

L. Art. 9. 19.

F. H.

~~II 508.~~

Joh. Gurlitt's
Versuch über die Büstenkunde.

Sr. Excellenz
dem Königl. Preuss. Staatsminister,
Freiherrn von Heiniz,
dem Protector der schönen Künste in den Preuss. Staaten,
ehrfurchtsvoll gewidmet.



Magdeburg, bei G. Ch. Keil, 1800.

Job. G. Müller

Vortrag über die Baukunst

Dr. L. Müller

Präsident von 1811

dem Professor der Naturkunde in der Universität

in München

München, den 1. März 1811

Gnädiger Herr,

Von dem lebhaftesten Gefühl ungeheuchelter Verehrung durchdrungen überreiche ich *Ev. Excellenz* einen unvollkommenen Versuch über einen Theil der Antike, welche von allen Sachkundigen Männern mit Recht für den Grund alles Kunststudiums neuerer Zeit geachtet wird.

Die Geschichte der menschlichen Begriffe, Phantasien und Empfindungen, samt der Ausdrucksart derselben, in den Denkmälern merkwürdiger Völker des Altertums, der Hebräer, Griechen und Römer, zu verfolgen — war von den frühesten Jahren, in welchen ich mich den Studien widmete, das hauptsächlichste Ziel meines Bemühens. Ich suchte daher die Theologischen, Philosophischen und Philologischen Studien in Verbindung mit einander zu betreiben. Ein Plan — der vielleicht für meine Kräfte und Talente zu vielumfassend war; für meine Wünsche und Bestrebungen war er gerecht.

In jener Hinsicht glaubte ich auch die Kenntniß der schönen Kunst des Altertums in den Zirkel meiner Studien ziehen zu müssen; und ich schloß sie von demselben auch seit meinem Abschiede von Leipzig nicht aus, ungeachtet meine veränderte Lage diesem Studium so günstig nicht sein konnte, als diejenige es war, welche ich verlassen. Zwar ward ich für diesen Verlust

lust auf die edelste Art entschädigt. Denn wenn der ehemalige Ort meines Aufenthalts dem Studium des Schönen förderlicher war, so war der jezige dagegen durch den Genuß der unbeschränkteren Denkfreiheit dem Studium des Wahren vorthafter, dessen freie Erforschung und Mittheilung für das erste Recht und die höchste Pflicht des Menschen von allen einsichtsvollen Männern geachtet wird. Aber Hindernisse vermochten doch nicht, ein schon liebgewonnenes Studium mir so ganz zu entziehen, welches in die Geschichte menschlicher Begriffe und Vorstellungen, auch der religiösen, so mannichfaltig eingreift, und welches das Wahre, Gute und Edle menschlicher Gedanken und Empfindungen in einer so reizenden Sprache der Phantasie für die Entzifferung des Verstandes, und in einem so gefälligen Gewande der Schönheit für den Genuß des Auges, darstellt. Der Eifer nach dem Ziele, Sparsamkeit und Entfagungen, und die Unterstützung und Aufmunterung edler Gönner und Freunde halfen einen Theil jener Hindernisse besiegen.

Unter diesen edlen Gönnern, und — da gleiche Liebe zu den Wissenschaften und Künsten Männer der verschiedensten Stände, so wie der verschiedensten Himmelsstriche und Religionen, zu Freunden macht — so darf ich sogar sagen, unter diesen edlen Freunden nenne ich mit tiefgerührtem Herzen *Ex. Excellenz* allgemein verehrten Namen. Die gnädige Aufmerksamkeit, welche *Ex. Excellenz* meinen vorigen geringen Versuchen in diesem Fache zu gewären geruhten, ward mir ein aufmunternder Wink zum Fortschritt in demselben, um dereinst, besonders wenn die Vorsehung mir noch einen ruhigern, und der Erweiterung meiner Kenntnisse günstigern, Posten anweisen sollte, etwas Gründlicheres und dem Vollkommenen näher kommendes darin leisten zu können.

Gerechte

Gerechte Richter, wie die Welt in *Er. Excellenz* verehrt, wissen, daß in jedem Fache der Künste und Wissenschaften, insonderheit aber in der Wissenschaft der Antiken, die bis jezt noch so wenig, als die Materialien zur Kunstgeschichte, vollständig gesammelt, zweckmäsig angeordnet und kritisch gesichtet sind, eine Menge Versuche von mancherlei Gehalt der Vollkommenheit vorhergehen müssen, welche die Stufen zu dieser enthalten. Von diesen Versuchen, besonders wenn sie ohne Anmaassung erscheinen, sogleich die Vollendung zu fordern, zu welcher sie hinaufleiten sollen, ist nur die unzeitige Anforderung ungerechter Richter, deren manche es für sich gerathener finden, Präensionen der Vollkommenheit anderen in den Weg zu stellen, als selbst Hand an das Werk zu legen und etwas Vollkommneres zu schaffen, — ungerechter Richter, durch deren Schuld schon so mancher Plan zu einstweilen nützlichen Werken unausgeführt zurückgelegt worden.

Er. Excellenz geruhen auch diesen Versuch, als einstweilen brauchbare Stufe zu den folgenden Stufen, welche vielleicht in kurzem von Anderen näher zur Vollkommenheit gethan werden, Ihrer schätzbaren Aufmerksamkeit nicht unwerth zu achten. Diese wird für den Verfasser derselben eine der schönsten Belohnungen sein, die er sich von der darauf gewendeten Mühe versprechen konnte. Denn es ist die Belohnung von einem erleuchteten Kenner und erhabenen Protector der Künste, von einem großen Staatsmann und edlen Menschenfreunde, dessen Name und Verdienste einst noch mit Ehrfurchtsvoller Rührung und Dankbarkeit von dem Sächsischen und Preussischen Staate genannt werden, wenn das Andenken dieses schwachen Versuches über einen Theil der Kunstgeschichte unter den Gelehrten längst vergessen sein wird.

Die

Die Bescheidenheit, welche ich *Ew. Excellenz* schuldig bin, verstatet nicht ein weiteres hinzufügen, als den aufrichtigen Wunsch eines von der zärtlichsten Verehrung und Liebe erwärmten Herzens, daß die Vorsehung *Ew. Excellenz* noch lange für das Wohl des Staates, welchen Sie schon seit Jahren mit so ausgezeichnetem Ruhme, zur dankbaren Freude des glorreichen Regenten und aller guten Bürger desselben dienen, — noch lange für die fernere Beförderung und Ausbreitung der schönen Künste, welche Ihrer sorgfamen Pflege schon der edlen Blüten und Früchte so viele verdanken, möge wirksam, — mit frohem Muthe wirksam sein lassen.
Mit der tiefsten Verehrung ersterbe ich

Ew. Excellenz

Kloster-Berge
am 20. April 1800.

untertäniger

G u r l i t t.

Derjenige Theil der Altertumskunde, zu welchem die Abhandlung von den Köpfen, Hermen und Büsten gehört, heisst *Ikonomie* oder *Ikonomie*. Gelehrte Kenntniss sowol der Mythologie, so fern die Abbildungen Gottheiten und Heroen betreffen, als der politischen und literarischen Geschichte gehört zu dessen Erläuterung. Er hat, so wie die übrigen Theile der Archaeologie, seine eigenen Schwierigkeiten, da nicht nur die Attribute der vorgestellten Gottheiten oder Personen bei den Portraits, Hermen und Büsten feltner, als bei Statuen angebracht sind, sondern auch die Namen derselben entweder von den Künstlern nicht beigefügt, oder durch Ruin davon getrennt, oder fälschlich von neuerer Hand zugesetzt worden. Vorsehnlichkeit der Mutmaassung, Verführung der Imagination und Vernachlässigung der Kritik haben daher eine Menge Irrtümer und eitle Voraussetzungen in diesen Theil der Alterthumswissenschaft gebracht, welche schwerlich anders, als durch eine intuitive kritisch musternde Revision aller noch vorhandenen Antiken dieser Art wieder daraus zu entfernen seyn möchten. Ein historischer Versuch über diese Gattung von alten Kunstwerken wird sich am schicklichsten unter folgende Abschnitte bringen lassen.

I. Vom Ursprung und Gebrauch der antiken Köpfe, Hermen und Büsten; — und dabei Angabe der verschiedenen Gattungen derselben, nebst Erklärung ihrer Benennungen.

II. Etwas vom mechanischen und charakteristischen der antiken Porträts, Hermen und Büsten.

III. Beantwortung der Frage: worauf gründet sich die Behauptung, dass die Köpfe und Büsten wirklich diejenigen Männer des Alterthums vorstellen, für deren Copien man sie ausgiebt?

IV. Nutzen des Büstenstudium.

V. Versuch eines Verzeichnisses der noch vorhandenen antiken Köpfe, Hermen und Büsten.

VI. Schriften zur Büstenkunde.

I. Vom Ursprung und Gebrauch der antiken Köpfe, Hermen und Büsten *) u. f. w.

Wenn der Hunger, wie Persius sagt, der Erfinder der Künste ist; so ist er dies unstreitig nur in Rücksicht auf die niederen Künste.

Der

*) In diesem ersten Abschnitte habe ich Visconti's Abhandl. vor dem 6ten Bde. des Mus. Pio — clement. ganz benutzt. Ich verdanke den Gebrauch dieses Werks, so

A

Der edleren bildenden Künste Erfinder ward, neben anderen mitwirkenden Urfachen, ein edleres Bedürfniss der menschlichen Natur, — die Religion — und die Freundschaft und Liebe, die große Lehrerin und Ausbilderin der Menschheit. Erstere bildete sich Götter in Menschenform, und erfand so die Schnitzkunst und Bildhauerkunst; letztere versuchte ein Mittel, das Bild des abwesenden geliebten Gegenstandes sich sinnlich zu vergegenwärtigen, und erfand so die Zeichenkunst und Plastik. *)

Der Religiosität, der Freundschaft und Liebe, dem dankbaren Andenken an Wolthäter des Vaterlandes, an abgeschiedene Freunde und Geliebte, und einer Sehnsucht des menschlichen Herzens sowohl selbst im Abbilde des Antlizes, das die Hauptzüge des Talentes und Herzens vereinigt, fortzudauern, und so der Hinfälligkeit menschlicher Natur bei der Nachwelt abzuhelpen, als auch andere abwesende oder ganz abgeschiedene interessante Personen seinem Auge auf eben diese Weise gegenwärtig zu erhalten, um den Verstand, die Phantasie und das Herz damit zu beschäftigen — verdanken auch die Hermen, Büsten und Porträts ihren Ursprung, ihren Gebrauch und Werth. Daher auf den Münzen aller Völker, welche die Zeichenkunst kennen lernten, Köpfe und Gesichter der Götter oder Heroen vorkommen, wozu selbst die orbiculare Figur, die man sehr bald den Münzen gab, einlud. Daher auch die große Menge von Köpfen und Hermen, welche auf uns gekommen ist; wiewol der Ruin so vieler zerschlagenen Bildsäulen, wovon blos der Kopf übrig geblieben, die Zahl der antiken Köpfe in den neueren Sammlungen sehr vermehrt hat.

Eine der ältesten Arten, die Menschenfigur, sei es in Götter- oder Heroenbildungen, darzustellen, war diejenige, welche blos den *Kopf* gab; dagegen die Erfindung eigentlich sogenannter *Büsten* allen anderen Künsten erst nach einem langen Zwischenraume folgte. Aber von dem fernsten Altertum der Hermen herunter, welche der erste Schritt der noch kindischen Kunst waren, von den unförmlichen Stei-

So wie mehrerer anderen hieher gehörigen antiquarischen Werke der Gewogenheit des um sein Vaterland sowohl durch die Beförderung der schönen Künste, als in vielen anderen Rücksichten ungemein verdienten Herrn Geheimen Kriegsrath Müller zu Leipzig.

- *) Ein Corinthisches Mädchen gab, wie Plinius erzählt 35, 43. die Veranlassung zur Plastik. Als ihr Geliebter verreisen wollte, so machte sie, um ein Andenken von ihm zu haben, den Umriss des Schattens, den das Gesicht desselben im Profil beim Scheine des Nachtlchts an der Wand machte. Nach dieser Skiagraphie machte ihr Vater Dibutades ein Modell von Thon, und härtete es im Brennofen.

Steinen an, welche mehr Zeichen als Darstellungen der alten Gottheiten *) waren, bis zu ihren vollkommeneren Abbildungen, welche die schöne Phantasie der Religionsstifter, Dichter und Künstler schuf, bemerkt man den Gebrauch, statt des ganzen Ebenbildes eines Menschen oder Gottes bloß die Copie des Kopfes oder Gesichtes zu geben. —

Hermen (ἑρμῆδιον, *hermula* **) sind Köpfe, allein oder mit einem Stück der Brust, die auf einer kleineren oder grösseren Basis, auf einem Würfel, auf einer Art von Pfeiler, truncus oder langen Säule, die sich öfters etwas spitz endet, aufgestellt sind; von Ἑρμης, der Mercurius, weil besonders dieser in den ersten Zeiten in Athen so vorgestellt ward. s. Pausan. 1, 24. 4, 33. Dafs diese Art der Kunstwerke, ich meine, die Aufstellung eines Kopfs auf einem Würfel u. s. w. ein Ueberbleibsel aus dem früheren Altertum gewesen sei, wo man in der Kindheit der Bildhauerei noch keine ganzen Statuen verfertigte, sondern bloß einen noch ziemlich roh gearbeiteten Kopf auf einem viereckigten Trunk von Steinmasse darstellte, ist nicht unwahrscheinlich. Der geringere Aufwand von Arbeit und Kosten, die eine solche Herme gegen eine ganze Statue erforderte, und die daher leichter zu bewirkende Vervielfältigung derselben, nebst der Betrachtung, dafs der Kopf doch immer das Vorzüglichste, Bedeutksamste und Unterscheidendste am Menschen darstelle, erhielten jene Portraits im Gebrauche; welche natürlicher Weise eine Art der Aufstellung erforderten, wozu der Würfel oder die Säule am schicklichsten war. Der vielfältige Gebrauch der Bilder des Hermes zur Aufstellung derselben auf den Strassen und vor den Häusern, deren Beschützer er war, führte vermutlich auf die Gewohnheit, vorzüglich sein Portrait, auf Würfeln oder Säulen ruhend darzustellen. Diefs geschah vornemlich zu Athen, wo anfangs alle Hermen die Gestalt des Merkurs hatten. Sodann stellte man auch andere Gottheiten ***) , endlich

A 2

*) S. Winkelmann 1. r. c. 1. §. 10. 11. d'Hancarville Vorrede zu den vasi Etrusci Hamilton.

**) Bei Strabo l. 15. S. 1048. Bd. 2. ed. Alm. Dio Cass. l. 54, 9. S. 739. ed. Reim. kommt ἑρμας schon von Köpfen mit quadratischem Trunk vor. Thucyd. 6, 27 ἡ τετραγωνος ἑργασια. s. Servius ad Virgil. Aen. 8, 138. Themistius orat. 26. S. 316. ed. Paris. 1688. Leonidas Tarentin. nennt den Merkur deshalb τετραγωνον, Anthol. 1, 3 epigr. ultim. (Analect. 1. S. 229.)

***) z. B. den Apollo, Pausan. Arcad. 8, 32; die Venus. s. Coelius Rhodigin. antiqu. lectt. 29, 12.

lich auch Heroën, Philosophen und andere groſſe Männer ſo dar; wo dann zur Bezeichnung eines ſolchen auf einem Würfel oder auf einer Säule aufgeſtellten Kopfs der Name *Hermes* mit dem Namen des Gottes oder Heroën, welchen das Portrait darſtellte, zuſammgeſetzt ward, z. B. *Hermæres*, Mars, *Hermathene*, Minerva, *Hermeracles*, Hercules, *Hermerotes* Plin. 36, 5. *Hermanubis*. ſ. Spon recherch. d'antiquit. diſſ. 6. Denn fälfchlich hat man ſich zuweilen unter dergleichen mit Hermes zuſammgeſetzten Namen zwei mit dem Hinterkopf zuſammen verbundene Köpfe, z. B. von Mars und Merkur, von Minerva und Merkur gedacht, da dieſe zuſammen geſetzten Namen doch nur die Hermenartige Vorſtellung einer Gottheit andeuten. Hiemit wird jedoch nicht geläugnet, daß es auch Hermen mit zwei Köpfen gegeben; wovon nachher die Rede ſeyn wird.

Zwei andere Arten die menſchliche Geſtalt darzuſtellen, gab es noch auſſer den Hermen und Statuen bei den Griechen, obwol jene nicht ſo gewöhnlich waren, als die Darſtellung durch letztere. Nämlich 1) man ſtellte bloß das Geſicht ohne das Hinterhaupt, oder, wie die Italiener ſagen, die *Maſchera*, dar. Dieſe Maſchere (Larven) oder bloßen Geſichter, waren ſehr alt. Oft bildete man ſo die dionyſiſchen Gottheiten. ſ. Pauſan. 1, 2. Solche waren die Bildniſſe der Praxidice (ſ. Heſych. und Suidas v. *πραξιδική*); und das ſehr alte Bild der Ceres mit dem Beinamen Cidaria zu Pheneus in Arcadien. ſ. Pauſan. 8, 15; ingleichen das Antlitz der Gorgo, welches auf ſehr alten Münzen immer ſo vorkommt. Solche Abbildungen heißen bei den Griechen *προσωπα*. 2) Man fügte dem Kopfe noch etwas von der menſchlichen Geſtalt hinzu, nämlich entweder die Arme oder den Rumpf bis an den Oberſchenkel, der ſich auf eine Säule anſchloß, welche der ganzen Herme ſtatt der Füße diente. Von dieſer Art ſind noch Hermen genug übrig, aber aus einem ſpäteren Zeitalter. Daß aber ihr Gebrauch ſehr alt war, erſiehet man aus den Beſchreibungen der Schriftſteller, aus dem Trojanischen Palladium (Apollod. 3, 12.), aus der Venus aus Holz, welche man für eine Arbeit des Dädalus hält, die viele Jahrhunderte zu Delos aufbewahrt ward. (Pauſan. Boeot. 9, 40.) Man vergleiche auch den Labrandeniſchen Jupiter von Mylaſa in Carien auf einem Medaglion des Geta bei Bonarotti S. 214. Dergleichen Köpfe mit beigefügten Armen oder einem Torſo haben keinen beſondern Namen, ſondern ſind unter dem allgemeinen Namen *Hermen* begriffen.

Die *Büſten* oder *Bruſtbilder* ſtellen entweder den Kopf mit den Schultern und einem kleinen Theile der Bruſt, oder mit der ganzen Bruſt dar, oder ſie gehen bis auf den Nabel. Letztere geben freilich keine

keine angenehme Vorstellung; daher auch gewöhnlich die Büsten nur bis zur Brust einen Menschen darstellen, sie mögen übrigens nach dem Runden in Marmor, Bronze u. s. w., oder en relief, en medail-
lon gearbeitet seyn. Köpfe und Brustbilder bezeichnen die Römer mit den Worten *vultus* und *imagines*; von den Griechen wurden sie späterhin *προτομαί* genannt. Denn weder vom Gebrauch der Büsten kommen Spuren im früheren Zeitalter der Künste vor, noch hatten die Griechen und Römer einen eigentümlichen Namen dafür, woraus man selbst schon auf die spätere Einführung dieser Gattung von Kunstwerken schliessen kann. Das Wort *προτομή*, welches späterhin eine *Büste* bezeichnete, sucht man nämlich vergeblich in dieser Bedeutung in älteren Schriftstellern. Erst Hesychius und Suidas erklären es durch *imago augusta, pervens usque ad umbilicum*. *) Aber durch diese Vergleichung mit der *imago augusta* setzen sie eben kein hohes Alter der Büsten voraus. Stephanus beweist mit der Autorität einer griechischen Steinschrift; aber diese reicht nicht über die Zeiten der Antonine hinaus (S. Gruter. Inscript. S. 414. 2. *προτομή μαρμαρίνη*.) Dafs jene Bedeutung von *προτομή* *Büste* neuer sey, beweist 1) der alte Gebrauch dieses Worts, nach welchem es die vordere Hälfte der Thiere bedeutet. Zuerst scheint es bei Diodor 1, 96. so vorzukommen. Hierauf führt auch schon die Anfangs sylbe *προ*. Denn da diese den Begriff des *vordern* bezeichnet; so paßt das Wort eher zur Bezeichnung der vordern Hälfte der Thiere, als der Menschen, bei welchen es eigentlich die *obere* Hälfte heissen müßte. So kommt *προτομή* in der Bedeutung von der vordern Hälfte der Thiere vor in der Alexandr. Uebersetzung 1. Reg. 10, 19. Auch beweisen diesen Gebrauch des Worts die Athenischen Inschriften. In dem Fragmente einer derselben bei Stuart Antiquities of Athens Bd. 2. S. 15. (welche nach dem Schriftcharakter zu urtheilen, wie Visconti meint, noch vor Olymp. 94. verfaßt ist) kommt unter den Weihegeschenken der Minerva auch *Γευπος προτομε* (die vordere Hälfte eines Greifs vor. **) 2) Pausanias erwähnt unter den mannichfaltigen Arten der Sculp-

*) *εἰκὼν βασιλική, ἕως τῆς ὀμφαλῆς τῆς σωματος εἶδος.*

**) Einige Grammatiker meinen, *προτομή* zeige bei Thieren das an, was die Larve (*maschera*) bei Menschen sei, d. h. blos den Vorderkopf oder die Schnauze. Es kommen auch in der That die Larven von Löwen, Stieren, Widdern häufig auf alten Intaglio's vor; aber jenes Wort scheint keine so enge Bedeutung gehabt zu haben. Denn 1) von Diodor an wird es in der Bedeutung des Vordertheils des Thiers gebraucht. s. den Suidas, Pollux 2, 47. und Ammonius v. *εἰκὼν*. Leopardi Emendatt. 5, 8. 2) im hohen Altertum war der Gebrauch, die

Sculptur in Griechenland kaum zwei Büsten, nämlich die der Ceres zu Theben und die des Hercules in Elis; aber er gebraucht davon nicht das Wort *προτομή*, sondern er umschreibt den Begriff. *) Diese beiden Portraits in Büstenform, welche Pausanias beschreibt, waren indess wol nicht aus dem höherem Altertum. **) Als aber nachher Abbildungen von Menschen in der Büstenform üblich wurden, trug man das Wort *προτομή* auf dieselben über.

Die eigentlichen Büsten kamen nämlich bei den Griechen erst zu den Zeiten Alexanders und bei den Römern zur Zeit der Kaiser recht in Gebrauch. Die Vorstellung der Menschen in Büstenform hat ihren Ursprung von zweien Gebräuchen der Alten. Der *erste*, Griechen und Römern gemein, war der, die *clypei honorarii* oder *votivi* mit Bildnissen oder Portraits zu zieren; der *andere*, den Römern ausschliessend eigen, war die Bildung der *imagines maiorum*, welche ein Recht des Adels oder der *nobiles* war, deren Vorfahren obere Magistratsstellen bekleidet hatten.

Den *ersten* Gebrauch anlangend, so weihte man in Tempeln die Portraits grosser Männer auf *Schilden* d. h. man stellte sie en relief auf einer schildförmigen Fläche dar, oder man malte sie auch auf dem

cen-

die Vorderhälfte eines Thiers vorzustellen, sehr gewöhnlich, wie man aus den griechischen Münzen sieht, wo die Vorderhälften von Löwen, Pegasus, Pferden, Greifen, Stieren, Ziegen, Hirschen, wilden Schweinen, Minotauern vorkommen. Diese frühe Darstellungsart setzt auch den Gebrauch eines Worts voraus, um sie zu bezeichnen. 3) Eben so wird unter den *protomoe* der Hunde der Scylla in Heraclid. allegor. Homer. bei Gale opusc. mythol. S. 496. und unter der *protome* des Rosses in der *Sphaera coelestis* bei Proclus (s. Stephanus v. *προτομή*) nicht blos die Schnauze, sondern die ganze Vorderhälfte verstanden, wie dieß Eratosthenes *Catasterismi* c. 18. und der *globus Farnesianus* deutlich beweisen.

*) Pausan. Boeot. 9, 16, wo Visconti in den Vorerinnerungen zu Bd. 6. die Worte *ὅσον ἐς σελῖνα* in Commata einschliesst, und *ἐστὶν ἐν τῷ φανερῷ* gegen den latein. Uebersetzer Amadeus richtig erklärt: Stà al publico, im Gegenſatze der Bildnisse des Bacchus Lyſius und der Venus, die nur jährlich einmal gesehen werden konnten. Vergl. vom Bacchus zu Figalea 8, 39. — Die Büste des Hercules im Gymnasium zu Elis beschreibt Pausan. 6, 23. *προσωπον Ἡρακλεὺς ἀχρεὶς ἐς τὰς ὤμους*. Visconti S. 8. hält dieß mehr für eine Büste, als für eine Herme oder Hermeracle, weil Pausanias stets anderer Ausdrücke sich bedient, wenn er Hermen beschreibt.

**) Zwar zählt Anacharfis c. 22. unter den Delphischen Bildern auch die Büste Homers auf, und citirt Pausan. 10, 24; aber dieser hat blos *εἰκόνα χαλκῆν ἐπὶ σήλῃ*.

centrum (umbo) eines Schildes. Den zirkelförmigen Raum des Schildes benutzte man dazu, ausser dem Kopfe noch einen Theil der Brust und der Schultern vorzustellen; daher diese Darstellungen unseren Büsten en médaillon einigermaassen nahe kommen. Sie heissen bei den Römern *imagines clypeatae*, *imagines clypeorum*, auch schlechthin *clypei*. So ist das Bild des Tiberius auf Münzen. So war das Bild des Qu. Cicero in einer Stadt Afiens. Macrob. 2, 3. — Sie wurden aus verschiedenen Massen, aus terra figulina, aus Gold, Silber, Marmor verfertigt. So findet sich z. B. aus Marmor Sophocles und Menander bei Fulvius Ursinus. s. auch Bellori no. 55. 64. Das berühmteste Stück dieser Art ist ein Demosthenes auf einem Schilde aus Bronze bei Fulvius Ursinus no. 55. Bronzi d'Hercolano Bd. 2. S. 71. 73; wo auch ein paar stehen. Hievon sind auch die *clypei imperatorum* zu verstehen, deren oft Erwähnung geschieht. *) Und nicht nur der Senat liess den Kaisern zu Ehren, sondern auch die Städte liessen zur Erhaltung des Andenkens verdienter Männer solche *clypei* verfertigen. s. Pausan. 1, 17. 8, 39. Sueton. Calig. c. 10. Vitell. c. 2. Tacit. Annal. 2, 83. Plin. 35, 2. Sofern man dergleichen Schilde mit Portraits als Weihegeschenke (*ἀναθυσματα*, *donaria*) in den Tempeln aufstellte, heissen sie *clypei votivi*, oder *clypei ex voto*. s. Begeri Theaur. Brandenburg. Bd. 3. S. 231. 238. 242. 315. 316. — Dafs übrigens von den *imagines clypeatae* der Römer die Wappen unseres Adels abtammen, ist nicht unwahrscheinlich.

Der Gebrauch der auf schildförmigen Flächen dargestellten Porträts lässt sich bei den Römern von Plinius Zeit bis auf die ersten Zeiten der Republick zurückführen. Appius Claudius soll in Rom zuerst ein solches Bild aufgehangen haben. Diese Sitte fand auch bei den Carthagern statt, wie Plinius sagt. Ja er schliesst, dafs sie noch älter bei den Griechen gewesen sei. Plin. 35, 3. und 4. Unter die ältesten *imagines clypeatae* der Griechen gehört diejenige, welche den Thebaner Timomachus vorstellte, und von den Lacedämoniern an ihren Hiacynthus-Festen gezeigt wurde. Dieser *imago clypeata* gedenkt Aristoteles beim Schol. des Pindar Isthm. 7, 21. Wann aber bei den Griechen die Gewonheit anfang, Büsten in anderer Art der Arbeit

*) Auch auf die Kriegsfahnen (*signa*) steckte man die *imagines Caesarum* auf. Eckhel *doctrina numorum vett.*, Bd. 8, behauptet da, wo er von den *signa militaria* handelt, die *imagines Caesarum* seien von den Adlern und Vexillen verschieden und besonders aufgestellt gewesen. Allein sie können auch über die *aquilae* und *signa* oben aufgesteckt worden seyn, wie sie wirklich auf Antiken vorkommen. Aber richtig verwirft Eckhel die Meinung, dafs für diese Brustbilder die Grossbronzen gedient haben sollen.

Arbeit nach dem Muster der *imagines clypeatae* vorzustellen, läßt sich nicht gewiß bestimmen. Lange vor Alexander's Zeit mag ihr Anfang nicht fallen, dessen Büste im Profil, mit einem Brustharnisch armirt, auf einer Goldmünze befindlich ist. In das Zeitalter bald nach Alexander setzt Visconti die Büsten auf einer Camee unter den trefflichen Onyxen des Museum Odescalchi und im Kaiserl. Museum zu Wien, welche, wie er meint, die Bildnisse der Könige von Aegypten, nämlich der Nachfolger Alexanders vorstellen. *) Andere Reliefs oder Münzen, welche Büsten enthielten, und welche, sei es wegen des Stils oder wegen anderer Beweise einer frühern Zeit zugeschrieben werden könnten, seien ihm nicht bekannt. Jedoch gedenkt er selbst einer älteren Büste in basrelief, aus einer sehr seltenen terra cotta modellirt, welche unter andern Antiken zu Portigliano am Laurentinischen Ufer gefunden worden, die, nach dem Stile zu urtheilen, das Zeitalter Alexander's übersteige. Freilich ist nur wenig von der Brust daran sichtbar; aber die edle Simplicität dieses Plasma verräth einen alten griechischen Künstler, nicht verschieden von denen bei Plin. 35, 45. **) Büsten im ganzen relief, welche sicherlich vor der Epoche der Römischen Monarchie verfertigt wären, hat Visconti nicht auffinden können. Ihre frühere Verfertigung, meint er, könne weder das Wort *πρωτομνη* in einer Stelle des Horapollo hieroglyph. 2, 19. *πρωτομνη συν μαχαίρα γραφομενη ανοσιότητα δηλοι* beweisen, wo unstreitig nach *πρωτομνη* der Genitiv eines Thiernamens ausgefallen sei ***); noch das vorgegebene Ebenbild der Juno in Büstenform auf einer Etruskischen Schale, ****) noch

*) Jener ist der berühmte Camee mit zwei Büsten, gewöhnlich Alexander und Olympia genannt, einst im Museum der Königin Christina von Schweden, jetzt dem Duca di Bracciano gehörig; welcher im Museum Roman. gemm. n. 18. gestochen ist. Dieser (in Wien) ist von Eckhel mitgetheilt unter den Gemmen des Cabinet Imperial pl. 10. — Man könnte die Büsten Alexanders und Phocions auf zwei Cameen mit dem Namen des Pyrgoteles hieher rechnen; aber Visconti S. 9. hält diese Namensaufschrift richtig für unächt, und Bracci commentar. degli antichi Incis. Bd. 2. tav. 98. 99. zweifelt mit Gründen am Altertum der ganzen Arbeit.

**) S. die Zeichnung davon in Guattani notizie a. 1784. Fevraro tav. 3.

***) Aber wenn dies auch nicht der Fall wäre, wiewol es mir selbst wahrscheinlich ist, wie könnte eine Stelle aus Horapollo das Gegentheil beweisen, da Horapollo bekanntlich das Machwerk eines Nichtgriechen aus späterer Zeit ist? s. Meiners Religionsgeschichte der Aegyptier c. 10. S. 194 — 262.

****) Von dieser handelt Visconti Bd. 6. des Museum Pio — Clementin. im Anhang. Siehe auch Lanzi saggio di lingua Etrusca Bd. 2. S. 212, 214., und Passeri in Gori Museum Etrusc. Bd. 3. dissert. ultim. S. 82.

noch die halben Figuren der Fortuna von Antium auf den Denarien der Gens Rustia. Denn da letztere mit Armen und Händen gebildet sind, so bleibt es unentschieden, ob jene Göttin in den Originalen der ältesten Lateinischen Statuen mehr in Büstenform oder in der Gestalt weiblicher Hermen mit der obern Hälfte des Körpers, wie das Trojanische Palladium und die Venus von Delos, gebildet worden sei.

Der zweite Ursprung der grossen Menge von Büsten bei den Römern ist das Recht des Adelstandes, die Portraits der Vorfahren (*imagines majorum*) in den Vorfällen in Nischen (*armaria*) aufzustellen *); welches Recht *jus imaginum* hiefs, und nur den nobiles zustand, d. h. denen, deren Vorfahren obere Magistratsämter bekleidet hatten. Diese Nischen wurden an Festtagen zur Anschauung der grossen Vorfahren geöffnet; und die *imagines* selbst wurden bei Leichenproceffionen vorgetragen und auf dem Forum während der Standrede in einem Halbzirkel umhergestellt. Ein treffliches Ermunterungsmittel zur Erreichung verdienstvoller Grösse des Bürgers, besonders des Abkömmlings der so zur Schau gestellten grossen Ahnen. Wie aber diese *imagines majorum* eigentlich beschaffen gewesen, wie weit sie den Mann dargestellt, und aus welcher Masse sie verfertigt worden, darüber ist man aus Mangel völlig bestimmter Nachrichten nicht einig. Einige, z. B. Klotz in der Vorrede zur deutschen Uebersetzung von Caylus Abhandlungen zur Geschichte und Kunst, meinen, diese Portraits der Vorfahren der alten Römer seien Wachsmalerei oder enkaustische Gemälde gewesen. Allein die Nachricht, welche Polybius 6, 51. von der Bekleidung und dem Schmucke derselben bei feierlichen Gelegenheiten giebt, beweiset, dass sie eben so wenig Wachsmalerei, als blosser Köpfe oder Hermen gewesen seyn können; so wie der Ausdruck *vultus*, welchen Plin. 35, 11. von ihnen gebraucht, andeutet, dass sie nicht die ganze Person vorstellten, wie mehrere geglaubt haben. Wahrscheinlicher ist also immer noch die Meinung, dass es in Wachs pouffirte, nach der Natur bemalte Büsten **) waren, welche zuweilen mit wirklichen Kleidern geschmückt wurden. Da jedoch diese zerbrechliche Masse der Beschädigung leicht ausgesetzt ist, so mag die Nothwendigkeit sie zu repariren oft eingetreten seyn. Lippert in den Briefen an Klotz Bd. 2. S. 167. billigte daher auch dessen Vermutung, weil es unmöglich gewesen, aus Wachs pouffirte Bilder so lange zu erhalten; denn, sagt er,

*) Petavius ad Synesium S. 27. folg.

**) Visconti meint, es seien Büsten en relief gewesen, was mir unwahrscheinlich ist.

er, wenn man auch alle Kunst durch Beimischung anderer Ingredienzien anwende, dem Wachse eine Festigkeit zu geben, so trockne fein Oehl nach wenigen Jahren doch aus, werde spröde, blättere sich und zerbröckle oder springe.

Jene Sitte, die Bildnisse der Ahnen aufzustellen, veranlasste nun den häufigen Gebrauch der nach dem Runden oder en relief gearbeiteten Büsten bei den Römern 1) zur Darstellung berühmter Männer und Wolthäter aller Art, deren Büsten die Privatleute aufbewahrten. So führten z. B. die Schüler des Epicur die Büste ihres Meisters in Ringen mit sich umher, oder sie stellten es in ihren Zimmern auf. S. Cic. Fin. 5, 3. Plin. 35, 11. So hatte man das Bildniß des Titus in den Provinzen in solchen Büsten. So das Bildniß des M. Aurelius in Rom; denn Capitolin. c. 18. sagt, sacrilegus judicatus est, qui ejus imaginem in sua domo non habuit, qui per fortunam vel potuit habere, vel debuit. Die letzten Worte zeigen, daß bronzene oder marmorne Büsten verstanden werden müssen. 2) Zur Weihung derselben in Tempeln. So z. B. die Büsten in der Hand anderer Figuren auf einem Basrelief der villa Albani (S. Marini Iscrizioni Albane nu. 105.); ingleichen an einer stehenden Bildsäule des Palastes Barberini, und an einer andern liegenden des Palastes Rondanini; wiewol letztere, wie Visconti meint, auch auf ein Grabmal deuten können. Denn 3) wurden die Büsten auch sehr häufig in und an Begräbnissen angebracht; wie keinem Altertumskenner unbekannt ist. Man kennt noch jetzt genug Sarcophage, Aschenkrüge, Grabsteine mit Büsten der Verstorbenen en relief. Auch gräbt man viele unbekannte Büsten von ganzem relief noch stets in den Römischen Begräbnissen aus; und einige derselben mit Aufschriften, welche ihre Bestimmung nicht zweifelhaft lassen. 4) Der geringe Aufwand, welchen diese halben Bilder erforderten, führte sie allmählig auch in den Abbildungen der Götter ein, am häufigsten der Aegyptischen Gottheiten, welche zur Zeit der Kaiser, besonders Hadrians, im Römischen Reiche eine sehr ausgebreitete Verehrung erhielten. Daher die Büsten des Serapis und der Isis damals sehr oft gebildet wurden. Auch die Büste des Sol, welche der Cavaliere Zucchi in Griechenland gekauft, gehört in diese Epoche, wo die Verehrung des Sol sehr allgemein war.

Als die Brustbilder in Marmor, Bronze, Töpfererde u. s. w. nach dem Runden und en relief gebildet, eingeführt wurden, waren die Sprachen der Alten schon zu fixirt, um neue Worte dafür zu bilden. Die Lateiner nannten sie daher allgemein *vultus*, obwol dieß Wort zuweilen nur das bloße Gesicht (*maschera*) anzeigt. Gewöhnlicher scheinen sie *thoraces* und *thoracides* genannt worden zu seyn. Nachher wurden sie mit mehreren, theils griechischen, theils verdorbenen

nen Namen bezeichnet, welche jedoch öfter Büsten en bas relief andeuteten. Dergleichen waren die Namen *clypeus*, *discus*, *cyclus*, *strongyle*, *thoracleta*, *scutarium*, und noch verdorbener *surtarium*, *missorium* u. s. w. *) Die Griechen gebrauchten das Wort *πρωτομνη* dafür, aber im Mittelalter *στηθαριον*, **) welches ganz eigentlich dem deutschen *Brustbild* entspricht, und nach dem Sprachgebrauche sowohl Büsten nach dem Runden, als en relief bezeichnet, welche von hinten an eine Oberfläche angehängt werden. — Man hat auch gefragt, woher das Italienische Wort *busto* komme, wovon das deutsche *Büste* abstammt? Diejenigen, welche dem Ursprunge der Italienischen Sprache nachgeforscht haben, haben das *busto* vom deutschen *Brust* ableiten zu müssen gemeint. ***) An sich nicht uneben; aber man findet nur keine Spur in den Schriftstellern der mittleren und späteren Latinität, welche den Uebergang des deutschen Worts in die Italienische Sprache wahrscheinlich machte. Man findet in den Glossarien kein Wort, welches dem Worte *busto* ähnlich wäre, und welches in seiner Bedeutung die Ableitung von dem deutschen Wurzelworte verriethe. Auch ist es nicht wahrscheinlich, daß, während Italien mit Bildnissen in Büstenform angefüllt war, es von den Barbaren die Benennung derselben erst sollte entlehnt haben. Visconti Bd. 6. des Mus. Pio — Clementin. S. 11. glaubt daher, daß, bei der Gewohnheit, Büsten sowohl von ganzem, als halben relief an Begräbnismomenten anzubringen, dieselben mit demselben Namen benannt worden, mit welchem die Begräbnisse selbst im Mittelalter bezeichnet wurden, nämlich *busti*. S. du Cange v. *bustum*. Eben so wurden auch die Brustbilder der christlichen Märtyrer, welche bei den gleichzeitigen Schriftstellern *thoraces* heißen, nachher *busti* genennt, weil sie an ihren *busti* d. h. an den Begräbnissen, wo ihre Reliquien sich befanden, angebracht waren und verehrt wurden ****); so daß *busti* und *thoraces* nachher Synonyme wurden. So wie nun die Wörter *clypeus*, *discus*, *missorium* nicht bloß die schildförmige Platte,

B 2

sondern

*) Diese hat Salmas. ad Solin. S. 610. ed. Trajecti 1689, und über des Trebell. Pollio Claud. Goth. c. 3; ingleichen du Cange glossar. med. et infimae latinit. vv. II. erörtert.

**) S. du Cange glossar. mediae et infimae graecitatis h. v.

***) Z. B. Menage origini della lingua Italiana v. *busto*.

****) Die Achtung für Begräbnisse schonte vielleicht diese Büsten länger, und ließe sie sowohl viele Bildnisse der Augusti und Augustae und anderer Grossen beim Umsturz des Reichs, als auch die Bilder der Gottheiten beim Wechsel der Religion überleben.

sondern auch das Bild bedeuteten, das man auf ihrem Centrum abbildete; so konnte auch *busto* nicht bloß das Grabmal, sondern auch das Brustbild des Verstorbenen daran bezeichnen.

II. Etwas vom Mechanischen und Charakteristischen der antiken Portraits, Hermen und Büsten.

Die Portraits, Hermen und Büsten nach dem Runden werden aus denselben Massen und auf dieselbe Art, wie die Statuen verfertigt. Auch hier muß der Bildhauer sein Modell machen, es daneben stellen, und alles, wie bei Ausarbeitung der Statuen einrichten. S. Koeremon Bd. 2. c. 1. §. 33. Büsten en relief aber werden nach der Weise und den Regeln des Reliefs überhaupt gearbeitet. — Die alten Künstler verfertigten die Brustbilder auch oft aus mehreren Stücken. Sie hatten in ihrer Werkstatt oft schon Brüste fertig liegen, und arbeiteten nur die Köpfe hinzu, welche verlangt wurden. Man findet daher Büsten, wo die Köpfe eingesetzt sind, oder auch bloße Köpfe, wo die Brüste fehlen; wiewol diese Köpfe auch von Statuen abgeschlagen seyn können. — Auch hatten die Alten die Gewohnheit, wie bei den Statuen, Augen darein zu setzen, sogar silberne; dergleichen in den Herculianischen Altertümern eine ganze Reihe vorkommt. — Die Alten kannten endlich auch die Art, das Gesicht abzuformen, wo man die Masse darüber gießt. Diefes soll nach Plinius 35, 44. Lyfistratus aus Sicyon, des Lyfippus Bruder, zuerst gethan haben. Da Plinius von diesem Künstler berichtet, daß er sich besonders bemüht habe, richtige und eigentlich sogenannte Portraits zu verfertigen; so ist diefes dahin zu deuten, daß man vorher die Portraits und Brustbilder mehr ins Idealische gearbeitet habe, wie er auch durch den Zusatz: ante eum quam pulcherrimas facere studebant, andeutet. — Man formte die Hermen und Büsten auch aus denselben Massen, woraus man Statuen bildete, gewöhnlich aus Marmor oder Erz; jedoch auch aus Holz. s. Tibull. 1, 1, 15. Ovid. Fast. 2, 641. Ulpian ad Demosth. Leptin. S. 590. ed. Francof. 1604. Bisweilen setzte man auf einen Marmortrunk auch einen Kopf aus Bronze. Cic. att. 1, 8. Schol. Juven. 8, 53.

Daß die alten Künstler aber die Portraits wahrscheinlich zu allen Zeiten oft, unbeschadet der Aenlichkeit, ins Idealische gearbeitet, daß sie ihnen einen Reiz gegeben, den sie von Natur nicht hatten, daß sie es für ihr höchstes Gesetz geachtet, die Personen änlich und zugleich schön zu machen, und so gewissermaßen dem Menschlichen etwas Göttliches zu geben, — diefes ersiehet man aus Vergleichung mehrerer

rerer Köpfe von einem und demselben Manne, unter welchen einer idealisch gearbeitet ist. Zum Beispiel dient der schöne Kopf des Hiero, Königs von Syrakus, im Mus. Capitolin. Bd. 1, 33. — Die alten Künstler wälten daher auch nicht nur bei Göttern und Göttinnen, sondern auch in Portraits, Büsten und Statuen wirklich existirender Personen, wo es doch nicht ganz willkürlich war, nach idealischen Begriffen zu arbeiten, das edlere Profil, wo Stirn und Nase beinahe eine gerade Linie machen. So haben die Köpfe berühmter Frauen auf griechischen Münzen dergleichen Profil. Eben so scheinen die grossen Augen der griechischen Köpfe auf Steinen und Münzen idealisch zu seyn. Jedoch hier läßt sich noch streiten, ob den alten Griechen diese Bildung nicht vielleicht eben so eigen gewesen, wie heut zu Tage den Calmücken die flachen Nasen und den Chinesen die kleinen Augen. Da indessen die Römischen Kaiserinnen von den Griechen auf ihren Münzen nach eben diesen Ideen gebildet wurden, da manche Personen sehr schön in Antiken erscheinen, die doch, nach dem Bericht der Schriftsteller, nicht so schön waren; so erhellet daraus, daß man auch Köpfen dieß Idealische zu geben gesucht, bei welchen es sich in der Natur nicht ganz so fand. Der Kopf der Livia und Agrippina hat dasselbe Profil, welches der Kopf einer Artemisia und Cleopatra hat. Wo aber das sanfte griechische Profil ohne Nachtheil der Aenlichkeit nicht anzubringen war, scheinen sie der Wahrheit der Natur gefolgt zu seyn, wie man z. B. an dem schönen Kopfe der Julia, der Tochter des Titus, von der Hand des Evodus, ersiehet. S. Stosch pierres gravées pl. 33.

Aus jenem Grunde stellten die alten portraiturenden Künstler das zufällige und unwesentliche Fehlerhafte im Gesicht, z. B. Warzen, Narben, nie dar *); welches dagegen sehr viele der Neuern aufs sorgfältigste auszudrücken suchen. Ganz gegen die Regeln der schönen Kunst und gegen den Hauptzweck des Portraiturens! Denn es läßt sich die Aenlichkeit gar wol darstellen, ohne die kleinen Fehler und Flecken des Gesichts mitzugeben: und wer das Gesicht eines Menschen zur lebhaften Vergegenwärtigung desselben in der Erinnerung, oder zur Aufbewahrung für die Nachwelt fordert, fordert für diesen Zweck

*) Es giebt zwar einige alte Köpfe, welche unter dem Namen Cicero bekannt sind, weil im Gesicht eine Erbse (cicer) angebracht ist. Allein es ist wol unstreitig, daß diese in neuern Zeiten von Betrügnern untergeschoben sind; es sei denn, daß man annehmen will, daß sie von Künstlern der spätern Zeit gemacht sind. Denn die Sage, daß Cicero von der Erbse im Gesicht den Namen erhalten, gründet sich blos auf eine gesuchte Etymologie. Wäre sie ja gegründet, so möchte wol eher schon einer seiner Vorfahren von einer Cicer im Gesicht diesen Namen erhalten haben. Plinius 38, 3. leitet den Namen daher, weil einer seiner Vorfahren vorzüglich eine Art von Früchten, wie unsere Erbsen, gepflanzt habe.

Zweck nicht Warzen, Linfen, Flecken und Narben, sondern Ausdruck der Seele, des Geistes und Herzens. Und dieses Malen der Seele ist gerade das Schwere, das Große und Wichtige beim Portraitiren, nicht das pünktlichste und bis ins Kleinliche gehende Treffen der Aenlichkeit der Gesichtsformen. Diese Aenlichkeit kann auch oft der schlechtere Künstler treffen, der nur einen lebhaften Hang zum Nachahmen, oder der das Auge hierin geschärft, und die Hand zum gelingenden Griffe gewönt hat. Den großen Meister, d. h. den großen Seelenmaler, findet man dagegen oft auch da, wo er die Aenlichkeit der Form nicht gerade aufs pünktlichste getroffen hat. Dergleichen muß es noch genug zur Zeit der Römischen Kaiser gegeben haben, wie mehrere Büsten aus dieser Zeit beweisen.*) Und es ist daher zu zweifeln, ob der Werth der schönen Köpfe aus der Zeit der Römischen Kaiser, z. B. der Köpfe des Macrinus, des Septimius Severus, und des Caracalla, wie der Farnesische ist, allein im Fleisse bestehe, wie Winkelmann glaubte S. 497. der Gesch. der Kunst, Wiener Ausg.

Ich kann hiebei nicht umhin, einige Bemerkungen über unsere Portraitmalerei zu machen, in welcher eine zu große Einförmigkeit, und, ich möchte sagen, Alltäglichkeit herrscht. Um ihr Mannichfaltigkeit und mehreres Interesse zu geben, müßte man *erstlich* Verhältnisse und ähnliche Beschaffenheiten zwischen den im Gemälde darzustellenden Personen und gewissen Personen oder Gottheiten des Altertums aufsuchen, in deren Formen und Attitüden man jene vorstellte, jedoch so, daß man die charakteristischen Formen und Züge des Gesichts jener beibehielt. Viele Römische Kaiserinnen sind als Juno oder Venus dargestellt worden. So könnten auch unsere Künstler z. B. einen die Musen liebenden Fürsten als einen Apollo darstellen. Sodann könnten die Portraits auch in Handlung vorgestellt werden, wie es die Engländer zuweilen thun, ja selbst grouppiert. Da jedoch alle Leidenschaft, alle Handlung unsere Betrachtung von der Schönheit der körperlichen Form leicht abzieht; so würde die Handlung, in welcher

*) Wie bemüht die alten Künstler gewesen, selbst durch das Physische und Mechanische ihrer Kunst dem Seelenausdruck zu Hülfe zu kommen, beweisen mehrere Beispiele. Aus einem Epigramm bei Spartian im Pescenn., am Ende, ersieht man, daß den Pescennius Niger eine Statue aus schwarzen Aegyptischen Marmor darstellte, welche also sogar dessen Gesichtsfarbe nachahmte. Etwas Aenliches erzählt Plin. 18, 11. vom Aristonides: quum exprimere vellet Athamantis furorem, Learcho filio praecipitato residentem poenitentia, aes ferrumque miscuit, ut rubigine ejus per nitorem aeris relucente, exprimeretur verecundiae rubor. Auch Plutarch Conviv 5, 1 erzählt, ein Künstler habe an einer Statue der Jocasta das Gesicht aus einer Mixtur von Silber und Bronze gemacht, um das Entseelte Hinfällige desselben auszudrücken.

cher besonders das Portrait schöner Personen dargestellt würde, nur lieblicher, scherzender Art seyn dürfen, theils weil solche Handlungen von der Schönheit und den angenehmen Stellungen der Formen am wenigsten ableiten, theils weil sie die Figuren im frohen Genusse des Lebens vorstellen, welcher die schönen Formen veredelt. So würde z. B. ein liebender Fürst als Apollo und Daphne, ein schönes Mädchen als den Grazien opfernd, oder als vom Amor umkränzt, eine Freundin der Tonkunst als der lyra Apollo's horchend, dargestellt werden können.*) *Endlich* sollte das neuere Costume aus unserer Portraitmalerei durchaus verdrängt werden. Denn das alte Costume in der Kleidung und dem Haarwurfe hat etwas Feststehendes, der Mode nicht Unterworfenen, hat etwas Idealisches und zugleich etwas Allegorisches, so dass man mit der alten Römischen Tracht zugleich, obwol nur dunkel, den Begriff altrömischer edler Grösse, Einfachheit der Sitten und Tapferkeit verbindet. Doch ich kehre zu den antiken Hermen und Büsten zurück.

Eigenheiten sind an den Hermen folgende zu bemerken: 1) Hermen sind meistens nackte Steine mit Köpfen, doch kommen auch bekleidete vor, obwol wenige. Pausan. Arcad. 8, 39. gedenkt eines solchen Merkur ἐς το τετραγωνον σχημα (forma quadrangulari). Eine bekleidete Herme sieht man auch unter den Münzen der Familia Pupia; und eine mit der Löwenhaut von den Schultern bis an den Nabel bekleidete im Mus. Florentin. Bd. 1. tav. 40.; und in casa Verospi, und in Campidoglio eine sehr grosse bekleidete mit der Aufschrift Αἰλια πατροφιλα. Diese letztere samt der mit der Löwenhaut stehenden Mus. Capitolin. Bd. 1. S. 5. Auch kommen andere, obwol wenige, auf alten Gemmen und Münzen vor. — 2) Gewöhnlich sind die Hermen männlich, selten weiblich. Pausan. 1, 19. S. 45. kommt eine Urania als Herme vor. Vergl. 8, 31. Mus. Capitolin. Bd. 1. tav. 2. des Anhangs. Es findet sich gewöhnlich an ihnen keine weitere Andeutung des Geschlechts ausser dem Geschlechtszeichen unten an der Basis, oder auf dem Tronke. Schon Herodot 2, 51. gedenkt der Bildsäulen des Merkurs mit stehendem Zeugungsgliede (ὄρθους αἰδοίοις), und meint, dass die Griechen diese Gewohnheit der Vorstellung, wovon man die Ursache in den Samothracischen Orgien erfuhr, nicht von den Aegyptiern, sondern von den Pelasgern gelernt hätten. Und eben so versichert Plutarch in der Abhandl., ob ein Alter noch an Staatsgeschäften Theil nehmen müsse S. 797. ed. Paris. 1624. von den ältesten

*) S. Sonnenfels über das Verdienst der Portraitmaler, eine akademische Vorlesung.

ältesten Hermen: διο και των Ἑρμῶν τὰς πρεσβύτερας ἀχειράς καὶ ἀποδάς, ἐντεταμένους δὲ τοῖς μορίοις δημιουργοῖν. Vergl. Macrob. Sat. I, 19. — Auch gab es viele Hermen mit nicht stehendem Phallus. S. den Fulv. Ursinus und Boillard. — Oft findet man auch Säulen oder Würfel ohne Kopf mit bloßem Geschlechtszeichen. *) Woher dieß? Vielleicht weil man an dem langen unbenutzten Pfeiler doch etwas anbringen wollte? Dieß ist ein Schlupfwinkel, durch den man bei der Frage hindurch schlüpft. Wahrscheinlicher ist es eine aus dem höheren Altertum beibehaltene Sitte, wo das Geschlecht der Statue, welche nur noch fast ein ganz roher Kloz war, nicht anders, als aus dem beigefügten unterscheidenden Geschlechtszeichen zu erkennen war. S. Plutarch. l. c. Nachher wurde es symbolisch gedeutet, oder auch wol von den Künstlern symbolisch gebraucht, so daß man dadurch die zeugende und gebärende Kraft der Natur andeutete und verstand; wie dieß bekanntlich der Fall mit dem Phallus und Ithyphallus in der griechischen Religion war, der als Symbol der zeugenden Kraft der Natur gar häufig, besonders an Festen, verehrt ward. **) Macrobius, der Deutler, welcher von l. I, c. 17. an, fast alle Götter, Liber, Mars, Serapis, Hercules u. s. w. für gleichgeltend mit dem Sol, und also für Symbole desselben erklärt, und nach dieser Hypothese alles gewaltsam drehet und beugt, hält I, 19. auch die Hermen mit dem Mercuriuskopf, welcher auf einer vier-eckigten mit dem männlichen Geschlechtszeichen versehenen Basis stand, für Symbole der Sonne, die alles erzeuge; Merkur sei nämlich das Symbol der Sonne, und der Ithyphallus deute auf ihre zeugende Kraft. Noch sonderbarer aber deutet er eben dahin das Viereckigte des truncus, auf welchen der Mercuriuskopf gestellt ward. ***)

Uebri-

*) S. Artemidor I, 47. εἶδον ἐν Κυλλήνῃ γενομένου Ἑρμῆ ἀγάλμα, ἔδεν ἄλλο ἢ αἰδοῖον δεδημιουργημένον λόγῳ τινὶ φυσικόν.

**) So wird auch Lingam (eben das, was Phallus) als Bild der Schöpfungskraft in der Braminischen Religion in Indien verehrt. Die Priester müßten ihn in Tempeln mit Kränzen schmücken, und die Damen tragen ihn am Halse. Paulinus a S. Bartholomaeo im systema Brahmanicum meint, Lingam mit der matrix bedeute Sonne und Erde oder die fruchtbringende Natur. — Die sacra Ithyphallica (der Lingam- oder Phallusdienst) waren aus dem Orient durch die Orphischen und Eleusinischen Mysterien zu den Griechen übergegangen. S. einiges in Schlichtegroll's gelehrten Erläuterungen der Gemmen der Cybele, im 2ten Heft der Nürnbergischen Abbildungen alter Gottheiten.

***) Pleraque simulacra Mercurii, sagt er, quadrato statu figurantur solo capite insignita et virilibus erectis. Quae figura significat solem mundi esse caput et rerum satorem, omnemque vim ejus non in quodam diviorum ministerio membrorum, sed in sola mente consistere, cujus sedes in capite est. Quatuor latera eodem

Uebrigens liesse sich vielleicht aus jenem symbolischen Gebrauche des männlichen Geschlechtszeichen erklären, warum nur hauptsächlich dieses, nicht aber das weibliche auf Hermen vorkomme. Oder sollte wol gar der Ithyphallus, sofern er als ein kräftiges Verwahrungsmittel gegen Zaubereien betrachtet ward, als ein solches auch an den Hermentronken angebracht worden seyn? Man hieng ihn wenigstens als ein solches an die Pforten, Thürpfosten, Bäume, Reben, band ihn den Kindern in einer Kapsel um den Hals; brauchte ihn als ein solches zur Verwahrung der Gärten (Martial. 3, 68.); und die Vestalinnen verehrten ihn in dieser Beziehung. *) Und bei der Angewöhnung an das Nakende und der religiösen Ideenverbindung dabei erblickten die Alten kein so schlüpfriges Bild daran, als wir. — 3) Selten haben die Hermen die Attribute der Gottheit, welche sie darstellen. Selten also erscheint Jupiter als Herme mit den Ammons-hörnern, selten Bacchus als solche mit dem Epheu- oder Weinlaubskranz, selten Vertumnus mit der Sichel, Hercules mit der Keule u. s. w. S. Bonada carmina ex antiquis lapidibus eruta (Rom. 1751. 4.) 1. S. 21. Eine Herme mit dem Kopfe des Jupiter Ammon s. Mus. Capitol. 1. S. 6. Sylvan mit einem Fichtenkranze kommt vor bei Boissard antiq. Rom. Bd. 2. S. 134; ein geflügelter Hermerotes in Begeri Thes. Brandenburg. Bd. 1. S. 79; und Ez. Spanheim de usu et praestantia numism. diss. 7. S. 396. ed. Londin. 1706. gedenkt einer
gehörn-

eadem ratione finguntur, quo et tetrachordum Mercurio creditur attributum: quippe significat hic numerus vel totidem plagas mundi, vel quatuor vices temporum, quibus annus includitur; vel quod duobus aequinoctiis duobusque solstitiis Zodiaci ratio distincta est: ut lyra Apollinis chordarum septem tota coelestium sphaerarum motus praestat intelligi, quibus solem moderatorem natura constituit. Hier muß man ausrufen: credat Judaeus Apella, non ego! Dahin gehört auch, wenn einige das Viereckigte und Stammhafte des Hermentruncus zum Symbole der Standhaftigkeit des Weisen oder der Vollkommenheit haben deuten wollen, sofern die viereckigte Form die vollkommenste Form sei; oder wenn man die Hermen für Bilder der Klugheit und Weisheit ausgiebt, und daher wol gar die Bedeutung des vir quadratus, *ἀνὴρ τετραγώνος* für vir sapiens leiten will, wie der Herausgeber von Martini's Vorlesungen über Ernesti's Archaeologie S. 389. thut; wozu er Suidas in *ἐγμῶν* und Junii animadverss. 2, 5. anführt. Allein woher quadratum und *τετραγώνον* in der Sprache für vollkommen und regelmäfsig stehen könne. wird jeder Anfänger der Geometrie, der die Lehre vom Cubus gefast hat, begreifen. Aristotel. Ethic. 1, 10, 2. Cuperi observ. 1, 11. Vergl. Zeune zu Christ's Vorlesungen über alte Liter. u. Kunstw. S. 95.

*) Plin. 28, 4, 7. Poll. 7, 108. Casaubon über Theocrit c. 8. S. Boettiger's gelehrte Abhandl. über die Masken im Neuen teutschen Merkur, Aprilstück 1795.

gehörnten Herme, welche er für einen Neptunus Taurus *), Henninius (ad Bergier 4, 43, 14. de publ. et militar. Imp. rom. viis) aber für einen Pan hält. — 4) Es war im Altertum auch üblich, Büsten und Hermen mit Doppelköpfen zu verfertigen, so daß beide Köpfe mit dem Hinterhaupte zusammengefügt sind. Beide Köpfe stellen dann a) entweder denselben Gott oder Menschen von zweien Seiten, und zuweilen, wenigstens nach einigen Beispielen zu urteilen, in verschiedenen Lebensaltern vor; oder b) es sind Köpfe zweier Gatten oder zweier in irgend einer Beziehung verwandten Götter oder Personen. Den *ersten* Fall betreffend, so wird vornemlich Phanes oder Protogonos, mit welcher Gottheit Bacchus nachher vermischt ward, bei Griechen, und Janus bei Römern in zwei von einander abgewandten ähnlichen Gesichtern vorgestellt, anzudeuten, Weisheit des Verstandes, die nach dem Vergangenen und Zukünftigen hinblickt. **) Zum Beweis des *zweiten* Falles mögen folgende Beispiele genügen. Bei Fulv. Ursinus no. 149. ist der Kopf des Herodotus mit dem des Thucydides verbunden. Vergl. auch Mus. Capitol. Bd. 1. tav. 5. S. 14. Bd. 3. tav. 83. Eine Herme mit zwei Gesichtern, eines Mannes und einer Frau, giebt Spanheim de usu et praest. num. S. 363; er hält sie für einen Ptolemaeus und dessen Gemalin, Henninius aber ad Bergier l. 4. c. 43. für einen jungen Bacchus. Cic. ad Att. 1, 1 und 4. gedenkt einer Hermathena d. h. einer Herme mit dem Kopfe Merkurs und der Minerva. Im Mus. Capitol. Bd. 1. tav. 6. no. 3. kommt ein Jupiter barbatus als Doppelherme, und no. 2. S. 19. ein Jupiter barbatus und Juno als Doppelherme vor; in Visconti Mus. Pio-Clem. Bd. 6. tav. 13. Hermeracle, tav. 20. Homerus und Archilochus, tav. 24. Bias und Thales, alle als Doppelhermen. Auch auf Gemmen pflegten die Griechen die Köpfe nicht nur neben einander zu zwei und drei Figuren in Profil vorzustellen, so daß die eine den Kopf der andern zur Hälfte dekete (capita jugata), oder daß sie mit dem Gesichte in Profil gegen einander gewandt waren (capita adversa); sondern

*) Neptunus ist sonst in den Antiken kenntlich 1) an der schön gewölbten starken Brust und an den breiten Schultern. Daher die Neptunsköpfe auf Gemmen immer als Büsten mit Brust und Schultern abgebildet sind. 2) am Diadem, welches ihn als König des Meers darstellt. Gegen seine Würde ist also der Schilfkranz, den er in unseren Gärten und auf unseren Springbrunnen trägt; denn diesen gaben die alten Künstler nur den Tritonen und niederen Seegöttern. Winkelm. monum. inediti S. 47.

**) S. Visconti Bd. 6. S. 13. 14. Mutmaassungen über die symbolische Bedeutung der Doppelköpfe des Bacchus und Janus sind bei Plutarch quaest. Rom. und Macrobius; Menage ad Demetr. Phaler. des Laërz, und Erasmi adagia mit den appendices, unter Mercurius triceps und bisrons.

dem sie kehrten auf denselben oft auch zwei Köpfe ganz von einander ab, daß sie mit dem Hinterkopfe zusammengefügt waren (*facies averſae et occipitibus junctae*). Diese letzteren kommen auch auf Römischen Münzen oft vor, wo man sie Janusköpfe (Jani) zu nennen pflegt. — 5) Auf mehreren Portraits, Büsten und Hermen steht der Name der vorgestellten Person, entweder am Halse, oder auf der Brust, oder mitten auf dem Tronke, oder an der Basis desselben. Jedoch ist der Name oft unächt, d. h. entweder ist er von neuerer Hand eingegraben, oder auf eine antike Brust, auf einen alten Tronk mit eingegrabenem Namen ist ein unbekannter antiker Kopf von neuerer Hand eingesetzt. Denn schon bei den Alten giengen hin und wieder Verstümmelungen mit den Hermen vor. Diejenigen, welche diese Barbarei begiengen, heißen *ἐρμολοπίδαι*. Plutarch im Nicias, zu Anfange; Philostr. in vit. Sophistar. 1, 21, 7. Schol. ad Thucyd. 6, 27. Nachher haben die Barbaren bei ihren Verheerungen Italiens eine Menge Köpfe von den Tronken abgeschlagen. Daher giebt es viele Tronke ohne Kopf, mit Aufschrift des Namens; aber auch viele unbekannte Köpfe, bei welchen die Namensaufschrift fehlt, welche vielleicht einst darunter stand. Eine genaue Vergleichung mit den alten Münzen müßte jedoch sicherlich noch viele unbekannte oder falsch benannte Köpfe richtiger und bestimmter angeben lehren. *) — 6) Auf den Säulen der Hermen standen bei den Alten auch Sittensprüche; eine trefliche Gewonheit zur Belehrung des Volks, welche besonders Hipparchus, der Sohn des Pisistratus, einführte! **) S. Hesych. v. *ἠπιορχεῖος*. Bei den Hermen, welche Weltweise vorstellten, geschah dies besonders, so daß es endlich da als ein nothwendiges Costume angesehen ward. Plutarch im Cimon sagt, daß demselben drei Hermen mit dessen Kopf und mit Inschriften errichtet worden; und in vit. 10. orator. c. 4. gedenkt er zweier Bilder des Isocrates mit Inschriften in Versen. — 7) Büsten mit Händen sind

C 2

eine

*) Solche unbekannte Köpfe stehen z. B. Mus. Capitol. 1, tav. 4. 5. 6. 7. 25. 34. 41. 45 — 51. 66. 69 — 72. 74 — 76. 79. 80. 85. 86. Bellori imagg. Poëtar. tav. 69. kommt ein unbekannter dramatischer Dichter, stehend, mit einem Volumen vor, und ein andrer gegen über mit einem Tisch, worauf drei Larven sind, deren eine er in die Hand nimmt, entweder um sie auszuwählen, oder weil er darin gefallen. Wenn nicht das Ganze Phantasie ist!

**) Die verschiedenen Arten, wie die Alten ihren Bürgern von Kind auf große und edle moralische und politische Maximen eingebläht, die sie dann als Männer oft auf so vorzügliche Art äußerten und in Ausübung brachten, verdienen in der That eine eigene Untersuchung. Ernesti in der Abhandl. de privata Romanorum disciplina hat bereits hierin in Rücksicht auf die Römer einiges beigebracht.

eine Seltenheit. Antonio Despuig zu Rom besitzt eine vom Alcibiades, welche bei Visconti Bd. 6. S. 81. in einer Skizze steht. Auch besitzt derselbe Praelat eine Büste von der älteren Faustina mit einer in den Mantel gewickelten Hand; und eine andere von der jüngeren Faustina mit derselben Eigenheit besitzt Cardinal Braschi. Ingleichen befindet sich eine in der Stanza delle miscellanee im Mus. Capitolin. — 8) Die Büsten der Alten en relief enden auch unten in einen zirkelförmigen Bogen; nicht, wie oft die neueren, in eine horizontale Fläche. Unnatürlich ist zwar die letztere Art der Formung nicht; denn sie setzt eine an einem rechtwinkligten, so wie jene eine an einem ovalen oder runden Fenster stehende Person voraus. Die moderne Manier ist aber in Grazie und Eleganz der antiken nicht gleich.

III. Woher weiß man, daß die Portraits und Büsten wirklich diejenigen Männer des Altertums vorstellen, welche sie vorstellen sollen?

Man nimmt gewöhnlich folgende drei Mittel an, um eine antike Büste zu bestimmen; nämlich *erstlich* die Inschrift des Namens, wenn dieser darunter steht; *sodann* wenn dieser sich nicht darauf findet, die Vergleichung der Köpfe auf den antiken Münzen, und *endlich* nimmt man subsidiarisch die Beschreibungen von der Gesichtsform, der Mine und von dem Character eines Mannes in den alten Schriftstellern zu Hülfe. — Wie schwankend und trüglisch das letzte Mittel sei, leuchtet von selbst ein; das zweite ist noch von allen das zuverlässigere; denn auch das *erste* ist bei weitem nicht sicher. Denn, zu geschweigen, daß von den wenigsten Büsten die Basen erhalten sind, so sind auch da, wo diese samt den Inschriften befindlich sind, die Inschriften selten zuverlässig antik, sondern meistens von Betrügern in neuern Zeiten erdichtet und zugefügt. Diese setzten gar oft unter einen aufgefundenen antiken Kopf einen, von einem ganz anderen Kopfe abgeschlagenen, antiken, oder auch wol erst zu diesem Behufe verfertigten Tronk, den sie mit Inschrift versehen, oder auf einen antiken Tronk einen neu verfertigten Kopf, den sie für einen antiken ausgaben, und den sie entweder willkürlich mit einem antiken angesehenen Namen taufte, oder ebenfalls mit der Inschrift eines alten berühmten Namens versehen, wenn er nicht etwa schon eine hatte. Und man war bei diesem Betrüge öfters so sicher und dreist, daß man nicht

nicht einmal die griechischen Buchstaben fehlerfrei eingrub *); daher in solch einem Falle die Unächtheit auch leicht entdeckt wird. Verführerische Veranlassung zu diesem Betrüge ward die große, sich allgemein, besonders im vorigen Jahrhundert, verbreitende Liebhaberei für antike Büsten. Und gerade den größten Verdacht gegen Aechtheit muß man bei Büsten hegen, welche entweder Personen des höheren Altertums, oder die größten und berühmtesten Männer der alten Griechen und Römer darstellen. Bei *diesen*, — weil Köpfe der größten und berühmtesten Männer am meisten gesucht und am teuersten bezahlt wurden; bei *jenen*, — weil in den frühesten Zeiten, da schöne Kunst entweder noch gar nicht vom menschlichen Geiste erzeugt oder doch in ihrer Kindheit war, an das Copiren der Menschen für Freunde, Verehrer und Nachwelt nicht zu denken war. Schon die Alten haben daher sicherlich viele Köpfe von Männern der früheren Zeit bloß nach Tradition und Ideal verfertigen müssen, jedoch so, daß das einmal durch Tradition oder Ideal festbestimmte Bild von allen folgenden Künstlern beibehalten ward. Daher auch viele sowol historische als mythische Personen eine gleiche Form und einen bleibenden Gesichtsscharakter durch alle Zeitalter behalten haben, und deshalb nie zu verfehlen sind, z. B. Homerus, Socrates, Plato, Theocritus, Hercules; der Götter und Göttinnen zu geschweigen. Nimmt man noch hinzu, daß die neuern Künstler oft Köpfe und Büsten von Männern, die in keinen Copeien von Künstlern des Altertums vorhanden waren, ganz nach eigenen Ideen arbeiteten; so kann man sich die Verschiedenheit von Formen und Characteren, die sich an den vorgeblichen Köpfen und Büsten einer und derselben Person findet, erklären. — Die *zweite* Beweisart für die ächte Aussicht eines alten Kopfes, aus der Vergleichung mit Münzen anlangend, so ist sie zwar noch, wie bereits bemerkt worden, in Vergleichung mit den übrigen beiden Beweisarten die zuverlässigste und treffendste. Allein auch diese hat wieder eigene Schwierigkeiten. Denn *erstlich* auch auf Münzen kommt ein und derselbe Kopf sehr verschieden vor, theils weil sie oft in verschiedenen Altern vorgestellt sind, theils weil das Gesicht im Profil und en face oft sehr verschieden ausfällt, und man besonders bei manchen Gesichtern die Aehnlichkeit der Copei en face mit der Copei im Profil und umgekehrt wenig

*) Fehler in der Griechischen und Römischen Orthographie in Inschriften alter Statuen, Büsten, Marmors u. s. w. können freilich allein und an sich so wenig einen stringenten Beweis von Unächtheit einer Antike, als anderer Seits von der zur Zeit der Verfertigung der Antike üblichen Orthographie für den abgeben, dem die oft sonderbare Orthographie neuerer Steinmezen und Maler nicht unbekannt ist.

wenig oder gar nicht entdecken kann. Hiezu kommt, daß bei den Alten, besonders bei den Römern, gewiß zuweilen auch schlechte Stempelschneider den Stempel zu den Münzen schnitten, oder daß anderen der Stempel zu einer Münze in Absicht auf Aehnlichkeit nicht ganz glückte, oder daß sie schlechte Portraits vor sich hatten. Fälle, die wol besonders in den Provinzen eintraten. Den Vortheil haben jedoch die Alten voraus, daß Kopfpuz der Aehnlichkeit keinen Eintrag that, wie das unter den neueren Nationen die großen Perucken auf Münzen lange Zeit gethan haben, ehe man die Büsten und Statuen von Personen neuerer Zeit an Kopf und Tracht à l'antique oder à la Romaine vorzustellen beliebte. Nur die Damen bei den Römern, besonders zur Zeit der Kaiser die Augustae, machen hierin einen Unterschied, deren Coeffüren dem Wechsel der Mode und der Willkür des Luxus sehr unterworfen waren, und also auch auf den Münzen sehr verschieden sind.

Aus alle dem ergibt sich nun *die* Regel als Resultat: Bei Betrachtung der Büsten muß ich fragen

1) worauf gründet sich die Behauptung, daß dieser oder jener Kopf oder Büste alt sei.

2) worauf beruht die Sage, daß er diesen oder jenen Mann aus dem Altertum vorstelle.

3) Steht der Name des Mannes auf der Basis, so untersuche man, ob diese oder die Inschrift, oder beides zugleich nicht von neuerer Hand sei. Bei der Inschrift aber achte man besonders auf das Verdächtige der Schrift und Schriftzüge.

4) Steht der Name auf dem Portrait, auf der Büste selbst, so sehe man zu, ob der Kopf nicht *neu* eingesetzt, (denn auch die Alten arbeiteten Brüste und Köpfe oft besonders und setzten dann diese in jene ein, wie schon zu Anfang dieser Abhandlung erinnert worden ist) und ob nicht blos dieser, oder das Bruststück allein antike Arbeit, oder ob zwar beides antike Arbeit, aber von verschiedenen Büsten oder Statuen zusammengebracht und in einander gesetzt sei.

5) Man frage, ob Form und Character des Kopfs den Angaben der alten Schriftsteller wenigstens nicht widerspreche. Und eben so verfähre man bei der Vergleichung mit Münzen.

IV. Nutzen des Büstenstudium.

Antike Köpfe und Büsten, welche bei der Prüfung, ob sie wirklich die Ebenbilder derjenigen Personen des Altertums sind, für welche

che sie ausgegeben werden, sind in *antiquarischer*, *artistischer*, *physiognomischer* und *moralischer* Hinsicht, und auch selbst schon von Seiten eines anständigen Vergnügens von unschätzbarem Werthe. Sollte sich aber bei jener Prüfung auch ergeben, daß sehr viele Köpfe und Büsten nicht zu bestimmende Personen vorstellen, und erhellte dabei nur, *entweder* daß sie doch antike, nur unbestimmbare Köpfe wären, *oder* daß sie von alten oder neuern Meistern nach einem idealischen sich gleichbleibenden Charakter gearbeitet, und mit den Namen gewisser Personen des Altertums belegt wären, wie es mit den Homerusköpfen sicherlich der Fall ist; so wird bei jenen antiken doch immer noch der antiquarische, artistische und physiognomische, bei diesen modernen der artistische und physiognomische Nutzen Statt finden. Der *Antiquar* wird in jenen Stoff zu Bemerkungen über die Bildung, über die Bekleidung, Verzierung, Coëffüre, und über Geschichte derselben, über Attribute gewisser Gottheiten oder Männer u. s. w. antreffen. Der *Künstler* und *Kunstliebhaber* wird die schöne Kunst an diesen sowol als an jenen entwickeln und bewundern. Man findet ohnedieß häufig, daß Künstler bei Betrachtung oder Ausarbeitung von Gemälden und andern Kunstwerken nach Namen gar wenig fragen, sondern daß es ihnen nur um die Kunst und um den Geist in der Erfindung, Darstellung und schönen Ausführung zu thun sei. Der *Physiognom* wird in allen Fällen, in den wirklich antiken, bestimmten und unbestimmten Köpfen sowol, als in den von neuern oder auch alten Künstlern idealisch gearbeiteten, und mit den Namen von bestimmten Personen des Altertums belegten Köpfen, einen reichhaltigen Gegenstand für psychologische und pathognomische Speculation finden, über Ausdruck von Seele, Charakter, Empfindungs- und Denkweise, über den durchschimmernden Ausdruck von trefflichen Anlagen, welche verbildet, oder, wie z. B. bei Socrates, über Züge von ursprünglichen schlimmen Propensionen des Gemüths, die edler gerichtet wurden, u. s. w. In dem Falle besonders, daß die Büste wirklich antik, und selbst im Altertume nicht idealisch, sondern nach dem Leben gearbeitet ist, und daß es dabei ausgemacht ist, welche Person des Altertums sie bestimmt vorstelle, gewährt die Vergleichung der Gesichtszüge mit dem von den alten Schriftstellern angegebenen Geiste und Charakter der vorgestellten Person die angenehmste Belehrung. Und allerdings hätte *Lavater* häufiger, als von ihm geschehen, über dergleichen antike Büsten von bestimmten und unbestimmten Personen, so wie über die neueren guter Meister philosophiren und darauf gewisse einzelne Beobachtungen gründen sollen. Denn, zu geschweigen, daß Schattenriffe, dergleichen er meistens zum Grunde gelegt, die Physiognomie der meisten Menschen bei weitem nicht so

ergeben,

ergeben, als Abbildungen en face *), so sind seine Schattenrisse auch gar oft unsicher und fehlerhaft. Hätte er zugleich seine Beobachtungen nach Gypsabgüssen und nicht nach Kupferstichen angestellt, durch welche letztere der ächte Charakter jedes Kunstwerks gar leicht verliert oder verfehlt wird, so würde er noch sicherern Schrittes gegangen seyn. Indessen wollen wir hiemit nicht alles Raisonnement über Köpfe und Büsten nach dem Schattenriss oder Kupferstich schlechthin verwerfen, wenn nur dabei ausdrücklich erinnert wird, daß solches nach diesen, und nicht nach der Ansicht der Originale oder Gypsabgüsse angestellt worden sei, und wenn nur nicht zugleich darauf allgemeine Regeln über Physiognomie gegründet werden wollen.

Bei Büsten endlich, welche unstreitig bestimmte große Männer der alten und neuern Zeit darstellen, ist der *moralische Nutzen* für die Belohnung und Verewigung großer Verdienste, und für Erweckung von hohen und edlen Gefühlen, Gedanken und Entschlüssen bei denkenden, edlen und feiner fühlenden Menschen von nicht zu berechnendem Einflusse. Diese Betrachtung sollte die Bildner aller Zeiten und Völker bewegen, ihre kostbarsten Massen, ihre feinste Kunst zu denkwürdigen Brustbildern der kleinen Anzahl von *Fürsten*, *Staatsmännern* und *Helden* anzuwenden, welche wahre Größe, wahrer Adel und Patriotismus besaßen, welche die Kunst zu regieren, ihr Volk zu schützen und auf erlaubten Wegen glücklich zu machen, wahrhaftig verstanden. Nächstdem sollten sie *literarische Heroen* aufstellen, welche durch Umfang und Größe ihrer Talente und Kenntnisse, durch die Erhabenheit ihrer Grundsätze und die Reinheit ihrer Sitten, durch edle Aufopferung ihrer Lebenskräfte, durch ihren standhaften, alle Verläumdung und Verfolgung ausduldenden Muth, endlich durch ihre männliche Beredsamkeit das Meiste beigetragen haben, die Menschheit unter ihren Landsleuten zu veredeln, sie vom Joche der Unwissenheit, der Vorurtheile und des Aberglaubens, von den Fesseln barbarischer Religionen und Gesetze, von der Knechtschaft des Fürsten- und Priesterdespotismus zu befreien, und überhaupt die Menschheit auf diejenige Stufe der Cultur und Humanität emporzuheben, auf welcher wir sie jetzt erblicken. So stellte Rotterdam seinem großen eingebornen Bürger eine Statue aus Bronze auf, die noch jetzt dort dessen Andenken lebendig erhält. Die Alten benutzten die Künste zur Darstellung scherzender Scenen und froher Genüsse des Lebens; sie bildeten Cephalus, Endymionen und Priape, aber sie wußten auch

*) Daß hingegen, wie einige behaupten, Schattenrisse einen bleibendern Eindruck auf die Phantasie des Freundes und der Freundin machen, als Bildnisse en face, wird deshalb hiemit nicht geleugnet.

auch die Meisel ihrer grossen Meister in der Kunst, zu verewigenden Denkmalen der allgemeinen Dankbarkeit gegen grosse patriotische Mitbürger zu beschäftigen. Perfer und Meder, die Feinde und Verfolger der Griechen und der Freiheit, kannten keine solche Denkmale. Denn zu Susa, Ekbatana und Persopolis sahe man nichts als Slaven und Höflinge; kannte man nichts Erhabeners, als Despoten und Dienst des Despoten, von dessen strafendem oder belonendem Blicke man Unglück und Glück des Lebens erwartete. Wo aber der Despotismus herrscht, da ist der geheiligte Name: Vaterland und Bürger ein bedeutungsloses Wort. — Jene Betrachtung sollte auch die Fürsten, die Grossen und Reichen anfeuern, die Bildner zu einem so edlen Gebrauche ihrer Kunstgeschicklichkeit zu ermuntern, und die edle Sitte des Altertums zurückzuführen, Strassen und Häuser, Paläste und Kirchen, Hörsäle der Akademien und Gymnasien mit jenen Denkmalen grosser Vortreflichkeiten, grosser Verdienste und Aufopferungen zur Bewunderung und Anfeuerung der Zeitgenossen und Nachwelt zu verschönern. Diese Wünsche, welche eigentlich auch von den Statuen und allen anderen Arten der Kunstwerke gelten können, finden besonders in Hinsicht auf die Büsten statt, da diese einen geringeren Aufwand erfordern, als Statuen, und auch keinen sonderlich beträchtlichen als Sterne und Bänder, welche die weisen Alten als Auszeichnungen oder Belohnungen nicht kannten.

Dass übrigens der *moralische* Vortheil der wichtigste von allen übrigen sei, bedarf bei Männern keines Beweises, welche darüber einverstanden sind, dass ein edler moralischer Sinn das höchste Gut des Menschen sei. *) Das Studium des *Antiquarischen* der Köpfe und Büsten hat immer nur einen sehr untergeordneten Werth. Weit wichtiger ist das *artistische* und *physiognomische* **) Studium derselben; obwol das letztere bis jezt noch sehr schwankend ist und auf keinen sicheren und festen Beobachtungen und Grundsätzen beruhet. — Eine kurze Erklärung über das Wahre und Unwahre, über das Ungewisse und Sicherere im Physiognomischen der Köpfe und Büsten dürfte vielleicht hier nicht für unzeitig gehalten werden, da das Studium derselben dadurch gehörig geleitet und in diejenigen Grenzen zurückgewiesen wird, worüber es neuerdings von Lavater hinausgeführt worden ist.

Unter

*) Crispus Sallustius sagt, er habe oft vom Qu. Maximus und Publius Scipio gehört, wenn sie die Bildnisse ihrer Vorfahren ansähen, so würde ihr Gemüt in hohem Grade zur Tugend entflammt.

**) Spon dissert. de l'utilité des medailles pour l'étude de la physiognomie, in dessen Recherches curieuses de l'antiquité S 353.

Unter *Physiognomik* versteht man die Kenntniss der menschlichen Charaktere, das heisst, der geistigen Anlagen und natürlichen Neigungen sowol, als der erworbenen geistigen und moralischen Fertigkeiten, aus der Beobachtung des menschlichen Körpers und seiner äusseren Theile, vornämlich des Gesichts, in Ruhe und Bewegung. Zu deutsch *Gesichtsforschungskunde*, wie Campe will, würde also doch nicht alles sagen. Zu dieser Bemühung, das Innere aus dem Aeussere zu erforschen, führte sicherlich schon im frühesten Altertum die Bemerkung der Verschiedenheit und Aenlichkeit der Menschen *), die Aufmerksamkeit auf die Aeusserungen, besonders der Leidenschaften, auf die Schönheit und Hässlichkeit der Gesichtsformen und Minen, endlich die Beobachtung der Thiere. Man erzählt ja schon von der physiognomischen Kunst des Pythagoras, Socrates und Plato; und vom Aristoteles haben wir wirklich noch ein physiognomisches Fragment. **) Wahrheit also im Ausdruck des Inneren durch das Aeussere haben alle Philosophen längst angenommen: es fragt sich nur, in welchem Sinne und innerhalb welcher Grenze? So wie die sinnlichen Eindrücke gewisse Veränderungen und Thätigkeiten in der Seele hervorbringen, die, wenn sie in derselben Art oft wiederholt werden, einen gewissen Hang und Fertigkeit der Seele zu Aufnahme derselben bewirken; so bringen gegenseitig die Seelenbewegungen, die Gedanken, Empfindungen, Begierden und Leidenschaften jeder Gattung und Art gewisse ihnen entsprechende specifische Bewegungen und Veränderungen im Körper, besonders im Gesicht und Auge hervor. Wenn nun bei oft wiederkehrenden Seelenbewegungen einer Art eben dieselben diesen entsprechenden Eindrücke im Gesicht und Auge oft zurückkehren; so müssen endlich bleibende Spuren und gleichsam Einschnitte, Züge und Minen entstehen, welche die Fertigkeiten, herrschenden Grundsätze und Propensionen des Geistes und Herzens, und den eigenthümlichen Charakter des Denkens, Empfindens und Leidens ausdrücken, und dem feinen und richtigen Beobachter verrathen. Hieraus ergibt sich nun 1) dass, wie schon Aristoteles in dem physiognomischen Fragmente erinnert, Zustände des Gemüths, welche im äussern nicht sichtbar werden, z. B. Meinungen, Kennt-

*) Die Bemerkung der Aenlichkeiten unter Gesichtern und Gesichtszügen, besonders, wenn sie nur versteckt und feinerer Art sind, ist sicherlich eins der Kennzeichen eines philosophischen Kopfs.

**) Es ist übersezt von einem Ungenannten in Schmid's psycholog. Magazin Bd 2. Größtentheils ist diese Schrift auch übersezt und aus dem Uebrigen sind die Hauptgedanken ausgehoben in Fülleborn's Beitr. z. Gesch. der Phil. St. 8. Fülleborn hält diese Schrift, da sie nur ein unzusammenhängendes unbefriedigendes Skelet sei, nicht für ächt, wiewol, wie er meint, des Aristoteles Gedanken darin vorkommen mögen. Allein der Text dieser Schrift ist nur zu verdorben und lückenvoll, als dass man über ursprünglichen Mangel an Zusammenhange in dieser Schrift sicher urtheilen könnte.

Kenntnisse und Wissenschaften, nicht für die Beobachtung des Physiognomen gehören; und daß man es einem z. B. nicht ansehen könne, ob er ein Rechtsgelehrter, Arzt, Tonkünstler u. f. w. sei. Eher möchte die philosophische oder nicht philosophische und bloß materielle und mechanische Art der Beschäftigung mit dieser oder jener Wissenschaft, durch die ihr entsprechende Stimmung und Richtung, die sie dem Geiste giebt, einen gleichstimmigen Uebergang in das Gesicht und die Miene des Menschen finden. 2) daß wenn bei Menschen, besonders bei jungen Leuten, die Züge und Minen des Gesichts sich abändern, dieß auch ein sicheres Zeichen der Umänderung des Charakters des Geistes und Herzens sei. 3) daß Affecte und Leidenschaften, welche stärker und anhaltender auf die Seele wirken, z. B. Argwohn bei allem, was andere thun und sagen, sich auch schneller und vernehmlicher auf der Oberfläche des Menschen ankündigen, als andere. 4) daß bei Menschen von gar keinem bestimmten oder unterscheidenden Charakter, welches der Fall vielleicht hauptsächlich bei Personen des andern Geschlechts seyn dürfte, sich auch kein bestimmter Charakter auf dem Gesichte male; und daß folglich diese ein Maler, der gern Seele malt, eben so schwer und ungern kopire, als kleine Kinder, welche bei noch unentwickeltem Charakter, fast möchte ich sagen, noch bloß eine Fleischmasse ohne darin ausgeprägten Ausdruck zur Kopei darstellen. 5) daß bei Personen von keinem moralischen Gefühl schlechte Handlungen und das Bewußtseyn derselben den Eindruck aufs Herz und die Zurückwirkung dieses auf die Außenseite des Menschen nicht hervorbringen, und folglich in dieser Außenseite des Menschen nicht so bald kenntlich werden können, als bei Menschen, bei welchen das Gegentheil statt findet; es sei denn, daß jene Handlungen durch unmittelbare Einwirkung auf den Körper, z. B. durch Verschwendung der Lebenskraft desselben, sichtbare Spuren im Angesicht und der Mine des Menschen eindrücken. Endlich erhellet 6) aus der oben angegebenen Bestimmung, daß *Lavater* die Sache übertrieben und in das Feld der unerweislichen Hypothese hinaus gespielt habe, indem er aus den festen Theilen nicht bloß des Gesichts (wiewol auch dieß schon schwierig ist), sondern auch der anderen Theile des Körpers und aus ihrer Gestalt, Beschaffenheit und Lage, z. B. aus den Händen und Fingern, ja selbst aus der Handschrift eines Menschen, die Anlagen des Geistes und Charakters entziffern wollte. Diese Voraussetzung setzt, meines Bedünkens, zugleich zwei andere Hypothesen voraus, nämlich die eine, daß der Mensch mit allen Propensionen zu den guten oder schlimmen Eigenschaften, mit allen den Nisus zu den Tugenden oder Lastern, die sich nachher bei ihm entwickeln, und seinen individuellen Charakter ausmachen, geboren werde, da wir doch in der Phi-

lophilosophie gewöhnlich annehmen, er werde nur mit Neigungen geboren, welche in ihren Grundkeimen und Wurzeln gut sind; die zweite als wahr vorauszusetzende Hypothese wäre die, daß die Seele im Embryo der Mutter der eigne Werkmeister ihres Körpers sei, und sich demnach allemal einen Körper modele, der in allen seinen Theilen ihrem Charakter entspreche. Aber hier werden ihn so manche starke Körper von feinem Gefühl und zartem Sinne wol ein wenig irre machen müssen. Kurz: wie weit die physiognomische Entzifferung des Gesichts mit einiger Sicherheit gehen dürfe, ist vorhin bemerkt. Aber ehe auch hier, geschweige denn in der Physiognomie der übrigen Theile des Körpers, alle Erscheinungen unter völlig sichere Gesetze oder Regeln gebracht werden können, dürften noch tausende und aber tausende von Beobachtungen und Erfahrungen nöthig seyn; aber von scharfsinnigern Menschenkennern und ruhigern Beobachtern gemacht, als Lavater ist, der sich auch hier, — dieß sei seiner moralischen Seite unbeschadet gesagt, — als Thaumaturg und Wunderseher gezeigt hat. Denn sein Werk ist mehr ein poetisches Werk der schaffenden Phantasie, als ein Werk des ruhig und mit dem gesetzten Blicke der Erfahrung philosophirenden Verstandes. Einzelne treffliche Bemerkungen und Beobachtungen kann man diesem Werke darum keinesweges absprechen. *)

*) J. C. Lavater physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. Leipzig u. Winterthur, 1774. folg. 6 Bde. gr. 4. — Ein vortrefflicher Aufsatz über Physiognomik findet sich in Kant's Anthropologie S. 275 — 284. — Fülleborn hat in seinen Beiträgen zur Geschichte der Philosophie Stück 8. eine kurze Geschichte der Physiognomik geliefert; und Nachträge dazu im 9ten u. 10ten Stücke. — D. Gall, ein Arzt zu Wien, soll jetzt Lavater's vage Kennzeichen auf bestimmte Punkte zu fixiren suchen. F. A. Gahais, Direktor der Kaiserlichen Hauptschule zu Wien, urtheilt im allgem. Literar. Anzeiger nu. 49. J. 1799. S. 485. f., Gall's Physiognomik sei größtentheils eine, oft sehr gewagte, Anwendung der Physiologie, und beschäftige sich mehr mit dem Fühlbaren, als Sichtbaren, mehr mit den festen Behältnissen und deren Substanzen, als mit Fleisch, Verhältniß, Beweglichkeit und Farbe. Herr Gahais selbst versichert, er habe sich eine Erfahrungsphysiognomik erworben, wobei er jede Regel erst dann festgesetzt, wenn sie sich durch einige tausend gleiche Beobachtungen, neben nur wenigen Ausnahmen, bestätigt habe; er wisse nach gleich beständigen Regeln in jedem Gesichte den Grad (?) des Muthes, des Wizes, der Offenheit, Gutmütigkeit, Ruhmbegierde, des Kunstgeschmacks u. s. w. und deren Negationen genau anzugeben. Er geht darin so weit, daß er nach den sicher angegebenen Eigenschaften eines ihm von Person unbekannten Individuum die denselben entsprechenden Eigenheiten des Gesichts, und umgekehrt, anzugeben sich getraue. So habe er nach einem von Baufe gestochenen Portrait Kant's alles in dem Gesichte dieses Philosophen anzugeben gesucht, was im Kupferstiche nicht darstellbar war, z. B. die Gesichtsfarbe, die Farbe und Feinheit der Haare, das Colorit der Augen, die Breite der Ohrläppchen, die Lage und Gestalt der Zähne u. s. w. Nach einem Theile dieser Angaben hat er Kant's Bildniß stechen lassen; und fordert nun zur Prüfung auf. Ohe! jam satis est!

V. Versuch eines Verzeichnisses der noch vorhandenen antiken Köpfe, Hermen und Büsten.

Juvat magnorum ingeniorum etiam habitacula, ut sic dicam, novisse.
Lipfius vita Sen. c. 9.

Im Altertum verfertigte man Köpfe, Büsten und Hermen in weit gröfserer Anzahl, als die Statuen, theils weil bei der Kopei eines Menschen das Gesicht das Vorzüglichste ist, theils weil die Arbeit nicht so langwierig und kostbar ist, als die, welche ganze Statuen erfordern, theils wegen des häufigen Gebrauchs, den man von jenen machte.

Nach Pausan. Attic. 1, 24. Meffen. 4, 33. *) kamen die Hermen besonders in Athen auf. Hipparch, Sohn des Pisistratus, liess eine Menge in Athen, in den Castellen und in der umliegenden Gegend setzen. **) Auch liessen besonders die Athenienser nicht blos Hermen mit Köpfen von Göttern und Heroën, sondern auch mit Köpfen gröfser Männer und Gelehrten verfertigen; ***) welche man zu gewissen Zeiten mit Blumenkränzen zierte. S. Gruter. Inscript. S. 449. n. 5. Ursat. de not. Rom. So bedeckte Xenocrates einst eine Herme, die er sonst mit Blumenkränzen zu zieren pflegte, mit einem goldenen Kranze. Athen. 10, 10. Laërt. 4, 2. Ael. V. H. 2, 41. Eben so pflegten auch die Römer durch Hermen mit den Köpfen gröfser Männer das Verdienst derselben um den Staat zu belohnen; wie die noch vorhandenen Tronke der Hermen des Valerius Poplicola und Cato Censorius bezeugen. S. Faber ad Fulv. im. S. 69. 85.

Den häufigen Gebrauch derselben anlangend, so stellte man dieselben auf vor den Häusern, — auf den Strassen, — besonders auf Scheidewegen (ὁδοὶ ἀδηλοὶ bei Suid.); — auch wol auf Brücken. S. Ammian. 31, 2. — in den Tempeln. s. Schol. ad Aristoph. Plut. 5, 1. v. 1554. Thucyd. 6, 27. — in den Vorhöfen der Häuser, — in den Gärten, — in den Gymnasien und Palaestren. Zu Athen standen dergleichen auch im Poecile. S. Suidas v. ἐρμῶν. Da's die

*) Er nennt sie ἐρμᾶς ἀκωλῆς.

**) S. Plato in Hipparchio S. 234. Hesych. v. ἱππαρχεῖος. Suidas.

***) Einen Mann, der einen solchen Vorzug erhielt, nannte Simonides τετραγῶνος ὄνηρ. S. Plato im Protagoras, Die Italiener nennen testa quadra einen Mann von gutem Verstande.

die Griechen auch zuweilen Hermen auf Gräber gesetzt, scheint aus Pausan. 10, 12. und aus einem Verbot des Solon bei Cic. Leg. 2, 26. zu erhellen: neque sepulcrum opere tectorio exornari, nec Hermas hos, quos vocant, licebat imponi. Die Aufstellung der mit den Köpfen von Göttern, besonders von Mercur versehenen Hermen hatte zugleich den religiösen Zweck der von ihnen zu erwartenden Beschützung. *) Von den Büsten und Köpfen besonders machte man zu Verzierung der Gebäude und Zimmer, vornemlich der Bibliotheken, Gymnasien und Bäder, Gebrauch, welche ringsum von aussen und auch inwendig mit dieser Gattung von Kunstwerken versehen waren. Die Bibliotheken verzierte man besonders mit Porträts, Büsten und Hermen von Philosophen und Gelehrten **); und in den Gymnasien stellte man vor allen die Stifter der philosophischen Schulen auf, zu welchen die Lehrer derselben sich bekannten. In Rom soll Asinius Pollio zuerst Büsten von Gelehrten und Philosophen in Bibliotheken aufgestellt haben; und zu Seneca's Zeit war dieser Gebrauch ganz allgemein, de tranqu. c. 9. Hiebei bemerke ich beiläufig, daß der Gebrauch, vor die Werke der Schriftsteller ihre Bildnisse zu stellen, nicht neu zu seyn scheine. Denn schon Martial 14, 186. gedenkt der Werke Virgils mit vorgeseztem Porträt; wiewol Domitius Calderinus diese Stelle anders erklärt. — In Italien brauchte man die Hermen besonders zu Kreuz- und Grenzsteinen. Daher hießen sie da termini, dii terminales, statuae viales, stipites; stipites effigiati bei Ammian. l. c., lares viales bei Plaut. Merc. 5, 2, 24. Auch

*) Schol. Juven. 8, 53. Hermas Athenienses ante januas pro religione positos habuere. Phurnutus c. 16. sagt, deshalb sei Mercur *σωκος* genannt, *ὡς αὖτε σωτηρ των οικων υπαρχων*; auch *σεροφαιος*, d. h. *εν τῷ οικηματι περι τον σεροφαι ιδρυμενος θεος*. Poll. 8, 7, 72. Etym. M. v. *σεροφαιος*. — Die Hermen, welche in Athen vor den Häusern standen, und von den Mercuriusköpfen benamt waren, hatten in Sicilien den Namen des Bacchus, den man von dem Most, womit man die Hermen daselbst besprengte, *Μωρυχος* nannte. Daher das Sprichwort, *μαροτερος Μαρυχ*, thörichter, als die Herme Bacchus, der nämlich statt ins Haus zu gehen, sich an der Thüre aufhält. Diese Bacchischen Hermen waren bärtig; oft waren es auch die des Mercur. Dieß sieht man an einer irdenen Vase bei Mazocchi ad Tab. Heracl. S. 138., wo auf dem Pilaster der dem bärtigen Bacchus ähnlichen Hermé der caduceus des Mercur angebracht ist.

**) Von den Pinacotheken und Büsten der Gelehrten, womit die Bibliotheken verziert waren, s. Jo. Henr. Meibom. ad Vogleri introduct. in histor. literar. S. 163. f. Bartholinus de legendis libris diff. 2 S. 64. f. und Jo. Dav. Schreber diff. de imaginibus virorum, bibliothecarum ornamento. Lips. 1692. Vergl. auch Lipsii Elect. 1, 29. Bulenger de pictura l. 1. c. 18. 19. u. 21.

Auch Mercurius *Vius* kommt in einem alten Epigramm vor, wie Huetius über den Manilius bemerkt hat. S. mehreres in Everard *Otto* de tutela viarum publicarum, im ersten Abschnitte. *)

Auch gab es schon bey den Alten Liebhaber, welche Büsten-sammlungen anlegten. So hatte der grösste Gelehrte des Römischen Altertums, M. Terentius Varro, siebenhundert Porträts gesammelt. Auch Pomponius Atticus besafs eine solche Sammlung, wozu er eine verloren gegangene Beschreibung machte. — Aus dem allen sollte man schliessen, dafs sich mehrere ächte Köpfe von den grossen Männern des Altertums erhalten hätten. Diefs mag auch bei mehreren der Männer, die von den Zeiten der blühenden Kunst bis zum Verfall derselben gelebt haben, der Fall sein, nur dafs man bei den entweder mangelnden oder fälschlichen Namensaufschriften die Büsten nur selten nach den Personen, welche sie wirklich vorstellen, bestimmen kann **) Wahrscheinlich sind mehr aus der spätern Zeit übrig, als aus der früheren blühenden Periode. Denn zur Zeit des Verfalls der griechischen Kunst unter den Kaisern war das vornehmste Geschäft der Künstler, Köpfe und Brustbilder zu machen, so dafs die letzte Zeit bis auf den Untergang der Kunst sich vornemlich hierin gezeigt hat. Statuen hergegen wurden, wegen der Menge alter und vortreflicher Statuen, die man sich nicht zu übertreffen oder nur zu erreichen getraute, weniger in Vergleichung der vorigen Zeit gebildet. S. Winkelmann Gesch. der Kunst S. 497. Wiener Ausg.

Eine grosse Menge Büsten sind in der villa Hadriani zu Tivoli gefunden, wie Fulv. Urfin. in der Vorrede bezeugt. Aber eine weit grössere Anzahl Porträts von ausgezeichneten Personen des Altertums hat sich, ausser den Hermen und Büsten in Marmor und Bronze, erhalten 1) auf *Gemmen*, wo man jedoch bei Deutung derselben, da die Namen selten beigesezt sind, dem Irrtum sehr ausgesetzt ist. 2) auf *Münzen*, wo die Namen meistens dabei stehen. Der Römer Fulvius Urfini, der, nach dem Beispiel des Atticus und Varro, in neueren Zeiten eine Büstensammlung anlegte, sammelte daher nicht nur marmorne und eiserne Büsten und Hermen, sondern auch Köpfe von Gemmen und Münzen. Die Köpfe und Büsten, die in seiner Sammlung vermischt stehen, hat Bellori nach Klassen gesondert.

Im

*) Zu Rom standen auch zwei Hermen im Circus an den Carceres, die das Seil hielten, welches beim Auslauf der Pferde niedergelassen wurde. Aber deshalb hatten diese Hermen keine Arme, sondern das Seil war in Löchern beider Hermen befestigt. S. Salmias. Exercitatt. Plin. S. 648, ed. Utrecht 1689.

**) Fulv. Urf. Vorrede Pa. 2. sagt selbst, dafs die Namen Thales, Diogenes neu sind; auch, dafs die Köpfe Aristophanes, Heracitus, Carneades, Licrates von andern Büsten genommen sind.

Im nachstehenden Versuche eines Verzeichnisses antiker Köpfe, Büsten und Hermen habe ich durchaus alle verzeichnet, welche im *Ursini*, *Bellori*, *Sandrart*, *Gronov.*, *Museum Capitolinum* und *Visconti* vorkommen; jedoch habe ich zur Parallele auch eine Menge aus andern Werken angeführt. Ich würde ein vollständiges Verzeichniß versucht haben, wenn ich alle dazu gehörigen Werke so lange hätte benutzen können, als die genannten. Die Porträts auf Gemmen und Münzen haben indess ihre eigenen Catalogen, z. B. Rasche *Lexicon Numismat.*, Lippert's *Daktyliothek* das zweite Tausend und die letztere Hälfte des dritten Tausend, Winkelmanns *Catalogue des pierres gravées de B. de Stosch*, und andere. — Man wird vielleicht nicht daran zweifeln, daß mir die verschiedenen Arten der Anlegung eines solchen Verzeichnisses von einer Klasse von Antiken nicht unbekannt sind. Das gegenwärtige sollte ein bloßes Repertorium für Liebhaber oder Künstler sein. Daher die alphabetische Stellung. Indessen habe ich hin und wieder einen kritischen Wink zu geben doch nicht unterlassen. — Der ganzen Statuen, deren einige in den genannten Werken vorkommen, hätte ich nicht gedenken sollen. Ich habe ihre Anführung daher bei Auszeichnung der Gronovischen Büsten, welche ich zuletzt unternam, unterlassen. Billige Richter werden eine solche Kleinigkeit leicht übersehen. — Die Plätze, wo die angeführten Antiken sich befinden, anlangend, so habe ich keine andern nachmahft machen können, als die von den angezogenen Schriftstellern angegebenen. Viele mögen freilich jetzt auf ganz andern Stellen seyn, besonders seitdem die Neufranken so vieles von den antiken Schätzen Italiens verkauft oder weggeführt haben. *)

1) *Abaris*, ein Hyperboreer (Scythe), ganze Figur, sitzend, halb bekleidet, mit aufgehobener Hand, dem Geiß des Demonstrierenden, aus einem schwarzen Achat des Leon. Augustini bei Gronov. Bd. 3. aaaaa, profil. Daß es Abaris, der Scythische Philosoph, sei, schließt man unsicher aus der Aufschr. AB., und aus dem nackten Oberleibe. Siehe von ihm Herodot. 4, 36. Jamblich. *vita Pythag.* c. 19 und 28. Celsus bey Origen. l. 3. p. 129. Harpocrat. und daselbst die Ausleger p. 206, und Suidas.

2) *Abde-*

*) Jetzt wäre ein recht genauer und mit Hinweisung auf die vorhandenen Kupferwerke der Antikenlammiungen verfertigtes Verzeichniß aller aus Rom und Italien weggeführten oder verkauften Kunstwerke ein für den Antiquar und Kunstliebhaber wichtiges und nothwendiges Unternehmen. Das Werk: *a brief account of the subversion of the Papal government*. London, 2 edition, 1799, dessen Verfasser ein Englischer Künstler ist, enthält zwar ein Verzeichniß der aus Rom weggeführten Kunstwerke, aber mit weniger antiquarischer Bestimmtheit und nicht ohne manche Unrichtigkeit, obwol es der Antiquar des Papstes verfertigt hat.

2) *Adera*, Schwester des Thraciers Diomedes, mit der Aufschrift Αἰδὴρας ποταμῶς , bei Gronov. I. tab. Qqq, profil. Woher sie sei, sagt er nicht.

3) *Achelous*, ein Arcadischer Flusgott, warscheinlich aus einer Münze, bei Gronov. I. tab. Rrr. profil. mit einem Horn; denn das andre hatte er im Kampfe mit Hercules verloren. Aber warum ist die Aufschrift Αχελῷος ? Davon schweigt Gronovius.

4) *Achilles*, einer der schönsten Köpfe, aus einer Münze des Car. Drelincourt, bei Gronov. I., Tttt. profil. mit einfachem Helm, von welchem ein schöner Helmbusch herabfällt; mit der Namensaufschrift. Stephanoni hat ihn in seinen Gemmen no. 2. Auch Canini aus einer Münze, wo er dem bei Gronov. ganz unähnlich ist.

5) *Acragas*, alter Heros, fabelhafter Erbauer von Acragas (Agrigentum) in Sicilien, aus einer Münze des Golzius bei Gronov. 2. no. 16, profil. mit der Aufschr. $\alpha\chi\rho$. Die Perlenschnur um den Hals, welche bei einem alten Heros nicht ganz ungewöhnlich ist, veranlafste Golzen, es für den Kopf der Damarata, Tochter des Theron zu halten.

6) *Adrianus*, ein colossalischer Kopf bei Visconti tav. 45. en face und im Profil; aus Pentelischem Marmor, mit dem Gestell 5 Palmen; vorher in Castel S. Angelo. Winkelm. Gesch. der K. I. 12. c. 1. §. 22. meint, der schönste Kopf des Hadrians sei der im Pallaste Borgheze; allein der Pio-Clementinische bei Visconti ist schöner. Mus. Capitol. hat unter 5 Köpfen 3 sehr schöne, und 2 von diesen mit bewaffneter Brust, tav. 33. 34.

7) *Aeschines*, der attische Redner, marmorne Herme bei Bellori im. Rhet. n. 71. en face, mit der Aufschrift: $\text{Αἰσχυρῆς Ἀττικῆς Ἀθηνῶντος}$, und mit dem männlichen Zeugungsgliede. Gehört dem Herzog von Toscana, ist aber in den Ruinen der Tiburtinischen villa des Hadrians gefunden. Dieselbe bei Fulv. Ursini no. 2. Gronov. 2, 94. Ingl. eine Herme mit griech. Aufschrift des Namens bei Visconti tav. 36., en face und profil; mit der ganzen Brust 2 Palmen u. 1 oncie, aus Pentel. Marmor. Gefunden im Tiburtinum des Cassius.

8) *Agamemnon*, mit Diadem und Bart, und der Aufschrift A., aus einer Münze der Cretischen Stadt Gortyn, im Thesaur. Brandenburg. und daraus Gronov. 3, vvvv. Es könnte auch ein einheimischer Heros oder König der Creter sein. Dafs es Agam. sei, vermutet man 1) aus dem A. 2) aus der Pallas, der Beschützerin Agamemmons, auf der Rückseite, 3) aus des Velleius l. 1. c. 1. Bericht, dafs Agam. durch Sturm nach Creta verschlagen, daselbst drei Städte erbaut, Mycenae, Tegea und Pergamus; letztere zum Andenken der

Eroberung von Troja, erstere nach den Namen vaterländischer Städte. Unstreitig war schon in den Werken des Parrhasius und Polygnotus das Gesicht des Agamemnon Dichtung der Künstlerphantasie.

9) *Agathon*, Büste Mus. Capit. 1, 9. Obs der Tragiker oder der Komiker, oder vielmehr, obs überhaupt ein Agathon sei, ist ungewiss. Denn die lateinische Inschrift ist unstreitig unächt.

10) M. Vipsanius *Agrippa*, Kopf im Mus. Capit. 2, 4. Bei Fulv. Urf. im Anhang lit. A. in profil, mit dem Lorbeerkranz, auf einer Camee. Sonst erscheint er auf ehernen und silbernen Münzen häufig mit der corona rostrata. Gronov. 3, nnn, aus dem Canini.

11) *Agrippina*, Gemalin des Germanicus. Bekleidete Büste im Mus. Capit. 2, 10. Sandrart 4 Platte 14 n. 4. (82), aus der Urfinischen Samml., aber nicht in Fulv. Urf. imagg. befindlich.

12) *Agrippina*, Gemalin des Claudius, Büste im Mus. Capit. 2, 15. bekleidet.

13) C. Servilius *Abala*, aus einer Silbermünze bei Fulv. no. 132, mit Bart, und der Aufschr. *Abala*. Auf der vordern Seite das Bild des L. Junius Brutus, des Befreiers von Rom, also wahrscheinlich von M. Brutus, dem Mörder Caesars geprägt, dessen Mutter aus der gens Servilia war. Bei Fulv. und Patin ist er schlecht gezeichnet; besser giebt ihn Canini und aus ihm Gronov 2, 79 und 80.

14) Clodius *Albinus*, unbekleidete Büste mit kurzem krausem Bart, im Mus. Capit. 2, 53.

15) *Alcaeus* von Mytilene, Kopf in profil bei Bellori im. poët. n. 42. aus einer ehernen Münze des Fulv. Urfinus, mit der Namensaufschrift. Bei Fulv. Urf. no. 3. Gronov. 2, n. 33, profil.

16) *Alcibiades*, einer der schönsten Menschen im Altertum. Ael. v. H. 12, 14. Plin. 34, 6. Bei Visconti tav. 31. von vorne und von der Seite; mit Brust 2 Palm. 3 oncie, aus Marmo Lunese oder di Carrara. Gefunden auf dem Coelius in der villa Fosseci. Soll unter andern kenntlich seyn an dem Barte, der in kleine Locken zerfällt, die fest an der Haut aufliegen. Vergl. Fabri imagg. ill. n. 4., Bottari Mus. Capit. 1. tav. 16. — Im Anhang des Visconti Bd. 6. tav. A. S. 81. ist eine treffliche Büste des Monsignore Antonio Despuig vom Alcibiades, in der Skizze gegeben, wo er in der decenten und modesten Rednerstellung mit dem einen Arm unter dem Mantel vorgestellt ist. S. Aeschines in Timarch. S. 52. ed. Reiske, und daselbst Taylor. Ein seltenes Stück! Denn Büsten mit Händen sind eine Seltenheit. — Aus einer Gemme bei Fulv. Urf. no. 4. und Gronov. 2, 67. profil. Fabri comm. S. 7.

17) *Alexander Magnus*, aus einer silbernen Münze bei Fulv. Urf. no. 5. Sandrart 4. Platte 1. n. 1., kenntlich an den Hörnern des Jupiter

piter Ammon, für dessen Sohn er gehalten seyn wollte, und an dem Diadem. Ebendas. Fulv. no. 6. Sandr. n. 2. Alexander und Olympias, capita jugata, aus einer Gemme, wo die Büste des Jupiter Ammon auf der Brust des Alexanders steht.

18) *Alexander Epirota*, Sohn des Pyrrhus und Bruder der Olympias, der Mutter Alexanders; mit dem Elefantenrüssel auf dem Kopfe (welcher Beziehung auf den in Africa geführten Krieg hat) bei Fulv. Urs. no. 7. in profil, aus einer silbernen Münze. Sandrart. 4 Pl. I. n. 3.

19) *Alexander Theopator Euergetes*, Sohn des Ptolem. Physcon, aus einer silbernen Münze des Cardinals Farnese, bei Fulv. Urs. no. 8. in profil, welche auf der Rückseite die genannten drei Namen enthält. Sandr. 4 Pl. I. n. 4.

20) *Amazone* mit Streitaxt und Diadem, also unstreitig eine Königin, Büste mit ganzer Brust bei Gronov. I. tab. Zzz, profil aus Canini, der sie aus einem Bruchstück einer gläsernen Antike genommen hat. Eine schöne Bildung! — Ebendas. tab. Bbbb *Smyrna* eine Amazonin, mit Streitaxt, profil; auch tab. Cccc *Myrlea*, eine Amazonin, fabelhafte Erbauerin einer Stadt dieses Namens in Bithynien. S. Petitus de Amazonibus c. 26 und 31.

21) *Amyntas*, Großvater Alexanders, bei Fulv. no. 10. in profil, aus einer silbernen Münze, mit einer Löwenhaut auf dem Kopfe. Sandr. 4 Pl. I. no. 6.

22) *Anacharsis*, Kopf in profil, mit Bart, Gronov. 2, 35, aus einer Gemme des Leon. Augustin., woher er auch im Diog. Laërt. genommen ist.

23) *Anacreon*, Kopf in profil, Bell. poët. n. 43, aus einer ehernen Münze des Fulv. Urs., mit der Namensaufschr. Fulv. n. 11. Sandr. 4 Pl. 12. no. 3. Gronov. 2, 41. Andere Büsten Mus. Capit. I, 40. Canini n. 6. Maffei gem. ant. I. n. 69.

24) *Ancus Marcius*, König der Römer, aus einer silbernen Münze bei Fulv. Urs. no. 12. in profil, mit der Aufschrift Ancus. Ist sie ächt, so ist es wol eine von denen, welche Marcius Philippus und Marcius Censorinus, als Triumviri monetales, mit Köpfen der Könige Ancus und Numa, ihrer Ahnherrn, schlagen ließen.

25) *Andocides*, marmorne Herme mit abgebrochenem Kopf bei Fulv. Urs. no. 13. mit der Aufschrift *Ἀνδοκίδης Λεωγόρου Ἀθηναῖος*. Nach Nepos und Plutarch soll Alcibiades die Köpfe aller Hermen zu Athen in einer Nacht haben abwerfen lassen, mit Ausnahme der Herme des Andocides.

26) *Andromache*, Gemalin des Hector, aus einer Chaonischen Münze in Golzii Graecia, bei Gronov. I, Qqqq., profil, mit einem

Schleier über dem Haar. So erscheint sie auch auf der tabula Iliaca, sitzend an Hectors Grabhügel; auch auf Münzen der Crotoniaten. S. Goltz. magna Graecia tab. 28.

27) *Antinous*, eine colossalische unbekleidete Büste bei Visconti tav. 47. en face, aus marmo greco duro gearbeitet; mit Gestell 5 Palmen. Gefunden 1790. in der villa Hadriani zu Tivoli. Die kurzen parallel um Kopf und Stirne herumhangenden gelokten Haare machen ihn kenntlich. Auch eine Büste Mus. Capit. 2, S. 35. tav. 3.

28) *Antiochus Magnus*, König von Syrien, mit dem Diadem bei Fulv. Urf. no. 14. aus einer Goldmünze, in profil.

29) *Antiochus Epiphanes*, welchen man wegen seines Schwachsinns und seiner Unbesonnenheit auch Epimanes nannte, Sohn des Magnus, bei Fulv. no. 15. aus einer Silbermünze, in profil, mit Diadem.

30) *Antiochus Nicephorus*, aus einer Silbermünze des Cardin. Farnese, bei Fulv. no. 16; in profil, mit Diadem.

31) *Antiochus Euergetes*, aus einer Silbermünze bei Fulv. no. 17. in profil, mit Diadem.

32) *Antiochus*, bei Fulv. no. 18. Sandr. 4 Pl. 2. no. 1. in profil, aus einer Silbermünze des Cardin. Farnese, welche die Tyrier auf ihn hatten schlagen lassen. Wahrscheinlich Antiochus Grypos (von der krummen Nase?), welcher Fulv. no. 19. Sandr. no. 2. als caput jugatum mit seiner Gemalin Cleopatra, mit dem Beinamen Seleno (Luna) genannt, aus einer Silbermünze des Fulv. Urf. vorkommt.

33) *Antiochus*, König der Commagener, wie die Aufschrift besagt, aus einer ehernen Münze des Fulv. Urf. im Anhang lit. B, in profil.

34) *Antisthenes* bei Visconti tav. 35. lit. a. en face, mit der griech. Namensaufschrift; mit der Brust 2 Palm. 8 oncie, aus Pentel. Marmor; gefunden zu Tivoli in der villa di Cassio. Ebenda. lit. b. eine andere Büste, ohne Aufschrift, in profil; gefunden zu Tivoli in villa Hadriani. Aber daran ist blos der Kopf aus griech. Marmor antik. — Ein ähnlicher Kopf des Antisthenes auf eine Herme *αμφαλος*, worauf der Name Carneades steht, gesetzt, hat, ungeachtet der Gegerinnerung des Fulvius Ursinus in der Vorrede, veranlaßt, daß man alle ähnliche Köpfe Carneades nannte. Allein das Haus Farnese besitzt eine Büste mit dem griech. authentischen Namen, wo die Physiognomie ganz verschieden ist von der des praetendirten Carneades bei Bellori u. Ursinus. — Bellori im. Philos. n. 1, Fulv. Urf. n. 20, Cronov. 2, 87. haben den Antisth. aus einem Amethyst, in profil; aber ohne Bart, da doch Diogenes Laërt. sagt, er habe sich zuerst unter allen Philosophen den Bart wachsen lassen. Sollte also wol die Gemme früher gearbeitet seyn, ehe er dieß that?

35) *M. Antonius Triumvir*, aus einer Gemme des Cardin. Farnese, bei Fulv. Urf. no. 23, Sandr. 4, Pl. 2. n. 3, Gronov. 3, eee.

36) *L. Antonius*, Bruder des *M. Antonius Triumvir*, aus einer Silbermünze bei Fulv. Urf. no. 22, Sandr. 4, Platte 12, no. 1 (67). Gronov. 3, III, in profil, mit der Aufschrift: *L. Anton. Cos.*

37) *Antonia* (minor, Gemalin des Drusus und Mutter des Germanicus), bekleidete Büste Mus. Capit. 2, 8.

38) *Antoninus Pius*, eine mit dem Paludament bekleidete Büste bei Visconti tav. 48. en face; mit dem Gestell 4 Palm. u. 5 oncie. Der Kopf, aus Parischem Marmor, ist in der villa Hadriani von Hamilton gefunden, und ward dann auf ein altes Bruststück von griech. Marmor, wozu er ganz paßte, gesetzt. Mus. Capit. 2, 37. eine bekleidete Büste desselben mit kurzem Bart.

39) *Apollo*, Büste bei Sandrart 4, Platte 13. no. 4 (76), aus der Urfinischen Sammlung, aber nicht unter Fulv. Urf. imagg. befindlich.

40) *Apollonius* von Tyana, im Mus. Capitol. Bd. 1. tav. 52. 53. Bellori im. Philos. n. 2. hat ihn, aus einer ehernen Münze der Königin Christina von Schweden, in profil, mit einem Lorbeerkranze und einem Baumblatte vor dem Gesichte, mit der latein. Umschrift des Namens: *Apollonius Teaneus*. Bei Fulv. Urf. no. 24. Sandr. 4 Pl. 2. no. 6, Gronov. 3, cccc. Im Palaste Farnese ist eine Büste von ihm aus Parischem Marmor; auch eine in villa Pinciana. S. Ficoroni vestigia di Roma antica S. 72.

41) *Lucius Appuleius*, Büste im Mus. Capit. 1. tav. 1. Fulv. Urf. im. ill. n. 25. Sandr. 4 Pl. 2. no. 5. Gronov. 3, nnnn. Bell. im. phil. n. 3., aus einer ehernen Münze mit dem Namen, einst der Königin Christina, dann dem Fulv. Urf. gehörig. Aehnlich mit dessen Bildnis auf andern Münzen und mit der Beschreibung, die er von sich in seiner Apologie macht.

42) *Aratus*, der Dichter, Büste im profil bei Bellori im. poët. n. 44., Gronov. 3, d, aus einer ehernen Münze des Fulv. Urfinus n. 26, mit der Umschrift *Πομπηιοπολειτων*. Denn Soli, eine Seestadt Ciliciens, die Vaterstadt des Dichters Aratus, welche diese Münze hat schlagen lassen, ward von ihrem Restaurator Pompeiopolis benannt. — Zwei andere, Mus. Capit. 1, 42. 43.

43) *Aratus Sicyonius*, mit dem Diadem, aus einer ehernen Münze des Herzogs von Ferrara bei Fulv. Urf. im Anhang lit. C. Gronov. 3, g., profil; mit dem Namen auf der Rückseite. Siehe Plutarch's Leben desselben, welcher sagt, daß die Statuen desselben etwas Athletisches und Königliches und Ausdruck von Weisheit gehabt.

44) *Archelaus*, Sohn des Perdicas, König von Macedonien, aus einer Silbermünze bei Fulv. im Anhang lit. D. in profil.

45) *Arch.*

45) *Archilochus*. Siehe *Homerus*.

46) *Archimedes*, Büste im Mus. Capitol. Bd. 1. tav. 89. nach einem Relief in Rom. Die Copie davon steht vor *Torelli's* Ausgabe der Werke des Archimedes. Maffei gem. ant. n. 73. hat einen Carniol mit dem Namen, welcher jenem Relief aber wenig gleicht. Aenlicher ist dieß Relief einer Münze des Paruta tav. 119, worauf das Bildniß ächter scheint. Gronov. 3, m. Zu Oxford ist er auch; aber der Kopf ist unächt. S. Marmon. Oxon. tav. 19.

47) *Archytas* von Tarent. Eine Büste im Mus. Capit. 1, 88. soll ihn vorstellen. Bell. im. Phil. n. 4. Fulv. Urf. n. 27. Gronov. 2, n. 49. geben seinen Kopf aus einer ehernen Münze, welche dem Fulv. Ursinus gehörte, im profil. Dabei eine elliptische Figur, aus deren Brennpunkte Radii gehen. Vergl. Agostin. gem. ant. n. 47. Maffei gem. Bd. 1. n. 58. Haym Thes. Britan. Bd. 1. S. 137.

48) *Arethusa*, Nymphe der Quelle bei Syrakus, Geliebte des Alphēus, eines Flusses im Peloponnes, der nach der alten mythischen Vorstellung unter dem Meere bis nach Sicilien fließen und sich da mit der Quelle Arethusa vereinigen soll; bei Gronov. 2. n. 13. aus einer Syracusischen Münze des Paruta, profil, mit vier den Kopf umgebenden Delphinen, und der Aufschr. *Συρακυσίων*. Dasselbst no. 14. hat Gronov auch einen Marmor aus dem Farnesischen Palaste gegeben, wo sich Alphēus einen Delphin umfassend ins Meer stürzt, um sich mit der Arethusa zu verbinden.

49) *Ariarathes Eusebes* (Pius), König von Cappadocien, aus einer Silbermünze bei Fulv. Urf. no. 28, in profil. Sandr. 4 Pl. 3. n. 1.

50) *Ariarathes Epiphanes* (Illustris), Bruder des vorigen, aus einer Silbermünze bei Fulv. no. 29, in profil.

51) *Ariarathes Philoromaeus*, (der Römer Freund), aus einer Silbermünze bei Fulv. no. 31, in profil. Er führte ebenfalls den Beinamen Eusebes, wie die Inschrift der genannten Münze lehrt. Manutius hätte also nicht bei Cic. ad Att. 13, 2. für *fratribus* Ariobarzanis vorschlagen sollen, *fratre*, wie Faber im commentar. S. 18. richtig erinnert. Vergl. Cic. Briefe 15, 2.

52) *Ariarathes Philoromaeus*, wahrscheinlich Vater der vorigen, aus einer Silbermünze bei Fulv. no. 30 in profil.

53) *Aristides*, der Rhetor und Sophist, Büste im Mus. Capit. 1, 18. Eine lizende Statue bei Bellori im. Rhet. n. 72. Gronov. 3, iii. en face gegeben, mit dem Pallium, jedoch ist der eine Arm und die Brust bis zum Nabel blos. Auf der Basis ist die Aufschrift *Αἰσιδῆς Σμυρναῖος*. Ist aus den Ruinen der Stadt Rom ausgegraben und von Pius IV. der Vaticana einverleibt. Die Smyrnaeer hatten ihm

Um nämlich in ihrem Gymnasium eine Statue aus Dankbarkeit errichtet, weil auf seine Vorstellung der fast bis zu Thränen gerührte Kaiser Marc Aurel die durch Erdbeben zu Grunde gerichtete Stadt wieder herstellen liefs.

54) *Aristippus*, aus einem Carniol des Fulv. Urf., in dessen im. ill. n. 32. Bell. im. Poët. n. 5. Gronov. 2, 84; profil.

55) *Aristogiton*, Befreier von Athen. Kopflose marmorne Herme desselben bei Fulv. no. 33, mit der Aufschrift ΑΡΙΣΤΟΓΕΙΤΩΝ ΘΕΟΤΙΜΟΣ ΑΘΗΝΑΙΟΣ.

56) *Aristomachus*. Man glaubt die Büste Mus. Capit. 1, tav. 59. sei dieser Philosoph, wegen der Aenlichkeit mit einem Intaglio bei Bellori im. phil. n. 6, und Maffei gem. part. 1. n. 57. Er erscheint auf dem Carniol des Bellori, welcher dem Leonardus Augustinus gehörte, als ganze mit dem Gewande unten bekleidete Figur, auf einem Baumsturz sitzend, in profil. Auch bei Gronov. 2, 75.

57) *Aristophanes*, Büste des Großherzogs von Toscana, en face bei Bellori im. poët. n. 45, Fulv. no. 34, u. Gronov. 2, n. 68. mit der Aufschrift ΑΡΙΣΤΟΦΑΝΗΣ ΦΙΛΙΠΠΙΔΟΣ ΑΘΗΝΑΙΟΣ. Eine ähnliche im Mus. Capit. 1, 35.

58) *Aristoteles*. Man hat von ihm ganz verschiedene Köpfe. Daher zu zweifeln, ob einer derselben ächt sei. Mus. Capitol. 1, 8. ist er ohne Bart. Bellori im. Phil. n. 7. und Fulv. Urf. n. 35. in profil, aus einem Marmor der Bibliothek des Fulv. Urf., auch ohne Bart, und also übereinstimmend mit Aelians Nachricht, daß er sich gegen Platon's Gewonheit den Bart habe abscheeren lassen. Dagegen ist er bei Bell. n. 8. (in profil) mit Bart und sogar mit einer Mäze; übrigens auch dem Kopf n. 7. ganz unähnlich. Also ist der untergesetzte Name Betrug. Gronov. 2, 90. hat beide. Auf tav. 8. hat Bell. noch zwei Hermen, mit abgeschlagenem Kopf, mit der Aufschrift des Namens; an beiden ist das männliche Zeugungsglied befindlich.

59) M. *Arrius Secundus*, vielleicht der Zeitgenosse des Cicero, (ad Attic. 2, 7.), aus einer Silbermünze bei Fulv. no. 36, in profil, mit der Namensaufschrift. Gronov. 3, yy.

60) *Arfinoe*, Tochter des Ptolemaeus, Königs von Aegypten, und Gemalin des Lyfimachus, Königs von Macedonien, aus einer Goldmünze bei Fulv. no. 37, in profil, mit der Namensaufschrift auf der Rückseite.

61) *Asclepiades*, Büste mit der Aufschrift des Namens, Mus. Capitol. 1, 3. Da er keinen Bart hat, ist es wol nicht der Philosoph, der Schüler des Stilpo, sondern einer der beiden Aerzte dieses Namens.

62) *Aspa-*

62) *Aspasia* *), mit dem Namen auf dem Pilaster, mit zurückgeschlagenem Schleier und um die Stirne herum geringelten Locken; en face und profil bei Visconti tav. 30; aus Pentelischem Marmor, 6 $\frac{3}{4}$ Palmen mit der Basis; gefunden zu Castro-novo, nicht weit von Civita-vecchia. Vergl. andere in Canini Iconogr. n. 92. Haym Thes. Britan. 1. S. 189. Stosch gemme tav. 13. Eckhel choix des pierres de l'empereur pl. 18. Mus. Capit. 1, 56. Auch bei Bell. rhet. n. 73. Sandrart 4 Pl. 13. no 1 (74). Gronov. 2, 85. ist sie in profil mit Helm und Aegide der Minerva bewafnet, aus einer Jaspisgemme der Felicia Rondanina, mit der Aufschrift Ασπασια. Diese Rüstung der Minerva, meint man, deute auf Talente, feine Bildung und Beredsamkeit der Aspasia. Allein wahrscheinlicher sind es Pallas-Büsten, und die Aufschrift enthält den Namen des Künstlers Aspases oder Aspasus, der gewöhnlich im Genitiv gesetzt ward. S. unten *Hyllus*.

63) *Atys*, Geliebter der Cybele, Büste in profil mit ganzen Armen, aus einer Gemme bei Gronov. 1. fig. S. (wo sie befindlich, sagt er nicht) ein weichlicher feister Körper, mit phrygischer Mütze und ein Fruchthorn vor sich hin haltend. Er kommt zuweilen neben der Cybele vor, z. B. auf Münzen. S. Marsham Chron. Canon. S. 131.

64) *Aventinus*, ein alter fabelhafter Heros, Sohn des Hercules, von welchem der Italische Berg den Namen haben soll, bei Gronov. 1, Hhhh. profil, mit lang herabhängendem Haar. Aber woher er genommen sei, und worauf sich diese Benamung der Büste stütze, sagt Gronov. nicht.

65) *Augustus* bei Visconti tav. 39. en face und im Profil, mit einem Aehrenkranze, welcher sonst auf dem Kopfe des Augustus nirgends vorkommt. Die wahrscheinliche Beziehung desselben siehe bei Visconti; vielleicht Abundanz und Wohlstand des Röm. Reichs unter Augustus anzudeuten. Er stand sonst in villa Mattei. S. Monumenti Matteiani Bd. 1. tav. 77; wo aber der Kranz nicht bemerkt ist. — Visconti tav. 40. noch eine Büste von Augustus en face und profil, mit dem Gestell 2 Palmen und 9 oncie, aus marmo grecchetto. Er ist vorgestellt mit Zügen des Gesichts, welche schon das Alter alterirt hat; aber doch mit der venustas gravis des Alters. S. Sueton c. 79. Auch hat er supercilia conjuncta, die ihm Suetonius zuschreibt. — Andere Augustusköpfe hat Visconti Bd. 2. tav. 45. 46. Bd. 3. tav. 1. — Auch Mus. Capit. 2, 2. eine bekleidete Büste, ohne Bart,

*) Burigny histoire d'Aspasia Bd. 31. der Mem. de l'Acad. des Inscr. enthält eben nichts, was man nicht auch bei Bayle art. Pericles lese; obwol Burigny den Bayle einer Unterlassungslünde zeihet, dals er der Aspasia keinen besonderen Artikel gewidmet habe.

Bart, wie alle Kaiserbüsten vor Hadrianus. — Augustus (im Alter) und Livia, capita jugata, aus einer Gemme, die einst dem Cardinal Bembus gehörte, bei Fulv. no. 39, Sandr. 4. Platte 4. n. 1. profil. Man glaubt, Dioscorides habe sie als Siegelring gravirt. S. unten *Scipio Nasica*.

66) Marcus *Aurelius*, eine edle Büste mit dem Paludament auf der einen Seite bei Visconti tav. 50. en face; aus dem schönsten Pentelischen Marmor; mit dem Gestell 4 Palm. 5 oncie; in villa Hadriani gefunden. Mus. Capitolin. 1, 26. 2, 40. hat 2 schöne Büsten von ihm, die ihn noch jung und unbärtig vorstellen; und noch 2, Bd. 2. tav. 41. 42., die ihn, so wie die Büste in villa Pinciana und die aus Visconti angeführte Pio-clementinische, bärtig, aber in einem noch etwas höherem Alter vorstellen, als wenigstens die Pio-clementinische ihn darstellt. Bellori im Phil. n. 23. hat eine Büste aus den Borghefischen Gärten, en face. Vergl. Mus. Florent. numism. max. mod. tav. 24. Capitolinus sagt: sacrilegus judicatus est, qui ejus imaginem in sua domo non haberet. Daher sich so viele Büsten von ihm erhalten haben.

67) *Bacchus*, zwei bei Visconti tav. 6; wovon *einer* taurifrons und eine Herme ist; aus Pentel. Marmor, fast 2 Palmen groß; der *andere*, mit dem Diadem, ist blos Kopf und Hals; aus Bronze; bei den Diocletianischen Bädern gefunden, mit Gestell 1 Palme 5 oncie. — Ebendasselbst tav. 7. ist en face gegeben ein *bärtiger Bacchus*, welchen man sonst für Plato hielt; mit ganzer Brust fast 3 Palmen; aus Pentel. Marmor, cipolla genannt. Ein treflicher majestätischer Kopf gleich der bronzenen Büste dieses Gottes in Bronzi d' Ercolano Bd. 2. tav. 27. 28. Auch eine Büste mit dem Weinlaubkranz im Mus. Capit. 1, 84. und tav. 87. eine mit Bändern (lemnisci), die über die Schultern herabhängen. Bei Sandrart 4 Platte 13. n. 5. (77) eine Doppelherme, mit Weinlaub bekränzt, das eine Gesicht bärtig, das andere unbärtig, aus der Urfinischen Samml., aber nicht in Fulv. Urf. imagg. befindlich. — Bei Visconti tav. 8. zwei *Doppelhermen*, (d. h. zwei von einander abgekehrte ähnliche Gesichter) des Phanes *) oder Bacchus barbatus, im Profil gegeben. Beide Doppelhermen sind ganz gleich, mit

*) Πρωτογονος, Πρωτογεννητωρ, Φανης, Μντις, Ηεκαπαλιος hält Visconti Bd. 6. S. 13. für eins, nämlich für Symbole des Universum, das aus dem Chaos hervorging. Ηεκαπαλιος leitet er ab von ερι (wie aus ερα, Erde, ηριον werde) und καπτω, auffressen, verschlingen. S. Fragm. 8 Orphicorum. Bacchus ward nachher mit jenen Gottheiten verwechselt; denn oft sind jene Namen seine Titel.

mit der ganzen Brust $2\frac{1}{3}$ Palm., aus marmo cipolla. Unten ist auf beiden ein Würfel angebracht. Besonders Phanes oder Protogonos ward mit zwei Köpfen bei den Griechen vorgestellt, wie Janus bei den Römern; anzudeuten Weisheit des Verstandes, die nach dem Vergangenen und Zukünftigen hinblickt. S. Orpheus Argon. v. 14. 19; u. in den Hymnen S. 405. ed. Gesneri. Visconti Bd. 6. S. 13. 14.

68) *Bacchantin*, ein schöner Kopf bei Sandrart 4 Platte 13. no. 2. (75), mit fliegendem Haar, und mit Weinlaub bekränzt, profil; aus der Urfinischen Sammlung, aber nicht in Fulv. Urs. imagg. befindlich.

69) *Balbinus*, ein Kopf aus Bronze im Weinberg Casali gefunden, vor der porta S. Sebastiano, bei Visconti tav. 58. en face und profil; mit Gestell 2 Palmen $11\frac{1}{2}$ oncie. Vielleicht das einzige übriggebliebene Abbild von ihm, weil er kurze Zeit regierte und ein unglückliches Ende nahm. Selbst während seiner Regierung scheinen die Bildnisse von ihm seltener gewesen zu seyn, als die seines Collegens Pupienus. Denn er nahm es übel, daß dem Pupienus nach dessen Expedition gegen den Maximinus so viele Statuen decretirt wurden. S. Capitolin. Balb. c. 12. In villa Albani ist eine sogenannte Büste des Balbinus, aber die Aenlichkeit mit den Münzen ist nicht klar genug. S. Morcelli indicazione della villa Albani no. 365. Von Pupienus ist eine schöne den Münzen ganz ähnliche Statue vorhanden, gestochen in Guattani notizie d'Antichità 1789. Maggio.

70) M. Atius *Balbus*, Gemal der Julia, der Schwester des Jul. Caesar; mit welcher er die Atia, die Mutter August's erzeugte (Sueton. Octav. c. 4.), aus einer Münze Gronov. 3, xx.

71) *Battus*, Anführer einer Colonie aus der Insel Thera nach Cyrene, Kopf bei Gronov. 2, no. 36, profil, mit der Aufschr. BÄ; wahrscheinlich aus einer Münze.

72) *Bias* und *Periander*, zwei ganz erhaltene Hermen, jede $2\frac{1}{3}$ Palme, bei Visconti tav. 22. Dabei sind Fragmente von Hermen der andern Weisen Griechenlands, mit den Aufschriften ihrer Namen. Diese sowol, als jene beiden sind gefunden zu Tivoli unter den Ruinen der villa des Cassius. Sie sind aus Pentel. Marmor. — Bei Visc. tav. 23. ist noch eine Büste von *Bias*, en face und profil, eben daselbst gefunden, woran sich der ganze Pilaster erhalten; worauf unter der Epigraphe das männliche Zeugungsglied eingegraben war; 2 Palme 5 oncie; aus Pentel. Marmor. — Bei Visc. tav. 24. eine Doppelherme des *Bias* und *Thales*, in der villa Fonsaga auf dem Coelius mit der Doppelherme des Homerus und Archilochus gefunden; $2\frac{1}{4}$ Palme, aus Pentel. Marmor.

73) L. Junius *Brutus*, der erste Consul Roms, aus einer Silbermünze Fulv. n. 81. Sandr. 4 Pl. 6. n. 2 (32). Gron. 2, 52; profil, mit

mit Bart; mit dem Namen. Es giebt auch Bilder von ihm auf Gemmen. Denn wahrscheinlich trugen ihn Männer aus der Familie Junia häufig in Ringen.

74) M. Jun. *Brutus*, Fulv. n. 82. Sandr. 4 Pl. 7. n. 4. (40). Gron. 3, bbb. aus einer Silbermünze, profil, ohne Bart, mit der Aufschr. Brut. Imp. Dio Cassius 47, 25. gedenkt der Münzen, welche Brutus mit seinem Bilde, mit der Freiheitsmünze und mit zwei Dolchen, nämlich mit seinem und des Cassius Dolche nach Ermordung des J. Caesar prägen liefs.

75) *Byzas*, ein Heros, Erbauer von Byzantium, aus einer ehernen Münze bei Fulv. no. 40, in profil, mit dem Helm, mit Bart und mit der Namensaufschrift. Sandr. 4 Platte 4. no. 2. Gronov. 2. no. 29. haben ihn ebendaher.

76) *Cajus Caesar*, Sohn des Agrippa und der Julia, einer Tochter August's, aus einer Gemme bei Fulv. Urs. im Anhang lit. E. in profil, übereinstimmend mit dem Bilde desselben auf den ehernen Münzen des Tiberius Augustus.

77) *Lucius Caesar*, Bruder des vorigen, ebenda. lit. F. aus einer ehernen griechischen Münze, in profil, mit griech. Namensaufschrift, und auf der Rückseite *Καισαρεων*, also von den Caesariensern geprägt.

78) *Calais*, Sohn des Boreas, mit Flügeln am Haupte, aus der Sammlung des Jac. de Wilde bei Gronov. 1. tab. lii, profil.

79) *Cajus Caligula*, zwei Büsten, die eine aus eisenfarbigem Basalt, die andere aus Parischem Marmor im Mus. Capit. 2, 11. 12.

80) *Callirhoë*, eine alte Heroïne von Calydon, geliebt von Coreus, einem Priester des Bacchus. Von ihr verschmäht, flehte er seinen Gott um Hülfe. Dieser sendet eine Pest. Ihr zu steuern gebietet das Orakel das Opfer der Jungfrau. Der Geliebte sollte sie als Vorsteher der Stadt opfern. Aber als er sie auf der heiligen Stätte vor sich erblickt, stößt er wütend den Dolch in seine eigene Brust; worauf auch sie an der Quelle, die von ihr benamt ist, sich tödtet. Ihre Büste bis über die Brüste herab, aus Canini bei Gronov. 1. fig. Ccc, en face, mit der heiligen, mit Epheublättern durchflochtenen, Binde und mit aufgehobenem Dolch.

81) *Callisthenes* Lyfimachi f. in profil, bei Fulv. Urs. no. 41. und derselbe Kopf bei Bell. im. poët. n. 46., aus einem marmornen Relief, mit der Aufschrift *Καλλισθένης Λυσίμ.* Vielleicht der Lustspieldichter bei Athenaeus und Suidas, wo Callisthenes für Callias zu lesen ist, wie Jo. Faber meint.

82) *Caracalla*, eine bekleidete Büste bei Visconti tav. 55. en face; aus Parischem Marm.; mit Gestell 3 Palmen, weniger eine oncie. Gefunden in den Carpensischen Gärten, jezt Garten delle Mendicanti beim Tempel der Pax. — Du Bos reflex. sur la Poësie l. 2. S. 193. nennt diese Büste den letzten Athemzug der Künste. Die drohende Stirn, der grimmige Blick und der nach der linken Schulter gedrehte Hals kommen mit Aurel. Victor c. 21. überein. — Visconti Bd. 6. Tav. A. no. 2. hat auch eine seltene Münze des Caracalla mit dessen Büste gegeben und erklärt.

83) *Antoninus Caracalla*, Mus. Capit. 2, 58. 59. Aldrovandi Stat. ant. a car. 231. führt eine Statue in Priesterkleidung an, und a car. 135. 189. 204. drei Büsten, deren eine vielleicht die Capitolin. ist. Man hatte spöttische Gemälde von ihm mit zwei Gesichtern, mit dem des Alexand. M. und dem des Caracalla (S. Herodian 4, 8. Xiphilin. in Carac. S. 1292, 90. ed. Reim.), weil er seine Statue mit der des Alexanders überall zusammen stellen ließ, und überhaupt den Alexander in allem vorstellen wollte *); worauf sich auch seine Liebe zu den Macedoniern gründete. Dio 77 S. 1272. Vaillant in Carac. S. 62. Spanh. uf. et praest. num. Bd. 2. S. 388. Liebe Goth. num. S. 101.

84) *Caranus*, aus der Nachkommenschaft des Hercules, Stifter des Macedonischen Reichs, aus einer Münze des Jac. de Wilde bei Gronov. 2. no 24, profil, mit dem Lorbeer. Der auf der andern Seite befindliche Kopf einer Ziege erklärt sich aus Justin. 7, 1.

85) *M. Aurelius Carinus*, Sohn des Carus und älterer Bruder des Numerianus, Büste aus weißem Marmor, Mus. Capit. 2, 82, bekleidet, mit kurzem Bart, mit der Aufschrift M A C A R. Münzen von ihm sind selten. Zwei sind im Mus. Carpegna t. 28, zwei im Mus. Pisan. t. 75, eine im Florent. t. 91, und drei im Vatican. t. 96 bei Venuti. Was Suidas von ihm erzählt, muß von jüngern Jahren desselben gelten.

86) *Carneades*, der Akademiker, aus Cyrene, eine marmorne Büste des Cardinal Farnese, mit dem Namen auf dem Mantel, bei Fulv. no. 42. Sandr. 4 Pl. 3. no. 2. Gronov. 3, lit. v. Bell. im. phil. no. 10. en face. Eine andere Mus. Capitol. 2, 17. Eine ähnliche in der Mediceischen Gall. zu Florenz. Diogen. Laërt. 4, 62. sagt, er habe das Haar genährt, welches auf die Büste bei Ursin. und Bell. nicht paßt. Ursini besaß noch eine andere marmorne Büste, die ihn im höheren Alter vorstellte; ingl. eine marmorne Herme mit der Aufschrift *Carneades*.

*) Eine Thorheit, welche mehreren im Altertum anhieng. Sie sind zusammengestellt von Andr. Schottus obl. 3, 19. Barth. ad Stat. Silv. 4, 6. S. 403. f.

Aufschrift *Καρεναδης Φιλονωμης Κυρηναιος*. Fälschlich also nennen einige Schriftsteller dessen Vater *Epicornus*.

87) *Castor*, bei Sandr. 4, Platte 14. n. 1 (79), en face; aus der Urfinischen Sammlung, aber nicht in Fulv. Urs. imagg. befindlich.

88) M. Porcius *Cato* Major oder Censorius, Kopf ohne Bart mit einem Theile der Brust bei Bell. im. Rhet. n. 75. Sandrart 4 Pl. 9. no. 2 (50); Gronov. 3, lit. x., profil, aus einer Gemme des Fulv. Ursinus no. 116. Ebendaf. n. 76. eine marmorne Herme, ohne Kopf, mit der Aufschrift M. Porcius M. F. Cato Censorius, und mit dem männlichen Zeugungsgliede auf der Mitte der Herme. Plutarch im *Cato* erzählt, dass die Römer ihm im Tempel der Hygiaca eine Statue ohne alle tituli oder nomina honorum geweiht, mit der bloßen Aufschrift: Cato Cenfor optimus moribus urbem in antiquam formam restituit.

89) *Cecrops*, aus einer Gemme des Canini, bei Gronov. Thes. 1. lit. l. profil. Die fliegende Schlange über dem Helm soll den Aegyptier andeuten. S. Pompon. Mel. 3, 8. Joseph. Antiqu. 11, 10. Das Doppelgesicht drückt den *Cecrops geminus* oder *biformis* der Alten aus; welche Vorstellung nach des Justin. 2, 6, 7. Erklärung auf dessen Einführung der Ehen deuten soll; wiewol andere es anders deuten, z. B. Lil. Gyrardus gar sonderbar von des *Cecrops* Erfindung oder Wiederherstellung der Schrift, und folglich von einer doppelten Darstellung der Gedanken, durch Sprache und Schrift. Allein f. Wolf prolegg. zu Homer. S. 40 — 109. über die erste Erfindung und Einführung der Schrift in Griechenland.

90) *Charondas*, Gesetzgeber der Catinenser, Kopf mit Bart und Ammonshorn bei Gronov. 2, 47. Das Ammonshorn soll auf die ihm erwiesene göttliche Verehrung deuten. Der Kopf ist aber wol eben so wenig *Charondas*, als der von Gronov. 3, ccccc. ebenfalls dafür ausgegebene, mit einem vom Ohre aufwärts gerichteten Horn. Dieß könnte eher, zufolge der kahlen Stirn, eingedrückten Nase und des Horns, ein *Silen* seyn.

91) *Chrysippus*, Büste bei Bell. im. Phil. n. 12. Gronov. 3, S. profil, aus einer ehernen Münze des Fulv. Ursinus; die Hand aus dem Pallium hervor und ans Kinn haltend, im Gestus des Meditirenden.

92) M. Tullius *Cicero*. Von ihm giebt es sehr viele Köpfe und Büsten; aber ob eine ihn wirklich darstelle, ist sehr zweifelhaft. Vergl. oben S. 13. die Anmerkung. Mus Capit. 1, 82, ähnlich einer Statue in villa Mattei, welche den Namen in der Aufschrift hat; auch ähnlich der Büste bei Fulv. n. 146 Sandrart 4 Pl. 10 no. 6 (60) u. Bellori im. Rhet. n. 77. en face, aus den Gärten Mattei, mit dem Namen

Namen auf der Basis, welche ihn im Alter vorstellt. Aber man zweifelt, ob jene Statue den Redner darstelle. Den Kopf bei Maffei gem. ant. 66. Agostin Pa. I n. 50, und Bellori n. 78. im profil hält man für ächter. Letzter ist aus einer Onyxcamee der Königin Christina genommen, und stellt den Kopf des Cic. magerer dar, als die Büste tav. 77. Sind sie ächt, so könnten sie ihn in verschiedenen Lebensaltern darstellen. Nämlich n. 78. im 46sten oder 47sten Lebensjahre, als sein Bruder *Quintus* Statthalter in Klein-Asien war, zu welcher Zeit er, wie er im Brutus klagt, sehr mager und schwächlich war. (Erat eo tempore in nobis summa gracilitas et infirmitas corporis, procerum et tenue collum etc.) Denn so stellt ihn auch die 1598. gefundene, einst dem Fulv. Urs. (sie steht im Anhang Buchst. R.) gehörige, und nun in Neapel vorhandene eiserne Münze dar, welche die *Magnetes ad Sipylum* zu dieser Zeit ihm zu Ehren schlagen ließen. S. Jo. Faber commentar. in Fulv. imagg. S. 80. *) Tav. 77. würde aber den Cic. in einer spätern Zeit geben, wo er, wie er selbst sagt, wieder korpulenter und robuster geworden war. Allein daß alle drei noch vorhandene Magnetische Münzen mit dem Namen Cicero, nämlich die Neapolitanische, die Ravennatische und die dem Franzöf. Consul in Thessalien, Cousinery, gehörige unächt sind, haben *Paciandi* und *Eckhel* Bd. 5. S. 329. f. gezeigt. S. *Beck* comment. 3tia de interpretat. vett. artis operum S. 135. Nur heißt es da unrichtig, die zweite Münze sei 1768. entdeckt, da ihrer Winkelm. Briefe Bd. I. S. 172. schon im J. 1765. gedenkt. — Jac. Gronov. 3, tt, irrt sich daher, wenn er mit seiner gewöhnlichen Zuversichtlichkeit die einzige ächte Büste des Cic. aus Münzen darzustellen glaubt. Auch die Gemme im Thesaur. Palatin. S. 71. hat nichts vom Cic. an sich.

93) *Cimon*, eine kopflose marmorne Herme, mit Aufschrift des Namens, bei Fulv. n. 43, und im Anhang des Fulv. lit. G. Der Kopf desselben in profil, aus einer ehernen Münze, welche auf der Rückseite eine Statua equestris mit dem Namen *Κίμων* enthält. Sandr. 4 Pl. 6. n. 1. Gronov. 2, n. 61. Aber leider! sagt weder Faber, noch Gallaeus, wo diese Münze geschlagen sei.

94) *Q. Claudia*, eine Vestalin mit dem Schleier, aus einer Ringgemme (Amethyst) bei Fulv. no. 44. profil. So nennt sie *Faber* im comment. S. 25, und hält sie für diejenige Claudia, welche das Schiff, welches

*) Unter Cic. Consulate könnte diese Münze, wenn sie auch ächt wäre, nicht geschlagen sein, da sie auf der Rückseite einen Kranz hat, welcher dem Cic. später ertheilt ward; und eben so wenig kann sie während des Cicero Statthalterschaft in Cilicien geschlagen sein, weil alsdann der Titel Proconsul oder Imperator dabei stehen würde.

welches die Cybele nach Rom brachte, ans Land zog, und dadurch ihren vorher zweideutigen Ruf in den Ruf des züchtigsten Weibes verwandelte. Liv, 29, 14. Sil. Ital. li. 17 Anf. Ovid. Fast. li. 4. Strabo l. 10. die Ausleger über Propert. 4, 11, 51. Allein daß diese keine Vestalin gewesen, zeigt Duker ad Liv. a. O. Auch war *Quinta* nicht ihr Vorname, sondern ihr Zuname, wie *Secunda*, *Tertia* cognomina sind. Es ist also eine Römische Matrone oder Vestalin von unbestimmtem Namen. Dieselbe Gronov. 3, 9. Vergl. die Vestalin Junia Torquata in Spon. miscell. S. 150.

95) *Claudius*, ein colossalischer Kopf mit einer Bürgerkrone, bei Visconti tav. 41. en face und im profil, aus marmo Lunense, mit dem Gestell 4 Palm. und 5 oncie; gefunden bei den Nachgrabungen zu Otricoli. Man mutmaßt nur, es sei Claudius, aus den Angaben Suetons c. 30, und aus dem etwas schwachen Kinne, womit er auf Münzen erscheint. Vergl. eine Camee bei Eckhel tav. 7. Büste im Mus. Capit. 2, 13.

96) *Cleopatra*, Büste Mus. Capit. 1, 57. — Canini n. 56. 57. hat einige Münzen mit ihrem Bildnis. Beger. thes. Brandenb. Bd. 3. S. 33. hat eine Münze von der Cleopatra, der Gemalin des Ptolemaeus Euergetes, und der Cleopatra des M. Antonius. S. 79. u. 327. Vergl. Maffei gem. ant. Bd. 1. no. 76. 77. 78. Stofsch gemmae n. 39. Haym thes. Britann. Bd. 1. S. 62. 63. 73. f. — Cleopatra des Antonius, als Diana, mit Diadem, Bogen und Köcher, aus einer Gemme bei Fulv. no. 46. Sandr. 4, Platte 4. no. 3, in profil, wenn es nicht eine Büste der Diana ist. Antonius wollte sich freilich wol, nach Plutarch's und Dio's Bericht, *Osiris* und die Cleopatra *Isis* genannt wissen. Daher er auf Münzen als Sol mit der Stralenkrone, so wie sie mit einem Mond vorkommt.

97) *Codrus*, ein edler Kopf mit Diadem, bärtig, bei Gronov. 2. n. 10, profil, aus einer Münze des Canini, worauf zugleich die Eule, das Insigne von Athen, ist.

98) *C. Coelius* Calvus, Consul im J. R. 659, aus einer Silbermünze bei Fulv. no. 47. Gronov. 3, nn, in profil, mit der Namensaufschrift.

99) *Commodus*, Büste Mus. Capit. 2, 48. bekleidet, sehr jung dargestellt, vielleicht als er im 14ten Jahre zum Augustus erklärt ward und die potestas Tribunitia erhielt. Lamprid. Com. 1. Die Statuen sind selten von ihm, weil der Senat seine Statuen umstürzen ließ. Herodian 1, 10 und 18. Denn Schmeichelei und Furcht hatten ihm viele Statuen errichtet, die ihn in Gestalt und Bekleidung des Hercules darstellten, wie Dio Cass l. 72. und Lamprid. c. 9. sagen. Eine Büste von ihm hatte Cardinal Rohan in Frankreich. Die Capitolin. Büste ist ähnlich einer Münze des Abbate de Campis bei Vaillant und einigen

einigen anderen im Mus. Pisan. — Bei Visconti tav. 51. b. eine Büste en face, aus Carrar. Marmor, mit Gestell 2 Palme 10 oncie. Vorher der villa Pamfili gehörig. — Im Hofe des Palasts der Conservatoren im Capitol ein colossäl. Kopf des Commodus von Bronze, etwa 4 Schuh hoch. Unrichtig nennt ihn Siebenkees Archaeol. S. 104. einen Caracalla.

100) *Constantinus Magnus* auf einem Onyx von außerordentlicher Grösse, aus dem Hause Urfini zu Rom, bei Sandrart 1 B. 2 Th. Platte 15. der Köpfe und Büsten. Der Kaiser hält, auf einem Triumphwagen stehend, in der einen Hand den Commandostab, in der andern das Palladium. Eine weibliche Figur, welche durch ihre Mauerkrone eine eroberte Landschaft oder Stadt andeutet, bekränzt ihn mit einem Lorbeerkranze. Der Wagen wird von Adlern gezogen, deren jeder in der einen Klaue einen Lorbeerkranz, in der andern eine brennende Fackel hält. Uebrigens ist Constantin hier mit einem Bart gebildet, welchen er anfangs trug, nachher aber sich abscheeren liess. Auch auf der Ehrensäule im Capitol trägt er den Bart. Und so hat ihn auch Raphaël in dem Vatican. Gemälde vorgestellt, wo er den Maxentius bei der Milvischen Brücke erlegt.

101) *Domitius Corbulo*, eine unbekleidete Büste mit halber Brust bei Visconti tav. 61, aus griech. Marmor, mit Gestell 2 Palm. 2 oncie. Vorher fälschlich für Marcus Brutus, den Mörder des Caesar gehalten, weil die Büste viel Aehnliches hat mit der Büste des Brutus im Palaste Rondanini. Siehe diese in Guattani notizie d'Antichita e belle arti 1786. maggio tav. 4. Aber das Bild des Brutus auf den von ihm seltenen Münzen ist vom obigen Pio-clementin. verschieden in Nase, Mund und Kinn.

102) *Corcyra*, Tochter des Asopus, mit welcher Neptun den Phaeax erzeugte, von welcher also die Insel benamt seyn soll, bei Gronov. 1, fig. Vv., profil, mit dem Namen, aus dem Werke des Andreas Marmora, eines Corcyraeers, über diese Insel genommen.

103) *Cratippus* Ἀσκιονδὲς Μυτιληναῖος, eine marmorne Herme, mit fehlendem Kopf, bei Bell. im. Phil. n. 11. Urfini im Anhang lit. I.

104) *Crispina*, Gemalin des Commodus, von diesem nach Capri verwiesen und getödtet; bekleidete Büste im Mus. Capit. 2, 49. Münzen von ihr sehr selten. Haverkamp hat eine aus dem Mus. der Königin von Schweden. Auch das Mus. Carpegna hat eine Münze mit dem Kopfe des jungen Commodus und der Crispina, S. Bonarrotti.

105) *Cydon*, ein alter Heros, Erbauer der Cretischen Stadt Cydonia, aus einer Münze des Thesaur. Palatin. bei Gronov. 1, Nn, in profil, ohne Bart, mit Epheu bekränzt.

106) *Cybe-*

106) *Cybele*, bei Sandrart 4, Platte 14. n. 2 (80), en face; aus der Urfin. Samml.; aber nicht in Fulv. Urf. imagg. befindlich.

107) *Cynegirus*, ein Athenischer Krieger, der das Persische Schiff noch mit den Zähnen anhielt, als ihm bereits beide Hände, womit er's vorher faßte, abgehauen waren (Herodot. 6, 114. Justin. 2, 9), auf einer Silbermünze bei Fulv. no. 51, Sandr. 4, Pl. 3. n. 3, Gronov. 2, 55; profil, mit der Aufschrift: *Κυνεγειρος αλκιμος* (nicht *Κυνηγειρος*, wie Gallaeus den Namen gegeben); auf der Rückseite ist ein Schiff mit zwei Händen. Die Schreibart *Κυνεγειρος*, die auch bei Herodot der Medic. Codex statt *Κυναιγειρος* hat, ist die richtigere. S. Casaub. lectt. Theocrit. c. 18; wiewol die Alten auch *Κυναιγειρος* geschrieben haben.

108) *Cyzicus*, ein alter Heros, Erbauer der gleichnamigen Stadt, aus einer Münze des Seguin bei Gronov. 1. tab. Kkk, profil, mit Diadem. Auch bei Angelus Canini kommt er auf einer Münze vor, wo ihn Canini fälschlich für einen Antiochus Cyzicenus hält.

Decius. Siehe Trajanus Decius.

109) *Demetrius* Poliorcetes, Sohn des Antigonus, König von Macedonien, auf einer Silbermünze bei Fulv. n. 52, Sandr. 4 Pl. 3. no. 5, mit Diadem, ohne Bart, profil. Wahrscheinlich auf dessen Seesieg über Ptolemaeus, den König von Aegypten, geschlagen, wodurch er sich Cyprus unterwarf. Denn auf der Rückseite ist Neptun, den Fuß auf einen Schiffsschnabel setzend, gebildet.

110) *Demetrius* Nicator, K. v. Macedonien, auf einer Silbermünze bei Fulv. n. 53, mit Diadem und Bart, profil, mit der Aufschr. *Βασ. Δημητρ. Θεσ Νικατορος*. Sandrart 4 Platte 5. no. 1. (25).

111) *Demetrius* Soter, K. v. Syrien, auf einer Silbermünze bei Fulv. n. 54, in profil, mit Diadem, ohne Bart. Das Füllhorn auf der Rückseite deutet Faber comment. S. 37, sonderbar genug, auf dessen Neigung zu Trunk und Schwelgerei (Athenaeus 10, 12). Ein so festes Bild des beglückenden Ueberflusses kann wol nie zwischen Schimpf und Ernst schwanken!

112) *Democritus*, ganze Figur mit dem Pallium bei Bell. im. Phil. n. 13, en face; aus einem Onyx des Leonardus Augustinus. Gronov. 2, n. 57.

113) *Demosthenes* bei Visconti en face und im profil; 2 Palmen und 4 oncie mit der Brust; aus hartem griech. Marmor. Vergl. Visconti Bd. 3. tav. 15, wo eine schöne sitzende Statue mit dem Kopfe des Demosthenes ist. Die Hermen des Demosth. im Campidoglio sind, nach Visconti's Bemerkung, für Abbildungen des Terentius

ausgegeben (S. Mus. Capitol. Bd. 1. tav. 36. 37.) wegen einiger Aehnlichkeit mit dem in Miniatur gemahlten Terentius im Vaticanischen Codex. Auch bei Bellori im. Rhet. n. 79. Fulv. Urf. n. 55. Sandrart 4 Platte 3. no. 4. Gron. 2, 93. eine Büste en face, mit dem Namen, aus einem Schilde, der zu Tarracona ausgegraben ist, wovon Antonius Augustinus dem Fulv. Ursinus eine Zeichnung mittheilte.

114) *Diadumenianus* oder Antoninus Diadumenus, Sohn des Marcrinus, Mus. Capit. 2, 62. Vergl. eine Münze des Mus. Carpegna bei Bonarrotti osservaz. Medagl. tav. 11. wiederholt im Mus. Florent. tav. 61, und bei Vaillant select. numism. Mus. de Camps S. 75. Eine Büste dieses Jünglings ist auch in der Mediceisch. Gall.; auch besaß Gori selbst eine.

115) *Diogenes* der Cyniker, marmorne Büste des Fulv. Ursinus bei Bell. im. Phil. n. 14. Fulv. Urf. n. 56. Sandrart 4, Pl. 12, no. 5 (71). Gronov. 2, 88; en face. Der Kopf ist in das verdoppelte, aber von dem Gesicht zurückgeschlagene Pallium gehüllt. Noch hat Bell. n. 15. den Diogenes, wie er aus dem Fasse mit einem cynischen Philosophen, der außerhalb des Fasses steht, spricht. Der Oberleib, rechte Arm und die Schulter des Philosophen sind blos, von der linken Schulter hängt der Mantel herab und um den Unterleib herum. Denn so soll nach Ferrarius de re vestiaria l. 2. der Wurf und die Duplication des cynischen Mantels gewesen seyn. Bellori sagt nicht, wo diese Antike befindlich sei. Sie ist aus Leon. Augustinus. — Des Diogenes Büste steht auch Mus. Capit. 1, 27. Maffei gem. ant. Bd. 1. n. 54. Causei gem. ant. n. 28. Des Diogenes Kopf ist ungewiss. S. die Anmerkung des Fulvius bei Gronov. 2 zu no. 30.

116) *Diomedes*, der alte Homerische Heros, Sohn des Tydeus, auf einer Münze bei Fulv. n. 57. und eben daher bei Sandrart 4. Platte 4. no. 5. (23), und Gronov. 1, Vvvv, profil, mit einfachem Helm, wovon der Busch herabhängt. Ein schöner Kopf! Die Herausgeber der Imagg. Fulv. Urf. haben ihm die Aufschrift Diomedes gegeben; aber andere Gelehrte versichern, daß auf der Münze Νίκομ stehe; woraus Canini nu. 33. schließt, daß sie den Nicomedes I, Magnus genannt, vorstelle. Andere aber verstehen Νίκομδewv, so daß jedoch irgend ein König Bithyniens darauf vorgestellt sei. Da auf der Rückseite επρυαι Παπιδ steht, so meint Faber, da er den Kopf einmal für Diomedes hält, die Münze sei wol von den Aetolern geschlagen, als C. Papirius Carbo Statthalter dieser Provinz gewesen. Sollte vielleicht Vaillant numi. fam. Rom. Bd. 2. S. 205, oder Perizon. Animadv. hist. c. 3, wo sie von den Carbonen handeln, deren keinen ich zur Hand habe, einige Auskunft hierüber geben?

117) *Dio-*

- 117) *Dionysius* von Utica. Siehe *Mago* Carthagin.
- 118) *Docimus*, ein Heros des mythischen Zeitalters, Erbauer von Docimium in Phrygien, auf einer ehernen Münze bei Fulv. n. 58, Gronov. 3, b; profil, mit dem Namen.
- 119) *Domitianus*, unbedeckte Büste im Mus. Capit. 2, 25. ohne Bart.
- 120) Cn. *Domitius Ahenobarbus*, der Urältervater des Nero, auf einer Silbermünze bei Fulv. n. 59. Gronov. 2, 77, in profil, mit dem Namen Ahenobarb. Allein da er bärtig ist, so ist es wol richtiger *Lucius Domit. Ahenob.*, der Stammvater der gens *Domitia Ahenobarbarorum*. S. Sueton. Ner. c. 1.
- 121) *Domitia Calvilla*, Gemalin des *Annius Verus*, Mutter des *Antoninus Philosophus*, auf einem Sapphir der Nürnberg. Familie *Harteshaim* bei Sandrart am a. O. Platte 15.
- 122) *Domitia Longina*, Tochter des *Corbulo* und Gemalin des *Aelius Lamia* (welchen *Xiphilin* 1. 66. *Lucius Lamia Aemilianus* nennt), und nachher des *Domitians*, Büste im Mus. Capit. 2, 26.
- 123) *Drusus*, bedeckte Büste im Mus. Capit. 2, 7.
- 124) *Elogabalus*, eine mit dem Paludament bedeckte Büste bei Visconti tav. 56. en face und profil, mit Gestell $2\frac{1}{2}$ Palme; aus Marmo Lunense. Aehnlicher ist diese Pio-clementinische dem Profil, welches die Münzen geben, als die Büste im Mus. Capitolin. Bd. 2. tav. 63; wo sie auch bedeckt und mit keimendem Bart ist. Vergl. eine Münze bei Beger imper. numism. tav. 55. no. 13.
- 125) *Empedocles*, ganze Figur aus einer Münze des Paruta gegeben bei Gronov. 3, bbbbb, mit der Aufschr. *Ἀμφαγαντιῶν σοφός*.
- 126) *Epicurus*, Herme bei Visc. tav. 34 a. en face, aus Pentelischem Marmor; 2 Palm. 1 oncia; in den scavi di Roma-vecchia gefunden. Dafs es *Epicurus* sei, sieht man aus Vergleichung mit Mus. Capitolin. Bd. 1. tav. 5. S. 14, wo eine Doppelherme des *Epicurus* und *Metrodorus* ist, mit dem ächt antiken Namen beider, (gefunden 1742. auf dem Esquilin. Berge, als man die neue Porticus di St. Maria Maggiore erbaute) und mit der Büste *Epic.* mit griech. Inschrift des Namens, auch mit dem *Epic.* in *Antichità d' Ercolano* Bd. 5. oder Bd. 1. dei Bronzi, tav. 19. 20, welche letztere die griech. Aufschrift des Namens hat; jedoch ist die Basis neu. Ueberhaupt scheinen die Büsten des *Epicur* unter die zuverlässigern zu gehören, da er bekanntlich eben so häufig in den Lehrsälen seiner Anhänger aufgestellt, als in Gemmen gegraben worden. Eine unächte Büste mit dem von neuerer Hand fälschlich untergesetzten Namen ist auch im Campidoglio, aber sie ist nicht im Mus. Capit. im Kupferstich gegeben. Vergl. Haym

Thef. Britan. Bd. 2. S. 62; das Bildniß Epicurs im Diogen. Laërt. Amst. 1698, und aus Gassendi bei Gronov. 2, 96, aus einer einst dem Eriicianus Puteanus zu Löwen gehörigen Gemme. Eine Statue desselben steht im Palaste Ludovisi. Weder Bellori, noch Urfinus haben eine Büste von ihm.

127) *Epimenides*, bei Visconti tav. 21. von vorne und von der Seite; mit der Brust 2 Palm. 5 oncie, aus Pentel. Marmor.

128) *Euboea*, eine Heroïne, Amme der Juno, von welcher die Insel den Namen erhalten haben soll. S. Holsten. ad Stephan. Byz. S. 120. Aber früher, als er, hatte Brodaeus lib. 3. ad Epigram. S. 376. im Stephan. Byz. *απο Ευβοιας ηγεμνη* verbessert statt *ηγδοτος*. Aus einer Münze bei Gronov. I. Kkkk, profil, mit der Aufchr. *Ευβο*.

129) *Eucharis* Liciniae (sc. liberta), Büste in profil bei Bell. im. poët. n. 47, Gronov. 3, lit. y. mit der Aufchrift *Ευχαρις Λικιν*. Auch stehet daneben die Grabschrift, welche sie sich selbst verfertigt hat; worin unter andern vorkommt: *graeca in scaena prima populo apparui*. Also wahrscheinlich eine Mima oder saltatrix, welche zu Rom zuerst in einer fabula palliata als Frauenzimmer autrat.

130) *Euclides*, der Socratiker oder Megariker, bei Bell. im. Phil. n. 16. Gronov. 2, 82; profil, aus einer ehernen Münze der Königin Christina. Ein bloßer Kopf mit der Epigraphe zu beiden Seiten *Μεγαλειων*.

131) *Euripides*, Herme bei Visconti tav. 28, lit. a; 2 und $\frac{1}{3}$ Palme, aus Pentelischem Marmor. Bloss das Gesicht bis zur obern Lippe ist alt. Büste im Mus. Capitol. 1, 62, wo er für den Tragiker ausgegeben wird. Eine dieser ähnliche Büste aus aschgrauem Marmor ist in der Florentin. Gallerie; auch eine Marmorbüste bei Bellori im. poët. no. 48. Gronov. 2, 63, en face, einst dem Gaspar de Haro et Gusman, Spanischem Gesandten bei Innocenz XI, gehörig. Verschieden davon ist der Kopf aus Marmor bei Bellori no. 49. en face mit der Namensaufchrift. Ist die Aufchrift nicht neu; so sind durch diese Büsten verschiedene Männer dieses Namens, deren wir mehrere aus dem Altertum kennen, dargestellt. Ob aber eine, und welche den Trauerspieldichter darstelle, ist ungewiss. Winkelm. Anm. zur Gesch. der K. S. 88. scheint jedoch zu glauben, daß die Farnesische Büste, worauf der alte Name des Eurip. steht, bei Fulv. Urf. n. 60, nebst zwei anderen Farnesischen Köpfen, welche jener vollkommen ähnlich sind, den Tragiker vorstelle, womit dagegen die Büste bei Bellori, welche auch Barnes seiner Ausgabe des Eurip. vorgesetzt, und welche sich nicht mehr in Rom befinde, nichts zu schaffen habe.

Bei

Bei Bellori ist auf der 49. tav. auch ein Eurip. in ganzer Figur mit dem Pallium, mit dem Namen auf der basis, aber Kopf und Arme fehlen. Ingleichen eine Herme mit der Aufschrift *Ευριπίδης Μνεσαρχος Αθηναίος*, aber auch hier fehlt der Kopf. Mitten auf der Herme ist das männliche Zeugungsglied. Beide gehörten dem Fulv. Ursinus.

132) *Eurypylus*, ein alter Heros, Sohn des Telephus und der Aethyche, der Schwester Priams, wahrscheinlich aus einer Münze, bei Gronov. 1, liii, profil, mit langem Haar. Aufschrift: *Ευρυπυλος Ηρωος*.

133) *Fama*, mit Flügeln am Haupte bei Gronov. 2. no. 1. aus dem Thesaur. Brandenburg. entlehnt. Die Athener sollen sie als Göttin verehrt haben, seitdem der Sieg der Griechen über die Perfer bei Mycale an eben dem Tage, an welchem das Treffen vorgefallen, zu Athen verkündet ward. Schon Herodot. 9, 99. gedenkt ihrer als einer geflügelten Göttin, wenn dieß nicht bei ihm bloß Dichtersprache ist. Aeschin. in Timarch. nennt sie *μεγιστην Θεων*; und Sophocl. Oed. Tyr. v. 162 nennt sie die unsterbliche Tochter der goldnen Hoffnung. Ein ähnlicher Kopf findet sich in der gens Julia Burfionum und unter den Metapontin. Münzen der Magna Graecia von Golz, aber mit dem Lorbeer oder Diadem. Aber sonderbar sagt Harduin, es finde sich auf einer Münze der Argilier von Antoninus Pius unter den Sammlungen des Pyrrhus Ligorius eine geflügelte Fama, auch mit geflügelten Füßen, welche in die Trompete stosse; da doch die Alten posaunende Famen schlechterdings nicht kennen.

134) *Faunus*, Büste bei Visconti tav. 9. lit. b. mit Gestell $2\frac{3}{4}$ Palme, aus Pentelischem Marmor. Bloß der Kopf ist alt.

135) *Annia Faustina* Major, Tochter des Annius Verus, und Gemalin des Antoninus Pius, eine colossalische bekleidete Büste bei Visconti tav. 49. en face; aus italienischem Marmor; mit Gestell $5\frac{1}{2}$ Palme; in villa Hadriani gefunden. Mus. Capit. 2, 38. 39. hat auch zwei bekleidete Büsten derselben. — Der Prelat Antonio Despuig zu Rom besitzt eine Büste von der *älteren Faustina* mit einer in den Mantel gewickelten Hand; und eine andere mit derselben Eigenheit besitzt der Cardinal Braschi. Sehr seltene Stücke; denn Büsten mit Händen sind eine Seltenheit.

136) *Faustina* Minor, Tochter des Antoninus Pius und Gemalin M. Aurelius, bekleidete Büste Mus. Capit. 2, tav. 4. S. 42. und tav. 43; den Münzen ähnlich. Wegen ihrer großen Schönheit ward sie auf Münzen unter dem Bilde und Namen der Venus vorgestellt. Siehe zweie bei Patin imper. Rom. num. S. 199.

137) An-

137) *Annia Faustina*, Gemalin des Eliogabalus, bekleidete Büste Mus. Capit. 2, 64.

138) *Faustus Felix*, Sohn des Sulla, aus einer Silbermünze bei Fulv. n. 61, in profil, mit dem Namen. Warum er ein Diadem habe, s. Faber comm. S. 40.

139) *T. Quinctius Flamininus*, aus einer Gemme bei Fulv. no. 126, Gronov. 3, t. Sandrart 4 Pl. 9. no. 5 (53); profil, ohne Bart, mit der Aufschrift T. Φ. Θ, welche Τίτος Φλαμίνιος Θεός gedeutet wird. Ihm, dem Befreier Griechenlands, ward dem Circus Maximus gegen über eine eherne Statue mit einer griech. Inschrift errichtet, wie Plutarch in dessen Leben berichtet. Er ward von allen Griechen in grossen Ehren gehalten; die Chalcidenser errichteten ihm einen Tempel, und weihten ihm einen Priester. Daher läßt sich die griech. Inschrift erklären, welche lateinisch heissen würde: Divus Titus Flamininus.

140) *Sextus Julius Frontinus*, der Verfasser der *Strategemata* u. s. w. bei Gronov. 3, dddd. profil; mit Bart; aus einer Münze des Spon. Miscell. erud. ant. Die Aufschr. Φροντεῖνος Ἀνθρ. (d. h. Ἀνθυπατος, *Proconsul*) stimmt mit Aelians (*Tactic. Vorrede*) Bericht, der ihn unter die illustres consulares rechnet.

141) *Galba*, der Römische Kaiser, bekleidete Büste, Mus. Capit. 2, 19, ohne Bart.

142) *Gallienus*, der Kopf im Mus. Capitol. 2, 78; die bekleidete Büste n. 79. In der Florent. Gallerie ist auch ein Kopf. Die Verschiedenheit der Bildung desselben auf Münzen erklärt sich entweder dadurch, daß sie den Gallien zu verschiedenen Zeiten darstellen, oder, wie Bonarroti (*osservaz. Medagl. S. 319*) will, daß zwei Galliene waren, indem Gallien's Bruder, Valerianus, denselben Namen angenommen. Siehe Münzen im Mus. Florent. tav. 83. 84. 85. Patin *imperator. numism. S. 326*.

143) *Gelon*, K. v. Sicilien, auf einer Silbermünze bei Urfn. n. 62, in profil, mit Diadem.

144) *Germanicus*, Sohn des Drusus, adoptirt von seinem Oheim Tiberius, einer der edelsten Menschen des Römischen Altertums, auf einer Onyxgemme bei Fulv. Urf. im Anhang Buchst. K, mit dem Namen des Graveur Epitynchanus bezeichnet. Daß es Germanicus sei, schließt man aus Aehnlichkeit mit den griech. Münzen, welche dessen Sohn Caligula hat prägen lassen. — Unbekleidete Büste im Mus. Capit. 2, 9.

145) *Septimius Geta*, Büste Mus. Capit. 2, 60. Fünf Büsten führt Aldrovandi *Stat. ant. a car. 165. 170. 189. 198. 287*. von ihm an, wo-

von

von vielleicht eine nachher ins Campidoglio gekommen ist. Man vergleiche damit Münzen; eine im Mus. Carpegna. S. Bonarrotti osserv. tav. 10. S. 211; eine, die einst im Mus. della Certosa war, nachher ins Kais. Mus. zu Wien gekommen ist; eine im Mus. Pisan. n. 45; welche alle griech. Münzen sind. Eine Römische des Mus. Florent. in Gori Mus. Flor. ant. numism. class. 2. n. 169. Bd. 3. S. 80.

146) *Gordianus Africanus Senior*, unbekleidete Büste, mit kurzem Bart, Mus. Capit. 2, 67. Im Florent. Mus. ist eine Büste, welche den Münzen aber nicht so ähnlich ist, als die Capitol. Siehe bei Haverkamp tav. 33 Numophyl. Reg. Christianae eine griech., und im Mus. Britan. tav. 20 n. 2. eine lateinische Münze von ihm.

147) *Gordianus Africanus Junior*, Sohn des vorigen, bekleidete Büste, mit kurzem Bart, Mus. Capit. 2, 68.

148) *Gordianus Pius*, Sohn des Gordianus Junior (nach Capitolin. in Maximin. und Balb. c. 3, und im Gordian. c. 22. Anders giebt dessen Abkunft Herodian l. 8. c. ult. an), bekleidete Büste im Mus. Capitol. 2, 70. Ein schöner Jüngling! Aldrovandi Stat. ant. di Roma a c. 254. führt eine einzige Büste von ihm an. Von den Münzen s. Bonarrotti osservaz. Medagl. S. 254.

149) *Hadrianus*, zwei bekleidete Büsten im Mus. Cap. 2, 33. 34. mit kurzem Bart um Mund und Backen.

150) *Hamilcar*, Vater des Hannibal, aus einer silbernen Münze bei Fulv. Urs. no. 9. mit Helm und Bart, und mit Punischer Schrift; in profil. Sandr. 4, Pl. 1, no. 5. Gronov. 3, h.

151) *Hannibal*, aus einer silbernen Münze bei Fulv. no. 63, Sandr. 4 Pl. 4, n. 6. Gronov. 3, k., mit Helm, Bart und Punischer Aufschrift. Vergl. Faber's Comment. S. 41. Hamilcar und Hannibal, capita jugata, bei Gronov. 3, i; aus einer Camee des F. Ursin.

152) *Hector*, aus einer Münze des Thesaur. Geneseevae Parisinae tab. 22, bei Gronov. 1, Pppp, profil, mit kurzem Bart; mit latein. Namensaufschrift.

153) *Hellen*, Sohn des Deucalion, auf einer Gemme bei Fulv. 64. profil, mit dem Namen. Sandr. Bd. 4. Pl. 3. n. 6; und Gronov. 1, k. eben daher, mit aufgehobener Hand und erhobenem Zeigefinger, dem Gestus des Meditirenden oder etwas Deklarirenden; — vielleicht die seine Nachkommen betreffenden Orakel?

154) *Heracitus*, Fulv. n. 65, Bell. phil. n. 17, Gronov. 2, 56. en face gegebene Marmorbüste aus den Gärten des Cardinals Ferdin. de Medicis neben der villa des Papstes Julius III., (also nicht aus der Sammlung der Herzoge von Toscana, wie Bellori und Gallaeus sagen) mit der Aufschr. Ηρακλειτος Βλυσωνος Εφεσιος. Allein der Kopf, der

der zu Urfinus Zeit fehlte, ist wahrscheinlich unächt, obwol antik. Gronov. hat ihn daher aus Leon. Augustin. gegeben. — Bell. n. 18. hat die ganze Figur desselben en face, mit Mantel und Stabe, gebückt gehend, aus einer Onyxgemme des Leon. Augustinus. Ganz unähnlich der Büste n. 17. und den beiden im Mus. Capit. 1, 12, 13. Maffei gemm. n. 55. Aber kein Wunder! Bellori vergriff sich, und nahm den alten lachenden Democritus des Leonardus für den weinenden Heraclitus. Schwerlich ward dieser auch gebückt vorgestellt, da er im 60sten Jahre verstorben ist, Democr. hergegen über 100 Jahre erreichte. Fulv. besaß den Heracl. auch in einer trefflichen Ringgemme, warum gab Gallaeus nicht diesen?

155) *Hercules*, ein junger unbärtiger bei Visc. ta. 12, mit einem Pappelkranze und kleinen narbenvollen Ohren, die den Athletencharakter ausdrücken (S. Winkelm. Gesch. d. K. l. r. c. 5. §. 25. f. Visc. l. c. S. 20. 21.); in der villa Hadriani zu Tivoli gefunden; aus hartem griech. Marmor; $5\frac{1}{2}$ Palme mit dem Antiken des Pilasters. Ebendaß. tab. 13. a. ein bekränzter bärtiger Herc., mit dem Gestell $3\frac{1}{2}$ Palme, aus Ital. Marmor, in den Scavi des Laterans gefunden; und lit. b. eine Doppelherme des Mercur und Herc., wenn es nicht der Alcide in zweien verschiedenen Altern ist, als bärtig und unbärtig. So kommen auch Doppelhermen vom Janus und Bacchus Phanes vor, deren eine bärtig, die andere unbärtig ist. Mit der Brust 2 Palmen u. 3 oncie, aus griech., vielleicht Lesbischen, Marmor, den Plin. 36, 5. paullo lividiorem nennt, wie dieser ist. Hercules und Hylas, capita jugata, aus einer Gemme bei Fulv. n. 66. Sandr. 4 Pl. 5. n. 2. profil, und Herc. bärtig. Auch Gronov. 1, Hhh. Auf der folgenden Tafel ist Hylas, von zweien Nymphen geraubt, vorgestellt, aber angegeben ist nicht, woher er genommen. Zwei andere Gemmen des Fulv. Urf. beschreibt Faber comm. S. 43; wovon die eine, worauf gebändigte Ungeheuer um den Herc. sind, die schöne Aufschr. hat: Πονος τὴ καλῶς η̄συχάζειν αἰτίος (Arbeit ist Quelle ehrenvoller Ruhe); auf der anderen hält Herc. den Cerberus gebunden, und zerfchmettert dessen drei Köpfe. *)

156) Quintus *Herennius*, Sohn des Trajanus Decius, bekleidete Büste, ohne Bart, Mus. Capit. 2, 73.

157) *Hero*.

*) Bell. n. 90. hat eine Herme mit Keule und Löwenhaut, mit der Aufschrift auf der Basis:

Ηλικίην παις εἰμι, βρετὰς δ' ἐκτησατο Φηλῖς,

Ἡρακλεὺς εἰκὼ οἶσθαι με καὶ Πρῶδικε.

Aber er sagt nicht, wo sie befindlich sei,

157) *Herodotus* Mus. Capit. 1, 67. Einigermassen ähnlich einer marmornen Herme mit dem Namen bei Bell. im. Rhet. n. 81. en face, dem Fulv. Urfin. gehörig. S. bei Urfin. n. 67. Sandrart 4, Platte 12. no. 7 (73). Gronov. 2, n. 71. Auch in der Farnesina sind zwei Büsten von ihm, worauf der Name mit alter griech. Schrift eingehauen ist; aber sie sind nach Winkelm. Urtheil in den Anm. zur Gesch. der K. S. 88. von späterer Zeit, und der eine Kopf gleicht dem andern wenig, ausgenommen etwa in dem Barte.

158) *Hesiodus*, ein marmorner Kopf des Fulv. Urf. no. 68, Sandrart 4, Pl. 5. no. 3. Gronov. 2. no. 22, Bell. im. poët. n. 50, in profil. Bell. no. 51. ein Kopf desselben in profil, aus einem ovalen Carniol, mit dem Namen; und auf derselben Tafel noch eine Büste en face, nebst einer Herme Hesiods mit abgeschlagenem Kopf, mit der Aufschrift *Ἡσίοδος Διὸς Ἀσκαρῖος*. Die Herme hat das männliche Zeugungsglied auf der Mitte. Woher dieß alles sei, sagt Bel- lori nicht. Aber Faber comment. zu F. Urf. S. 44. sagt, daß die beiden letztern Werke verlohren gegangen sind. Daß die Büsten alle unächt oder doch schon im Altertume nach einer Phantasie fingirt sind, ist unstreitig. Dieß mag der Fall wol schon bei der ehernen Statue, deren Pausanias unter anderen gedenkt, gewesen seyn, welche die Thespier diesem Dichter auf ihrem forum gesetzt hatten. Die Büste Mus. Capit. 1, 44. hat mit denen bei Bell. einige Aehnlichkeit, jedoch stellt sie ihn etwas älter dar.

159) *Hiero*, K. v. Sicilien, auf einer silbernen Münze bei Fulv. no. 69, in profil, mit Diadem. Auf der Rückseite eine Quadriga, von einer Victoria regiert, deutet auf dessen olympischen Sieg. Pin- dar. ol. 1. Mus. Capit. 1, 33. mit dem Namen.

160) *Hieronymus*, K. v. Sicilien, Sohn des Hiero, auf einer silber- nen Münze bei Fulv. n. 70. profil, mit Diadem.

161) *Hippocrates*, Kopf mit der griech. Aufschr. des Namens, aus einer ehernen Münze des Fulv. n. 71, Bell. phil. n. 19, Gronov. 2, n. 58; mit Bart; profil. Auch eine Büste Mus. Capit. 1, tav. 19. Dessen Büsten mögen im Altertume sehr häufig gewesen seyn. Suidas gedenkt der Bildnisse desselben mit bedecktem Haupte.

162) *Homerus*. Plinius erzählt, daß, als Asinius Pollio das wahre Ebenbild Homers, welches er in seiner Bibliothek aufzustellen wünschte, nicht finden konnte, er es habe nach dem Genie der Künstler anfertigen lassen, ut Musarum antistitis eminentis vultus ho- minum desideria expleret. Also ganz idealisch, oder doch nach Tra- ditionen gearbeitet, ist Homer ohne allen Streit. Sein Charakter ist aber fast in allen Abbildungen gleich gehalten: blind, hervorstehende

H

Augen-

Augenbramen, ein krauser und kurzer Bart, das Dichterdiadem, u. f. w. finden sich bei allen Köpfen desselben. Der schönste Kopf stehet Mus. Capit. 1, no. 54. 55; *) und eine schöne Copei aus Alabaster von Cavaceppi in der Walmodischen Sammlung. Der zweite ist der Farnesische, aus Marmor, bei Bell. im. Poët. n. 52. Gronov. 2. no. 18. en face. — Aber ganz ist der einmal angenommene Charakter verfehlt in einer ehernen Münze des Fulv. Urfinus, oder doch in der Copei derselben bei Fulv. imagg. ill. n. 72. in profil. Vergl. auch die Köpfe bei Agostini Pa. 1. n. 44. Maffei gem. ant. 1. n. 67. Canini n. 27. Haym thes. Britan. Bd. 2. S. 58. Spon miscell. erud. sect. 4. S. 140. Gronov. 2. no. 19 und 20, und die 8 Köpfe aus Gemmen und Münzen in der Erklärung zu no. 19. Eine bronzene Büste ist auch im Florent. Mus.; eine Doppelherme, den Homer mit Archilochus darstellend, bei Visconti tav. 20. Bd. 6; gefunden in der villa Fonsega auf dem Coelius, 2½ Palme, aus Pentelischem Marmor. Bei Bellori n. 53. auch eine Herme Homers, ohne Kopf, mit dem männlichen Zeugungsgliede. Auf der Herme stehen drei griech. Inschriften, welche in der Anthologie dem Antipater zugeschrieben werden. Bellori vermutet, daß vielleicht Aelian Verfasser sei, in dessen villa diese Herme stand. S. Bellori observatt. ad im. Poët. S. 7. Auf derselben tav. 53. hat Bellori, außer einigen Münzen mit Homers Köpfe, noch eine ganze Figur Hom. gegeben, mit dem Pallium, welche Leo Allatius in der Vorrede zu seiner Schrift de patria Homeri allen anderen Statuen Hom. vorzieht; aber Arme und Beine sind abgeschlagen.

163) *Horatius Flaccus*, Büste bei Bellori im. poët. n. 54. Fulv. Urfinus n. 73. Sandrart 4 Pl. 5. n. 4 (28). Gronov. 3, sss. in profil, mit dem Namen, aus einem ehernen Medaillon (Contorniatus) der Königin Christina.

164) *Hostilius*, jüngerer Sohn des Trajanus Decius, ein schöner Jüngling, bekleidete Büste in Mus. Capit. 2, 74. Vergl. Vaillant numism. praestant. Bd. 1. und select. numism. de Camps S. 105. Begeri thes. Brandenb. continuat. S. 735.

165) *Hyacinthus*, in profil, mit dem Diadem, als Sohn des Amyclas, Königs von Sparta, auf einer Gemme bei Fulv. n. 74; Sandr. 4. Pl. 5. n. 5. vor dem Gesicht ein Hyacinthenstengel. Eben so bei Gronov. 1. fig. Zz. aus Leonard. Augustinus genommen.

166) *Hyllus*,

*) Man stellte zu Rom ein großes Fest an, als in der Mitte des 16ten Jahrhunderts die marmorne Büste Homers entdeckt ward, welches eine von den beiden im Capitolin. Museum ist. S. Bottari im Mus. Cap. Bd. 2, S. 2. Ein Mantuanischer Dichter Leio Capilupi gab hierüber ein Gedicht, in *Homeri marmoreum caput Romae effossum*, heraus.

166) *Hyllus*, Sohn des Hercules, auf einer Gemme Fulv. n. 75, Sandr. 4. Pl. 5. n. 6. profil, mit dem Namen ΤΗΛΛΟΥ. Ganz anders bei Gronov. 1. Gggg. aus einer Gemme des Canini, mit derselben Aufschrift; in beiden mit Diadem. Auch Diodor gedenkt eines Hyllus, als Anführers der Heracliden. Wahrscheinlicher ist es ein unbekannter Kopf mit dem Namen des Künstlers. S. *Aspasia*.

167) *Janus Impeator*. So lautet die lateinische Aufschrift einer Büste im Mus. Capit. 1, 81. Der unter dem Kinn geknüpfte Bart deutet auf einen Barbaren. Also vielleicht, wie Bottari bemerkt, der Kopf von einer Statue eines gefangenen Barbaren, die einen Triumphbogen verzierte.

168) *Iphigenia*, bekleidete Büste bei Gronov. 1. Ssss. profil, mit der Aufschr. ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ ΑΓΑΜΕΜΝΟΝΟΣ. Woher sie genommen sei, sagt Gronov. nicht.

169) *Isis*, Büste mit Gewand bei Visconti tav. 16. en face und profil; 4 Palme mit dem Fußgestell; aus Parischem Marmor; gefunden zu Roma-vecchia. Ebendas. tav. 17. lit. a. eine *Isisbüste* mit dem Schleier, mit dem Fußgestell 2½ Palme aus griech. Marmor; und lit. b. ein *Isiskopf*, aus Pentel. Marmor, mit dem Fußgestell 2 Palme 4½ oncie.

170) *Isocrates*, eine Herme des Großherz. v. Toscana, Fulv. n. 76, Bell. rhet. n. 82, Gronov. 2, 81. im schrägen profil. mit der Aufschr. ΙΣΟΚΡΑΤΗΣ ΘΕΟΔΩΡΟΣ ΑΘΗΝΑΙΟΣ. Er erhielt einst Statuen zu Olympia, Athen und Eleufis, wie Pausan. meldet.

171) *Juba*, König von Mauritanien, auf einer silbernen Münze bei Fulv. n. 77, profil, mit Bart, ohne Diadem, mit der latein. Aufschrift: Rex Juba. Sandrart 4, Platte 7. no. 1 (37) eben daher.

172) *Juba*, Sohn des vorigen, auf einer silbern. Münze bei Fulv. n. 78, der Königin Christina einst gehörig, bei Bell. im. phil. no. 20; profil, unbärtig, mit Diadem; mit der Aufschr. Rex Juba.

173) *Julius Caesar* bei Visconti tav. 38. en face und im profil; aus marmo Lunense; mit dem Gestell 4 Palmen und eine oncia. Visc. hält ihn dafür wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Farnesischen Kopfe des J. Caesar. — Der Kopf aus einer Gemme des Cardinal Farnese bei Fulv. n. 80, Sandrart 4 Platte 7. n. 3 (39), profil. Bekleidete Büste im Mus. Capit. 2, 1, ohne Bart. Eine andere bei Bell. im. Rhet. n. 74. mit dem Namen, aus einer Münze der Königin Christina.

174) *Julia*, Tochter des Augustus, mit dem Schleier, profil, von einer schönen Onyxcamee des Fulv. no. 79. Sandrart 4 Platte 7. no. 2 (38). Ein schöner edler Kopf, mit dem Ausdruck der heitern Ruhe und stillen Gröfse einer Göttin gebildet. Wer wollte bei sei-

nem Anblick nicht die Unlauterkeiten des Herzens und Wandels dieser Kaiserstochter vergessen? Vielleicht, daß hier der Künstler die Verlobte des Marcellus, und nicht die Gemalin des Agrippa und Tiberius bildete. Einige Antiquare vermuthen, daß derselbe Graveur diesen und den nachher anzuführenden Marcelluskopf der Gemme des Urfini gebildet habe.

175) *Julia*, Tochter des Titus von dessen zweiten Gemalin Martia Furnilla, und Gemalin des Sabinus, im Mus. Cap. 2, 24, ähnlich den Münzen in Pataroli series August. no. 11. Patin imperator. num. S. 116. Vaillant num. imperat Rom.

176) *Julia Mamaea*, 2 bekleidete Büsten von ihr bei Visconti tav. 57; die erste en face gegeben, ist unverfehrt, mit Gestell 3 Palmen 10 oncie; zu Otricoli gefunden. Die andere, in profil gegeben, hat 2 Palm. 10½ oncie; gefunden in Rom auf dem Esquilin alle Monache di St. Francesco di Paola; ist vorn an der Nase und anderwärts ergänzt.

177) *Julia Pia*, (Gemalin des Severus und Mutter des Caracalla) ein colossalischer Kopf bei Visconti tav. 54. en face; aus dem schönsten griech. Marmor; mit Brust und Gestell 5 Palm. 11 oncie. Die bekleidete Brust ist neue Arbeit. Ist mit Ganymedes (bei Visconti Bd. 2. tav. 35) auf dem Röm. Gebiet gefunden vor der Porta S. Giovanni. S. auch eine Büste von ihr Mus. Capit. 2, 57.

178) *Julianus Apostata*, bewafnete Büste mit der Namensaufschrift, aus einer Silbermünze der Barberinischen Bibliothek bei Bellori im. Phil. no. 21, im profil; hält mit der einen Hand die Weltkugel, auf welcher eine Victoria steht, das insigne imperii, in der andern den Schild, auf welchem die Wölfin mit den säugenden Knaben, Romulus und Remus, abgebildet ist, das insigne, welches das neue Rom, Constantinopel, mit dem alten Rom gemein hatte. Auf dem thorax ist Sol mit dem Stralenhaupte gebildet, für dessen Verehrer und Diener sich Julianus selbst in der Rede in regem Solem erklärt. — Mus. Capit. 2, 83. ist eine Büste mit regelmässig an einander gelegten Ringellocken um den Kopf herum. Der Bart ist länger, als bei andern Büsten der Kaiser jener Zeit, und etwas straubigt. Vergl. Ammianus 25, 4.

179) *Jupiter*, eine colossalische Büste, gefunden beim Nachgraben zu Otricoli; en face gegeben bei Visconti tav. 1. Mit Gestell 4½ Palme, aus italienischem Marmor. Es ist ein Jupiter *μελιχίος*; S. Pausan. 2, 20. Sonst erscheint er oft als Jupiter ultor, tonans oder orkius. Eine Büste mit ganzer Brust im Mus. Capitol. 2, S. 1. Jupiter barbatus und Juno, Doppelherme im Mus. Cap. 1. tav. 6. n. 2. S. 19; und no. 3. noch ein Jup. barbatus als Doppelherme.

180) *Jupi-*

180) *Jupiter Serapis* oder Pluto, von Basalt bei Visconti tav. 14, mit dem Gestell $5\frac{1}{2}$ Palme; aus dem schönsten eisenfarbigem Basalt; einst in villa Mattei. S. Monumenti Matteiani Bd. 2. tav. 1. — Auch bei Visc. tav. 15. *Serapis radiatus*, eine colossalische Büste mit dem Scheffel auf dem Haupte, gefunden in einem columbarium an der Appischen StraÙe; mit dem Schlussstein 6 Palme weniger ein Sechstel; vom feinsten griech. Marmor, von den Bildhauern grecchetto genannt. Von einem ähnlichen Serapis s. Plin. 37, 19.

181) Q. *Labiens Parthicus* Imp. Mit dieser Aufschr. ein Kopf einer silbernen Münze bei Fulv. n. 83. Gronov. 3, kkk, profil. S. von ihm Dio 48, 24 — 26. Appian. bell. Parthic. und l. 5. bell. Civil. Er wiegelte die Parther gegen die Römer auf, und nahm so, nach Befiegung der Römer, auf eine der Römischen Sitte entgegengesetzte Weise den Namen *Parthicus* an.

182) *Lacedaemon*, ein alter Heros, Erbauer der gleichnamigen Stadt, Kopf mit starkem schlichten Bart und sehr einfachem Helm, Gronov. 1. fig. P. aus einer Münze des Canini, in profil. Vales. ad Harpocr. S. 140. hat dessen Stemma angegeben. Das Marmor Arundell. setzt den Eurotas und ihn als Regenten von Laconica in die Zeit des Amphictyon, Königs von Theben.

183) *Leander*, mit fliegendem Haar, wie er von Abydos aus nach Sestus zu seiner geliebten Hero durch die Wellen schwimmt, auf einer Gemme des Fulv. Urf. im Anhang Buchst. L, und daraus bei Gronov. 2, n. 8. Auch besaß Fulv. noch eine andere Gemme, worauf der Thurm von Sestus, wo Hero mit der Fackel in der Hand den Geliebten in der Nacht erwartete, und ein Amor gebildet war, der mit der tuba dem zögernden Leander das Zeichen gab, oder den mit den Wellen kämpfenden aufmunterte, indess ein anderer Amor mit einem Schiffe von Sestus abfährt, um den Leander überzusetzen. Die Hero im Thurme mit der Fackel in der Hand hat daraus Gronov. 2. n. 9, nebst zwei Münzen mit demselben Sujet, wovon die eine bei Patin, unter Caracalla S. 308.

184) *Leda*, en face bei Gronov. 1, fig. Yy; aber er sagt nicht, woher der Kopf sei. Er hat dabei vier Antiken gegeben, welche den Jupiter als Schwan im höchsten GenuÙe mit der Leda vorstellen.

185) L. Cornelius *Lentulus*, marmorne Büste bei Fulv. no. 48; Gronov. 3, aa, en face; zu Tibur gefunden. Man glaubt, sie sei verfertigt, da er als Praetor im J. R. 594. im Namen des Senats zu den Tiburtinern abgeschickt worden. Diese Vermutung gründet sich auf die eherne Tafel, welche man dabei fand; deren Inschrift s. Gruter. S. 499. no. 12. S. Faber ad Fulv. S. 28. Gronov. l. c.

186) *Leo-*

186) *Leodamas*. Mus. Capit. 1, 61. mit der latein. Aufschr. unten auf der Brust: Leodemas. Fulv. n. 84. Bell. rhet. n. 83. Sandrart 4 Pl. 6. n. 3. Gronov. 2, n. 74. haben eine jener Büste ähnliche marmorne Herme en face, welche einst dem Cardinal Caesius gehörte, worauf die letzten Sylben des Namens — *damas* noch sichtbar sind. Bell. führt auch eine Gemme mit dem Namen an. Es gab dieses Namens einen Geometer. Diog. Laërt. 3, 24, und einen Lehrer des Pythagoras. Appulei. florid. 1, 2. Bell. hält den seinigen für den Lehrer des Redners Aeschines. Aber es verdiente noch Untersuchung, ob die Anfangsylben richtig supplirt sind, oder ob nicht *Damas* der vollständige Name ist.

187) M. Aemilius *Lepidus*, auf einer silbernen Münze bei Fulv. Urf. no. 1. mit der Namensaufschrift, im profil.

188) L. *Livineius* Regulus, aus einer Silbermünze des Fulv. im Anhang Buchst. M, Gronov. 3, f; profil, älter; (den Faber ad Urf. n. 38. fälschlich für M. Attilius Regulus hält) und 3, fff, jünger, wahrscheinlich von seinem Sohne, dem L. Regulus, einem Quatuorvir monetalis, zur Zeit des Triumvirats, geprägt; profil.

189) Titus *Livius*, marmorne Büste bei Bell. rhet. n. 88. Gronov. 3, vvv. profil; aus dem Mausoleum des Livius zu Padua. Die vollständige Aufschrift ist: T. Livius Liviae T. F. (Titi Filiae) Quartae L. Halys. Gronov. zweifelt daher, ob es der Geschichtschreiber Livius sei, da mehrere Livii den Vornamen Titus gehabt, und da der Name L. Halys vielmehr auf einen Freigelassenen der gens Livia deute, welchem der Name Livius beigelegt worden. Diesen scheine die Büste darzustellen.

190) *Lucilla*, Schwester des Commodus und Gemalin des Lucius Verus. Die Büste von ihr im Mus. Capit. 2, S. 44. tav. 5. hat nicht so viel Aenliches mit Münzen, als tav. 46. Tav. 47. kommt auch eine Lucilla vor, welche der Büste tav. 46. und den Münzen nicht sehr ähnlich ist.

191) *Lucius*, den Philosophen beim Appuleius, soll vorstellen ein Kopf auf einer alten Gemme des Canini und Stephanoni bei Gronov. 3, oooo. Allein diesen kann unmöglich die Aufschrift *Λυκται* bezeichnen. Es scheint vielmehr eine Maske zu sein.

192) *Lyfias*. Die Büsten von ihm sind ganz unzuverlässig. Eine im Mus. Capit. 1, 31. hat den Namen, aber er ist neu. Sie gleicht auch nicht den Büsten n. 63. 64; wovon die erste ebenfalls einen von neuerer Hand hinzugesetzten Namen enthält (S. Mus. Capit. Bd. 2. S. 72), und bei Bellori im. Rhet. n. 84. Fulv. Urf. n. 85. Gronov. 2, n. 69. mit der Namensaufschrift, aus dem Palaste Farnese, en face gegeben.

gegeben. Bellori hat auf derselben Tafel auch zwei Hermen, aus der Bibliothek des Fulv. Ursinus, beide mit dem Namen; aber die eine ist *ἀκεφαλος*.

193) *Mago* von Carthago und *Dionysius* von Utica, neben einander in profil bei Bell. im. Philos. n. 22, Sandrart 4 Platte 7. no. 5 (41); Gronov. 3, 11, aus einer grössern ovalen Gemme des Fulv. Ursinus n. 86, welche die Italiener *Prasma* nennen. Beide mit starken Bärten, und der eine mit einem über den Hinterkopf herabhängenden Schleier. *Dionysius* hatte des *Mago* Bücher vom Ackerbaue ins Griechische übersezt, wie Varro, Columella und Plinius an mehreren Stellen bezeugen. Dies ist der Grund ihrer Zusammenstellung. S. auch eine Büste von ihm im Mus. Capit. 1. tav. 30; womit der unbekannte Kopf tav. 25, einige, doch nicht völlige Aehnlichkeit hat.

194) *Macrinus*. Mus. Capit. 2, 61. Sehr selten sind Büsten von ihm wegen seiner kurzen Regierung. Aldrovandi Statue ant. 138. 141. 264. drei Büsten von ihm; die aber schon damals, als das Mus. Capitol. herausgegeben ward, daselbst nicht mehr vorhanden waren.

195) M. Claudius *Marcellus*, Eroberer von Syracus, aus einer Silbermünze bei Fulv. n. 45. Gronov. 3, 1. profil. Die drei hinter dem Kopfe nach drei verschiedenen Richtungen abgebildeten Schenkel, (welche auch sonst auf Sicil. Münzen vorkommen. S. Gronov. 3. lit. xxx.) deuten auf die Eroberung von Sicilien, welches drei Vorgebirge hat, Trinacria).

196) M. *Marcellus*, Sohn der Octavia, aus einer Gemme, Fulv. n. 87. Sandr. 4. Pl. 7, n. 6. profil; von Epitynchanus gestochen, wenn die Aufschrift richtig ist. Auch eine unbekleidete Büste Mus. Capit. 2, 3.

197) *Marciana*, Schwester des Trajans, Büste im Mus. Cap. 2, S. 34. tav. 2. no. 1. und tav. 31. Vergl. Münzen bei Occo tav. 11. n. 9. Vaillant num. imperat. praefant. Bd. 1. S. 55.

198) C. *Marius* C. F. aus einer Onyxcamee bei Fulv. Ursin. n. 88. Sandr. 4 Pl. 8. n. 1 (43) in schon hohem Alter in profil dargestellt; aber ohne Namen. Die Statue im Campidoglio ist zwar antik, aber kein Marius; sondern ein Rechtsgelehrter, worauf die Capsel zu den Füßen, mit der Inschrift, *constitutiones*, deutet. Die Unterschrift C. *Marius* Cos. VII. ist also an dieser Statue unächt. Noch giebt es eine Farnesina, welche, so wie das Bild auf obiger Gemme, wegen des Ausdrucks von Rauheit und Austerität, welche Appianus bell. civil. 1. 1. und Plutarch der Miene und dem Charakter des Marius beilegen, mit dessen Namen getauft ist. Denn *erstlich* existiren wol überhaupt schwerlich Köpfe und Statuen von Marius, da Sulla bekanntlich das Anden-

Andenken desselben in allen Denkmälen zu vertilgen suchte; *sodann* giebt es auch keine ächten Münzen von ihm, welche man mit den vorgeblichen Büsten und Statuen desselben vergleichen könnte. Denn die unter dem Namen des Marius passirenden ehernen und silbernen sind untergeschoben; *endlich*, Plutarch zeigt die Austerität des Marius an einer Statue zu Ravenna. Warum nicht an einer Römischen, wenn dergleichen zu seiner Zeit dort noch vorhanden waren? Eine bekleidete Büste aus dem Hause Barberini bei Gronov. 3, 00, en face, welche ihn in etwas jüngerem und noch kraftvollerm Alter darstellt, als jene Onyxgemme.

199) *Maron*, ein alter Heros, Erbauer von Maronea in Thracien, auf einer Münze bei Seguin, aber sehr unkenntlich; auch auf einer Münze der Maroniten in Golzii graecia, mit der Aufchr. *Μαρωνειτων*; besser bei Gronov. 2, n. 11, profil, mit dem von der linken Schulter herabhängenden Rehfell, welches entweder auf die Sitte früher Zeit geht, sich mit Thierfellen zu bekleiden, oder den Begleiter des Bacchus und Theilnehmer an den Orgien desselben darstellt.

200) *Masiniſſa*, König Numidiens. Mus. Capit. 1, 77 u. 78. Maffei gemmae ant. Bd. 1. n. 95.

201) *Matidia*, ähnelt ihrem Oheim Trajanus in den Büsten Mus. Capitol. Bd. 2. S. 34. tav. 2. no. 2. und tav. 32.

202) *Maximus*, (vielleicht Claudius Maximus, ein Stoiker, Lehrer des M. Aurelius, der seine Lehrer gern in Büsten und Statuen kopiren lieſs), eine marmorne Herme *ἀκεφαλος*, mit der Aufchrift *Μαξιμος Σεουνης Ρωμαιος*, bei Bell. im. Phil. n. 24. Fulv. Urſ. n. 89.

203) *Maximinus*, Büste, bekleidet, Mus. Capit. 2, 65. Die Goldmünzen von ihm sind sehr selten; die anderen häufig.

204) *Maximus*, der schöne Sohn des Maximinus, Büste im Mus. Capit. 2, 66.

205) *Menander*, eine mit dem Mantel bekleidete Büste von einem runden marmornen Schilde des Fulv. Urſin. no. 90. mit der Namensaufchrift, bei Bell. im. poët. n. 55. Gronov. 2, 98. Auf der anderen Seite des Schildes ist Sophocles ebenfalls im Pallium und mit der Namensaufchrift, welchen Bell. tav. 64. giebt. Tav. 55. hat er noch eine unbekleidete Büste von Menander ohne Namen; und ebendaſ. eine Herme ohne Kopf, mit drei Epigrammen zum Lobe Menanders; vielleicht aus derselben villa Aelians, aus welcher die Homerische Herme tav. 53. zu seyn scheint. Dem Menander setzten die Athener nach seinem Tode auf dem Wege vom Piraeus nach Athen eine Statue;

Statue; und eine andere, welche zu Constantinopel im Gymnasium stand, preist Christodorus in einem Epigramm.

206) *Menelaus*, Büste bei Visc. tav. 18, mit dem Gestell 3 Palm. 10 oncie; aus Pentel. Marmor; ein Fragment einer Gruppe, welche ihn den Leichnam des Patroclus haltend darstellte (Hom. Il. 17, 581. 588), zu Tivoli in villa Hadriani gefunden. Dabei enthält tav. 19. ein fragmentum ἀκεφαλον vom Leichnam des Patroclus, ebendasselbst gefunden.

207) *Mercurius* mit dem Petasus, mit der ganzen Herme 2 Palmen und 2 oncie; der Kopf allein (aus griech. Marmor) ist alt. Bei Visconti en face gegeben, tav. 3. lit. a; und daselbst lit. b. eine Büste desselben Gottes en face, mit Flügeln am Haupte *), aus dem feinen weissen Marmor, den die Bildhauer fälschlich Parischen nennen; mit dem Gestell 3 u. $\frac{3}{4}$ Palmen.

208) *Messalina*, Büste im Mus. Cap. 2, 14. bekleidet, aber mit offener Brust.

209) *Metrodorus*, der Epicureer. Siehe *Epicur*. Bei Boissard ist eine Statue mit der Inschrift Metrodorus Ephesius, wiederholt von Gronov. Antiqu. græc. Vol. 3. bb. Büste bei Visconti tav. 34. b. en face, 2 Palmen 5 oncie, aus Pentel. Marmor. Wo sie gefunden worden, ist ungewiss.

210) M. *Mettius* Epaphroditus, grammaticus grecus M. Mettius Germanus fec. Diese Aufschrift hat die Basis einer aus einem Marmor kopierten, sitzenden, mit dem Pallium bekleideten und eine Rolle haltenden Statue, einst dem Balthasar Albertonius gehörig, bei Fulv. n. 91. Bell. im. Rhet. n. 80. Sandrart 4, Platte 12. no. 6 (72). Gronov. 3, bbbb. S. Suidas v. Epaphroditus. Mus. Capit. 1, 66. ist ein unbekannter Kopf, von welchem Bottari vermutet, er stelle vielleicht den M. Mett. Epaphrod. vor.

211) *Midas*, König in Phrygien, mit phrygischer Mütze und krausem Bart um die Backen, aus einer Münze bei Gronov. 1. fig. T, profil; woher ihn Spon zuerst gab. Auf der andern Seite steht ...ἑσσεων; also vielleicht von Thyessus, einer Stadt in Lydien, geschlagen.

212) *Milo*

*) Dem Merkur, den Winden und anderen Gottheiten, stehen die Flügel an den Schläfen, nicht unter den Ohren. So stehen auch dem Somnus die Schmetterlingsflügel an den Schläfen. Dem Zetes und Calais werden demnach bei Orpheus Argon. v. 219. fälschlich τάρτοι ὑπὸ αὐτίοι zugeschrieben. Visconti Bd. 6. S. 5. liest richtiger: ἐπὶ αὐτίοι alae supra aures enatae.

212) *Milo Crotoniata*, aus einer Silbermünze bei Fulv. n. 93, profil, ohne Bart. Derselbe Sandr. 4 Pl. 6. n. 4. Gronov. 2, no. 50. Faber ad Fulv. im. S. 58. führt ein marmornes Relief an, worauf Milo den Stier durch das olympische Stadium trägt; aber er sagt nicht, wo es befindlich sei. Der Kopf kommt auch auf Gemmen vor.

213) *Miltiades*, marmorne Herme mit dem Namen, Fulv. n. 92, Gronov. 2, 54, en face, mit Bart. Faber im Comment. S. 57. 58. führt noch eine andere, einst auf dem mons Coelius gefundene an. Von seinem Stemma f. Rutgerii var. lectt. l. 1. c. 9.

214) *Minerva* bei Visconti tav. 2. mit der ganzen bekleideten Brust und Aegide; aus Pentelischem Marmor; mit Gestell 4 Palmen 7 oncie; en face gegeben. Befindet sich jetzt in Castel S. Angelo.

215) *Minos*, Kön. v. Creta, aus einer Silbermünze bei Fulv. n. 94. profil; mit Diadem und Bart. Eben derselbe bei Gronov. 1, fig. Mm.

216) *Mithradates*, Kön. von Pontus, aus einer Silbermünze des Card. Farnese bei Fulv. n. 95, profil, mit Diadem, ohne Bart. Sandrart 4 Platte 6. no. 5 (35).

217) *Moschion* (ein Lustspiieldichter, dessen Stobaeus und Clemens Alexandr. gedenken), eine marmorne Statue des Fulv. Urfin. no. 96. sitzend, mit dem Pallium bekleidet; bei Bell. im. poet. n. 56. Gronov. 2, 73. Die eine Hand und der andere Vorderarm fehlen. Auf der basis steht der Name.

218) *Nausicaa*, Tochter des Alcinous, Königs der Phäaken, der den unglücklichen Ulysses aufnahm, bei Gronov. 2, n. 5; profil; aus einer Mytilen. Münze in Wheeler's Reise und Spon's Miscellan.

219) *Naxos*, ein alter Heros, von welchem die Insel benannt seyn soll, aus einer Münze des Thesaur. Palatin., mit der Aufschrift NA. bei Gronov. 1, Oo. profil, mit Epheukranz und Bart.

220) *Nemausus*, nach Stephanus Byz. und Suidas, ein Heraclide, Erbauer der Stadt gleiches Namens. Kopf mit einfachem Helm bei Gronov. 3, c. profil.

221) *Nero Claudius Caesar*, Sohn des Germanicus, Bruder des Caligula (Sueton. Cal. 7.) und dessen Gemalin *Julia*, Tochter des Drusus, des Sohns des Tiberius, gegen einander gestellte Köpfe auf einer Gemme des Fulv. im Anhang Buchst. N. Der Nero in sehr jugendlichem Alter, ähnlich dessen Köpfen auf der Rückseite der Münzen des Tiberius, wo er dem Kopfe seines Bruders Drusus gegenüber gestellt ist.

222) *Nero*, Kopf im Mus. Capit. 2, 16. ohne Bart, und no. 17. mit keimendem Bart um die Wangen, wie auf einer Münze bei Vailant num. select. S. 9. Bei Visconti tav. 42. eine Büste en face und im profil, aus Pentel. Marmor, mit dem Gestell 3 Palmen. Wo er

aus-

ausgegraben worden, ist ungewiss. Kenntlich ist er durch den *vultus pulcher magis, quam venustus*, und an der *cervix obesa*, (Sueton. c. 51) so wie auch am Pythischen Kämpferkranze (Sueton. c. 25), der sich durch die *lemnisci* und durch die große *gemma orbicularis*, womit er geziert ist, auszeichnet. S. Visconti Bd. 6. ad tav. 13. not. a. S. 22.

223) *Nerva* bei Visconti tav. 43. en face; aus marmo Lunense; mit Gestell 3 Palm. und 6 oncie. Vergl. die colossalische Statue von *Nerva* in Visconti Bd. 3. tav. 6. Unbekleidete Büste im Mus. Capit. 2, 27. ohne Bart.

224) *Nicomedes*, König von Bithynien, aus einer Silbermünze bei Fulv. Anhang Buchst. O. mit griech. Aufschrift des Namens.

225) *Numa Pompilius*, Kopf bei Bell. im. Phil. n. 25. Fulv. Urs. n. 97, Sandr. 4 Platte 8. n. 2 (44). Gronov. 3, yyyy. profil, mit der latein. Namensaufschrift auf dem Diadem, aus einer Silbermünze der Königin Christina. Vielleicht ward sein Kopf auf Münzen von der familia *Calpurnia* und *Marcia*, die sich vom *Numa* herleiteten, nach der Statue desselben im Capitol gebildet, deren *Plinius* und *Apianus* gedenken.

226) *C. Nimonius Vaala*, nach alter Schreibart für *Vala*, ein Legat des *Quintilius Varus*, welcher in der Varischen Niederlage in Germanien blieb. Vellei. 2, 119. Horat. Epist. 1, 15. und daselbst die Ausleger; auf einer Silbermünze bei Fulv. n. 98. Gronov. 3, ppp; profil, mit dem Namen.

227) *Oceanus*, ein colossalischer Kopf, bei Visconti tav. 5. en face; aus griech. Marmor; 3, $\frac{3}{4}$ Palme; nicht weit von Pozzuolo gefunden. Wenigstens ist es ein Seegott, wie die Delphine im Barte und die triefenden Haare zeigen.

228) *Octavia*, die Schwester Augusts, steht zu Turin, wo der Kopf aus Silber, die Brust aber aus Krystall gearbeitet ist. Sie steht im Kupferstich vor Bartoli's Tragoedie *Eponina*.

229) *Oeneus*, der Aetolische, nicht, wie Faber will, Thessalische, Heros, Vater des *Meleager*, auf einer Silbermünze bei Fulv. no. 99, profil. Auf der Rückseite das Bild eines Bocks und *Silens*, welches vielleicht auf die weinreiche Gegend deutet, wo *Oeneus* herrschte. Wenigstens scheint die Anspielung auf den Namen *Oeneus* von *οἶνος* (Wein) etwas zu entfernt und tändelnd. Derselbe eben daher bei Gronov. 1. fig. Bbb. Sandrart 4, Platte 12, no. 4 (70).

230) *Otto*, bekleidete Büste im Mus. Cap. 2, 20. ohne Bart.

231) *Ovidius Naso*, ein Kopf bei Bell. im. poët. n. 57. Gronov. 3, ttt, profil; mit einem Lorbeerkranz, mit griech. Inschrift des Namens;

mens; aus einer ehernen Münze einer vornehmen Römerin Felicia Rondanini; woraus ihn auch Nic. Heinſius vor ſeiner letzten Ausgabe Ovids gegeben hatte. Der Lorbeerkranz iſt jedoch auf der Münze nicht mehr ſehr kenntlich.

232) *Papinianus* und *Plautia*, ein römischer Rechtsgelehrter, den Spartian im Severus c. 21, juris aſylum und doctrinae legalis theſaurum nennt, nebst ſeiner Gattin, vielleicht der Schweſter der Plautilla, der Gemalin des Caracalla. Denn, nach Spartian im Caracalla c. 8, glaubten einige, Papinian ſei durch ſeine zweite Gattin mit dem Kaiſer Severus verſchwägert. Beide Köpfe gegen einander gerichtet auf einem Amethyſt bei Fulv. n. 100, mit darüber geſetzten Anfangsbuchſt. *Pla. Pa.* Sandrart 4 Pl. 8. no. 3 (45). Gronov. 3, pppp.

233) *Patreus*, mythiſcher Erbauer von Patra in Achaja, aus einer Münze des Theſaur. Brandenburg. bei Gronov. 2. n. 17, profil.

234) *Pergamus*, ein alter Heros, Sohn des Pyrrhus und der Andromache, Stifter von Pergamus, auf einer ehernen Münze bei Fulv. n. 101, profil, mit Diadem und der Aufſchr. Περγᾶμος κτίστης; auf der Rückſeite Περγᾶμηνων. (So heiſt auch Alexander auf Alexandrinischen Münzen Κτίστης.) Eben daher hat ihn Sandrart 4 Platte 6. no. 6 (36), und Gronov. 1. fig. Z. Einen noch ſchönern jugendlichen Kopf mit einem ſehr einfachen Helm und Helmbuſch hat Gronov. 2. fig. 12, profil, aus einer Pergamenischen Münze des Canini, mit der Aufſchr. Περγᾶμ.

235) *Periander*, Herme bei Viſc. tav. 22. S. *Bias*; und tav. 25. en face und profil, in der villa des Caſſius zu Tivoli gefunden, 2 Palmen 3 oncie, aus Penteliſchen Marmor.

236) *Pericles* mit einfachem Helm und der Namensaufſchrift auf dem Pilaster, bei Viſconti tav. 29. en face und profil vorgeſtellt; aus Pentel. Marmor; mit Helm und Bruſt 2 $\frac{3}{4}$ Palmen; zu Tivoli in der villa di Caſſio gefunden. Noch eine Pericles-Herme ward daſelbſt gefunden, welche an Townley nach England kam, und 1787. in Stuart antiquities of Athens Bd. 2. c. 5. am Ende edirt iſt.

237) *Persius*, K. von Macedonien, von Paullus Aemil. beſiegt, auf einer Silbermünze des Cardin. Farnese bei Fulv. n. 102, mit Diadem. Auf der Rückſeite ein Adler mit dem Donnerkeil. Sandrart 4 Pl. 8. n. 4 (46).

238) Aulus *Persius* Flaccus, in profil bei Fulv. Urf. no. 103. Bell. im. poët. n. 58. Gronov. 3, aaaa, aus einer tabula marmorea, die einſt dem Cardinal Jac. Sadoletus gehörte, nachher ins Muſeum des Fulv. Urſinus kam. Sadoletus glaubte, es ſei des Satyrendichters *Persius* Bildniß, theils wegen des Epheu, womit Satyrendichter bekränzt

kränzt zu werden pflegen, theils wegen des Ausdrucks von Bescheidenheit und Schaamhaftigkeit, welche Tugenden Cornutus oder Probus dem Perseus zuschreibt. Also ein unzuverlässiger Kopf! Auch eine Büste Mus. Capit. 1, 39.

239) *Pertinax*, eine colossalische mit dem Paludament bekleidete Büste, mit dem Medusenhaupte vor der Brust bei Visconti tav. 52. en face und im Profil; aus griech. Marmor; mit Gestell 4 u. $\frac{3}{4}$ Palmen. Stand sonst im Palaste Nunéz a Strada Condotti. Nur der Kopf ist alt und hin und wieder ausgebessert; die Brust ist modern. Büste Mus. Capit. 2, 50. unbekleidet, mit Bart. Ein Kopf desselben war im Hause des Duca de Massimi. S. Aldrovandi Statue S. 171; aber es ist wahrscheinlich die Capitolinische Büste selbst. Denn in Rom findet sich keine andere, als diese.

240) *Phaedra*, bei Sandrart 4, Platte 14. no. 3 (81) en face; aus der Urfin. Samml., aber nicht in Fulv. Urf. imagg. befindlich. Aus einer Münze des Canini, mit dem Namen bei Gronov. 1, tav. Vuu, profil.

241) *Pescennius Niger*, bekleidete Büste mit kurzem Bart, im Mus. Capit. 2, 52.

242) *Philemon*, der griech. Lustspieldichter. Zwei Hermen und eine Camee von ihm führt Faber comm. ad Fulv. im. S. 62. an, aber ohne zu bestimmen, wo sie sich finden. Die Büste aus einer ehernen Münze F. Urf. n. 104. Aber die aus dem Mantel hervorgehaltene, an das Kinn gelegte Hand scheint mehr auf einen Philosophen zu deuten. Ganz anders ist auch der Kopf Philem. in Leon. Augustin. Pa. 1. n. 16, und daraus bei Gronov. 2. n. 99.

243) *Philetærus*, ein Eunuch, Schatzmeister des Lyfimachus, und nach dem Tode desselben König von Pergamus, aus einer Silbermünze des Cardin. Farnese bei Fulv. no. 105. Sandr. 4 Pl. 8. n. 5 (47).

244) *Philippus*, Epiphanes u. Philadelphus genannt, König von Syrien, auf einer Silbermünze bei Fulv. n. 106. mit Diadem.

245) *Philippus*, König von Macedonien, den T. Quinctius Flaminus besiegte, auf einer silbernen Münze bei Fulv. n. 107. mit kurzem Backenbart, mit Diadem. Auf der Rückseite, die Keule des Hercules, das insigne der Macedon. Könige. Sandr. 4. Pl. 8. n. 6 (48).

246) *Philippus Junior*, s. Aurel. Vict. c. 28. Büste im Mus. Capit. 2, 71. Sodann eine Büste mit Paludament bei Visconti tav. 59. en face und profil; Kopf und Brust vom schönsten Porphyry, aber das Gestell von bigio antico; mit Gestell etwas über 3 Palmen. Das einzige Stück in seiner Art, ähnlich mit Münzen; stand vorher im Palaste Barberini; gefunden in einem unterirdischen Gewölbe von Lanuvium mit andern Büsten von M. Aurel, Annus Verus, Lucius Verus.
Von

Von den Kaiserköpfen aus Porphyr f. Winkelm. Gesch. der K. I. 10. c. 11. §. 21. 22; und dagegen Visconti Bd. 6. ad tav. 59. S. 73.

247) *Philistis*, eine Königin, wie die Inschrift βασιλισσης Φιλισιδος sagt, auf einer Silbermünze bei Fulv. no. 108. mit dem Schleier über dem Hinterkopf. Wo sie Königin gewesen, ob in Sicilien, oder Großgriechenland, ist ungewiss.

248) *Phocion* bei Bell. im. Rhet. n. 85. Gronov. 2, 95. aus einer Onyxcamee, (welche einst dem Antonius Maria Castiglione zu Cingulum im Picensischen gehörte) mit der Namensaufschrift, im profil gegeben. Aus einer Herme (ohne Kopf) bei Fulv. Urs. n. 109. sieht man aus der Aufschrift, daß Phocion der Sohn des Sophilos war. Denn Plutarch und Nepos kennen den Vater desselben nicht.

249) *Phthia*, Tochter des Aeaciden, und Mutter des Pyrrhus, Königs von Epirus, auf einer Epirotischen Münze bei Gronov. 3, a; profil. Mit dem Schleier; mit dem Namen; und auf der Rückseite ein Blitz, welcher, wie man aus Seguin und Goltz sieht, häufig auf Epirotischen Münzen, wiewol auch auf andern, z. B. Sicilischen, vorkommt.

250) *Pindarus*, Büste im Mus. Capit. 1, 38. Einen Kopf aus Marmor, der einst auf einer Herme gestanden, im Palaste Giustiniani hat Canini n. 28. zuerst bekannt gemacht, nachher Bell. poet. im. 59. Gronov. 2, 60. Bellori hat no. 60. Pindar's marmorne Statue, (einst dem Fulv. Ursinus gehörig, bei Fulv. Urs. n. 110) woran der Kopf fehlt, mit einer lyra oder einem anderen Instrumente in der Hand, welches aber ganz verstümmelt ist.

251) *Pittacus*, Kopf mit der griech. Aufschrift des Namens, aus einer ehernen Münze des Fulv. Urs. bei Bell. Phil. n. 26. Fulv. Urs. n. 111. Gronov. 2. no. 32. profil.

252) *Plato*, Büste im Mus. Capit. 1, tav. 21. Vergl. Spon miscell. eruditae antiqu. Sect. 4. S. 140; aber unähnlich. — Bellori imagg. Phil. no. 27. en face, 28, profil, von einer marmornen Büste des Fulv. Urs. und einer Gemme. Letztere auch bei Fulv. Urs. no. 112; erstere auch bei Gronov. 2, 83, en face. Beide mit dem Diadem und Bart, wie der Capitolinische Kopf. Vergl. Causei gemmae ant. no. 27. Canini no. 48. Mus. Roman. no. 17. Begeri Thes. Brandenb. Bd. 3. S. 322. — Auch Mus. Capitol. 1. tav. 22. ist er mit dem Diadem und sehr breiter Brust. Seneca ep. 58. sagt freilich: illi nomen latitudo pectoris fecit; aber die Aufschrift: Πλατωνης Αριστον Αθηναιος verräth Unächtheit dieser Büste. Diogenes von Laërte sagt, Plato habe breite Schultern, und sein Gesicht habe etwas Finsteres und Mürrisches gehabt. Hiemit stimmen aber die Köpfe meistens nicht überein. Die Büste bei Bellori n. 27. ill. Phil. stimmt vielleicht noch
am

am ersten damit. *) Viele vorhandene sogenannte Plato-Köpfe sind daher wol Köpfe von Göttern (vielleicht vom Jupiter selbst) oder von Helden.

253) *Plautia*. Siehe Papinianus.

254) *Plotina*, eine colossalische bekleidete Büste bei Visconti tav. 44. en face; vorher in villa Mattei (S. Monum. Matteiani Bd. 2. tav. 15); aus dem feinsten griech. Marmor, grecchetto genannt; mit dem Gestell 5 Palm. 9 oncie. Aber nur der Kopf ist alt. Vergl. eine seltene Goldmünze mit dem Kopfe der Plotina in Visconti Bd. 1. tav. a. no. 17. Mus. Capit. Bd. 2. tav. 30. Bd. 4. tav. 20. Aber auf dem Basrelief der letztern Stelle ist es keineswegs Plotina. S. Visconti Bd. 6. S. 60.

255) *Pompeja Plotina*, Gemalin des Trajanus, sanctissima femina bei Plinius 9. ep. 28. genannt. Die Büsten von ihr sind sehr selten. Mus. Capit. 2, S. 33. tav. 1. und tav. 30. stehen zweie von ihr.

256) Q. *Pompejus* Rufus, Consul mit Sulla im J. R. 665, auf einer Silbermünze des Fulv. Urf. no. 113, profil, mit dem Namen. Gronov. 3, qq.

257) Cn. *Pompejus* Magnus, aus einem Jaspis des Fulv. Urf. n. 114. Vergl. Fabri comment. S. 65 — 68. Sandr. 4 Pl. 9. no. 1 (49), Gronov. 3, vv.

258) *Sextus Pompejus*, Sohn des Magnus, aus einer Camee des Fulv. Urf. n. 115. Sandrart 4 Platte 11. n. 1 (61). Gronov. 3, mmm. Einer andern Gemme gedenkt Faber comm. S. 68, worauf Sicilia dem mit dem Paludament bekleideten Sextus, der neben einem Pferde den Dreizack hält, den Scepter reicht, welches auf seine Beherrschung des Sicil. Meers deutet.

259) Cn. *Pompejus*, auch ein Sohn des Magnus, in Spanien ermordet, auf einer Gemme bei Fulv. Urf. im Anhang Buchst. P. Gronov. 3, aaa; profil; ähnlich dessen Bilde auf Münzen.

260) *Poppaea*, schöne Büste im Mus. Capit. 2, 18. bekleidet. Nicht so schön ist die Büste von ihr in der Gall. zu Florenz.

261) *Posidippus*, ganze marmorne Statue, auf einem Stule sitzend mit einer Rolle in der Hand vorgestellt, bei Bell. im. poët. n. 61. Gronov. 2, 100. en face, mit der Namensunterschrift, aus den Gärten Montalti, die nachher dem Cardinal Paulus Sabellus gehörten. Viel.

*) N. 28. hat Bell. auch eine Herme, ohne Kopf, aus der Samml. Ursini, mit der Aufschr. ΠΛΑΤΩΝ ΑΓΙΣΤΩΝΟΣ ΑΘΗΝΑΙΟΣ, mit dem männl. Zeugungsgliede.

Vielleicht der Lustspieldichter der Comoedia nova, der nach Menanders Tode für den vorzüglichsten galt, obwol es keine Attribute unstreitig machen.

262) *Posidonius*, der Stoiker, Lehrer des Cicero, Büste im Mus. Capit. 1. tav. 10. Bei Bell. im. Phil. n. 29. Fulv. Urs. n. 117; Gronov. 3, 55. bekleidete marmorne Büste des Cardinals Farnese, mit kurzem Bart, mit der Namensaufschrift, en face, ist er etwas ällicher, als im Mus. Capit.

263) *A. Postumius Albinus Brutus*, aus einer silbernen Münze des Fulv. no. 118; Gronov. 3, mm, profil, mit der Umschrift A. Postumius Cos. Brutus war nämlich aus der Familia Junia in die Postumia durch Adoption des A. Postumius Albinus aufgenommen. Man sehe die Bücher de familiis Romanis. So sagt Faber über Fulv. im.; welchen Gronov. widerlegt, der ihn für den Collegen des Consuls, M. Antonius, hält, a. u. 655.

264) *Julia Procla*, aus einer Münze bei Gronov. 3, qqqq. profil, mit der Aufschrift Ιου. ΙΙερκλαν Ηρωιδα. Wer sie sei, ist ungewiss. Gronov. glaubt, sie sei aus den Zeiten des Decius, wo zwar nicht mehr in der Hauptstadt, aber doch in den auswärtigen, besonders griech., Provinzen noch elegante Münzen geschlagen wurden. Sie sei also, meint er, die Tochter des Julius Proclus, Proconsuls in Klein-Asien, dessen die Acta Pionii Martyris, und daselbst Theod. Ruinardus, gedenken.

265) *Prusias*, König von Bithynien, aus einer silbernen Münze Fulv. n. 119, mit Backenbart, profil.

266) *Ptolemaeus*, König von Aegypten, aus einer silbernen Münze bei Fulv. n. 120. Sandr. 4 Pl. 9. no. 3 (51). Welcher, ist ungewiss. Nach Fabri comment. S. 70. soll es der Sohn des Juba, Königs von Numidien, und der Cleopatra, Tochter des M. Antonius, seyn; aber woher er dieß wisse, sagt er nicht. Eben so ungewiss ist Ptolemaeus Mus. Capit. 1, 83. Beger thes. Brandenb. 3. S. 34. hat eine sehr ähnliche Münze. Auch eine bei Liebe Goth. num. c. 12. S. 393.

267) *Ptolemaeus Apion*, König von Cyrene, der die Römer zu Erben einsetzte, aus einer Camee des Fulv. n. 121, mit Diadem, ohne Bart. Das Silphium, das Symbol der Cyrenenser, über dem Haupte, macht ihn kenntlich.

268) *Ptolemaeus Soter*, wie die Aufschrift lehrt, aus einer silbernen Münze des Fulv. no. 122. mit Diadem, ohne Bart.

269) *Pupienus*, Büste im Mus. Capit. 2, 69, ähnlich einer andern Büste desselben in der Mediceisch. Gallerie.

270) *Pyrr.*

270) *Pyrrhus*, König von Epirus, aus einer silbernen Münze des Fulv. no. 123; mit Bart und Helm; ähnlich den andern Köpfen des Pyrrhus auf ehernen und silbernen Münzen. Sandrart 4 Pl. 9. n. 4. (52)

271) *Pythagoras* bei Visconti tav. 26. eine Büste $2\frac{1}{4}$ Palme, aus Pentel. Marmor, mit einem Diadem oder Strophium um die Haare. Obs aber Pythagoras sei, ist ungewiss, und beruht blos auf Aenlichkeit mit seinem Bildniss auf einigen Samischen Münzen. Vergl. Gronov. Thesaur. Bd. 2. 40. — Im Mus. Capitol. Bd. 1. tav. 32. ist die Herme eines mageren Menschen von so wenig Würde in der Physiognomie für Pythag. ausgegeben, daß sie dem gar nicht entspricht, was Jamblichus, Porphyrius und Laërz von seinen Zügen gesagt haben. — Bellori n. 30. Fulv. Urfin. n. 124. Sandrart 4 Platte 10, no. 3 (57) und Gronov. 2, n. 40. ist er aus einer ehernen Münze der Königin Christina, mit der Aufschrift Πυθαγορεως Σαμίων, ganze Figur sitzend, mit der Linken den Meßstab haltend, die Rechte auf eine Kugel legend, welche auf einer Säule liegt. Seine Büste findet sich noch auf vielen Samischen Münzen und auf einer von Nicaea in Bithynien bei Vaillant numism. gr.

272) *Pytheus*, ein colophonischer Dichter, ganze Statue auf einem Stule sitzend, mit einer Rolle in der Hand, mit der Namensaufschrift, aus einer ehernen Münze der Colophonier bei Fulv. Urfin. n. 125. Bellori im. poët. n. 62. Gronov. 3, dddd. profil. Ein Colophonier mag es sein; aber ob gerade ein Dichter? Das hat Faber ad Urfin. blos aus der Muse mit dem Instrumente auf der Rückseite der Münze geschlossen. Es kommen mehrere dieses Namens, aber kein so benannter Coloph. Dichter, in den Alten vor.

273) *Pythodoris*, Büste mit der griech. Namensaufsch. im Mus. Capit. 1, 73. Hofmann Lex. histor. v. Pythodorus macht ihn zum Olymp. Sieger Ol. 103. Dies paßt zwar auf den Kranz von wildem Oelzweige, womit dieser Kopf geziert ist. Allein Ol. 103. war Pythostratus Sieger; und unter den Olymp. Siegern findet sich kein Pythodorus oder Pythodoris. S. *ισοριων συναγωγην* hinter Scaligers Eusebius S. 348. ed. Amstel. 1658. Es kann jedoch ein Sieger eines andern Kampfspiels sein. Gronov 3, cc. hat ihn aus Spon, der diese Büste fälschlich für eine Königin aus Pontus, des Polemo Gemalin, hält, getäuscht durch die Namens-Endung. S. Gronov's Anmerk. l. c.

274) M. *Attilius Regulus*, aus einer silbernen Münze Fulv. n. 38. Gron. 3. f; profil. Gronov hält ihn jedoch für den Lucius Livineius Regulus, den Fulv. im Anhang lit. M. Gronov. 3, fff. aus einer andern Silbermünze geben, wo er nur jünger vorgestellt ist. S. oben *Livineius*.

275) M. Antius *Restio*, ein edler Römer, gleichzeitig mit Cicero, Fulv. no. 21. Sandr. 4 Pl. 2. n. 4. Gronov. 3, hhh, aus einer Silbermünze, profil, mit dem Namen *Restio*. Von der edlen Handlung des ihn rettenden Slaven f. Val. Max. 6, 8. fin.

276) *Romulus*, aus einer Silbermünze des Fulv. n. 127. Sandrart 4 Platte 9. no. 6 (54). Gronov. 2. no. 26. mit Bart, mit dem Lorbeerkrantz und der Aufschrift *Quirinus*. Plutarch in dessen Leben, Plinius 6, 34. und Dio Cass. 43 Bch. gedenken einer Statue desselben.

277) L. Servius *Rufus* — ist die Umschrift einer Büste aus einer silbernen Münze bei Fulv. Urf. n. 138. Gronov. 3, ggg. Dafs es Servius Sulpicius Rufus, mit dem doppelten Vornamen *Lucius* und *Servius*, ein Rechtsgelehrter, Zeitgenosse des Cicero, sei, ist Vermutung des Ursini, welcher Faber folgt. Diesem Sulp. Ruf. war zu Rom eine eherne Statue errichtet, welche zu des Pomponius Zeit, nach dessen Versicherung im Buche de orig. juris, noch stand.

278) Lucius Junius *Rusticus*, ein Stoiker, Lehrer des Antonin. Philos., Büste im Mus. Capitol. 1, 23. Eine Herme aus der Bibliothek des Fulv. Urf. bei Bell. im. Phil. n. 31. Gronov. 3, gggg. en face, mit der Aufschrift *Lucii Junii Rustici, Philosophi Stoici, L. Junius L. L. Myrinus P. P.* Mitten auf der Herme das männliche Zeugungs-glied.

279) *Sabina*, Gemalin des Hadrians, und Tochter, oder, wie andere meinen, Schwester der Matidia; eine bekleidete Büste bei Visconti tav. 46. en face; aus marmo Lunense; mit Gestell 3 Palm. u. 7 oncie; ausgegraben bei Lavinia, dem alten Lanuvium. Ihre Abbildungen sind häufig, weil Hadrian die Künste förderte. Vergl. Mus. Capitolin. Bd. 2. tav. 35. u. 47. Dolce gemme antiche no. 168. Patarol. series August n. 15.

280) Crispus *Sallustius* bei Fulv. Urf. n. 128, Bell. im. Rhet. n. 86. Sandrart 4 Platte 11. no. 2 (62). Gronov. 3, ddd. in profil, aus einer Großbronze (numus contorniatus) der Königin Christina, mit der Aufschrift *Sallustius Auctor*. Also nach des Sallustius Zeitalter geprägt, weil in diesem das L noch verdoppelt ward, wie man aus andern Inschriften seines Zeitalters sieht. Die Büste des Sallustius, welche *Charles de Brosses* mit vieler Mühe in der Farnesischen Sammlung aufgefunden und seinem Leben dieses Geschichtschreibers im Kupferstich hat vordrucken lassen, ist nicht die Büste desselben, sondern eines Griechen, wie der Bart beweist, welchen zu des Sallustius Zeit kein vornehmer Römer trug.

281) *Salonina*, Gemalin des Gallienus, auf griech. Münzen *Χειροτονονη* genannt. Büste im Mus. Capit. 2, 80; ähnlich den Mediceischen (Mus. Flor. t. 85. 86.) und Vatican. Münzen. Venuti t. 86. 87.

282) *Sal-*

282) *Saloninus*, älterer Sohn des Gallienus und der Salonina, unbekleidete Büste, in sehr jugendlichen Alter, Mus. Capit. 2, 81. Auf Münzen heisst er: P. Licinius Cornelius Saloninus Valerianus.

283) *Sappho*, Büste Mus. Capit. 1, 58 u. 60. — Bellori im. poët. n. 63, und Gronov. 2. n. 34. hat eine Herme, im profil, mit dem Namen, aus den Papyren des Peter Ligorius in der Vaticana. Bell. hat auch eine eherne Münze der Mytilenaeer, mit dem Bildniss der Sappho. Auf der Rückseite ist der Tintenfisch und die Aufschrift ΜΥΤΙΛ., aus der Farnes. Bibliothek. Daher hat auch den Kopf Fulv. Urfin. n. 129. Sandrart 4. Platte II. no. 3 (63). Vergl. Maffei gemm. ant. Bd. 1. no. 70. Haym thes. Brit. 1. S. 163. Harduin num. ant. Λεσβίων. Μυτιλήν.

284) *Sardus*, ein alter Heros, Sohn des Hercules, aus einer Münze des Patin, bei Gronov. 1. LIII. profil, mit der Aufschr. *Sard.* Er kommt auch bei Trifan vor, Bd. 2. S. 484. mit der Aufschr. S...pater. Denn die Sardi nannten ihn, als ihren vermeinten Stammvater, Sardus, Sardo, welche Endung Eustathius ad Dionys. Perieg. hat, und Σαρδοπατωρ.

285) P. und C. *Safernae*, zwei Brüder, aus dem African. Kriege des Hirtius c. 10. u. 29. bekannt, zwei schöne capita jugata in profil, mit Helmen und kurzen Bärten, bei Gronov. 3, 22, aus Canini. Aufschrift *Ni.* (vielleicht Nigidius oder Ninnius?) *Sas.*

286) *Saturnus*, verschleiert, Büste mit halber Brust, 3 Palmen, 2 Oncie, aus hartem griechischen Marmor, en face bei Visconti tab. 2, und bei Cavaceppi. Andere verschleierte siehe in Winkelm. Beschreibung der Stofschischen Gemmen Class. 2. sect. 1.

287) *Manlia Scantilla*, Gemalin des Didius Julianus, bekleidete Büste aus Parisch. Marmor im Mus. Capit. 2, 51. Die Münzen von ihr sind sehr selten. Zwei f. Vaill. num. praestant. B. 1. S. 107. Bd. 2. S. 199. ed. Rom., und eine bei Mezzabarba imperat. num. n. 63. Haverk. Numophyl. tav. 63. n. 15. 16. tav. 24. n. 7. 8.

288) P. Cornelius *Scipio Africanus*. Eine Büste in schwarzem Marmor, zu Liternum in Campanien, wo er eine villa hatte, gefunden, hält man für die feinige, bei Fulv. n. 49. Sandr. 4 Pl. 4. n. 4 (22) Gronov. 3, p. en face, ohne Bart, und mit abgeschornem Haupthaar. Er hatte freilich im Altertum eine Statue zu Liternum und eine zu Rom vor dem Capenischen Thore. Liv. 38, 56. Allein 1) folgt nicht, dass eine zu Liternum gefundene Büste auch gerade eine Büste des Scipio Afric. sei. 2) stellt die Büste eine Person in höherem Alter vor; jener Scipio aber erreichte kein sehr hohes Alter. 3) führte, nach Plin. 7, 59, nicht der erstere Africanus, wie Faber ad Fulv. im.

meint, die Gewohnheit unter den Römern zuerst ein, sich Bart und Haare abzuschneiden, sondern der zweite Africanus. Gronov. hält daher jene Büste für den Scipio Asiaticus, wegen einiger Aehnlichkeit mit der Büste des Gordianus tertius auf Münzen, dessen Aehnlichkeit mit Scipio Asiat. Capitolinus berichtet. — Scipio mit dem Vater des Spaniers *Aluccius* (denn so scheint der Putean. Cod. des Liv. richtiger zu haben, als andere *Allucius*), und *Aluccius* mit der ihm vom Scipio wiedergegebenen Braut, aus dem silbernen, in der Rhonne gefundenen, Schilde bei Spon copirt bei Gronov. 3. n, und o.

289) P. Corn. *Scipio* Nafica, soll seyn aus einer ehernen Münze bei F. Urf. Anhang lit. H. Gronov. 3, 1; profil, mit der Aufschr. *Nassica*; wie Faber glaubt, nach der alten Orthographie der Römer, wo man das s und andere Consonanten in vielen langen Sylben doppelt schrieb, wie in *caussa*, *imperioussus*; die man vielleicht in älteren Zeiten straff, in späteren gedehnt aussprach, oder die man auch wol späterhin noch straff aussprach, und dennoch nur mit einem Consonanten schrieb. So schreibt z. B. Dio Cassius nach der Aussprache *Seneca*, da die Römer nur ein n schrieben. Auf Marmorn und andern Inschriften behielt man aber gern die alte Orthographie bei. Alles wahr; wenn nur nicht Vaillant gezeigt hätte, daß jene Münze, von der Calagurritanischen Colonie, welche auch Naffica hieß, geschlagen, den Kopf des Augustus darstelle. Ob noch ein Kopf des Scipio Nafica vorhanden sei, ist also ungewiß.

290) *Selencus*, erster König von Syrien nach Alexanders Tode, auf einer Silbermünze bei Fulv. Urf. n. 130. mit dem Diadem, ohne Bart. Er hat in der Inschrift die Beinamen *επιφανης νικατωρ*.

291) *Seneca*, Büste im Mus. Capit. 1, tav. 20. Eine andere Fulv. Urf. no. 131. Gronov. 3, yyy. en face. Bellori imagg. Phil. n. 32. Eine dieser sehr ähnliche Büste von Marmor besitzt der Herzog von Toscana. Eine Statue ist in villa Pinciana; der trefflichste Kopf im Palaste Corsini alla Lungara. Vergl. Maffei gemmae ant. Bd. 1. no. 59. Seneca war sehr mager und ausgezehrt. S. Seneca consol. ad Helv. c. 17. Epist. 54. u. 78. Dio Cass. l. 59. S. 655. Tac. Ann. 15. circa fin.

292) *Septimius Severus*, drei bekleidete Büsten, mit Bart, im Mus. Capit. 2, 54. 55. 56; aber tav. 56. ist ganz verschieden von den beiden übrigen. Eine Büste zu Otricoli gefunden, bei Visc. tav. 53. en face, mit dem Gestell $4\frac{1}{3}$ Palmen, aus Pentel. Marmor. Das Zeitalter, welches treffliche Darstellungen von Septimius Severus und seiner Familie lieferte, kann man mit Recht die letzte Epoche der Künste nennen. Denn von der Zeit an fiengen die Künstler an, ihre Geschicklichkeit auf Köpfe und Büsten einzuschränken.

293) *Sev-*

293) *Sextus Chaeronensis*, Enkel des Plutarch, Lehrer des M. Aurel und Lucius Verus (s. Capitolin. und Suidas), aus einer ehernen Münze in Spon's Miscell., und daraus im Gronov. 3, hhhh. profil, mit Bart, Aufschr. Σεξτοῦ Ηρώα. also wol nach seinem Tode geprägt. Da Antonin seine Lehrer gern in Abbildungen aufbewahrte; so ist es wenigstens wahrscheinlicher, daß es dieser Sextus, als der Arzt und Sceptiker, Sextus Empiricus, sei, für welchen dieß Bild in der Ausgabe des Diog. Laërtius lib. 9. gegeben wird.

294) *Sibylla*, eine Sitzende mit einer Rolle in der Hand, und drei Köpfe in profil bei Gronov. 2. n. 42 — 45.

295) *Silenus*, Büste bei Visc. tav. 9. lit. a. en face, mit Gestell $2\frac{1}{2}$ Palme, aus Pentelischem Marmor. Vorher gehörte er der villa Mattei. S. Monum. Matteiani tav. 6. Sileni und Personae Dionysiacae stehen auch im Bellori no. 90.

296) *Sipylus*, ein alter Heros der Fabelzeit, von welchem Berg und Stadt gleiches Namens benannt seyn soll, aus einer alten Münze des Petitus de Amazonibus bei Gronov. 1. tav. Cccc, II. profil, mit Bart und Namensaufschrift.

297) *Socrates*, Herme bei Visconti tav. 28. lit. b. aus griech. Marmor, $2\frac{1}{3}$ Palme; gefunden in den unterirdischen Gewölben von Civita-vecchia. Mus. Capit. 1, tav. 14. 15. Bellori phil. n. 34. 35. hat eine Herme u. eine ganze Figur von ihm; jene mit dem Namen. *) Eine Büste aus dem Hause Farnese bei Fulv. n. 134; und ein Kopf mit Namen, dem Fulv. Urs. selbst gehörig, n. 133; aus einer Großbronze (contorniatus). Fulv. Urs. besaß noch mehrere. S. Faber comment. S. 75. 76. Gronov. 2, 66. aus einer Gemme des Ant. Augustini. Vergl. Canini n. 45. Mus. Rom. n. 16. Beger. Thes. Brandenb. Bd. 3. S. 361. Maffei gem. ant. Bd. 1, n. 53. Causei gem. ant. n. 25. Stosch gem. ant. n. 4. Socr. ist unstreitig eine der ächtesten antiken Büsten, da alle von ihm vorhandene Köpfe denselben, mit den Angaben der alten Schriftsteller übereinstimmenden, Charakter ausdrücken. S. Cic. de fato c. 2. Schol. ad Aristoph. Nub. v. 223. Auch Xenoph. im Gastmal und Plato im Theaetet fagen, er habe einem Silen ähnlich gesehen. S. die Sammlung der Gemmen von ihm in Jo. Chiffetii Socrates

*) Die ganze Figur, aus einem Marmor des Ursini genommen, n. 35, stellt schwerlich den Socr. dar. Er ist hier, sitzend auf einem Hügel, ein Volumen in der Hand haltend, und mit dem Mantel vom Nabel bis zu den Füßen bekleidet, vorgestellt. Allein 1) paßt diese Art der Bekleidung mehr für einen Cyniker. 2) hat Socr. nichts geschrieben. Doch könnte das Volumen auf seine Sitte gehen, mit seinen Schülern über Schriftsteller zu commentiren. 3) Das Gesicht, wenn die Zeichnung anders richtig ist, stellt den Socr. nicht dar.

crates an *Macarius gemmae Abraxeae*, Antw. 1657. 4. Von der Physiognomie des Socr. f. Gio. Battista *Porta della Fisionomia* l. 2, c. 7. S. 123. 141.

298) *Solon*, Büste mit dem Namen, aus einer Gemme des Fulv. Urf. n. 135. Bell. philos. n. 33. Sandrart 4 Pl. 11, n. 4 (64) profil. Gronov. 2, n. 31. In der Anmerk. hat Gronov. noch drei andere Köpfe gegeben, wovon der eine übereinstimmt mit einer seltenen Münze *Μητροπολειτων* bei Spon. miscell. erud. antiq. S. 140; der andere ist aus einer Gemme des Mus. Roman.; der dritte aus dem Thes. Palatin. S. 66, welcher aber den Philemon, nicht den Solon, vorstellt: wie man aus Vergleichung der Gemme des Thes. Palat. S. 67. und bei Leonard. Augustin. n. 16. ersieht. Ganz verfälscht ist der Solon im Diog. Laërt., wie er weder bei Fulv., noch irgend anderswo vorkommt. — Solon hatte einst eine eiserne Statue zu Athen, wie Pausan. berichtet, und eine in seiner Vaterstadt Salamis, wohin die Athener, nach des Aeschin. contra Timarch. Bericht, deshalb häufig reisten.

299) *Somnus* mit Diadem und Schleier des Bacchus, und mit Schmetterlingsflügeln an den Schläfen unter dem Schleier; eine Büste bei Visconti tav. 11. en face, aus Pentel. Marmor; 2 Palmen. — Die Alten gaben dem Somnus oft die Züge und den Schmuck des Bacchus. Denn beide Götter sind *λυσιτοι, λυσιμεριμνοι*. S. Orpheus hymn. 49, 2. 9. hymn. 84, 5. und in Galaei opus. mythol. die gnomen des Secundus: quid est Somnus.

300) *Sophocles* mit Diadem und untergesetztem, fast ganz erhaltenem, Namen, en face und profil bei Visconti dargestellt tav. 27, aus marmo Lunense, 1 Palm $3\frac{1}{2}$ oncie; gefunden in den Carpentischen Gärten beim Tempel der Pax. Er kommt mit dem Bildniß des clypeus Farnesianus überein. S. Fulv. Urf. n. 136. Bellori im. poet. n. 64. (en face) hat ihn ohne Diadem und nach ihm Gronov. Thes. 2, 62; aber es ist im Original. Die andere Seite des Farnes. Schildes stellt den *Menander* vor.

301) *Speusippus*, Nachfolger des Plato in der Academie, marmorne Herme ohne Kopf, mit der Aufschrift *Σπρευσιππος Ευρυμεδοντος Αθηναιος*, aus der Sammlung des Fulv. Ursinus, bei Bell. im. Phil. n. 36. Fulv. Urf. n. 137.

302) *Stesichorus*, bekleidete Büste, welche ihn im jüngern männlichen Alter darstellt, bei Gronov. 2, no. 38. Woher sie sei, sagt er nicht. Alt und mit gekrümmtem Rücken war er, nach Cic. Verr. 2, 35, in der Statue zu Himera vorgestellt.

303) L.

303) L. Cornelius *Sulla*, aus einer Silbermünze bei Fulv. no. 50, in profil, mit der Aufschrift, *Sylla Cos.* Gronov. 3, pp.

Servius *Sulpicius* Rufus. Siehe Rufus.

304) *Tatius*, König der Sabiner, aus einer silbernen Münze bei Fulv. n. 139, mit der Aufschrift *Ta. Sabin.* Sandr. 4 Platte II. no. 5 (65). Faber comm. S. 77. glaubt, daß diese nebst einer andern von der gens *Tituria* und *Vettia* geprägt sei, welche ihre Abkunft von den geraubten Sabinerinnen herleiteten; und daß das Gesicht vielleicht nach der Statue des *Tatius* gebildet sei, welche nebst den sieben Königen auf dem *Capitolium* stand.

305) *Tenus*, ein alter Heros, von welchem die Insel benamt seyn soll; aus einer Münze des Thesaur. Palatin. bei Gronov. 1, Pp; profil, mit Lorbeer, und Ammonshorn. Daher es wol eher ein *Bacchus* oder *Jupiter Ammon* ist. Denn *Harduin* gedenkt einer Münze mit den Buchstaben *Tη* und einer Weintraube, auf deren Rückseite der Kopf des *Jup. Ammon* ist.

306) *Terentius*, die dafür ausgegebenen Büsten Mus. Capit. 1, 36. 37. sind *Demosthenes*. Die Aenlichkeit mit dem Miniatur-Gemälde im Vatican. Codex (3868) dieses Dichters verleitete zu jener falschen Angabe. Dieses ist besser gestochen in der Urbinat. Ausgabe des *Terent.* 1736, als bei *Bellori* poët. n. 65. — Fulv. Urf. n. 140. hat die Büste, en face, aus demselben Codex genommen, und aus ihm Sandrart 4, Platte II. no. 6 (66). Gronov. 3, lit. z.

307) *Thales*, Doppelherme mit *Bias* bei Visc. tav. 24. Siehe *Bias*. Büste im Mus Capit. 1, 28. Marmorne Büste, einst dem *Achilles Maffei* gehörig, bei Bell. im. Phil. n. 37. Gronov. 2. no. 30, en face, mit dem Namen am Halse; aber die Aufschrift ist unächt, also ist der Kopf ungewiss. S. Gronov's Anmerk.

308) *Themistocles*, aus einer Gemme bei Fulv. Urf. n. 141, Gronov. 2, n. 59. mit dem Namen, nach der Sitte seiner Zeit, ohne Bart. Noch hat man eine Herme ohne Kopf von ihm, welche ihm die Athener nach dem Siege bei *Salamin* gesetzt hatten. Auch die *Magister*, bei denen er starb, hatten ihm auf ihrem Forum eine Statue errichtet.

309) *Theocritus*, bei Bell. im. poët. n. 66. Sandrart 4 Platte 10. no. 1 (55). Gronov. 2, e, aus einem marmornen Schilde des Fulv. Urf. n. 142, mit dem Lorbeerzweige bekränzt, aber ohne Namensunterschrift. Also kann es eben so wol ein anderer Dichter sein; besonders da ein alter Biograph sagt, *Theocr.* habe eine aufgeworfene Nase gehabt, die der genannte Kopf nicht hat.

310) *Theon*,

310) *Theon*, Platoniker, aus Smyrna. Büste im Mus. Capit. 1, 29. mit der merkwürdigen Aufschrift: Θεωνα Πλατονικον Φιλοσοφον ὁ ἱερευς Θεων τον πατερα sc. veneratur. Es ist dieselbe Büste, welche *Spon* hat miscell. erud. ant. sect. 4. S. 135. und aus ihm Gronov. 3, ffff, en face.

311) *Theophrastus*. Fulv. Urf. n. 143. und Bell. Phil. n. 38. Gronov. 2, 92, haben eine marmorne Büste en face, aus der Casa Massimi zu Rom, mit der Aufschrift Θεοφραστος Μελαντα Ερεσιος. Aber der Name ist nach Bottari Versicherung neu, auch gleicht sie der Capitolinischen Mus. Capit. 1, 24. nicht sonderlich.

312) *Thucydides*, marmorne Herme des Fulv. Urf. n. 144. Bell. rhet. n. 89. Sandr. 4 Pl. 10. n. 2 (56), Gronov. 2, 72. en face, mit der Namensaufsch. Eine Büste Mus. Capit. 1, 68. Boissard part. 6, aus den Gärten des Papsts Julius III.

313) *Tiberius*, eine unbekleidete und bekleidete Büste im Mus. Capit. 2, 5. 6.

314) A. *Tillius* *) Cimber, einer der gegen den Caesar Verschwornen, Gronov. 3, ccc. profil, mit einem Dolche vor dem Gesichte.

315) *Titus*, bei Visconti tav. 43. en face; aus Pentel. Marmor; mit dem Gestell $3\frac{3}{4}$ Palmen. S. Sueton. c. 3. Er ist schöner, als der im Mus. Capitol. Bd. 2. tav. 23; bekleidet und ohne Bart.

316) *Tmolus*, ein alter Lydischer Heros der mythischen Zeit, von welchem der an edlem Wein, auch, wie das benachbarte Cilicien, an Safran (Virgil. ge. 1, 56. und daselbst die Ausleger) reiche Berg den Namen erhalten haben soll; aus einer ehernen Münze des Fulv. no. 145; mit Weinlaub bekränzt. Auch Gronov. 1. fig. Bb. hat ihn daher. Aber nicht von Sardes, wie Faber S. 80. meint, sondern von der Stadt Tmolus am Berge dieses Namens, ist diese Münze mit der Aufschrift Τρωλειτων geschlagen. Denn fälschlich leugnete Freinsheim das ehemalige Daseyn einer Stadt dieses Namens, weil Strabo davon schweigt, da ihrer doch Herodot 1, 84. u. Tac. Ann. 2, 47. gedenken.

317) *Tomus*, ein alter Heros, Erbauer von Tomi am schwarzen Meere, mit der Aufsch. Τομος κτισης, aus einer ehernen Münze bei Fulv. Anhang Buchst. Q., und Gronov. 1. tab. Yyy., welche die Tomi-

*) Nicht Tullius, wie einige wollen; sondern Tillius, wie er im Medic. cod. Appian. l. 4. init. heisst, oder Tillius, wie der Medic. cod. Dion. Cass. l. 47. hat. S. Ernesti clav. Cic. index histor. v. Tillius.

Tömitaner geprägt haben. Denn auf der Rückseite steht Hercules, ihr Schutzgott, nebst der Aufschrift *Τομειτων*. S. Stephanus Byzantius in voc. *Τομοι*.

318) *Tragoedia* und *Comoedia*, bei Visconti tav. 10. en face, aus sogenanntem Parischem Marmor; jede $3\frac{1}{2}$ Palme; zu Tivoli in villa Hadriani entdeckt.

319) *Trajanus*, zwei von einer Schulter herab bekleidete Büsten im Mus. Capit. 2, 28. 29. ohne Bart, wie alle Kaiserbüsten im Mus. Cap. bis zum Hadrian herab.

320) *Trajanus Decius*, Büste, bekleidet und ohne Bart im Mus. Capit. 2, 72. Münzen sind in Vaillant Mus. di Camps, im Mus. Pisan., im Vaticanischen und Florent. Mus.

321) *Trebonianus Gallus*, der mit dem *Hostilianus* zum Imperator erwählt ward, eine bronzene Büste mit dem Paludament bekleidet, nebst einer massiven Büste von oriental. Alabaster im Profil, bei Visc. tav. 60. Erstere war sonst in villa Mattei (S. Monumenti Matteiani Bd. 2, tav. 31.); mit Gestell 3 Palmen 6 oncie. Die Büste von Alabaster ward in den scavi Lateranensi gefunden. Eine ähnliche von Trebon. Gall. in Mus. Capitolin. Bd. 2. tav. 75. mit ganz kurz geschornem Bart. Nur ist das Haupthaar etwas länger, als es in jener Zeit gewöhnlich war. Diese Büsten sind einzig in ihrer Art; denn ausser den Münzen ist sein Bildniss sonst nicht vorhanden. Vergl. die Münzen im Mus. Florent., Pisan. und Vatican.

322) *P. Valerius Poplicola*, der erste Römische Consul mit Brutus, eine Herme mit abgebrochenem Kopf bei Fulv. n. 147. mit der Aufschrift, *P. Valesius Volesi F. Poplicola*. Lezterer Name ist alte Schreibart für die spätere *Publicola*, so wie *Valesius* alte Aussprache ist für *Valerius*, *Papisius* für *Papirius*, (Cic. ad Fam. 9, 21) *Fusius* für *Furius*. So auch *arbos*, *labos*, *vapos*, *clamos*, *passēs*, und aus *κελης*, *celer*. S. Liv. 3, 4. Quintil. 1, 5. Hotoman. ad Cic. Verr. 1, 42. Pearc. ad Cic. orat. 1, 22.

323) *Venus* mit der mitra oder zurückgebundenem *καλυπτρον*; mit der Brust eine Palme 2 oncie; aus Pentelischem Marmor; en face gegeben bei Visconti tav. 4. lit. b. Da Attribute fehlen, ist es blos mutmaasslich Venus; es kann auch eine Muse, z. B. Erato, sein.

324) *Lucius Verus*, Bruder des M. Aurels durch Adoption, eine Büste mit dem Paludament bei Visconti tav. 51. a. en face; aus griech. oder Parischem Marmor; mit Gestell 3 Palm. $6\frac{1}{2}$ oncie. Der Kopf hat einen kurzen lockigten Bart. Gefunden zu Roma-vecchia. Mus. Capitol. 2, 45. auch eine bekleidete Büste mit kurzem Bart.

325) *Annius Verus*, Sohn des M. Aurelius und der Faustina, der sieben Jahr alt verstarb. (S. von ihm Tillemont über M. Aurel. not. 4.) Bekleidete Büste im Mus. Capit. 2, 44; übereinstimmend mit den Münzen.

326) *Aelius Verus*, vom Hadrian adoptirt, Büste Mus. Cap. 2, 36. mit kurzem Bart um Mund und Wangen.

327) *Vespasianus*, bekleidete Büste im Mus. Capit. 2, 22. ohne Bart.

328) *Vitellius*, bekleidete Büste im Mus. Capit. 2, 21. ohne Bart.

329) *Virgilius*, Kopf in profil, aus einer Gemme des Fulv. Ursin. no. 148, bei Bell. im. poët. n. 67. Sandrart 4 Pl. 10. no. 5 (59). Gronov. 3, qqq. mit dem Lorbeer. Vor ihm steht eine beflügelte Larve auf einem Tische. Bell. n. 68. Gronov. 3, rrr. ganze sitzende Figur in den Mantel gehüllt, mit einem Lorbeerkranz. Vor ihm eine beflügelte Larve auf einem Tische, gegen welche er mit aufgehobenem Finger spricht; aus einer Gemme des Peter Stephanoni. Büste im Mus. Capit. 1, tav. 2. Eine Gemme bei Maffei gem. ant. Bd. 1. n. 68.

330) *Volusianus*, Sohn des Trebonianus Gallus, von welchem er zum Caesar und Mitregenten nach Hostilians Tode erklärt ward, Büste im Mus. Capit. 2, 76. 77. Auf Münzen kommt er mit Treb. Gallus verbunden vor; wovon eine im Mus. Florent. tav. 81, im Mus. Pisenum tav. 63, und in der Vaticana (S. Venuti ant. num. tav. 80), die schönste und ausdrucksvollste von allen aber im Mus. Carpegna befindlich ist. S. Mus. Capit. Bd. 2. S. 67. In der Beschreibung der villa Panfili ist eine Statue des Volusianus. In der Gallerie des H. v. Toscana ist eine Büste, welche für Volusian ausgegeben wird, aber Haare und Gesichtsbildung sind den Münzen nicht so ähnlich, als in der Capitolin. Büste.

331) *Vulcanus Etruscus*, ohne Bart (S. Schol. über Sophocl. oed. col. v. 56. Pitture d'Ercolano Vol. 3, die Anmerk. zu tav. 26); mit der ganzen Herme 2 Palm. 10 oncie, aus Lunensischem Marmor, der hin und wieder gefleckt ist, bei Visconti tav. 4. lit. a. en face. Da Attribute fehlen, ist es bloß mutmaßlich Vulcan.

332) *Xenocrates*, marmorne Büste, einst dem Fabrit. de Massimis zu Rom gehörig, mit der Epigraphe: *Ξενοκράτης Καλχαδονιος*, bei Bell. Phil. n. 39; und besser bei Gronov. 2, 91. en face. Bei Fulv. Urs. n. 149. eine Herme *ἀκεφαλος* mit der Aufschrift *Ξενοκράτης Αγαθανορος Καλχαδονιος*.

333) *Zaleucus*, Büste mit dem Lorbeerkranze, mit der Namensaufschrift, aus einer Silbermünze des Fulv. Urs. n. 150. u. bei Bell. im. Phil. n. 40, Sandrart 4 Pl. 12, n. 2 (68). Gronov. 2, 48. profil.

334) *Zeno*,

334) *Zeno*, der Stoiker, so häufig er auch von den Stoischen Philosophen in ihren Lehrsälen aufgestellt worden, ist in den erhaltenen Büsten nicht ganz sicher zu erkennen. Und sollten auch die Namensaufschriften ächt seyn, so bleibt doch ungewiss, ob es der Eleatische oder Cittieische sei. Eine Herme des Fulv. Ursinus no. 151, mit der Namensaufschrift ist auch bei Bell. im. Phil. n. 41. Sandr. 4 Pl. 10. n. 4 (58) und Gronov. 2, n. 64. en face. Auch im Palaste Farnese ist eine Büste von ihm. Mus. Capitol. 1, 90. ist eine ganze Statue, welche ihn darstellen soll, mit dem Pallium halbbekleidet, d. h. vom Ende der Brust bis auf die Mitte der Füße. Er war von grösser und schöner Statur, wie Plato im Parmenides und Diogenes Laërt. 9, 25. sagen. Bei Visconti ist er tav. 32. en face und profil, aus Pentel. Marmor; mit der Brust 2 Palm, 6 oncie. Man weiß nicht, wo er gefunden ist. Das nach der Schulter gebeugte Haupt soll ihn andeuten. S. Laërt. 7, 1, 2.

335) *Zeno Epicureus*, soll sein bei Visc. t. 33. en face und profil; aus Carrar. Marm.; 2 Palm. 3 oncie; mit dem Namen bezeichnet, und ähnlich der bronzenen Büste in Bronzi d' Ercolano Bd. 1. tav. 15. 16. Ward von Neapel nach Rom ins Pio-Clementinum gebracht.

VI. Schriftenverzeichniss.

I. Von den Hermen findet man Mehreres in *Everh. Otto* de tutela viarum publicarum (Utrecht 1731. 8.) Part. 1. cap. 2. und cap. 7. S. 122. c. 9. S. 152. folg. 164 — 167. — *Joh. Nicolai* de Mercuriis et Hermis, seu de Statuis Mercurialibus. Lips. 1687. 12. — *Nicol. Bergierius* de publicis et militaribus imperii Rom. viis l. 4. c. 43; und *Heninii* Anmerkungen daselbst. — In *Harless* opuscula varii argumenti (Halle 1773. 8.) eine Abhandlung S. 470. folg. de Mercurii Statuis ante aedes et januas apud Graecos positis. Von den Hermen s. daselbst besonders S. 480. folg. — Man vergleiche auch *Plutarch* am Ende der Abhandl. an seni gerenda resp. sit; *Apostolius* 9, 15 Proverb.; Schol. Luciani Bd. 2. S. 14 u. 50. folg.; Langbaen. ad Longinum 4, 14. S. 30. ed. Tollii; Hieron. Alexander in tabulae Heliacae explicatione; Menagius ad Demetrium Phaler. Laërtii S. 223; Kircheri Oedip. Aegypt. Bd. 1. S. 388. 390. f. Bd. 3. S. 511. — Auch sehe man, außer Jac. *Spon* miscellan S. 9. folg., *Edmund Frigeli* de Statuis Romanorum ca. 17. S. 147. f. *Casp. Sagittarius* de veterum januis ca. 34. Bd. 6. Thesauri Graeviani S. 523. f. — *Paciandi* dissertazioni sopra una Statuetta di Mercurio. Napoli 1747. 4. — Uebrigens bemerke ich noch zu S. 14. u. 15. der Abhandlung: An *Hurd's* zweiter Abhandl. zu seinem Commentar über des Horaz Briefe an August u. die Pisonen (welchen Eschenburg übersetzt hat) ist eine schöne Stelle über das Köpfemalen, die eine hervorstechende Leidenschaft darstellen sollen. Es ist da eine Parallele gezogen zwischen dem Köpfemalen und dem komischen Charakter der Dramen. S. *Lessing's* Dramaturgie Bd. 2. S. 321 — 323. Auch steht eine belehrende Vergleichung der Kunst des Portraitmalens oder überhaupt des Conterfeiens mit dem Uebertragen eines Schriftstellers in eine andere Sprache in *Friedländer's* Commentar über Moses Uebersetzung des 110. Psalms S. 97. f. der Perschischen Schrift darüber.

II. Sammlungen der Köpfe, Büsten und Hermen in Kupferwerken.

1) Die erste Sammlung dieser Art ist: *Jacob Mazocchi* illustrium imagines. 1517. kl. 4. unter Pabst Leo X. herausgegeben. Dieß Werk enthält Figuren von Münzen; sie sind aber schlecht gezeichnet.

2) Die erste vollständigere Sammlung, welche immer noch das Handbuch in dieser Gattung von Antiken bleibt, ist *Fulvii Ursini* illustrium imagines. Rom 1569. kl. 4; wiederum aufgelegt mit einem Commentar, Antwerpen 1606. 4; welchen, wie auf dem Titel nicht bemerkt ist, *Gaspar Scioppius*, ein Römischer Patricier, angelegt, und
Joan.

Joannes Faber, aus Bamberg, ein Römischer Arzt, vollendet hat. *Theodorus Gallaeus* aber hat zu Rom die Zeichnungen nach den Originalen gemacht, welche er dann zu Antwerpen 1598. in Kupfer gestochen. Die Copieen sind von marmornen Büsten, Münzen und geschnittenen Steinen genommen; die Zeichnungen aber sind nicht immer die besten.

3) *Deorum dearumque capita ex Museo Abrahami Ortelii*, Antwerp. 1573. 4. Argentorati 1680. 4. Bruxellis 1683. 4. steht auch im 7. Bde von Gronovii Thesaur. antiquit. Graec., aber der bloße Text, ohne Kupfer. Enthält Köpfe von Münzen; aber auch schlecht gezeichnet.

4) *Augustini Veneti icones graecorum sapientum*. Padua 1648. fol.; aber die Tafeln dazu waren schon 1569. zu Rom gestochen. Es befinden sich darin 52 Tafeln. Ein wichtiges Werk, aber selten.

5) *Marc. Anton. Caninii* (Joh. Angelus) *Iconographia*. Rom 1669. fol. enthält 113 Tafeln, von Canini zu Rom gezeichnet, und von Picard Romani gestochen, obwol nicht mit sonderlichem Fleiß. Amsterdam 1731. ist das Werk französisch herausgekommen.

6) *Veterum illustrium philosophorum, poetarum, rhetorum et oratorum imagines, ex vetustis numis, gemmis, hermis, marmoribus aliisque antiquis marmoribus desumptae*, a Jo. Petro *Bellorio*, Christianae Reginae Bibliothecario et Antiquario, expositionibus illustratae. Rom, 1685. kl. fol. mit 92 Kupfertafeln. Diese Samml. enthält bloß eigentliche Büsten in besserer Zeichnung und Stich, als die vorigen. Aber die Erklärungen sind bloß historischer Art, wie in *Fulvii imagg.* Angehängt hat Bell. zwei Tafeln mit Bildnissen von Aerzten in kleinen ganzen Figuren, welche alle sitzend mit Rollen in der Hand vorgestellt sind, aus dem alten Codex des Dioscorides, welcher von Constantinopel nach Wien gekommen ist. Auf tab. 1, oder tab. 91. der ganzen Samml. kommen vor: *Machaon*, der Homer. Arzt; *Chiron*; *Sextius Niger*, ein Röm. Arzt, welcher griechisch schrieb (Gronov. 3, ii); *Pamphilus*, ein Alexandr. Grammatiker und Arzt (Gron. 3, kk.); *Xenocrates*, ein Alexandrin. Arzt *) (Gron. 3, dd); *Heraclides*, ein Tarentin. Arzt (Gron. 3, ff); *Mantias*, der Lehrer des Heraclides (Gron. 3, ee). — Tab. 2, oder tab. 92. des ganzen Werks, enthält den *Galenus* (Gron. 3, kkkk); *Crateuas* (Gron. 2, n. 70); *Apollonius*, wie Lambecius meint, aus Memphis (Gron. 3, ll.); *Andreas* (Gron. 3, gg); *Dioscorides* (Gron. 3, ooo); *Nicander*, aus Colophon (Gron.

*) So nennt ihn Bellori fälschlich, da er bei Galenus *ὁ Αφροδισιεύς* (aus Aphrodisium) genannt wird.

(Gron. 3, hh); welcher in der Linken ein Volumen hält, und mit der Rechten eine Schlange reizt: eine Anspielung auf seine Schriften, *Theriaca* und *Alexipharmaca*; endlich *Rufus*, aus Ephesus (Gron. 3, eeee). Gronov hat an den angeführten Stellen die einzelnen in grösseren Figuren auf Folio-Blättern gegeben; aber die beiden Tafeln des Bellori mit den genannten Aerzten in kleinern Abbildungen giebt er To. 3. tav. llll. und mmmm.

7) *Capita deorum et illustrium hominum, pacis bellicae artibus clarissimorum, nec non Hieroglyphica, Abraxea et Amuleta quaedam in gemmis antiqua, partim collegit de Ebermayer.* Francof. 1721. fol.

8) *Pataroli series Augustorum et Augustarum, Caesar. et Tyrann.* Rom. c. figg. Venet. 1722. 8.

9) *Gronov. Thesaur. antiqu. Graec. Bd. 1. 2. und 3.* hat eine Folge von Büsten, nach der Zeitordnung gestellt. Aber die Zeichnung ist nicht immer sonderlich; auch befinden sich viele fabelhafte darunter.

Ausserdem befinden sich Portraits, Büsten und Hermen in mehreren antiquarischen Werken, welche zugleich ganze Figuren enthalten; nämlich

10) *Tableaux du Cabinet du Roi, statues, bustes antiques des maisons Royales.* Paris 1677. fol.

11) Bei *Boissard antiqu. Rom. Pa. IV. To. 2. S. 117. 134. To. 4. S. 41 — 49.* stehen auch Hermen.

12) *Henr. Spoor favissae utriusque antiquitatis.* Utrecht 1707. 4. enthalten eine Reihe von Büsten, die sonst eben nicht vorkommen, welche nachher durch Auctions-Verkauf zerstreut sind. Als Spoor sie herausgab, waren sie in Holland beisammen. Sie sind nicht von sonderlichem Werth.

13) *Museum Capitolinum* Rom 1741 — 48. fol. Bd. 1. enthält Hermen und Büsten der Philosophen, Dichter, Redner, und anderer berühmten Männer; Bd. 2. die Büsten der Augusti und Augustae; Bd. 3. die Statuen der Götter und andere. Alle 3 Bde mit Anmerk. von Bottari. Vorgelegt sind Bd. 1. S. 1 — 8. allgemeine Bemerk. über die Büsten und Hermen, und Bd. 2. S. 1 — 6. Bemerk. über die Kaiserbüsten. S. die Anzeige davon in *Kloz acta literar. Bd. 2. S. 1. f.* Aus dem Mus. Capit., dem Fulvius Urf. und Bellorius nimt man gewöhnlich die imagines der Alten vor Büchertiteln und anderwärts her.

14) *Descrizione delle Pitture, Statue, Busti et d'altre curiosità esistenti in Inghiltera a Wilton, nella villa di Mylord Conte de Pembroke, tradotta dal Inglese.* Firenze 1754. 8. — Dieser Wohnsitz des Grafen von Pembr. liegt drei englische Meilen von Salisbury. Daselbst

Dasselbst ist einer der ansehnlichsten Schätze von Altertümern und Kunstfachen, wozu viele aus den Sammlungen der Cardinäle Richelieu und Mazarin, wie auch des Grafen von Arundel gekommen sind.

15) *Marmora Oxoniensia*. Oxon. 1629. von Seldenus herausgegeben; 1676. von Prideaux; 1732. von Maittaire; 1762. von Browne. Von tav. 34. an stehen Büsten. S. Klotz acta literar. Vol. 2. Pa. 2. S. 119. f.

16) *Raccolta d'antiche Statue, Busti, Bassirilievi ed altre sculture*, restaurate da Bartolomaeo Cavaceppi, scultore Romano. Rom. Vol. 1. 1768. Vol. 2. 1769. fol. con figure.

17) *Galleria Giustiniana* Bd. 2. no. 7 — 60. steht auch eine Anzahl.

18) *Monumenta Matthaeana*. Der zweite Bd. liefert Protomas, Hermas, Clypeos und Anaglypha.

19) *Bronzi d'Hercolano*, oder im 5ten u. 6ten Bd. des Herculan. Museum, stehen alle Köpfe und Brustbilder von Erz, von welchen jedes von vorne und von der Seite gestochen ist. Eine Kritik des Werks siehe in Winkelm. Gesch. d. Kunst.

20) *Sandvart* teutsche Academie der Bau-Bildhauer- u. Malerkunst, im 1sten Bde des 2ten Haupttheils, oder im 4ten Bde des ganzen Werks, stehen nach den Statuen auch 14 Blätter mit Köpfen, von Münzen u. Gemmen des Hauses Ursini zu Rom genommen. Alle finden sich auch in Fulvii Ursi imagg.; ausgenommen Platte 13 u. 14. die Aspasia, die schöne Bacchantin, Apollo, die Doppelherme des Bacchus, Castor, Cybele, Phaedra u. Agrippina sind von Galaeus im Fulv. Ursi nicht mitgetheilt.

21) *Galerie de Dresde* von n. 147. an.

22) Zu *Sansfouci* stehen auch mehrere, welche Krüger in Kupfer gestochen hat. gr. fol.

23) *Musei Franciani descriptio*; wovon Reiz den ersten Band (Leipzig 1781. 8), Martini den zweiten des Catalogs besorgt hat. Der erste Bd. enthält Münzen und Gemmen, nämlich 1683 tiefgeschnittene Steine und 819 Cameen. Der zweite Band enthält 2071 antike und neue Kunstwerke zusammen, welche unter sechs Classen gebracht sind; nämlich 731 statuae et signa (meistens bronzene); 261 capita, imagines et protomae, bronzene und marmorne, aber mehr noch marmorne; 269 anaglypha oder opera caelata, aus Bronze, Alabaster, Elfenbein, Marmor, gebranntem Thon; und am Schluss dieser Klasse einige Kry stallen, Musivarbeiten und Malereien; 92 vasa, pocula und paterae, aus Silber, Erz, Marmor, Porphyr u. s. w.; 307 kleine Gerätschaften und Instrumente; endlich 407 Stück Gemengfel von vielerlei Sachen aus Elfenbein, Kry stall, edlen und gemeinen Steinen, mancherlei Metallen, u. s. w. — Im Catalog hätten freilich wol

wol die neueren Kunstwerke sollen abgefondert, und für sich in einer besonderen Abtheilung zusammengestellt werden — Dieß Cabinet des Kammerrath *de France* ist durch seine Enkelin an den Reichshofrath *von Heß* gekommen. Dieser wollte es einst verkaufen; ob dieß geschehen, ist mir unbekannt.

24) *Visconti* Museum Pio-Clementinum Bd. 6. enthält Büsten; und voraus steht eine Abhandlung über den Ursprung und Gebrauch dieser Klasse von Antiken. Er hat diese Büsten-Sammlung in drei Classen getheilt. a) Büsten von Göttern und andern Sujets der Mythologie. Unter diesen sind nur sechs eigentliche Büsten von Alters her, die übrigen sind Hermen oder Köpfe von Bildsäulen, welche von neuerer Hand in Büstenform gebracht sind. b) Büsten von berühmten Griechen, meistens in Hermenform. c) Abbildungen von berühmten Römern, meistens von der Kaiserfamilie; worunter mehr wirkliche Büsten, als unter den übrigen sind, weil die Abbildung in Büstenform zu den Zeiten der Römischen Kaiser gewöhnlicher war, als in früheren Zeitaltern. — Das Antike und Moderne an den Büsten hat *Visconti* immer unterschieden.

Der Schriften, welche moderne Portraits und Büsten enthalten oder verzeichnen, und für Literargeschichte und Physiognomik gleich brauchbar sind, giebt es sehr viele, z. B. Iconographische Bibliothek von Joh. Andr. Gottfr. *Scherelig*. 4 Stücke. Hannover 1795 — 1797. 8. — Sammlung von Bildnissen gelehrter Männer und Künstler, nebst kurzen Biographien derselben. Herausgegeben von J. Ph. *Moser*. Nürnberg, 20 Hefte, 1791 — 96. 8. — Christoph. Wilh. *Bock* Sammlung der Porträte von Gelehrten und Künstlern. 21 Hefte. Nürnberg 179... — 1798. — Leben und Bildnisse großer Deutschen, herausgegeben vom Geh. Rath *von Klein*. 4 Bde. Mannheim 1798. fol. Die Kupferstiche jedes Bandes sind auch besonders zu haben. — Die übrigen Werke führen an, *Blankenburg* in den literarischen Zusätzen zu Sulzers Theorie der schönen Wiss. u. Künste Art. Porträt, und Heinr. Wilh. *Lawätz* im Handbuche für Bücherfreunde und Bibliothekare, 1 Theil, Bd. 3. S. 439 — 446. und 1ster Nachtrag zu den ersten drei Bänden des ersten Theils, 2te Abtheilung S. 467. 68.

Z u s ä t z e.

Zu S. 32. Niemand wird hoffentlich dieß Verzeichniß deshalb tadeln, weil auch die Büsten und Köpfe von fabelhaften Personen, d. h. diejenigen, welche Geschöpfe der Phantasie sind, darin aufgenommen worden. Denn da in ihnen meistens ein ähnlicher Charakter

ange-

angetroffen wird, oder doch angetroffen werden sollte; so bleiben sie immer ein Gegenstand antiquarischer und physiognomischer Betrachtung. Daher auch Raphaël und andere große Meister der Neuern den von den Alten einmal angenommenen Charakter der Götter und Heroen beibehalten haben.

Zu der Anmerk. S. 32. *Charles de Brosses* hat seinen *lettres historiques et critiques sur l'Italie*, Paris, an 7. 3 Bde, 8, eine liste raisonnée des tableaux et autres monumens, qui ont été apportés a Paris de Milan, de Rome, de Venise, beigefügt. Sie ist dem ersten Theile am Ende angefügt, bestehet aber, nach der Versicherung der Götting. Anzeigen nu. 45, J. 1800, S. 441 und 445, aus einer kurzen, und doch an der Stelle unnötigen, Lebensbeschreibung der Meister, aus einem Verzeichniß der von ihnen in Frankreich vorhandenen Gemälde, und aus einer fast noch unbefriedigenden und sehr unbestimmten Liste der Werke der Bildhauerkunst, welche Frankreich bei derselben Gelegenheit erhalten hat. Die Verzeichnisse selbst, die er von den Kunstwerken giebt, sind auch nicht selten bloße Namenlisten; über mehrere findet man selbst falsche Angaben, und bei andern hat ihn die bloße Sage und lange Tradition der gewöhnlichen Antiquare geleitet.

Augustus. In der Apotheose August's bei Eckhel choix des pierres gravées du Cabinet imperial, planche 1. ist der Kopf *August's* sehr schön dargestellt, en face, ingleichen auf planche 2. mit der Göttin Roma, profil. Verschieden planche 4. auf einer Sardonyx-Camee, profil.

Agrippina, Gattin des Germanicus, aus einer Sardonyx-Camée bei Eckhel choix des pierres gravées, planche 6; profil.

Alexander. In allen Köpfen, Statuen, Gemälden und Toreumaten des Alexander war, weil er sich nur von trefflichen Künstlern bilden liefs, wie Appuleius sagt, idem vigor acerrimi bellatoris, idem ingenium maximi herois, eadem forma viridis juventae, eadem gratia relucinae frontis.

Antinous, von einer Sardonyx-Camee bei Eckhel, pl. 9, profil.

Apollo, ein schöner Kopf, von einem Hyacinth genommen, bei Eckhel choix des pierres grav. planche 16, profil.

Arfinoë. Siehe unten *Ptolemaeus*.

Bacchantin, mit Weinlaub bekränzt, und mit einer Rebe in der Hand, bei Eckhel pl. 25, profil.

Brutus Plutarch im Leben des Brutus zu Anfange sagt, daß noch die Bruter seiner Zeit dieselbe Bildung und Mine des alten Königverjagers hätten.

Claudius, der Kaiser, mit seiner Familie, aus einer Sardonyx-Camée bei Eckhel planche 7; profil, in natürlicher Grösse des Steins dargestellt.

Cybele, bei Eckhel pl. 12, profil, aus einer Chalcedonier-Camée, in natürl. Grösse des Steins.

Hadrianus, bekleidete Büste von einer Sardonyx-Camée in der Grösse des Steins dargestellt bei Eckhel, planche 8, profil.

Hiero — mit Diadem. Ein für allemal verdient bemerkt zu werden, daß nach Justin 12, 3. Alexander der Grosse sich zuerst des Diadems, eines Schmuckes der Persischen Könige, bediente. Das Band, welches die Könige von Macedonien vor Alexander auf wirklich alten Münzen um den Kopf tragen, hat nicht die Breite des Diadems, und ist mehr eine feine Schnur. Münzen aber und Gemmen, welche den Königen, die vor Alexander lebten, ein wirkliches Diadem geben, sind später gearbeitet, und geben es ihnen durch eine Anticipation oder Retrogradation des Costums. S. Eckhel choix des pierres S. 30. 31.

Hippocrates und *Socrates*. Cic. de fato c. 5. erzählt vom Socr. die Anekdote, daß dieser den physiognom. Ausdruck eines Zopyrus, der ihn für stumpfsinnig und webersüchtig erklärte, weil die Kehle bei ihm nicht gehölt, sondern die Theile verstopft und verhärtet waren, bestätigt und die Verbesserung jener Fehler für ein Werk der Philosophie ausgegeben habe. Allein dasselbe erzählt Albertus Magnus de hist. animal. 1, 2. Opp. To. 6. S. 20, aus den Physiognomica des Aristoteles, vom Hippocrates, der das unrühmliche Urtheil von seinem Charakter, welches ein gewisser Philemon nach einer Büste von ihm, jedoch aus der Form des Kopfs und aus den Gesichtszügen, gefällt hatte, ebenfalls unter der Versicherung bestätigte, er verdanke seine Veredlung der Philosophie. Aus dieser verschiedenen Erzählung im Altertum, und zwar in Beziehung auf verschiedene Personen, läßt sich allerdings ein Zweifel an ihrer Wahrheit, wenigstens im Betref der Person, welche sie angehen soll, entnehmen.

Medusa, ein schöner Kopf in profil, bei Eckhel pl. 31, aus einer Carniol-Camée.

Minerva, Büste mit Helm und Panzer, aus einem rothen Jaspis bei Eckhel pl. 18., mit der Aufschrift *ασπασίου*; profil. Siehe oben art. Aspasia.

Ptolemaeus Philadelphus und *Arfinoë*, capita jugata, aus einer Sardonyx-Camée bei Eckhel pl. 10. in der natürlichen Grösse des Steins.

Tiberius, Büste aus einer Chalcedonier-Camée bei Eckhel choix des pierres gravées, planche 5, in der natürlichen Grösse des Steins dargestellt, en face.

Vom Herrn Professor und Director *Gurlitt* sind noch folgende Schriften in der Verlagshandlung herausgekommen:

Specimen lectionum in Nov. Test., in quo 1 ad Cor. c. 15. explicatur. 1797. 4.

Lectionen-Plan für die Schule des Klosters Bergen, nebst einigen Bemerkungen über Schulunterricht und Methode, und einer Entlassungs-Rede. 1797. 4.

Biographische und literarische Notiz von Joh. Winkelmann. 1797. 4.

Ueber die Gemmenkunde. 1798. 4.

Ueber die Mosaik, nebst dem Lectionen-Plane für 1798. 4.

Allgemeine Einleitung in das Studium der schönen Kunst des Altertums. Erste Abtheilung. 1799. 4.

Rede von den Pflichten, Freuden und Leiden des Schulmanns. 1797. 4.

Magdeburg

am 1. Mai 1800.

G. Ch. Keil.

Vom 1. Januar 1875 bis zum 31. December 1875

Eintrag in das Buch der Einnahmen und Ausgaben

der Gemeinde von 1875 bis 1876

der Gemeinde von 1875 bis 1876

der Gemeinde von 1875 bis 1876

der Gemeinde von 1875 bis 1876

der Gemeinde von 1875 bis 1876

der Gemeinde von 1875 bis 1876

der Gemeinde von 1875 bis 1876

der Gemeinde von 1875 bis 1876

der Gemeinde von 1875 bis 1876

der Gemeinde von 1875 bis 1876

der Gemeinde von 1875 bis 1876

der Gemeinde von 1875 bis 1876

der Gemeinde von 1875 bis 1876

der Gemeinde von 1875 bis 1876

der Gemeinde von 1875 bis 1876

der Gemeinde von 1875 bis 1876

der Gemeinde von 1875 bis 1876

der Gemeinde von 1875 bis 1876

der Gemeinde von 1875 bis 1876

der Gemeinde von 1875 bis 1876

U e b e r
die G e m m e n k u n d e

Z u r
Ankündigung einer Schulfeierlichkeit
i m
Kloster Bergen

am 29 März um 2 Uhr und am 30 März um halb 2 Uhr

v o n
J. Gurlitt
Professor und Director der Schule zu Kloster Bergen.

Magdeburg, bei Georg Christian Keil. 1798.

Die Gemeinnützige

Ankündigung einer Schulfestlichkeit

im

Kloster Bergen

am 20. März um 1 Uhr und an demselben Tage

von

J. G. G.

Provisor und Director der Schule zu Kloster Bergen

Magdeburg, bei Georg Christian Kell. 1798.

Keine Art der Antiken hat sich in so grosser Anzahl erhalten, als die *geschnittenen Steine*. Daher aus ihnen die gesammte Künstlerfabel des Altertums, d. h. die Gegenstände aus der Mythologie, der Religion und ihrer Gebräuche und Feste, auch wol der Empfindungen und Phantasien, welche die alten Künstler in Kunstwerken gern darzustellen pflegten, am besten und vollständigsten erlernt werden kann; besonders da die Steinschneider sehr oft grössere Werke der Bildhauerkunst und Malkunst vor Augen hatten, welche sie in der Kopei auf ihren Gemmen ins Kleine arbeiteten. — Noch mehr: nichts ist der Ausbreitung des Studiums der Antike, besonders in Ländern und Gegenden, in welchen man der Ansicht der grossen Kunstwerke des Altertums, selbst in Kopeien, entbehren muss, so vortheilhaft gewesen, als die Abformung der geschnittenen Steine, wodurch die Kopeien von denselben so leicht vervielfältigt und mithin die Ideen von Kunsterfindung und Kunstbehandlung so mannichfaltig verbreitet wurden. Eine kurze Abhandlung über diese Kunst besonders bei den Alten scheint also in doppelter Rücksicht für die studirende Jugend, für welche zunächst diese Schrift bestimmt ist, vortheilhaft zu seyn. Sie mag in folgende Abschnitte zerfallen: *in welche Edelsteine schnitten die Alten vorzüglich? — Wie arbeiteten sie? — Kurze Geschichte der Steinschneidekunst. — Angabe einiger der vorzüglichsten nach übrigen Steine. — Anzeige der besten und vollständigsten noch vorhandenen Sammlungen derselben. — Arten der Abbildung und Abformung derselben. —*

I. In welche Steine schnitten die alten Griechischen Künstler vorzüglich?

Sie sahen bei der Auswahl der Steine zum Grauren besonders auf die Eigenschaften, welche ihre Kunst begünstigten; also 1) in Steine, die wegen ihrer zu grossen Härte der Bearbeitung zu sehr widerstanden und dabei aufsprangen, schnitten sie nicht so gern und häufig; 2) hauptsächlich sahen sie auf die grössere oder geringere

A

Durch-

Durchsichtigkeit. Sie schätzten also in dieser Rücksicht besonders den Chalcedonier, den Opal, den weissen und rothen Jaspis, den orientalischen Topas (Chrysolith), den Rubin und Granat (Carbunculus), den Carneol, den Smaragd, den Beryll (bei den Neuern aqua marina,) den Sapphir und Amethyst, den Lazurstein *) (lapis Lazuli, bei den Italienern bloss lapis genannt), u. s. w. 3) Sahen sie auf die Schönheit und Mannichfaltigkeit der Farben im Steine. Mehrere Steinarten, besonders unter den Achaten, Onyxen und Jaspisen, haben nämlich verschiedenfarbige Adern und Flecke, ingleichen eine Rinde (cruſta) oder mehrere verschiedenfarbige Rinden über einander (ſtrata.) Dergleichen Steine wußten die Künstler so zu bearbeiten, daß sie die verschiedenen Adern und Farben zu verschiedenen Figuren oder zu den verschiedenen Theilen der Figuren benutzten. So konnte ein Achatsardonyx bei einer Camée die schönste Malerei machen; die braune Ader gab Haar und Gewand, die lichte, das Fleisch, und die graue oder blaulichte, den Hintergrund, daß, so flach auch oft das Bild nach Beschaffenheit der Dicke der Adern gearbeitet werden mußte, es dennoch wie ganz frei erschien. 4) Sahen sie auf die besondere Grösse oder Kleinheit des Steins; auf *jene*, weil große Gemmen an sich kostbarer sind, und größere Figuren und mehr Komposition derselben zulassen; auf *diese*, weil sie dabei ihre große Kunstfertigkeit in einem kleinen Raume mehr ungemein kleine und doch wol ausgedrückte Figuren zu graviren zeigen konnten. **) Schon hieraus folgt zum Theil, daß sie nicht gerade am meisten die edelsten und teuersten Steine gravirten. Und hiezu kam noch, daß man bei den Alten die Gemmen mehr der Kunst wegen, als um der Masse willen schätzte. Ein glänzender, mit vielen Diamanten besetzter Schmuck wäre den Alten sicherlich als abgeschmackt und lächerlich erschienen. Sie schnitten daher z. B. feltner in Rubin, häufiger in Smaragd, Hyazinth, Amethyst und Chalcedonier. Am häufigsten schnitten sie in Carneol, Achat, Jaspis, Onyx und Achatonyx. Den Achat und Achatonyx brauchten sie besonders gern zu erhobenen Arbeiten oder zu Cameen. Der Onyx wird nicht nur häufig

*) Bekmann Beiträge zur Geschichte der Erfindungen Bd. 3. St. 2. hält den Lazurstein oder Ultramarin für den Sapphir der Griechen, mit welchem er in den meisten Merkmalen übereinkommt. Nach Tycheſen kommt der Name Lazuli vom Persischen Lazuardi d. i. blaue Farbe. Der Name Zaffera aber kommt offenbar von *σαπφειρος* her, und eben so auch Saflor.

**) So enthält z. B. ein sehr kleiner Stein in Lippert's Dactyl. Tausend 1. Nro. 236. den Mythos von Entdeckung der Umarmungen des Mars und der Venus durch den Gatten dieser aus Homers Odyſſee.

häufig in besonderer Güte angetroffen, sondern lässt sich auch gut bearbeiten; auch waren bei den Alten die Onyxen von außerordentlicher Grösse weit häufiger, als sie bei uns angetroffen werden. Woher dies komme? — darüber haben die Gelehrten mancherlei Mutmassungen geäußert. Diejenigen, welche auf Kunst der Verfälschung riethen, zerschnitten den Knoten eher, als dass sie ihn lösten. Wahrscheinlicher nimmt man an, dass die alten Römer viele Arten von Marmor, Edelsteinen und andern Naturprodukten aus Ländern erhielten, wo jetzt der Handelszweig nicht hingehet, oder wohin überhaupt kein Zugang ist. Herr Oberconsistorial-Rath *Böttiger* *) vermutet, dass die grossen Onyxen aus dem nördlichen Theile von Indien gebracht wurden, auf welchen Theil sich der Handel nach Indien, neuern Forschungen zufolge, einst einschränkte. **) Ich sollte nun hier billig die Steine, worin die Graveurs der Alten schnitten, einzeln verzeichnen, beschreiben und nach Kunstrücklichten eintheilen, (denn anders werden die Steine in der schönen Kunst, anders in der Juwelierkunst, und noch anders in der Naturgeschichte eingetheilt); wie sie auch *Ernesti* in seiner Archäologie verzeichnet hat; allein zu geschweigen, dass dadurch diese Abhandlung für den jetzigen Zweck zu weitläufig würde, so ist die Sache auch mit Schwierigkeiten verbunden, welche genauere Forschungen erfordern. Denn selbst die Namen der Steine bei den Alten machen hier Schwierigkeit, da viele derselben nicht

A 2

mit

*) In seiner gründlichen Abhandlung über die Aechtheit und das Vaterland der antiken Onyxcameen von außerordentlicher Grösse; welche in der neuen Bibliothek der schönen Wiss. und Künste eingerückt, aber auch besonders gedruckt ist, Weimar 1796. Herr Berghauptmann v. Veltheim über die Onyxgebirge des Ctesias und den Handel der Alten nach Ostindien. Helmst. 1797 bestätigt seine schon früherhin geäußerte Meinung, dass die Gebirge, wo man nach Ctesias Onyxen, Sardonyx und andere Edelgesteine finde, wahrscheinlich diejenigen seien, welche sich im eigentlichen Indostan an der westlichen Küste dieser Halbinsel hinunterziehen.

**) Onyx hiefs bei den Alten auch eine Art Marmor, die aus Syrien, Aegypten und Arabien kam, und welche wahrscheinlich in Ansicht und Farbe der Gemme dieses Namens gleich, d. h. hornfarbig und vielleicht auch halbdurchsichtig war, wie der Nagel am Finger, wovon die Gemme den Namen Onyx hat. Dass er eine Alabastrart gewesen sei, erhellet aus dem Namen *Alabastrites*, den er ebenfalls hatte. S. *Plinius* 36, 7 und 8. Vergl. *Salmas. Exercit. Plin.* S. 394 f. Die Alten machten gern Salbengefässe aus dieser Onyxmarmorart; daher das Salbengefäss selbst bisweilen Onyx heisst. Hievon ist also das Horazische (4, 12, 17.) *Nardi parvus onyx* zu verstehen,

mit den unsrigen übereinkommen. *) Irre ich nicht, so haben wir auch vom Herrn Rath *Böttiger*, einem der gelehrtesten Archäologen unserer Zeit, eine Abhandlung hierüber zu erwarten. — Aber die beiden Fragen darf ich in diesem Abschnitte nicht unberührt lassen:

- a) Haben die Alten schon den Demant gravirt? und
- b) Welches war wahrscheinlich die Steinart ihrer Murrhinenischen Vasen?

Die *erste* Frage anlangend, so sieht man gewöhnlich das Demant-schneiden als eine neue Erfindung an; allein neu ist wol nur die Erfindung, den Demant so zu schneiden, daß dadurch der Glanz erhöht wird. Daß die Alten wirklich schon in Demant geschnitten haben, scheint mir durch die Versuche von Natter und Lippert außer Zweifel gesetzt zu seyn. Lezter hat auch einige Demantgemmen untersucht und Abdrücke davon in seine Pastensammlung aufgenommen, welche ohne Zweifel alt waren; nämlich einen Demant aus der Sammlung des Lords Bedford, mit dem Kopfe des Posidonius, eines alten Philosophen, im zweiten Tausend seiner Daktyliothek no. 387; sodann die Pasten von fünf Demanten aus der Brühlschen Samm-

*) Schriften über die Gemmenmassen sind: Theophrasti *Eresii* liber de lapidibus, in dessen Werken, ed. Dan. Heinsii, Leyden 1613 Fol. Auch in Jo. de Laet de gemmis et lapidibus lib. II. Leyden 1647 8. Deutsch übersetzt mit des Englischen Uebersetzers Hill Anmerk. und einer Abhandlung über die Steinschneidekunst der Alten, von A. H. Baumgärtner. Nürnberg 1770. 8. — Dioscorides de materia medica L. I. c. 148 f. hat nur Weniges. — Plinius L. 37 ist vorzüglich zu benutzen, samt seinen Commentatoren. — Marbodäus, ein Britte, Bischof in Frankreich im XI. Jahrh., hat ein lateinisches Gedicht geschrieben de gemmis, welches Harduin über den Plinius oft benutzt hat. Denn Marbodäus scheint auf Plinius besonders Rücksicht genommen zu haben. Bisweilen hat er hier mehr geleistet, als Plinius selbst. Jacob Gronov hat dieß Gedicht der Gori'schen Daktyliothek beigelegt. — Mich. Mercatus metallothea Vaticana. Er legte im XV. Jahrh. das Stufencabinet im Vatican an, welches noch vorhanden ist. — Agricola de re metallica 2 Bde, ist in sehr gutem Latein geschrieben. — Anselmi Boetii (de Boot) gemmarum et lapidum historia, aucta ab Adr. Tollio. Leyden 1636 8. — Joh. Kirchmann de annulis. Leyden 1672 12. — Die bis jezt vorzüglichsten Schriftsteller darüber sind: U. F. Brückmann, von den Edelsteinen. Braunschweig 1773 8. und die Beiträge dazu. Braunschw. 1778 8. — Martini Excurs V. zu seiner Ausgabe der Ernestischen Archaeologie S. 144 - 170. — Ingleichen H. F. von Veltheim über Werner's und Karsten's Reformen in der Mineralogie; uebst Anmerkungen über die ältere und neuere Benennung einiger Steinarten. Helmst. 1793. Vergl. allg. Lit. Zeit. 1793 no. 336 S. 471. 72. Von den Edelgesteinen findet man auch Unterricht in mehreren Daktyliotheken. Z. B. im Museum Richterianum.

Sammlung, im mytholog. Abschnitte des dritten Tausend no. 357. Omphale (S. Beschreibung S. 76) und im historischen Abschnitte des dritten Tausend no. 141. 271. 276. 323. Wir wollen Lessingen (antiquar. Briefe Bd. 1. S. 202.) gern zugeben, daß die orientalischen Gattungen von Amethyst, Sapphir oder Smaragd, wenn sie durch das Feuer ihrer Farben beraubt worden, vom erfahrensten Juwelier für Demante gehalten werden können. Aber daß die Alten den Demant gar nicht gravirt, folgt doch eben so wenig aus ihrem Stillschweigen von gravirten Demanten, als aus der jezigen Seltenheit antiker gravirter Demante. Jene Stellen der Alten können eben so wol verlohren gegangen sein, als die antiken Demante selbst. So sind heut zu Tage die gravirten Smaragde selten, da doch Plinius bezeugt, daß die Alten wegen Anmut ihrer Farbe sie sehr gern gehabt haben. Indessen ist auch nicht zu läugnen, daß mehrere Demantgemmen, die man für alt ausgiebt, sehr verdächtig sind. S. Natters Vorrede S. 15 und Mariette S. 90 und 156. Uebrigens schnitten die Alten sicherlich nur äußerst selten in Demante, weil er die härteste Gemmenmasse und folglich sehr schwer zu graviren ist. Und daher ihre jetzige Seltenheit. Selbst neuere gravirte Demante sind ja als eine Seltenheit anzusehen. *) Daß die Alten auch nicht eben am liebsten und häufigsten in die edelsten Steine schnitten, weil sie an der Gemme bloß die Kunst und nicht den Glanz und die Pracht des Steines selbst schätzten, ist bereits erinnert worden.

Zweitens fragt es sich, welche Art von Edelgestein war es, aus welchem die Alten die *vasa murrhina* verfertigten? — Plinius setzt die *murrha* unter die Gemmenarten; indessen findet man nicht, daß Steinschneider darin gravirt haben, sondern nur, daß sie zu Gefäßen, meistens zu Trinkgeschirren verarbeitet worden. Plinius hält sie nämlich für ein Fossil, eine Art Onyx, welche in Parthien und besonders in Carmanien gefunden werde, und schreibt ihr mehr eine schöne Weiße oder Glätte (*nitor*), als eigentlichen Glanz (*splendor*)

*) Johann Costanzi, und dessen Sohn Carl, zwei vortrefliche Römische Edelsteinschneider in der Mitte dieses Jahrhunderts, schnitten zuweilen in Demant. S. Füssli Künstlerlexicon S. 178. — Jacob da Treccia oder Trezzo in der Mitte des 16. Jahrh. soll, so glaubt man gewöhnlich, den Demant zuerst gravirt haben. S. Allatius ad Antiquit. Etrusc. S. 40 Gorlaei Vorrede zur Daetyliothek, Longus de annulis S. 36. Allein Froppa, mit dem Zunamen Caradoffo, hat schon ums Jahr 1500 die Bildnisse einiger Kirchenlehrer in einen schönen Demant gegraben, den Pabst Julius II. für 22500 Kronen gekauft hat. S. Tomaso Garzoni piazza universale di tutte le professioni del mondo. (Venet. 1665) c. 58. S. 382. Ludwig von Berquen aber, ein Niederländer, soll das Brillantiren der Demante zuerst erfunden haben. S. dessen Buch de Mirabilibus Indiae S. 18.

dor) zu. Ihren Werth setzt er 1) in das Buntfarbige oder gefleckte (*varietas colorum und maculae pingues*); 2) in das Farbenspiel, besonders in Purpur und glänzendes Weiss, so dass sich die Farben wie im Regenbogen, in einander verlieren. 3) in den Wohlgeruch, den sie beim Reiben von sich gegeben. Iedoch sagt er das letzte nicht von allen. Plin. 33, 2. 37, 7. 8. Diesen Kennzeichen zufolge ist nun viel darüber gemeint und gestritten worden, welche Masse oder Gemmenart die *Murrha* eigentlich sei. *) Einige haben es für *CrySTALL* gehalten; allein dieß wird ausdrücklich bei Plin. 33, 2. davon unterschieden, wo es heist: *murrhina et crySTALLINA ex eadem terra effodimus*. — Andere erklären es für *Porcellan*, **) wobei sie sich unter andern auf die *murrhea* in Parthis *pocula cocta focis* bei Propert. 4, 5, 26. berufen. Allein zu geschweigen, dass dieß auf die Myrrhenfarbe der Becher gehen kann, so würde doch, falls auch wirklich die *vasa murrhina* gemeint wären, nur aus dieser Stelle folgen, dass sie eine Art von Töpferarbeit gewesen. Der Graf Caylus war anfangs derselben Meinung, dass Porcellan darunter zu verstehen sei, wobei er sich unter andern des Grundes bediente, weil man nie dergleichen Gefässe gefunden habe. Allein dieß beweist gar wenig; denn es können allerdings dergleichen gefunden worden seyn, nur dass sie niemand dafür anerkannt, sondern für irgend eine andre Masse gehalten hat; welches desto leichter hat geschehen können, wenn die *Murrha* wirklich thonartig gewesen ist, wohin ausser dem *cocta* des Propertius auch die Worte des Plinius 37, 8. führen; *esse humorem, qui sub terra calore densetur*. Wären diese Gefässe Porcellan gewesen, so würden sie auch kaum so theuer und selten gewesen seyn. Denn sie wurden ihres Werthes wegen sogar in die Tempel geschenkt. — Nachher aber hat Caylus seine Meinung geändert, und behauptet, diese Gefässe wären aus *Eisenschlacken* gemacht worden. ***) Eine andere Meinung ist, *murrha* sei ein *Onyx*

*) Mariette, Caylus, Cuper, Scheuchzer, Christ, von Veltheim haben darüber Untersuchungen angestellt. Abbé le Blond diff. sur les vases murrhins, hält es für Sardonyx. Prinz Biscari ragionamento dei vasi murrhini 1782 4. Man sehe auch Rezzonici Disquisitt. Plin. Bd. 2. S. 213. Salmasii Exercitatt. ad Solinum S. 144. 769 und 1063. Die Ausleger über Sueton. August c. 71; und was Rader über Martial S. 860 gesammelt hat.

**) Z. B. Mariette Bd. 1. S. 218 hält es für Chinesisches Porcellan. Diese Meinung widerlegt ausführlich Christ, de vasis murrhinis. Leipzig 1743 4.

***) In der Abhandlung de lapide Obsidiano, in welcher er auch eine Abhandl. von den murrhinischen Gefässen versprach, die er aber, meines Wissens, nicht geliefert hat.

Onyx **) gewesen, nämlich nicht die Gemmenart, sondern die Marmorart dieses Namens, deren vorhin in einer Anmerkung Erwähnung gethan ist. Man beruft sich hiebei auf die Stelle Propert. 3, 8, 22.: *et crocino* (eine Art Balsam) *nares murrheus uncat onyx*. Allein entscheidend ist diese Stelle nicht, da *murrheus* entweder auf die bräunliche Farbe der Balsambüchse gehen, oder *murrheus onyx* eine Büchse aus Onyxmarmor bezeichnen kann, worin man Myrrhenbalsam aufzubewahren pflegte. Hiezu kommt, daß in des Lampridius Leben des Heliogabalus c. 32. die murrhinischen Gefäße vom Onyx unterschieden werden. — Die neuesten und besten Forschungen darüber haben angestellt *Christ*, ehemaliger Professor zu Leipzig, der erste, welcher auf deutschen Universitäten über die schönen Künste und Kunstwerke der Alten Unterricht erteilte; welcher in dem murrhinum einen Dendrachat zu finden scheint: und B. v. *Veltheim* in der Abhandlung über die murrhinischen Gefäße (Helmstadt 1791.) Letzter glaubt, murrha sei ein Chinesischer *Speckstein* gewesen, als womit alle von Plinius angegebene Kennzeichen übereinkämen, nur nicht der Wolgeruch; diesen habe man den Vasen oder dem Steine unstreitig durch Kunst gegeben. Der Wolgeruch macht allerdings die geringste Schwierigkeit gegen irgend eine Meinung. Denn man konnte ja im Altertume die Kunst verstehen, z. B. auch dem Porcellan aromatische Sachen beizumischen, welche in spätern Zeiten wieder verloren gegangen sein könnte. Und Plinius sagt, wo ich nicht irre, auch von den Diamanten einiges, das mit den unfrigen nicht ganz übereinkommt. Also die Mutmaßung des Herrn Berghauptmanns von Veltheim ist nicht unwahrscheinlich. Denn solche Gefäße aus Chinesischem Specksteine können von China aus durch den Küstenhandel nach Kermen und von da in das übrige Aften leicht gebracht worden sein. Daher hat Mithradates in Pontus auch die ersten vasa murrhina gehabt. Hier erbeutete sie Pompejus, und führte sie als die ersten im Triumphe, den er über Mithradates erhielt, in Rom ein, wo er sie in Tempeln als Weihegeschenke niederlegte. August erhielt einen murrhinischen Becher aus der Aegyptischen Beute. Nachher wurden sie auch unter Privatpersonen gewöhnlich, aber immer blieben sie in hohem Preise. **) — In Aegypten

*) Dies ist Cuper's Meinung in seinen Briefen an Schellhorn. S. Schellhornii Amoenitat. Eccl. Bd. 2. S. 890.

**) Einige glauben, daß die noch vorhandene Urne im Sarcophag des Kaisers Alexander Seuerus (die sogenannte Barberinische oder Portland-Vase) von Murrha sei; von welcher weiter unten die Rede sein wird. — Raspe in seiner

ten ahmte man das Murrhinum in einer künstlichen Glasmasse (aus lapis obsidianus) nach. Beim Arrianus in periplo maris Erythraei S. 114, wird einer solchen Fabrike gedacht. Vergl. Salmas. Exercit. ad Solin. S. 144. 769.

II. Wie arbeiteten die alten Steinschneider? oder über das Mechanische der Steinschneidekunst.

Stellen der Alten, worin die bei ihren Künstlern übliche Art zu arbeiten bestimmt und deutlich beschrieben würde, finden sich nicht; denn die Stellen im Plinius 37, 15 und 76 u. f. w. sind dunkel. Indessen haben neuere Künstler besonders *Mariette*, *Natter* und *Lippert* Vorrede zur Dactyliotheek, gründliche Forschungen darüber angestellt; und besonders hat der grosse Steinschneider *Natter*, durch Vergleichung der ältern und neuern Werke und durch Nachbildung alter Steine in der neuern Art der mechanischen Arbeit, gezeigt, daß die Alten auf dieselbe Art gearbeitet haben müssen, als die Neuern. Diese ist kürzlich folgende: der Graveur muß eine Zeichnung oder Modell aus Wachs oder Thon vor sich haben; mit welcher er sich vors Rad setzt, das er durch den Fuß aufs schnellste treibt. An der Axe des Rades ist ein Stift, eigentlich das Rädchen genannt, aus Messing oder nicht sehr gehärtetem Eisen. An diesen Stift hält er den in Holz festeingekitteten Stein, den er graviren will. Zum Eingreifen dient der Demantstaub, der mit Oel gewässert ist. Auch wirft er, wenn er Cameen gravirt, das Modell in ein mit Wasser oder Milch angefülltes Gefäß, um es aus der Oberfläche des Steins so weit ganz nach der Natur herauszuarbeiten, als das schwimmende Modell aus dem Wasser hervorragt. Während der Arbeit macht er immer von Zeit zu Zeit Abdrücke, um zu sehen, wie weit er in seiner Arbeit gekommen ist, und wie sie ausfalle, bessert dann und puzt immer nach, bis er mit der unglaublichsten Geduld und Mühe die Figuren in ihrer Schönheit dargestellt hat.

Haben die Alten auch mit dem Demant allein geschnitten, ohne das Rad zu gebrauchen? *Christ* zum Museum Richterianum, und in den Commentar. Lips. literar. Bd. 1, sect. 3. S. 334 glaubt, die Alten hätten sich des Rades feltner bedient, als die Neuern, jene hätten mehr

ner Beschreibung von Taffie's Gemmen, Einleitung S. XLVII, hält fürs Wahrscheinlichste, daß die vasa murrhina aus Achat oder Sardonyx und andern Steinarten von ganz vorzüglichen Farben und Streifen, and sehr dünne geschnitten, bestanden hätten.

mehr mit der Demantspitze gearbeitet. als diese, und besonders die sehr kleinen Gemmen hätten nicht wol mit jenem, sondern blos mit dieser von ihnen gefertigt werden können; aber er läugnete den Gebrauch des Rades, besonders in den älteren Zeiten nicht ganz. *Lippert* dagegen in der Vorrede zur deutschen Ausgabe der *Dactyl.* S. 30 f. läugnet den Gebrauch des Demants bei der Gravüre der Alten ganz, und hat es ausführlich zu widerlegen gesucht. *) Allein ganz kann der Gebrauch der Demantspitze in der Gravüre bei den Alten schwerlich geläugnet werden. Deun *erstlich* giebt es gewisse Vertiefungen und Unterarbeitungen, wo der Künstler mit dem Rädchen nicht fortkommen kann, und wozu er sich nothwendig der Demantspitze bedienen muß. S. *Natter* S. 35. f. Sodann sagt ja auch *Plinius* ausdrücklich 37, 15, daß die Künstler zu ihrer Arbeit kleine Demantspitzen in stählerne Hefte gefaßt haben. Nun fragt es sich nur, ob man mit diesen Spitzen nach Art derer, die Zierrathen in Holz ausschneiden, gegraben, oder ob man die eingefassten Demantspitzen in ein Rad befestigt, und so mit diesen gearbeitet, wie es in neuern Zeiten geschieht? In Steinen, die nur skizzirte Arbeit haben, entdeckte *Winkelmann* das Rad. Auch aus *Vettori*, *Giulianelli*, *Joannon di St. Laurent* und anderer Kunstverständigen Schriften erhellet, daß man mit der Demantspitze allein keine Gravüre mache, sondern daß man sie bei der Arbeit zugleich mit dem Rädchen gebrauche. Ueber den Gebrauch der Demantspitze bei der Steingravüre siehe auch von *Veltheim* über *Memnons Bildsäule*. Er zeigt auch, daß die Alten mehr Mittel gebraucht haben, in den Stein einzugreifen, *Nagemittel* nennt er sie, nämlich den *Smergel*, das *Naxium*, den *Ostracit*; und zur Politur der Steine auch ein *Honigdecokt*.

Ob die Alten die Oberfläche der Steine mit Demantstaub oder Smergel (smyris, naxium) polirt haben — wird jedoch von Einigen bezweifelt. *Christ* am ang. Orte in der Vorrede glaubt, auch die Oberfläche sei mit dem Meißel gegraben worden; denn durch Microscopien sehe man Riefen und Schritten, die von dem Demantstaube nicht entstehen könnten. Allein die Stelle im *Plinius* 37, 4, 13, kann auch von der Sculptur des Sujets verstanden werden, und enthält vielmehr Zeugnisse für die Politur.

Haben die alten Steinschneider bei ihrer Arbeit schon Microscopien gebraucht? Sehr wahrscheinlich bedienten sie sich derselben; welches theils aus *Plinius* 37, 5, der Grundstelle hierüber, theils aus mehreren

*) Vergl. auch *Kloz* vom Nutzen geschnittener Steine S. 45. f. und dagegen *Lessing* *Antiquar. Briefe* Bd. 1. S. 204. f.

ren außerordentlich kleinen Steinen erhellet, die dennoch ganze Gruppen enthalten, in welchen einigen Figuren kaum mit bloßen Augen erkennbar sind, geschweige daß sie durch die bloße Hülfe dieser hätten eingeschnitten werden können. Natter und Lippert in den Vorreden zu ihren Werken, auch Klotz am a. O. bejahen daher obige Frage, obwol Lessing sie verneinte. — Aber die Erfindung der Microscopien ist ein Eigenthum neuerer Zeiten? — Es wäre nicht das einzige Beispiel, daß eine solche schon von den Alten gemachte Erfindung in der Dunkelheit des Mittelalters wieder verloren gegangen wäre. Wie z. B. der Pendul, welchen die Araber schon im Mittelalter gebrauchten, die Zeit durch dessen gleiche Schläge zu messen, wie Eduard Bernard aus ihren Schriften gezeigt hat; und welchen Galiläi in den neuern Zeiten zuerst wieder entdeckte.

In Absicht auf den Gebrauch, für welchen die Gemmen bestimmt waren, wurden die Figuren entweder *einwärts* oder *auswärts* geschnitten, *) d. h. entweder in den Stein hinein oder aus dem Steine heraus gearbeitet, so daß im letztern Falle die Arbeit en relief war, und folglich nach den Regeln des Reliefs behandelt und beurtheilt wurde.

*) Einwärtsgeschnittene Steine heißen *gemmae sculptae*, auswärtsgeschnittene, mit erhobenen, aus der Oberfläche des Steins herausstehenden Figuren, *gemmae caelatae* (bei den Griechen *αναγλυφα* und *εκτυπα*.) *Sculper* ist eigentlich schnitzen in Holz und Elfenbein, aber auch einwärts stechen, graviren. Daher *scalptores* (*δακτυλιογλυφοι*), Steinschneider, Petschierstecher; *sculptura gemmarum* die Steinschneidekunst, (*γλυπτική*.) *Sculpere* aber heißt Körper nach dem Runden aushauen, und zwar eigentlich in Marmor. Daher Plinius die Bildhauer in Marmor immer *scalptores* nennt. *Caelare* und *τορνευειν* erklärte Winkelmann vom Einwärtsstechen (*Intaglio*.) Aber Heyne in der Abh. von der Toreutik, insonderheit beim Plinius, in seinen antiquar. Abhandl. Bd. 2. S. 127 - 148. zeigt gegen Winkelmann, daß beide Worte nur von erhobenen Gufsarbeiten und Figuren in Metall, Edelgestein u. s. w. gesagt würden. Veltheim in der Abh. über Memnons Bildsäule S. 52 f. bestetigt dies von *τορνευειν*, und bestimmt es noch etwas näher dahin, daß es nur den höchsten Grad der Vollendung an Bildsäulen und Reliefs nach vollendetem Gusse bezeichne. Er belegt dies fattsam mit Stellen der Alten. Aber offenbar ist es nachher allgemeiner gebraucht worden, von jedem Relief in harten Massen, in Metall, ja selbst in Thon und Glas, wie viele Stellen der Alten beweisen. S. auch Ernesti clau. Cic. v. *toreuma*. Ganz gegen Heyne aber und gegen viele Stellen der Alten behauptet er, daß *caelare* hauptsächlich nur vom Graviren und Arbeiten a l' intaglio zu verstehen sei; obwol nicht zu läugnen ist, daß es in einigen Stellen davon gebraucht werde. Z. B. Quintilian, 2, 4, 7. und 10, 3. S. 243 ed. Bipont. vielleicht auch,

wurde. Indessen ließen sich die Regeln der Perspective in den Verkürzungen, der Entfernung und der Aussicht auf den kleinen Gemmen weniger anbringen, als auf größern Reliefs, die in andere Massen, als in Edelgesteine gearbeitet wurden, *) wo die Haupt- handlung von den Nebenverrichtungen, die nicht auf demselben Plaze mit jener Statt finden können, durch Abstand und Entfernung perspectivisch getrennt werden konnten. Jedoch haben die alten Steinschneider sich hiebei *dreier* Vortheile bedient. 1) Die voranstehenden Figuren machten sie, um das Auge zu täuschen, stärker oder mehr erhaben, und bei Intaglio's schnitten sie dieselben tiefer, die hintern aber flacher, nachdem sie mehr oder mehr entfernt scheinen sollten. 2) Sie nahmen hohe und schildförmig geschliffene Steine, in welche sie die Figuren einschnitten. Die Fläche, welche nun im Abdrucke hohl erschien, machte, daß die Nebenfiguren wie von der Seite, oder herumgestellt, und von der Hauptfigur entfernt aus- sahen, da diese stärker ausgedruckt war. 3) Sie bedienten sich der Adern und Farben der Steine so vortheilhaft, daß die Bilder wie ganz frei erschienen; wie oben bereits erinnert worden. — Die einwärts geschnittenen Steine (Intaglio's) wurden, da ihre Figuren und Gruppen im Abdrucke erhaben und folglich dann erst recht in ihrer Schönheit erscheinen, zum Siegeln gebraucht, und zu dem Ende, aber nur von Männern, in Ringen getragen: die erhaben oder auswärts geschnittenen (Cameen) aber wurden nicht zum Siegeln, sondern zum Schmuck und zur Verschönerung des Körpers von Damen getragen. Daher findet sich auch eine größere Menge der Cameen, als der Intaglios. Man trug sie nämlich in Gürteln, Säumen der Gewänder, Ohrgehängen, Halsbändern, Armbändern, Agraffen und Coëffüren; welcher geschmackvollen Art der Verzierung auch unsere Damen vor dem geschmacklosen Prunke des Goldes und Silbers und der blendenden, aber nicht wirklich verschönernden Demanten mit Recht den Vorzug gegeben haben. Auch pflegte man Cameen in Vasen und Trinkbecher zur Verzierung derselben einzusetzen. Daher *vasa gemmata*, *pocula gemmata* vorkommen: denn *vasa gemma* sind Gefäße, die ganz aus einem edlen Steine, z. B. aus Onyx, Achat, Murrha geschnitten sind. Gemmen in Gefäße

B 2

ein-

*) Lippert Vorrede zur Daktyl. S. 18 läugnet die Kenntnisse der alten Künstler in der Perspective, und behauptet, daß sie blos nach der Erfahrung ihres Auges gearbeitet. In der That ist auch die Perspective auf den Reliefs nicht immer sonderlich; wiewol Winkelmann Gesch. der Kunst S. 555. 56. sich gewaltig gegen diesen Tadel sträubt, wobei er vielleicht nur einige trefflich perspectivisch gearbeitete Reliefs, die er dort nennt, vor Augen gehabt hat.

zufetzen, war besonders in Aſien gewöhnlich. S. Cicer. Verrin. 4, 17.

Woher der Name *Camee* komme, — darüber iſt mancherlei gemeint und gemutmaſt. S. Leſſing antiquar. Br. Bd. 2. S. 145-173. Noch neuerlich hat der Herr von Veltheim über Werners und Karſtens Reformen in der Mineralogie, S. 58 den Urfprung des Worts *Camee* nach Velthufen und Bruns von dem Worte קמיע abgeleitet, welches im Chaldäiſchen קמיע ſo viel als *Gefundheitsamulet* bedeutet; daſs alſo der Name von einem magiſchen Gebrauche ſolcher Steine entlehnt wäre. S. Buxtorfii Lexicon Chald. et Talmud. S. 2057. Hiemit könnte allenfalls folgende Erklärung in Uebereinſtimmung geſetzt werden: Im Mittelalter bezeichneten die Mineralogen — dieſs hat Leſſing erwieſen — mit dem Worte *Camehuia* einen vielfarbigen Stein, beſonders eine Onyx- oder Sardonyxart. Nun läſt ſich annehmen, daſs man im Oriente vielleicht gerade dergleichen Steine von zwei oder drei Schichten verſchiedener Farbe, auch als Gefundheitsamulete gebrauchte. Und weil man ſolche mehrfarbige Steine inſonderheit für die erhabene Gravüre tauglich fand und ſie vorzüglich dazu wählte; ſo kann der Name, der anfangs die mehrfarbige Stein- oder Onyxart bezeichnete, allerdings nachher auf den davon gemachten Gebrauch der erhabenen Arbeit übergetragen, und ſo endlich allen erhabenen geſchnittenen Steinen gegeben ſein. Dieſe Erklärung iſt faſt ganz die Leſſingiſche; nur möchte ich das Wort *Camehuia* mit ihm nicht gerade von *gemma onychina* ableiten, ſondern es vielmehr für ein orientalisches Wort halten, weil im Mittelalter die Edelſteine, und mit ihnen zugleich die Namen häufig aus dem Oriente kamen. Er erinnert freilich richtig gegen die oben angeführte Ableitung von קמיע (*kameia*), welche ſchon Huet annahm, daſs dieſs eigentlich kein Chaldäiſches, ſondern ein Rabbinisches Wort ſei; allein ungegründet ſcheint ſeine Behauptung, daſs die Rabbinen dieſs Wort vielmehr aus einer fremden Sprache entlehnt hätten. Dieſs Wort kommt ja ſchon im Talmud vor; es läſt ſich aber nicht denken, daſs damals, als die Talmudiſten ſchrieben, die *gemma onychina* ſchon in *Camehuia* verwandelt worden ſei. Und da das Rabbinische *kameia* (*Amulet*) offenbar von dem Wurzelwort קמץ *anbinden, anhängen* herkommt, ſo müſte ja, gilt Leſſings Meinung, aus dem fremden Worte *Kameia* ein neues Wurzelwort in die Rabbinische Sprache gebracht ſein, und folglich ein ὑπεροπιοτερον angenommen werden. Näher liegt vielleicht die Ableitung des Worts *Camee* vom Arabiſchen Worte كَمِيَّة, welches, wie alle davon

davon abgeleitete Worte, ein *Hervorragen*, *Herausstecken*, eine *Erhabenheit* anzeigt. S. Golii Lexic. Arab. S. 1966 *)

III. Kurze Geschichte der Steinschneidekunst.

Die Kunst, Edelgestein zu bearbeiten, zu poliren und darein zu schneiden, geht bis ins höchste Altertum hinauf, das wir nach historischen Sagen kennen. Früher ward indess offenbar, der Natur der Sache nach, das Poliren, später das Graviren derselben erfunden. Vielleicht dafs der erste Versuch, Figuren in Stein zu schneiden, durch das Spiel der Natur veranlaßt ward, welche oft auf Steinen Gestalten in Farben und Adern bildet, welche Thieren, Bäumen u. s. w. entweder wirklich ähnlich sehen, oder wo doch zur Vorstellang der Aehnlichkeit die menschliche Phantasie nachhilft. Des Juden Aaron Schild hatte schon einen Glanz, folglich mußte er polirt seyn. Auch waren die Namen der Stämme hineingeschnitten. 2. Mos. 39, 6. Aber diese Kunst hatten die Juden von den klügern und früher gebildeten Aegyptiern erlernt. Höher gehen die Nachrichten nicht ins Altertum hinauf; indessen ist es höchst wahrscheinlich, dafs auch sie nicht Erfinder waren, sondern eher die Inder. Denn *erstlich* giebt es auch noch andere Spuren, welche auf die Vermuthung führen, dafs schon früher ein ziemlicher Grad von Cultur in Indien gewesen, als in Aegypten, und dafs die Aegyptier wahrscheinlich ihre Cultur aus Indien erhalten haben; *sodann* ist Indien auch gleichsam das Vater-

*) Ueber das mechanische Verfahren bei der Arbeit des Steinschneidens hat Winkelmann. Gesch. der Kunst S. 549 sehr wenig. Am besten handeln davon Mariette *Traité des pierres gravées* To. 1. S. 195, Natter *Traité de la methode antique de graver en pierres fines*. London 1754 fol.; (welches Werk Winkelmann unrichtig beurtheilte); und Lippert Vorrede zur Dactyliotheek S. 32 f. und Bd. 1 der Dactyliotheek no. 381. Diese Dreie erweisen, dafs die Alten auf eben die Art gearbeitet, wie die Neuern. Ferner sehe man Goriäus Vorrede zu seiner Dactyliotheek; und Christ's Vorrede zum Richterschen Museum. — Caylus sur la gravure des Anciens in den Mem. de l' Acad. des Inscript. Bd. 32. welche in Caylus Abhandlungen (zur Geschichte und Kunst von Meusel übersezt ist. Altenburg 1768 4. Abhandl. VI. — Martini Excurs. 17 über Ernesti Archaeol. S. 265 - 274. — Einige Gedanken über die Kunst des Steinschneidens (auf Veranlassung des Aufsazes: Beiträge zur Kunstgeschichte im 22 Hefte der Miscellan. artistischen Inhalts) vom Sächsischen Hofgraveur Joh. Veit Doll zu Suhl, in Meusels Museum für Künstler und Kunstliebhaber St. 3. Hierin wird Natters Beweis, dafs die Alten sich mit den Neuern einerlei mechanischer Einrichtung und Instrumente beim Steinschneiden bedient, unterstützt, und die Ursachen des geringen Grades dieser edlen Kunst in unsern Zeiten angegeben.

terland der harten edlen Steine, und zwar besonders des Demants, ohne welchen kein künstlicher Schnitt der Steine möglich ist. Von Indien aus konnten diese Kunst zunächst die Perfer (wenn anders die Persischen Steine so alt sind), und von den Perfern andre Afiaten, besonders die Phoenicier, und auch die Aegyptier und Griechen erhalten. Denn auf den ältesten griechischen Steinen finden sich auffallende Spuren der Aegyptischen Manier in Form und Bildungsart. Winkelmann hielt diese Arbeiten fälschlich für hetruskisch, die man nach seiner Zeit richtiger für Arbeiten im altgriechischen Stile anerkannt hat. Die ältesten Griechen anlangend, so wissen wir wenigstens von den Laconern, daß sie anfangs mit vom Wurm durchlöcherter Holz *) siegelten. Dann schnitten die Griechen zuerst in Metall Figuren, weil dieses der Bearbeitung weniger widersteht, als der Edelstein. Im Homer findet man daher noch keine Spur von Edelsteinen. Denn man findet, daß die Ringe früher, als die gravirten Steine vorhanden gewesen. Dieser metallenen Ringe bedienten sich die Alten zum Versiegeln der Briefe, der Testamente, der Keller, der Getraide- und Vorrathsbehältnisse, der Weinfässer u. s. w. Diefes sagt Tacitus von einem Persischen Prinzen; und ein solcher war auch der Ring des Pharaos. **) In der Folge fieng man auch an Edelsteine zu graviren, nachdem man härtere Instrumente hatte verfertigen lernen; aber man gravirte sie lange, ehe man den Gebrauch von ihnen machte, sie in Ringe zu setzen. ***) Nachher fiengen zuerst die Vornehmern an, gravirte Edelsteine in Ringen zu tragen, aber nur die Männer trugen sie in Ringen an Fingern, ****) um
der

*) S. Hesychius *Σεπρόβρωτος*, und daselbst die Noten.

**) S. Goguet sur l'origine des loix, sciences etc. Bd. 3. S. 225. Kirchmann de annulis.

***) Pala heißt die Einfassung der Kasten eines Ringes, worein die Gemme gesetzt wird; griech. *σφενδονη*, welches eigentlich das Leder an einer Schleuder ist, worauf der Stein lag. — Zum Siegeln gebrauchten die Alten allerlei Kreitearten. Daher Cic. sagt: Verrem bonitatem annuli cognovisse in cretula (am Siegel). — Die tiefgeschnittenen Steine zum Siegeln heißen: gemmae infcalptae, diaglyphicae, und in Absicht auf ihren Gebrauch, gemmae annulares; die Cameen zum Schmuck heißen: gemmae ectypae, exsculptae, anaglyphicae.

****) Die geschmacklose Gewohnheit unserer Damen die Finger mit Ringen zu überladen, scheint auch bei den Griechen, aber, wo ich mich der Stelle im Aristophanes richtig erinnere, nur bei üppigen galants hommes und Wüßlingen eine Zeit lang üblich gewesen zu sein. Einen solchen Menschen bezeichnet Aristophanes,

der Sicherheit willen, weil sie sich derselben zum Siegeln bedienten, und zum Puz. Die Damen dagegen trugen sie im Schmuck, wie bereits erinnert worden. Die Aegyptier, Hetrusker und Griechen brachten die Steinschneidekunst zu derjenigen Vollkommenheit, zu welcher schöne Kunst überhaupt bei ihnen gelangte, d. h. die Griechen zur erhabensten Staffel derselben. Davon zeuget eine Menge der vortreflichsten noch vorhandenen Gemmen. Die große Menge der überhaupt noch übrigen Gemmen aber, deren noch immer fort in Italien sehr viele ausgegraben werden, *) so wie die große Menge der Namen alter Steinschneider, **) die sich in den wenigen noch übergebliebenen Schriften der Alten und auf den Gemmen erhalten haben, bezeugt, wie ausgebreitet und allgemein beliebt diese Kunst im Altertum gewesen sein müsse. So fand z. B. Pompeius im Schaze des Mithradates 2000 Trinkgeschirre aus Edelgesteinen geschnitten.

Die älteste Spur einer gravirten Ringgemme ist in der mythischen Zeit vorhanden; nämlich in dieser wird einer Ringgemme des *Phocus*, des Sohns des *Aeacus* gedacht, von welchem die griechische Landschaft *Phocis* den Namen haben soll. Aber *Plinius* 37, 2. setzt den Anfang der Gravüre in Ringgemmen in die Zeiten des *Polycrates* von *Samos*, (eines Zeitgenossen des Künstlers *Dädalus*,) dessen Gemme *Theodorus* gravirte. Für den Ring des *Polycrates* giebt es zwar mehr Zeugnisse der Alten, als für den des *Phocus*, nämlich *Herodot.* 3, 41. *Plin.* 37, 2. *Pausan.* 8, 14. S. 629. Allein die Verschiedenheiten ***) in der Erzählung haben einigen die Sache zweifelhaft

phanes, um ihn dem Gelächter des Parterre blozustellen. mit einem neuemachten schwerfälligen Worte: *σφραγιδονυχαραγοκομητης*, der die Finger bis an die Nägel herauf mit Ringen besteckt hat.

*) Und wie groß würde die Ausbeute an Gemmen sowol als an anderen Kunstwerken sein, wenn man häufige Nachgrabungen in Großgriechenland, in Sicilien und in dem eigentlichen Griechenland, z. B. in und bei Athen veranstaltete und zum Theil veranstalten dürfte!

**) Diese ersiehet man aus *Stosch*, *Galeozzi*, *Gori*, *Amaduzzi* u. s. w. Aus *Stoschens* Catalog hat sie zusammengestellt *Christ* Abhandlungen über die Literatur und Kunstwerke S. 297. Von *Murr* hat auch ein Verzeichniß der alten Künstler, worunter man weit mehr Römische Namen findet, *Bibliothèque de peinture* etc. Bd. 1. S. 248 f. Allein welchem Irrthume man ausgesetzt sei, wenn man die Namen der alten Künstler aus den Gemmen entnimmt, worauf man dergleichen geschnitten findet, davon weiter unten.

***) Von diesen *S. Petr. Leopardus* *Emendatt.* 10, 25.

felhaft gemacht. *Lessing* antiquar. Briefe Bd. 1. S. 153 behauptet, dieser Stein im Ringe des Polycrates sei ohne Figuren gewesen, weil Plinius 35, 4. sage: Polycratis gemma, quae demonstratur, (nämlich Romae in Concordiae delubro. Vergl. 37, 2., wo er zweifelhaft zusetzt: si credimus) *illibata intactaque* est; ja diese Worte scheinen ihm sogar anzudeuten, dass dieser Stein nicht einmal geschliffen, sondern völlig so gewesen, wie er aus der Hand der Natur gekommen. Allein 1) diese Worte können auch bloß *unversehrt* heissen; die Ideen *unpolirt* und *ungeschnitten* wären sicherlich anders ausgedrückt. 2) Herodot. nennt ihn *σφηνυς χρυσοδετος*, gemma annulo aureo vincta, folglich muß er eine Figur gehabt haben; denn mit glatten Steinen siegelte man wol nicht. Gewisser ist, dass die hohe Vollkommenheit dieser Kunst in das Zeitalter des Alexander fällt, der sein Bildniß nur vom *Pyrgoteles* in Edelgestein geschnitten, so wie nur vom *Lysipp* in Stein, und vom *Apelles* in Gemälden dargestellt sehen wollte. Plin. am a. O. Ob unter der grossen Anzahl vorhandener antiker Gemmen noch eine von jenem grossen Meister gravirte Gemme befindlich sei, ist ungewiss. Mehrere glauben, die unter dem Namen: Siegelring des Michel Angelo, berühmte Gemme sei ein Meisterstück des *Pyrgoteles*. S. Mariette Bd. 1. tab. 47; wo er am schönsten gezeichnet ist. — Dass es auch in Sicilien gute Steinschneider gab, scheint aus Cic. Verrin. 4, 26. zu erhellen.

Die Römer scheinen die ersten Edelsteine nach den Kriegen in Asien mit den Königen von Syrien und Pergamus kennen gelernt zu haben, wo sie sich der königlichen Schätze bemächtigten und Asien zur Provinz machten, besonders aber, nachdem Pompeius die dem Mithradates geraubte Sammlung mit nach Rom gebracht habe. Sie wurden darauf grosse Freunde von geschnittenen Steinen und legten auch einige Dactyliotheken an, welche ich weiter unten nennen werde. Aber unter ihrer eigenen Nation zeigten sich eben so wenig in der Steinschneidekunst, als in andern schönen Künsten vollkommene Meister. Sie erhoben sich nicht über die Mittelmässigkeit. Ihre Zeichnung ist nicht nett, und ihre Gedanken nicht erhaben; die Grazie und Anmut der Griechischen fehlt ihnen. Auch fehlt das schöne Nakte, wodurch der Künstler den Menschen und seine eigne Kunstgeschicklichkeit in seiner grössten Vollkommenheit darstellen kann; denn die Römer stellen gewöhnlich ihre Figuren mit Röcken und Mänteln bekleidet vor, deren Falten nichts vom Körper durchscheinen lassen. Also auch diese Kunst trieben unter ihnen in ihrer Vollkommenheit hauptsächlich nur Griechen; selbst die Steine mit den Köpfen ihrer Kaiser schnitten Griechen. S. Sueton. Aug 50.

Im

Im Mittelalter schweigt die Geschichte von vollkommen schöner Kunst; aber diese Kunst überhaupt gieng nicht verloren. Selbst in Glaspasten formte man noch antike Gemmen nach. Aber diese ächten Gemmen verstand man oft nicht von den Glaspasten zu unterscheiden, oder man war so geschmacklos eine Krone, Altar u. s. w. mit beiden Arten gemischt zu besetzen. Aber beim allgemeinen Wiedererwachen der Künste und Wissenschaften im 15ten Jahrh. — die Künste giengen voran, die Wissenschaften folgten, und diese unterstützten und beförderten nachher jene noch mehr, so wie diese von jenen wiederum Licht und Aufklärung erhielten — bei jenem allgemeinen Wiedererwachen der Künste und Wissenschaften, lebte auch die schöne Steinschneidekunst unter den Päbsten Martin V. und Paul II., und unter Lorenzo de' Medici zu Florenz wieder auf. *Donatello* und *Marco Tassini* gehören zu den Nachahmern der Griechen in dieser Kunst. *Torenz de' Med.* brachte viele Gemmen aus Asien und Griechenland zusammen, und liefs sowol auf diese, als auf die neuverfertigten L. M. stechen. — Im 16ten Jahrh. unter dem Pabst Leo X. nahm diese Kunst in Italien immer mehr an Vollkommenheit zu. *Maria di Pescia* war hier ein grosser Nachahmer der Antiken. Auch zeichnete sich *Michelino* durch Anmut seiner Gemmen aus. Auf des *Alessandro Cesari* Gemmen ist edle Zeichnung und schöne Ausführung. Nach den Italienern gehört schon in diesem Jahrh. den deutschen Steinschneidern der nächste Rang. Schon für den Kaiser Rudolph II. arbeiteten geschickte Meister, aber ihre Namen sind unbekannt. Der älteste bekannte deutsche Steinschneider ist *Daniel Engelhard* aus Nürnberg. *) Unter Ludwig XIII. und Heinrich IV. war *Coldore* in Frankreich berühmt; man hat indess nur Köpfe von ihm. — Im 17ten Jahrh. thaten sich vorzüglich Italiener und Deutsche, in dieser Kunst hervor. Unter den Italienern *Paolo Pezzo* zu Venedig, *Andrea Borgogne* und *Stefano Mocchi* zu Florenz, *Suzan*, genannt *Rey*, zu Rom; unter den Deutschen *Georg Höfler* aus Nürnberg, (schnitt das Spanische Wappen Philippus II. in einen Demant), *Erhard Dorfsch*, und dessen Sohn *Christoph*, aus Nürnberg, *Gerhard Valder*, aus Strassburg. — Im 18ten Jahrh. haben sich mehrere Italiener und Deutsche in dieser Kunst als solche Meister gezeigt, dass ihre Gemmen den besten Griechischen nahe kommen, ja selbst ihnen gleich geachtet werden können. Z. B. *Flavio Sirleto* zu Rom, welcher die schönsten antiken Statuen zu Rom in seinen Gemmen kopierte. Die Gruppe von *Laocoon*, in einen Amethyst geschnitten, ist sein Mei-

*) S. *Doppelmaiers* Nachrichten von Nürnbergischen Künstlern. S. 198.

Meisterstück, im Cabinet des Grafen Besborough befindlich. Joh. *Costanzi* und noch mehr dessen Sohn Carl, aus Neapel, sind auch berümt; besonders letzter, der trefflich in Demant schnitt. Giuseppe *Toricelli*, aus Florenz, kam den alten Griechischen Steinschneidern sehr nahe. u. s. w. — So nähern sich auch den Griechen mehrere deutsche Steinschneider dieses Jahrh. Die berühmtesten sind *Hübner* zu Drefsden, von welchem viele Gemmen im Kurfürstlichen Schaze sind, *Glett* und *Baweg*, ein Böhme, beide zu Drefsden. *Dettelbach* auch zu Drefsden, ein Schüler Gletts arbeitete glücklich nach den Alten; er machte nicht viel Köpfe, sondern ganze Figuren und schwere Verstand erfordernde Stücke. Vornemlich aber sind in dieser Kunst groß *Lorenz Natter*, aus Biberach in Schwaben, welcher 1763 zu Petersburg starb, und Joh. Anton *Pichler*, ein Tyroler, welcher zuletzt in Rom lebte. *Erster* ahmte die Gründlichkeit, Schönheit und edle Einfalt der Griechischen Gemmen mit so glücklichem Fleisse nach, daß er seine Gemmen für Antiken hätte ausgeben können, welches er jedoch nie that. *Lezter* ward selbst in Italien und besonders in Rom für den größten Steinschneider gehalten. Außer diesen sind noch berümt Gottfr. *Krafft*, aus Danzig, welcher zu Rom arbeitete; von den Römern nur *il Tedesco* genannt, weil ihnen die Aussprache seines Namens zu schwer fiel; Aaron *Wolf*, ein Jude aus Mark Brandenburg, der sich zu Livorno aufhielt, (eine Leda mit dem Schwan in orientalischem Stein ist von ihm berümt); und unter den Franzosen Jaques *Guay*, aus Marseille, welcher besonders gute Köpfe machte. — Ueberhaupt aber sind die Deutschen in Cameen glücklicher gewesen, als in Intaglio's; im Tiefen haben sich nur wenige unter ihnen berümt gemacht, wenn man die Wappenschneider ausnimmt, von welchen aber hier die Rede nicht ist. S. Lippert Vorrede zur Dactyl. S. 70.

Die Neuern haben auch im Mechanischen der Arbeit auf neue Erfindungen und Verbesserungen gedacht. So hat Nicol. de *Revaz* in Paris, einen neuen Kunstgrif oder Grabmeißel (Rädchen) erfunden, mittelst dessen die Arbeit des Steinschneiders um drei Viertel verkürzt wird, und durch welchen, so sagt man, man weit vollkommnere Stücke liefern könne, als selbst die Griechischen sind. S. Hamburg. Magazin St. 109. S. 94. 95. Biblioth. der schönen Wiss. und Künste. Bd. 5. S. 383. *)

Cha-

*) Ueber die Geschichte der Steinschneidekunst S. außer Mariette, Natter, Lippert u. a. Büsching's Geschichte der Steinschneidekunst; und kürzer, in dessen Geschichte der zeichnenden schönen Künste S. 112 f. von den Griechen, S. 161 f. von den Römern; S. 182 f. von den Steinschneidern des 15ten

Characteristik der schönen Griechischen Steinschneidekunst: Die Zeichnung ist richtig, edel und schön; und vermeidet alles Schrofie und Eckigte (Quadratische.) Die Umriffe sind correct und fein, und verschwinden in einer sanften Fläche, daß man nirgends die Knochen unter dem Fleische hervorragen sieht. Die Theile des Körpers machten die Steinschneider der schönen Zeit rundlich und weich, und möglichst sichtbar, ohne einen derselben ganz zu verdecken. Sie zeichneten die Figuren von vorn, von hinten und seitwärts: im letzten Falle hatten sie den Vortheil, die Schönheiten sowol des hintern als des vordern Theils darstellen zu können. Figuren, die sich bücken und fast knieen, zeigen weiche Seiten und schöne schlanke Schenkel. Die Muskeln sind sanft angedeutet, und nur bei heftiger Anstrengung geschwollen und stark. Das Verhältniß aller Theile des Körpers zu einander und zum Ganzen, ist genau beobachtet. An den Köpfen ihrer Figuren verbindet eine sanfte Linie Stirne und Nase, ohne merklichen Einbug zur Scheidung beider (das Griechische Profil.) Den Wurf der Gewänder bilden sie so geschickt, und die Gewänder selbst so fein, daß die Glieder des Körpers und ihre schönen Verhältnisse durchscheinen. — Ungekünstelte Abwechslung und Mannichfaltigkeit, und zugleich Grazie und Anmut drückten sie in den Bewegungen und Wendungen des Körpers aus; die Stellung bildeten sie wolanständig, und die Handlung leicht, edel und groß; die Figuren gruppirten sie mit Wahl und zweckmässig. Man erstaunt über die geschickte Composition der Figuren, besonders auf einigen sehr kleinen Steinen. Darstellung schöner Natur und glückliche Verbindung ausgesuchter Schönheiten zu einem schönen Ganzen war überhaupt ihr höchster Zweck; also Arbeit nach schönen

C 2

nen

15ten Jahrh.; S. 227 - 32. von denen des 16ten Jahrh.; S. 319 f. von denen des 17ten Jahrh.; S. 390 f. von denen des 18ten Jahrh. — Sulzer Theorie der schönen Wiss. Art. Steinschneider, nennt alte und vorzüglich neuere Stein- und Stempelschneider. Von der Geschichte des Aufblühens der Stein- und Stempelschneidekunst S. ebenda. Art. geschnittene Steine, und Art. Schaumünzen. — Vom Ursprung der Steinschneidekunst hat neuerlich auch R. E. Raspe gehandelt in der Einleitung zum descriptive Catalogue of a general collection of antient and modern Engraved Gems, Cameos as well as Intaglios. London 1791 2 Bde. gr. 4. wo er die großen und schnellen Fortschritte der Griechen in der gesammten Graphik geschildert, und die verschiedenen Epochen ihrer Kunst angegeben hat. Memorie degli Intagliatori moderni in pietre dure commei e gioje dal. sec. XV. fino al sec. XVIII. Livorno 1753. Der Verfasser ist Andrea Pietro Giulianelli. Von diesem Buche sehe man Sulzer Theorie Bd. 2. S. 708 die Note. Es enthält die Geschichte der neuern Steinschneider aus Mariette, und beträchtliche Supplemente und Anmerkungen darüber.

nen Idealen und Bearbeitung solcher Sijets, die eine schöne Darstellung verstatteten u. s. w.

Dies war der Character Griechischer Künstler und Steinschneider, besonders in der schönen Zeit, welche man etwa von Alexander dem Großen an rechnet. Allein hiemit wird nicht behauptet, 1) daß nicht auch in anderen Zeitaltern einzelne Steinschneider hier und da den Künstlern der schönen Zeit gleich gearbeitet haben; 2) daß nicht auch in der schönen Zeit viele Künstler nur in einigen Stücken vollkommene Werke geliefert, nach Verschiedenheit des Talents, der Anlernung und der Uebung. Einige waren vorzüglich in richtiger Zeichnung, andere im Ausdrucke von Characteren, andere in der Composition, andere in schönen Stellungen und Umrissen, noch andere im Wurf des Gewandes, u. s. w. 3) Daß nicht auch eine Menge mittelmäßiger und gemeiner Künstler in der Zeit schöner Kunst vorhanden gewesen, von denen noch Arbeiten in unseren Gemmensammlungen übrig sind. Denn alsdann erst blühet eine Kunst und Wissenschaft in einem Lande, wenn auch eine Menge mittelmäßiger und gewöhnlicher Köpfe sie zum Gegenstande ihrer Bemühungen machen; wiewol viele von diesen in der blühenden Zeit eines Volks, durch große Muster und Nacheiferung angefeuert, es zu einem höheren Grade der Vollkommenheit bringen, als sie es in einer andern Zeit und unter einem andern Volke würden gebracht haben. Ich gestehe, daß diese Bemerkung die Vertheilung der alten Kunstwerke in die gehörigen Zeiten und unter die gehörigen Völker etwas schwankend und ungewiß mache, und daß man also mit *Raspe* und andern eben so wenig geradehin und ohne alle Einschränkung annehmen könne, was schlecht und unförmlich, oder mit den ersten Grundlinien allein angegeben sei, sei altgriechische Arbeit, als man mit Gewissheit schließen darf, was schöne Zeichnung und Arbeit ist, sei deshalb auch Griechische Arbeit, besonders der schönen Zeit; es sei dann, daß gegen Costume und allgemeine Künstlerfittung gesündigt ist. Endlich 4) behaupten wir mit jenen Bemerkungen nicht, daß die Künstler, und besonders die Steinschneider immer Ideale der Schönheit und nur solche Sijets, die des schönen Ausdrucks fähig waren, darzustellen gesucht haben. Vielmehr, da sie wol gar oft bestellte Arbeit machen mußten, so konnten sie nicht immer ihrer schönen Phantasie, sondern mußten gewiß oft dem Geschmacke, der Phantasie und den Einfallen des Bestellers der Arbeit folgen. Der alte Künstler, besonders aber der Stein- und Münzstempelschneider mußte dann auch wol zuweilen die Grenzen der Kunst überschreiten, und auch wol eine *Furie* ohne diejenige Mäßigung des Abscheulichen und Schreckenden bilden, welche das Gesetz seiner Kunst von ihm fodert. Auch ver-

an-

anlaßte ihn zu solchen Ueberschreitungen seiner Kunstgrenzen selbst die Symbolik seiner Religion, wie dieß gleich der Fall mit den Furien ist. *) Indess tritt diese Nothwendigkeit für den Künstler weit seltner in der alten Griechischen Religion ein, in welcher fast alles schön und malbar ist, da hingegen mehrere gemeine Vorstellungen der christlichen Religion z. B. von der Hölle und ihrem Fürsten, nebst den Miltonschen poetischen Gemälden keine für die Kunst darstellbaren Gegenstände sind.

Wenn nun aber die alten Steinschneider auch zuweilen nur mittelmässige oder schlechte Werke geliefert haben, und wenn die grossen Neuern viele vollkommen schöne Arbeiten verfertigt haben, welche den alten gleich zu schätzen sind, wie oben erinnert worden — *Wie unterscheidet man sicher alte Gemmen von den neuern?* Es giebt allerdings Kennzeichen, deren einige jedoch Vorzüge betreffen, welche auch an den Gemmen der besten neuern, z. B. eines Natter, Pichler, Dettelbach, nicht vermisst werden; nämlich 1) die freie, edle und anmutige Zeichnung, die Einfalt und Natur in allen Bewegungen, und überhaupt diejenigen Vollkommenheiten der Griechischen Kunst, welche vorher angeführt sind. 2) Ein etwas fichereres Kennzeichen alter Gemmen ist der freie, tiefe und schöne glatte Schnitt, da hingegen in den neueren die Vertiefung etwas gezwungen ist, und die heutige Art zu Poliren mehrentheils die Schärfe des Schnitts verringert. Denn daß die Neuern im erhobenen Schnitt vollkommener sind, als im tiefen, ist oben bereits erinnert worden. Indessen haben einige neuere die Glätte und Feinheit des Schnitts der Alten auch im Intaglio gezeigt. 3) Das Beste thut hiebei ein durch lange Erfahrung geübtes und dadurch mit dem Griechischen Künstlerstil vertraut gewordnes Auge, wie sich Lippert erworben hatte. 4) Die bei alten Griechischen Steinschneidern üblichen Sujets sind auch kein fichereres Kennzeichen. Denn diese kopiren die Neuern oft auch gern. So ist Alexander ein bekanntes Lieblingsfüjet moderner Künstler, die mit den alten wetteifern wollen. — Vorsichtsregeln sind hiebei noch zwei zu merken. 1) Man hüte sich, daß man nicht Gemmen, worauf die Namen der Künstler mit Griechischen Buchstaben stehen, für ächt Griechische halte. Diese Gewohnheit, welche schon die Römer und nachher auch einige neuere Steinschneider hatten, ihre Namen mit Griechischen Buchstaben auf die Gemme zu setzen, hat in das Gemmenstudium

*) S. Lessing's Untersuchung über häßliche Formen zur Erreichung des Schrecklichen, im Laocoon S. 243 f.

dium keine geringe Verwirrung gebracht. Selbst Kenner täuschte dieß oft. So nahm Lippert die mit $\Upsilon\delta$ bezeichneten Steine für Werke eines Griechen; allein *Natter* schrieb sich so des antiken Costums wegen. *Alessandro Cesari* im 16ten Jahrh., den man *il Greco* nannte, schnitt auf seine Gemmen Αλεξανδρος ἐποιεῖ ; folglich ist der vorgeblich Griechische Steinschneider wahrscheinlich kein anderer, als dieser. Und *Giuseppe Toricelli*, aus Florenz, in diesem Jahrh., der den guten Griechischen Steinschneidern sehr nahe kam, setzte sogar die Namen dieser auf seine Arbeiten *), da hingegen der ehrliche *Natter* auf seinen besten Arbeiten im Griechischen Geschmack sich nie einen solchen Betrug erlaubte. Jedoch oft verräth sich diese Täuschung durch Unkunde der Griechischen Schrift. Z. B. im Museum Francian. Pa. I. no. 360. — 2) Man hüte sich Glaspasten für wirkliche Steine anzusehen, welches wegen ihres sehr harten Glases leicht geschehen kann; an Stahl geschlagen geben einige sogar Funken. Bei Coburg in der kleinen Gette wird durch Hülfe eines Flussandes so hartes Glas bereitet. Besonders verstand man im mittleren Zeitalter ächte Steine von dergleichen unächten gar wenig zu unterscheiden. Dieß beweist unter andern die Mischung beiderlei Arten in der Besezung alter Kronen und andrer Kleinode, der Altäre, Reliquienbehälter u. s. w. Ein auffallender Beweis davon ist der so gerühte große Smaragd, welchen Carl der Große der Abtei Reichenau bei Constanz schenkte, und der, wie man jetzt weiß, nichts als eine grüngefärbte Glasmasse ist. Eben dieß hat *la Condamine* von dem so theuer geschätzten smaragden Gefäß in der Domkirche zu Genua erwiesen. — Endlich bemerke ich noch: in mancher Rücksicht z. B. für den Kunstliebhaber könnte es ziemlich gleichgültig sein, ob ein Stein wirklich aus dem Altertum, oder ob er das schöne Werk eines neuern Künstlers im ächtgriechischen Geschmacke sei, da es ihm nur auf Güte und Schönheit der Zeichnung und Arbeit ankommt, wenn nicht gewöhnlich für antike oder dafür ausgegebene Gemmen ein ungleich höherer Preis verlangt würde, als für die besten neuern. **)

IV.

*) Lippert Dactyl. Bd. I. no. 329 Bd. 2. no. 13. 314. Winkelmann description des pierres gravées du B. de Stosch S. 560 no. 101.

**) Die Materie vom mannichfaltigen Nutzen und Gebrauch der alten geschnittenen Steine übergehe ich, da Klotz in einem besondern Werk (Altenburg 1768. 8.) ausführlich davon gehandelt hat. Nur dieß einzige berühr ich, daß man aus keiner Art von Antiken die gesammte alte Künstlersabel d. h. alle Sujets, welche Künstler darzustellen pflegten, und den gan-

IV. Anzeige einiger der vorzüglichsten noch übrigen antiken Gemmen.

Eine große Anzahl vorzüglicher antiker Gemmen hier anzuführen und zu beschreiben, würde nicht zweckmäßig sein. Beschreibungen von schönen Kunstwerken sind ohnehin ein unzureichendes Mittel, sie andern hell vor die Phantasie hinzustellen. Entweder muß Begeisterung dazu kommen, um Interesse daran zu erregen, und man muß recht eigentlich für die Phantasie schildern; aber dann ist die Beschreibung nicht leicht getreu; oder Zeichnung, als Belag, muß durch sinnliche Darstellung zu Hülfe kommen. Wer indessen einige der schönsten antiken Gemmen kennen lernen will, der sehe Winkelm. Gesch. der Kunst S. 552-555. Die Gemme mit den fünf Thebanischen Helden hält er für den ältesten geschnittenen Stein in der Welt, und die Buchstaben darauf mehr für Pelasgisch, als für Etruskisch; die Gemme mit *Tydeus* hergegen hält er für das vollkommenste Etruskische Werk, das wir noch haben. S. dessen Description des pierres grav. du B. de Srosch S. 334. nu. 172. und S. 348 nu. 174. Letzter steht auch als Schlussleiste in desselben Gesch. d. Kunst S. 186. Eine der schönsten Gemmen aus dem Altertume ist ebendaf. S. 221 gegeben, um einen allgemeinen Begriff von griechischer Kunst zu machen, welche den *Theseus* vorstellt, wie er die von ihm erschlagene Laia mit Reue und Mitleid betrachtet. — Aber einige der größten und berühmtesten Gemmen, welche *Christ* in den Abhandl. über alte Kunstw. S. 292 schon als solche ausgezeichnet hat, will ich kürzlich beschreiben.

1) Die *gemma Augusta*, der Wiener Achat genannt, (wiewol es ein Onyx ist) ist ein sehr trefliches reich componirtes Kunstwerk, eine hoch erhobene Camee, worauf die Vergötterung des Augustus und der Livia vorgestellt ist. August sitzt als Jupiter Olympius auf dem Throne, hinter ihm Cybele, die ihn kränzt, und neben ihm Nep-

ganzen Umfang der schönen und reichen Phantasie der Alten so vollständig erlernen könne, als aus geschnittenen Steinen. So hat z. B. Klotz am a. O. S. 195 - 224 alle Vorstellungen vom Amor, von seiner Macht, von seinen Handlungen und Thaten, welche auf alten Gemmen vorkommen, gesammelt, um den Reichthum und die Schönheit der Bilder zu zeigen, unter welchen die Alten die Liebe, ihre Reize, Macht u. s. w. vorstellten, (welchen Abschnitt Lessing wie die Alten den Tod gebildet S. 11 zu hart beurtheilte.) Gleich die im Titelkupfer des Buches mitgetheilte Gemme: Amor als Bildhauer, der am Kopfe des weisen Socrates etwas meißeln will, welch ein niedliches Bild zur Darstellung der Idee, daß die Liebe die strenge Philosophie des Weisen mildre!

Neptunus, anzudeuten seine Siege zu Wasser und Lande. Neben ihm sitzt Livia als Dea Roma auf Waffen; und neben dieser steht ihr Sohn Germanicus. Ihr zweiter Sohn Tiberius steigt von einem Triumphwagen herab, welchen hinter dem Tiberius eine Victoria regiert. Auf der andern Seite stehet, neben August, Agrippina, des Germanicus Gemalin, als Felicitas publica mit dem Füllhorn und neben ihr zwei Genii. In dem untern Felde errichten Einige ein Siegesdenkmal (tropaeum) wegen Ueberwindung der Dalmatier. — Durch schöne Zeichnung, sanfte Arbeit und gute Anordnung der Composition zeichnet sich diese Camee aus. — Die Johanniter Ritter brachten sie mit aus Jerusalem, und schenkten sie dem König Philipp dem Schönen. Aus dem Französischen Museum ward sie nachher im Kriege geraubt, und kam für 12000 Ducaten an Kaiser Rudolph II. — Zeichnungen davon stehen in Lambecii Catalog. Biblioth. Vindobon. B. 2.; und in Alberti Rubenii diss. de gemma Tiberiana et Augustea, welche in Graevii Thesaur. Rom. antiquit. Bd. XI. S. 1328 befindlich ist; auch in Montfaucon antiqu. explic. Bd. V. pl. 128. — Noch eine andere gemma Augusta, worauf August als Jupiter und Livia als Juno auf einem mit Centauren bespannten Wagen nach dem Olymp fahren, stehet in Cuperi Apotheosis Homeri S. 203; es ist aber nicht bekannt, wo das Original davon befindlich ist.

2) Der *Tiberianische Achat*, auch Camee de St. Denis von einer Capelle dieses Namens in Paris genannt, ist auch eine vorzügliche reich componirte Gemme. Sie ist als ein Familienstück für die Augustische Familie zur Zeit des Tiberius gearbeitet. Sie enthält drei Felder, worauf zusammen 25 Figuren stehen; auf dem obern Felde nämlich sind die damals bereits Verstorbenen aus der Augustischen Familie angebracht, also August selbst, Germanicus u. s. w.; im Mittelfelde die damals noch Lebenden, also Tiberius selbst, schon als Gott vorgestellt, und neben ihm Livia, seine Mutter, als Felicitas publica; im untern Felde stehen überwundene Nationen. — Abbildungen finden sich, ausser im Mariette, Montfaucon und Rubenius am vorher angeführten Orte, in le Roy Achates Tiberianus, Amsterdam 1683. fol.

3) Die Gemme, *Cachet de Michel Angelo* genannt, im Pariser Cabinet befindlich. Nachdem Madame la Hay, unter dem Namen Demoiselle *Cheron* berühmt, diese Gemme zuerst in einem Kupferstiche bekannter gemacht, entstand über die von ihr gemachte Unterschrift: es sei eine Weinlese, ein Streit der deutenden Meinungen, von welchen sehr viele offenbar ganz verwerflich sind. Lippert in der Beschreibung seiner Daktyliothek Bd. I. S. 145-150 hat die Geschichte der Meinungen darüber gegeben, unter welchen er selbst einer sehr unwahrscheinlichen Meinung des Prof. Rossmann zu Erlangen: dass dar-

darauf das Geburtsfest des Bacchus und Alexander vermischt vorgestellt werde *), Beifall giebt. Offenbar scheint darauf eine ländliche Scene und unstreitig eine Weinlese vorgestellt zu sein. Dahin deutet das in Italien übliche Zelt, zwei mit einem Tuche überzogene Bäume, und die Figuren alle, welche mit etwas zur Weinlese gehörigem beschäftigt sind. Da der Held mit dem Pferde hinter sich auch eine Schale hält, so macht er meines Bedünkens keine erhebliche Schwierigkeit gegen diese Erklärung. Willkühr der Künstlerphantasie, Mannichfaltigkeit der Composition, Abtich der Gruppierung kann sein Dasein entschuldigen oder rechtfertigen. **) — Uebrigens ist diese Gemme ein Meisterstück schöner Composition und des Graziösen. Besonders schön sind zwei weibliche Figuren, deren eine sich bückt, um ein Körbchen, das ihr die andere auf den Kopf setzt, zu empfangen. Von der natürlichen Schönheit beider Figuren gerührt, brachte sie Michel Angelo (Buonarotti) in einem Plafondgemälde der sixtinischen Capelle im Vatican an.

Woher der Name dieser Gemme: Cachet de Michel Angelo? Eine Sage spricht: (S. Lippert am a. O.), diese Gemme sei einst des Michel Angelo Siegelring gewesen; dieser habe ihn in Italien für 800 Scudi gekauft (aber von wem?); dann sei er an den Französischen Parlamentsadvocaten Boggaris und von diesem an Sicard de Lanthier den älteren gekommen; von diesem habe ihn Ludwig XIV. für 8000 Livres gekauft. Allein ob Michel Angelo diese Gemme wirklich besessen habe, ist eben so ungewiss, als ob sie wirklich aus dem Altertume sei. Erster Zweifel würde sich durch vielleicht noch in Italien vorhandene Briefe desselben heben lassen. Aber gegen das Altertum dieser Gemme spricht im untern Felde derselben der kleine angelnde Fischer. Wahrscheinlicher ist daher eine andre Sage, daß der Italienische Steinschneider Maria da Pescia diese Gemme nach einer Zeichnung des Michel Angelo gestochen, und durch den kleinen angelnden Fischer seinen eigenen Namen angedeutet habe; welches

*) Rossmann, ein Schüler Christ's, gab diese Deutung in einer academischen Schrift, und nachher deutsch in den Erlang. gelehrten Zeit. 1749 no. 32. Den Helden mit dem Pferde hält er für den Alexander mit dem Bucephalus.

**) Eine neue Erklärung von dieser Gemme gab Thierbach, Conrector der Schule zu Guben in der Laufiz. Diese hat Raspe laut seines eigenen Geständnisses (in der Beschreibung von Tassie's Gemmen S. 274 f.; wo er ihn fälschlich Thierheim nennt), in der allgem. deutschen Bibl. angezeigt. Bd. 16. St. 2. S. 636. Thierbach glaubte, es seien darauf die grossen Panathenäen (ein Fest zu Ehren der Minerva in Attica alle fünf Jahr gefeiert) dargestellt.

ches der Sitte der Künstler damaliger Zeit völlig gemäß ist. — Kopieen dieser Gemme stehen im Mariette Bd. 2. no. 47. und im Lippert Tausend 1. no. 350.

4) *Der Achatonyx im Herzoglichen Museum zu Braunschweig*, welcher als Vase gearbeitet ist, und 12 Figuren in dreien Feldern enthält. Im ersten Felde ist eine weibliche sitzende Figur, und daneben ein Jüngling mit Früchten; dann noch eine Figur mit Früchten und ein Bock; endlich eine gehende Figur mit einem erwürgten Schweinchen. Im Mittelfelde sind zwei Figuren auf einem mit Drachen bespannten Wagen, hinten ein Tempel, unten eine liegende Figur. Das dritte Feld enthält eine Höle oder Laube, nebst mehrern Figuren, worunter eine Phrygisch gekleidet ist. *Eggeling* in seinen *Mysteria Cereris et Bacchi*. Bremen 1682. 4., welches Werkchen auch in *Gronovs thesaurus graecar. Antiqui.* Bd. VII. no. 6. S. 57 steht, hält das Ganze für Mysterien der Ceres und des Bacchus. Weit wahrscheinlicher ist dieß wenigstens, als die Meinung des Verfassers der Beschreibung des Mantuanischen Gefäßes, welches im Braunschweig. Naturalien cabinet vorhanden; welcher es bloß für eine ländliche Scene ansieht. Denn auf Mysterien scheint mir selbst die symbolische liegende Figur zu deuten, welche von einigen vielleicht etwas zu voreilig getadelt worden ist; da diese Sage sehr wol auf einen in den Mysterien üblichen Gebrauch deuten kann. — Die Composition und Gruppierung ist auf dieser Vase nicht so tadelsfrei, als die einzelnen Figuren. — Diese Vase war ehemals in der Gemmensammlung des *Gonzaga* zu Mantua. Bei der Plünderung ward das ganze Cabinet von den Deutschen zerstreut, unter welchen sich auch der Herzog Franz Albert befand. Dieser kaufte diese Vase für hundert Ducaten von einem deutschen Soldaten, der sie des Goldes wegen (denn Schneppe, Griff und Deckel sind von Golde) zerschlagen wollte.

5) Die berühmte *Barberini* - jetzt *Portland* - Vase, gehört nur hieher, in sofern einige glauben, daß sie ein murrhinum sei, und in sofern wir auch einiger als Vasen geschnittenen berühmten Gemmen gedenken müssen. Allein andere, z. B. *Caylus* und *Winkelmann*, halten die Masse derselben für Glas, welche Meinung auch neuerlich *Wedgwood* bestätigt hat. Man fand diese Urne, mit Asche angefüllt, sammt ihrem trefflich gearbeiteten Sarcophag *) in einem grossen unter-

*) Sarcophag ist eigentlich ein Stein, der in Thracien gebrochen wurde; und, weil er die Eigenschaft hatte, daß er das Fleisch schneller verzehrte, erhielt er diesen Namen (Fleischverzehrer.) In der alten Kunstsprache braucht man aber diesen Namen für den Kasten, worin die Aschurne stand. Die Reliefs auf diesen Sarcophagen und ihren Urnen sind ein schwerer Theil der Hermeneutik der

terirdischen Begräbnisgewölbe unter Pabst Urban VIII., aus dem Hause Barberini also zwischen 1623 und 1644. Keine Inschrift leitete hier die mutmassende Erklärung. Jedoch wahrscheinlich fand man es, daß es der Sarcophag und Aschenkrug für den Alexander Severus und für die Julia Mamaea, seine Mutter gewesen. Der Sarcophag ward ins Museum des Campidoglio gebracht, wo er noch jetzt steht, die Vase aber in die Barberinische Bibliothek. Ungefähr 100 Jahr darauf kaufte sie zu Rom William *Hamilton*, und überliefs sie dann zu London wieder der Herzogin von *Portland*. Beim Verkauf des Museum derselben erstand der jezige Herzog von *Portland* diese Vase für etwa 1000 Guineen. Sarcophag und Urne sind mit trefflichen Reliefs verziert, deren Erklärung mehrere Gelehrte beschäftigt hat. Winkelmann glaubte auf der Urne die Fabel von der Thetis vorgestellt zu sehen, die ausser andern Gestalten auch die Schlangengestalt annahm, um den Nachstellungen des Peleus zu entgehen. Weit wahrscheinlicher aber ist *Veltheim's* Mutmassung, über die Barberini- oder Portlandvase, Helmstädt 1791 8. Dieser hält das Relief am Sarcophag für den Streit des Achilles und Agamemnons wegen der Briseis; und auf der Vase glaubt er, sei die Geschichte der Alceste vorgestellt, welche Hercules dem Admet aus der Unterwelt wieder zurückführt. Ein passendes Sijet für einen grossen Römer, der seiner abgeschiedenen geliebten Frau ein Grabmal errichtete, in welchem er einst mit ihr wieder vereinigt werden wollte. — Die Reliefs aller Seiten des Sarcophags und der Urne stehen in Bartoli monument. sepulcral., in Gronov. thesaur. graec. antiq. Bd. XII. S. 68. Fig. LXXX - LXXXVI.; aber nicht sehr correct. Piranesi hat sie am besten gestochen. *Wedgwood* zu London hat diese Vase mit Erlaubnis des Herzogs von Portland nachgeformt, und zwar mit so viel Kunst, daß das Transparente der weissen Reliefs

D 2

der Antiken. Denn weit gefehlt, daß hierauf Sijets, die sich auf den Tod, das Leben und die Schicksale der Familie der Todten beziehen, vorkommen sollten, deren Erklärung weniger schwer fallen würde; so sind dagegen Bacchanalien, Tänze, die frölichsten Scenen des Lebens, entzückende Umarmungen, und allerlei Sijets aus der mythischen Geschichte darauf ausgedrückt, die nichts mit Todesgedanken gemein haben. Auch wol willkürliche Künstlerphantasien und Compositionen von zwecklos zusammengeworfenen Figuren, die der Künstler gut zu machen gelernt hatte? Wir wollen es nicht ganz läugnen. Aber auf wie viele Fabeln kann angespielt sein, von denen wir bei dem grossen Verlust der alten Schriftsteller kein Jota mehr wissen. Man denke an die Anspielungen der Alexandrinischen Dichter.

liefs auf dunkelblauem Grunde durch die Nachformung dieser Reliefs auf schwarzem Basaltgrunde sehr glücklich erreicht ist. *)

6) Eine eigene Art von superstitiösen Steinen sind keinesweges um der Schönheit der Gravure willen (wenn man etwa diejenigen ausnimmt, in welche ein schöner Stern gegraben ist, *gemmae astriferae*), sondern hauptsächlich als Denkmale der Verirrungen und der thörichten Meinungen des menschlichen Verstandes merkwürdig. Es ist unter Gelehrten allgemein bekannt, daß vor, zu und nach Christi Zeiten der Aberglaube aller Art unter den Völkern Asiens, besonders in Palästina, Aegypten u. s. w., so ausgebreitet war, und so mächtig herrschte, daß selbst Menschen, die übrigens einsichtsvoll und klug waren, davon ergriffen waren. Zu diesen abergläubigen allgemein verbreiteten Meinungen gehörte auch der Glaube an den Einfluss der Sterne auf die moralische und physische Welt, d. h., auf den Charakter, den Willen, die Leidenschaften, auf die Schicksale und das Glück der Menschen. Insonderheit glaubte man fest an den Einfluss des sogenannten Geburtssterns. Man suchte also die Constellation seiner Geburtsstunde (*thema genethliacum*) auf; man sahe, in welchem Himmelszeichen die Sonne, in welchem Verhältnisse die übrigen Planeten und Sterne in der Geburtsstunde eines Menschen gestanden. Nun hatte man jedem Planeten und jedem Sternbilde im Zodiacus gewisse Eigenschaften beigelegt, welche Beziehungen auf das Sternbild oder auf den Namen des Planeten hatten, und folglich etwas ganz Willkührliches waren. Diese Eigenschaften des Planeten oder Sternbildes, in welchem die Sonne in der Geburtsstunde eines Menschen gestanden, glaubte man, würden diesem mitgetheilt; so daß, wer z. B. unter dem Löwen geboren worden, stark, muthig und tapfer werde, wer unter dem Saturn geboren worden, zum strengen und mürrischen Ernst und zur Grausamkeit geneigt sey. — Und nachdem man einmal hievon ausgegangen, so war der Schritt

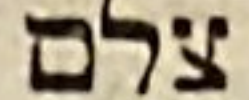
zu

*) Josias Wedgwood description abrégée du Vase Barberini, et de la methode, que l'on a suivie pour en former les Bas-reliefs; accompagnée des conjectures sur les Sujets, qui y sont représentés. London 1790 mit beigelegter Zeichnung der Reliefs. Er hält das Ganze für allegorische Darstellung vom Tode eines Mannes, der die Stütze seines Hauses war, vom Eintritt desselben ins Leben der Unsterblichkeit, und der Erscheinung vor dem Richter der Unterwelt. S. Allg. Lit. Z. 1790 no. 292. Eine umständlichere Beschreibung dieser Vase nebst einer Anzeige aller bisherigen Erklärungen davon gab Wedgwood in englischer Sprache. London 1790 S. Allg. Lit. Zeit. 1791 no. 235; wo alle bisherigen Erklärungen der Reliefs dieser Urne ausgezogen sind. Jene kürzere Beschreibung in Französischer Sprache stehet auch als Supplement an Wedgwood Catalogue des Camées, Intaglio's etc. London 1790 8.

zu dem Glauben an den Einfluß der Sterne auf die Schicksale, das Glück und die Lebensdauer des Menschen überhaupt gar leicht gethan. Es fanden sich daher gar bald Leute, welche sich auf diese Deutungsart legten, diese Sache methodisch trieben, und sie sogar in ein System brachten. *) Sie hießen nicht nur *Chaldäer* (Nativitätsteller), sondern hatten auch die sonst ehrwürdigen Namen *Astrologen* und *Mathematiker*. **) — Ein folgender Schritt war: wer sein thema genethliacum oder sein Geburtszeichen mit der Constellation der Planeten durch den Astrologen samt dessen bedeutendem Einflusse hatte kennen lernen, wünschte es als einen geliebten Gegenstand der Phantasie sich auch oft sinnlich vergegenwärtigen, und Auge und Herz daran ergötzen zu können. Er liefs es daher vom Steinschneider in eine Gemme graviren, welche er im Ringe oder am Halse trug. — Den letzten Schritt endlich thaten Narren oder Betrüger, welche behaupteten: man könne den Einfluß des Geburtssterns auf Charakter, Schicksal und Lebensdauer, durch die Gravure in Gemmen bannen und fixiren, und eine so gravirte Gemme, im Ringe oder am Halse stets getragen, vermöge Unglück und Krankheiten abzuwenden. ***) Diese Steine, gemmae astriferae genannt, machen eine eigene Classe aus, wovon die Schriften unten genannt werden sollen. Sehr viele von ihnen haben eine schöne Gravure, und gehören

*) Von den Sternen, den himmlischen Zeichen und ihrem Einflusse bei der Geburt schrieb Julius Maternus Firmicus acht Bücher, welche noch vorhanden sind, worin er alles das abgehandelt hat, was man damals davon glaubte.

**) Von diesen Thoren oder Betrügern sind die Befehle der Römischen Kaiser, de Mathematicis ex Italia pellendis, deren Tacitus und andere öfters gedenken, zu verstehen.

***) In sofern heißen diese Steine Amulette, vielleicht ab amoliendo morbos et mala, oder von amula i. e. vas sacrum expiatorium. Sonst heißen auch Bilder mit oder ohne Characteren und Buchstaben, deren man sich zur vermeintlichen Hervorbringung wunderbarer und außerordentlicher Wirkungen bedient, Talismane. Mit dem Worte ist die Sache aus dem Morgenlande gekommen. Denn  heißt im Hebr. und Arab. ein Bild; und bei den Türken heißen noch die Priester, die sich damit abgeben, Talismanes, S. Arpe de Talismanibus et Amuletis. Hamburg 1717 8.; wo auch andere Schriftsteller darüber verzeichnet sind. — Bei den Griechen waren auch Masken, unter andern auch auf Gemmen, Entzauberungsmittel. S. Böttiger über das Wort Maske und über die Abbildungen der Masken auf alten Gemmen, im Neuern deutschen Merkur J. 1795 St. 4. S. 337-357; wo auch vieles von den magischen Gemmen und den spätern Abraxas vorkommt.

ren also noch zu den Werken des schönen Altertums. Sie enthalten entweder bloß einen Stern, oder die Sonne, den Mond, oder den ganzen Thierkreis. In den beiden letztern Fällen, wo der Geburtsstern gar nicht oder nicht einzig eingeschnitten ist, scheint der Besitzer denselben vielleicht deswegen in petto behalten zu haben, damit man ihm denselben nicht beschwören, und seinen Einfluss dadurch unwirksam oder wol gar schädlich machen möchte. — Zu und nach Christi Zeiten grub man in dergleichen gestirnte Steine auch Buchstaben und Formeln, denen man eine magische Kraft zuschrieb. — Endlich fieng man, besonders in Aegypten und dem Morgenlande, auch an, Hieroglyphen und allerlei symbolische Zeichen, denen man magische, beglückende oder verwahrende Kräfte, besonders unter Begleitung von Schrift, *) zuschrieb, in Gemmen zu graben, z. B. Symbole von Aegyptischen Gottheiten und Dämonen, Menschenfiguren mit Thierköpfen, Thiergestalten mit Menschenköpfen u. s. w. **) Die Juden ließen Engel, Erzengel, den Jehova oder den Namen Adonai hineingraben; die Christen Christus, das Kreuz, eine Taube, oder ein ähnliches christliches Symbol. Auf den Steinen beider kommt öfters koptische Schrift vor. Alle diese Gemmen mit solchen zwar bedeutsamen aber geschmacklosen Figuren und mit Schrift, befaßt man jetzt unter den allgemeinen Namen *Abraxas*, obwohl nur auf einigen derselben dieser Name mit Griechischen oder andern Buchstaben eingeschnitten ist. ***)

Woher

*) Dann heißen sie *gemmae literatae*.

**) So kommt der *Cneph*, ein phöniciſcher und aegyptiſcher guter Dämon unter der Geſtalt einer Schlange vor, die ſich auf einem Altar in die Höhe richtet, bei Lippert Tauſend 1. no. 884; no. 885 mit menſchlichen Leib und Armen; no. 897-898 in menſchlicher Geſtalt mit einem Löwenkopfe; in der Rechten hält er eine gekrümmte Schlange, in der Linken einen Büſchel Aehren; Coptiſche Schrift iſt dabei.

***) Schriften über dieſe Gattung von Gemmen ſind: Joh. Macarii *Abraxas, ſive Apistopistis de gemmis Baſilidianis cum commentar.* Joh. Chiſletii. Antwerp. 1657 4. Beausobre hiſt. de Manich. Bd. 2 S. 51 f. hat dieſe *Abraxas* nicht genug unterſucht, welche Macarius herausgegeben hat. Denn er behauptet, keiner ſei Baſilidianiſch. Richtiger iſt ſeine Behauptung, daß dieſer Jean l'Heureux dieſe Steine ohne alle Auswal geſammelt habe. — *Prodromus Iconicus ſculptarum gemmarum Baſilidiani, amuleti atque talismanici generis, ex Muſeo Antonii Capelli*, Venedig 1702 fol. enthält 272 ſolcher Steine. Dieſe Sammlung iſt jezt zu Caſſel. — Gemmen mit Sternen enthält: *Gorii theſaurus gemmarum aſtriferarum*. Florenz 1753 3 Bde. Was im 2ten Bde. dieſes Werks von den Baſilidianiſchen Gemmen ſteht, iſt weit brauch-

Woher dieser Name *Abraxas*? *Basilides*, ein christlicher *Haereticus* zu Zeiten Trajans, soll diese Art von geschnittenen Steinen als abergläubische Verwahrungsmittel zuerst eingeführt haben. Die Basilidianer und Carpocratianer, welche mit dem allgemeinen Namen auch Gnostiker heißen (denn sie waren Parteien oder Secten der Gnostiker), nahmen 365 Himmel an, und nannten den ersten dieser Himmel *Abraxas*, welcher Name, mit Griechischen Buchstaben geschrieben, die Zahl 365 in sich schließt, *) weil der erste dieser Himmel, als Wohnort des höchsten Wesens, über alle übrige erhaben sei und alle beherrsche. Sie nannten daher auch das höchste Wesen (aeon, mundis omnibus praefectus) selbst *Abraxas*, und drückten es durch diesen Namen auf Steinen aus, wie der Jude durch Adonai und Jehova. S. Irenaeus adu. Haereses I, 24. Tiedemann de origine et progressu Magiae S. 70-73. Eben so auch bedeutet der Name *Mithras*, welcher oft auf dergleichen Gemmen vorkommt, die Zahl 365, wenn man, wie vorhin gezeigt ist, ihn mit Griechischen Buchstaben $\mu\epsilon\iota\theta\rho\alpha\varsigma$ schreibt: und ist ebenfalls Symbol der Gottheit, als des Schöpfers aller Himmel. Uebrigens bemerke ich noch, daß *Münter* im Versuch über die kirchlichen Altertümer der Gnostiker (Anspach 1790) eine neue aber sehr gezwungene Ableitung des Namens

brauchbarer, als des Macarius Werk. — Eine Sammlung von Gemmen mit Schrift hat gemacht: Franc. Ficoroni gemmae antiquae literatae, aliaeque rariores; accedunt vetera monumenta cum adnotatt. ed. Nic. Galeotti cum Fig. Rom 1757 4. — Nicht blos auf den superstitiösen Steinen oder *Abraxas*, findet sich Schrift, sondern auch auf den ächtgriechischen, aber hierauf immer mit Figuren. Hier enthalten sie entweder den Namen dessen, der das Petschaft hat stechen lassen, oder des Steinschneiders, oder eine Formel, einen Wunsch, selten den Namen der Figur oder die Angabe, was sie vorstellen soll. Aus dem Winkelman. Catalog des Stoschischen Cabinets sind die Gemmen mit Schrift zusammengestellt, von Zeune in Christ's Abhandlungen über die Lit. und Kunstw. S. 280 - 291.

*) $\alpha = 1$

$\beta = 2$

$\xi = 100$

$\alpha = 1$

$\xi = 60$

$\alpha = 1$

$\xi = 200$

365.

mens Abraxas aus dem Coptischen angegeben hat, nemlich von Berre-fadji (λογος καινος) der geheime Name der Gottheit. *)

V. Anzeige der besten noch vorhandenen Sammlungen geschnittener Steine. **) (Dactyliothecken.)

1) Die erste Sammlung in neuern Zeiten legte der Herzog Gonzaga zu Mantua an.

2) Dann die Familie Farnese zu Parma, wohin Margarita Farnese, Tochter Carls V., viele Gemmen mitbrachte. Als das Haus Farnese zu Parma ausgieng, kamen sie an Don Carlos. Als dieser König von Neapel ward, kamen sie dahin, wo sie noch im Pallaste Capodi Monte vor der Stadt befindlich sind.

3) Die grösste Sammlung in Florenz, und vielleicht in ganz Italien, legte *Lorenzo de Medicis* an. Sie besteht aus 3000 Gemmen, wovon 800 als moderne anerkannt werden. Im Museum Florent. Bd. 1 und 2. find die besten davon, über 1200, abcopirt. ***) — Die beste Privatsammlung aber hat zu Florenz die Familie *Strozzi*.

4) Zu Rom ist merkwürdig die Sammlung des Don Livio Odeschalchi, welcher die Königin Christina beerbte. Es wurden 43 Planchen davon in Kupfer gestochen, welche selten find. Im Museum Odeschalc. Rom 1727 find sie von neuem abgezogen. ****)

5) Die

*) Abraxas und Amulette stehen im Lipperts Dactyl. Tausend 1, no. 623. 667. 668. 884. 885. 897 - 906. 927. Tausend 2, no. 1067 und 68. Tausend 3, mythol. Abtheil. no. 501 - 504, und historische Abtheil. no. 466.

**) Bei den Alten legte zu Rom die erste Dactyliotheek Scaurus, der Stieffohn des Sulla an, welche, wie die erste Bibliothek, welche Pisistratus zu Athen anlegte, sehr dürftig gewesen sein mag. Pompeius, der Grosse von seinen Schmeichlern genannt, führte, bei der Plünderung des Mithradatischen Schatzes, auch die Gemmen mit fort; und legte darauf die Sammlung derselben im Capitol nieder, wo er sie dem Jupiter weihte. Caesar machte ebenfalls als Dictator sechs Sammlungen im Tempel der Venus genetrix, so wie M. Marcellus, der Sohn der Octavia, im Tempel des Apollo Palatinus eine errichtete. S. Plinius 37, 5.

***) S. auch Le Museum de Florence, ou Collection des pierres gravées, statues et médailles du Cabinet du grand Duc de Toscane. dessiné et grave par Fr. A. David, avec des explications françoises. Paris 1787 6 Bde. 4. (320 Livres.)

****) Winkelmann Briefe Bd. 1 S. 92 versichert, in Rom sei keine Sammlung von geschnittenen Steinen, als bei den Jesuiten: die Engländer kauften alles weg, und in ihrem Lande sehe es niemand, als sie.

5) Die Sammlung des Anton Maria *Zanetti* zu Venedig, welche unter dem Titel: *Dactyliothea Zanettiana*, auf 80 Planchen in Kupfer gestochen und von *Gorius* erläutert ist, Venedig 1750 fol. Aber diese Cameen *Zanetti's* hielt *Winkelm.* (Briefe an Schweizer S. 25) merenteils für neue Gemächte. — Eben so hat *Gorius* die Sammlung *Smith's*, des Englischen Gesandten zu Venedig, welche nachher der König von England gekauft hat, herausgegeben und erläutert. *)

6) Die Sammlung der Könige von Frankreich, welche *Franciscus I.* anzulegen anfieng, *Heinrich IV.* fortsetzte und *Ludwig XIV.* vorzüglich vermehrte. *Lauthier's* Sammlung ward dazu gekauft, und viele Stücke wurden von den Klöstern und Kirchen dahin geschenkt. Aus dieser Sammlung hat *Mariette* **) einige Hundert Steine, also bei weiten nicht alle, durch Kupfer bekannt gemacht. Der Graf *Caylus* fasste daher den Voratz, sie insgesamt im Kupferstich herauszugeben, und hatte bereits einige Hundert kleine Planchen fertig, als er, unzufrieden damit, wie einige sagen, oder, wie *Lippert* Bd. I. S. 68 berichtet, durch das Verbot des Königs genöthigt, sie wieder vernichtete. Man glaubte daher, es sei kein Exemplar von diesen Kopeien vorhanden. Allein nicht nur der Sächsische Minister *Fritsch* besaß ein Exemplar von den bereits ins Publicum gekommenen Abdrücken, welches aber bei der Belagerung von Dresden verbrannte, sondern man fand auch nach des Grafen *Caylus* Tode, daß noch Exemplare vorhanden waren, deren jedoch nur wenige gewesen sein müssen, weil sie jetzt eine Seltenheit sind: *Recueil de trois cent têtes et fûjets gravées par le Comte de Caylus.* Paris 4.

7) Die zweite Hauptsammlung in Frankreich war die Sammlung des Herzogs von Orleans. Ihr Stamm war eine Pfälzische Sammlung,

*) *Gorius Dactyliothea Smithiana.* Venedig 1767 2 Bde. fol.

**) *Recueil de pierres gravées (en creux) du Cabinet du Roi, publié par Mariette.* Paris 1750 2 Bd. fol. *Mariette* war ein Kupferäzer zu Paris, der sich aus Neigung besonders dem Gemmenstudium widmete, nachher auf Reisen gieng und sich durch Erfahrung und Lectüre große Kenntniß von Gemmen erwarb. Sein angeführtes Werk ist schätzbar wegen der Schönheit und Accurateffe des Kupferstichs, wegen der vorgeetzten Abhandlung über die Steinschneidekunst der Alten, und wegen der angehängten Literargeschichte von den Gemmen. Aber in der Gelehrsamkeit, in Erklärung des *Plinius*, macht er, besonders aus Mangel griechischer Sprachkunde, auffallende Fehler. Er hat in diesem Werke außer den im Französischen Cabinet befindlichen Gemmen auch noch andere copirt. Von *Mariette* S. *Füssli Künstlerlex.* S. 398. — Man hat auch von *Elisa, Sophia Cheron* pierres antiques gravées des Cabinets de la France.

lung, welche der Herzog von Orleans ererbt hatte. Nachher wurden viele Gemmen dazu gekauft, besonders 1741 die treffliche Sammlung des Crozat. Einst wurde diese Orleanische Sammlung im Palais Royal verwahrt, wo die beiden berühmten Antiquare de la Chau und le Blond Aufseher darüber waren. Nach der Revolution von Frankreich aber ist sie Zeitungsnachrichten zufolge veräußert worden; und wohin sie gekommen, ist mir unbekannt. *)

8) In *England* haben Sammlungen von geschnittenen Steinen: der Herzog von *Devonshire* — unstreitig die beste in diesem Lande; — der Graf *Arundel* ehemals; der Graf von *Besborough*; **) Herr *Jennins*; der Herzog von *Marlborough*; der Herzog von *Bedford* u. s. w. Aus allen diesen und mehreren Sammlungen stehen Abdrücke in Lipperts Dactyliotheke; aber auffallend ist es, daß man von allen diesen Sammlungen keine ganzen Kupferwerke oder Abdrücke hat: fast ein Beweis, daß in England mehr Kunstliebhaberei bei Einzelnen, als wahre Kunstkenntnis im Ganzen zu finden sei.

9) In *Holland* war ehemals das Gemmen-Cabinet des Grafen *Thoms*: des Schwiegersohns von Boerhaave, berühmt, in welches auch des Cardinals *Massimi* Sammlung gekommen war. Nach dem Tode des Grafen erkaufte einen Theil dieser Sammlung der Statthalter von Holland, den andern der Herzog von *Devonshire*. Von dem Cabinet des Statthalters, oder von dem jezigen Nationalcabinet in Holland fehlt es noch an einer Nachricht, wenigstens ist mir keine bekannt. — Hieher gehört auch die Sammlung des Friesländers *Jacob de Wilde*, eines geschickten Malers, welche dessen Tochter *Maria de Wilde* auf 50 Blättern radirte, Amsterd. 1703. 4.; welche jezt selten sind: *Jacob de Wilde gemmae antiquae*. Amsterd. 1692.

10) *Deutschland* anlangend, so kann sich dieses in der Gemmen-sammlung des Königs von Preussen unstreitig der größten und schönsten Dactyliotheke in Europa rühmen. Sie besteht aus dreien Sammlungen. Nämlich a) als der Churfürst der Pfalz, Carl der II. starb, kam dessen zu Heidelberg befindliche Münzen- und Antiken-sammlung an Friedrich Wilhelm, den großen Churfürsten von Branden-

*) Description des principales pierres gravées du Cabinet du Duc d'Orleans. Paris 1786 fol. Die Abbildungen sind von Aubin vortreflich gestochen, und von den beiden oben genannten Aufsehern mit guten Beschreibungen versehen.

**) Natter, catalogue des pierres gravées du Comte de Besborough.

denburg, welcher schon eine kleine Gemmenammlung besaß. *) b) Sodann kam in diesem Jahrhunderte hinzu die große Sammlung des B. von Stosch zu Florenz, bestehend aus 3444 Stücken, welche Friedrich II. im Jahr 1770 nach Stoschs Tode von dessen Erben Muzel Stosch, mit Ausnahme der Hetruskischen Gemmen, welche nach Neapel verkauft waren, für 30000 Thaler erkaufte. **) — Jener Baron von Stosch, aus dem Brandenburgischen gebürtig, fieng auf seinen Reisen an Gemmen, besonders solche mit den Namen der Künstler, sammt Abdrücken aus Cabineten, die er auf seinen Reisen befah, zu sammeln, und gab diese darauf in einem besondern Werke heraus. ***) Er ließ sich darauf zu Florenz wohnhaft nieder, wo er 40 Jahre hindurch mit einem solchen Enthusiasmus für schöne Kunst und mit einem so ansehnlichen Aufwand Kunstwerke, besonders Gemmen, Zeichnungen und Kupferstiche (der Atlas der Landcharten Zeichnungen und Kupferstiche machte allein 324 Bände in Folio aus, ****) sammelte, daß er einen Schatz von Kunstfachen besaß, als wol noch nie ein Privatmann besessen hat. Er faßte darauf den großen Plan, diese von Marc Tusch, einem Künstler aus Nürnberg, (welcher in verschiedenen Städten Italiens arbeitete, ehe er nach

E 2

Eng-

*) Laurentius Beger, Antiquar des obengenannten Churfürsten der Pfalz, hatte die Heidelbergische Antikenammlung im Thesaurus Palatinus bereits beschrieben, als er von dem großen Churfürsten als Aufseher des Antikencabinet nach Berlin berufen ward. Hier beschrieb er nun den gesammten Antikenvorrath sammt den außer der Heidelberger Sammlung vorgefundenen Gemmen im Thesaurus Brandenburgicus selectus, und in dem nach diesem herausgegebenen Spicilegium Antiquitatis; worin auch einige Gemmen vorkommen.

**) Winkelmann, Briefe Bd. 1 S. 92 sagt, der Prinz von Wallis habe die große Stoschische Sammlung von Abgüssen neuer Münzen für 1000 Ducaten erstanden. Die Sammlung von Schwefelabgüssen von alten Gemmen habe sich auf 14000 belaufen.

***) Gemmae antiquae caelatae, sculptorum nominibus insignitae, delineatae et aeri incisae per Bern. Picard. Selegit et Commentario illustravit Philipp. de Stosch Amstel. 1724 fol. Die Stiche von Bernard Picart lobt Lippert Dactyl. Bd. 1. S. 54 zwar über die Maassen, allein es ist von anderen dagegen mit Recht erinnert worden, daß Picart den eigenen Character der Antiken verderbe, indem er seine eigene Manier hineinbringe.

****) Diese Sammlung ist in die Kaiserliche Bibliothek nach Wien gekommen. Das Verzeichniß dieser Anzahl Bände von Landcharten, Zeichnungen und Kupfern steht hinter Winkelmanns Catalog der Stoschischen Gemmen. S. 573 - 596.

England und von da nach Kopenhagen als Historienmaler gieng, S. Füßli Künstler Lex. S. 663) zeichnen zu lassen. Als er aber alsbald einfah, dafs dieser Plan zu weitläufig sei; so wollte er es bei einem bloßen Catalog bewenden lassen. Allein auch dieser kam bei seinen Lebzeiten nicht zu Stande; sondern erst nach dessen Tode liefs ihn sein Erbe Muzel Stosch durch Winkelmann verfertigen; welcher zu dem Ende von Rom nach Florenz reiste, wo er drei Vierteljahr unermüdet daran arbeitete. *) Dieser Muzel Stosch war eigentlich der Sohn des Professor Muzel zu Berlin; er studirte anfangs daselbst auf dem Joachimsthalischen Gymnasium, gieng darauf in den Militärdienst, wo er Unterofficier ward; und als ihm dieser Dienst nicht

*) Description des pierres gravées du feu B. de Stosch — par Mr. l' Abbé Winkelmann. Florence 1760. 4. Dieser Catalog ist ein Muster einer wol anzulegenden Dactyliothek. — Der geschickte Kupferstecher Johann Adam Schweickard, welcher einen grossen Theil seiner Bildung einem 18 jährigen Aufenthalte beim B. v. Stosch zu Florenz verdankte, (S. Füßli 598) machte 1775 einen Anfang, Kupfer nach den Abdrücken der Stoschischen Sammlung zu liefern. Es blieb aber bei dem ersten Heft in 6 Blättern: man hatte blos Aegyptische gar nicht in die Augen fallende Stücke gewält. In Vogels Versuch über die Religion der alten Aegyptier und Griechen, Nürnberg 1793 ist der Anfang gemacht, ausgesuchte Steine aus der Stoschischen Sammlung zu liefern; im ersten Heft sind 13 Steine mit Aegyptischen Gottheiten. Eine gute Auswal von Gemmen aus dem Stoschischen Cabinet, welche das Merkwürdigste der alten Mythologie zusammenfassen, wird auch folgendes Werk enthalten, wenn es beendigt sein wird: Abbildungen Aegyptischer, Griechischer und Römischer Gottheiten, mit (trefflichen) mythologischen und artistischen Erläuterungen (von Schlichtegroll.) Nürnberg 1792-1794 groß 4. 3 Hefte; jedes mit 12 Kupfertafeln. Dies Werk ist auch erschienen in einer Prachtausgabe in groß Fol. mit einer Französischen Uebersetzung der Schlichtegrollischen Erklärungen. Hier sind die Originale von den Nachstichen der Quartausgabe. Die Zeichnungen sind hier fast alle von Casanova, die Stiche von Klauber in Paris, und ein Paar von Guerin; in der Quartausgabe aber sind die Nachstiche Schrazenstaller und Dietrich. Einige Bemerkungen über die mytholog. und artist. Erläuterungen S. in der Allg. Lit. Zeitung J. 1796 no. 105, wo der Vorschlag gethan wird, die sämtlichen Abdrücke des Stoschischen Cabinets, die sich jetzt allein noch in Frauenholzens Händen zu Nürnberg befinden, und um so kostbarer sind, da die Originalsteine in der Königl. Preuss. Sammlung sehr vernachlässigt sind, und sich nur sehr unvollständig erhalten haben, in bloßen Umrissen und nur in mässiger Vergrößerung stechen oder auch nur, wie die zum Tassieschen Catalog, radiren zu lassen, und dadurch eine der planmässigsten Dactyliotheken zu liefern, wobei Winkelmanns Catalog überall zum Grunde gelegt und in einem Supplementbändchen ergänzt und berichtigt werden müßte. Noch trefflicher würde die Unternehmung ausfallen, wenn Friedrich Wilhelm III. und sein grosser Minister Heiniz die Stiche nach den Originalsteinen zu Potsdam verfertigen und nur diejenigen Frauenholzischen Abdrücke copiren liessen, wovon die Originale vernachlässigt, beschädigt oder abhanden gekommen sind.

nicht mehr gefiel, verließ er ihn heimlich, und gieng auf gutes Glück nach Italien. Er wandte sich in Florenz an seinen Landsmann, den B. von Stosch. Dieser gewann ihn so lieb, daß er ihn bei sich behielt, ihn bald darauf als seinen Sohn adoptirte und ihn zum Erben aller seiner Schätze einsetzte. Also von diesem seinem ehemals heimlich entwichenen Unterofficier, kaufte Friedrich II. die Stoschische Dactyliotheek. Sehr schätzbar an derselben ist eine schöne Folge von Steinen, welche eine ziemlich vollständig Aegyptische und Hetruskische Mythologie geben. Jedoch sind die Hetruskischen Gemmen gleich nach Stoschens Tode nach Neapel an den Herzog Caravanca verkauft, ausgenommen der Stein mit den fünf thebanischen Helden, dessen vorhin gedacht ist, welcher mit in der Königl. Preussischen Sammlung befindlich ist. — Endlich c) begreift die Königl. Preussische Dactyliotheek auch die Sammlung von Cameen, welche einst der Graf *Odani* in Holland besaß. Die ganze Sammlung steht jezt zu Potsdam im Königlichen Palaß, wo sie aber sehr vernachlässigt sein soll. Auch hierauf wird mit der Zeit Friedrich Wilhelm III., den einst die Geschichte sicherlich den Weisen und Gerechten nennt, sein Augenmerk richten.

11) Im Kaiserlichen Museum zu *Wien* ist eine schöne Sammlung, von welcher wir aber, so viel ich weiß, auch noch keine vollständige Nachricht haben. *) — Außer dieser befindet sich zu *Wien* die Sammlung des Reichshofraths von *Hess*, ehemals ein Eigentum des Cammerrath de *France*; welche der vor einigen Jahren verstorbene Prof. *Reiz* zu Leipzig, der zu dem Ende nach *Wien* reiste, beschrieben hat. Sie besteht aus 1683 tiefgeschnittenen Steinen und 819 Cameen, worunter ohne Zweifel viele Steine von neuern Künstlern sind. **)

12) In *Sachsen* giebt es mehrere, obgleich nicht sehr ansehnliche Gemmensammlungen. Erstlich die *Churfürstliche*, welche der Churprinz *Christian* angelegt hatte. Sodann die des Grafen *Wackerbarth*, des Grafen *Brühl*, des Grafen *Vizdum*, des Grafen *Moszinsky* zu *Dresden*. Ferner die zu Leipzig in der Rathsbibliothek, die *Richtersche* und

*) Jedoch haben wir ein treffliches Werk über einige vorzügliche Gemmen derselben an *Eckhel's* choix des pierres gravées du Cabinet Imperial. *Wien*

**) *Musei Franciani descriptio* Pa. I comprehensens numismata et gemmas. Leipzig 1781 8. Die Anordnung der Steine ist die gewöhnliche: mythologische, historische, und dann solche, die vermischten Inhalts sind, d. h. welche Sujets enthalten, die eigentlich zu den ersten beiden Gattungen nicht gehören, als: Krieger, Reuter, Wettrenner, Ringer, Fechter, Hirten u. s. w.

und ehemals die des Prof. *Christ*; aus welchen Sammlungen allen die besten Gemmen in Abdrücken in Lipperts Dactyl. aufgenommen sind.

13) In *Nürnberg* war ehemals die Sammlung des Kaufmanns *Ebermeier*, welche aber meistens Steine von Johann Christoph Dorsch, Sohn des Erhard Dorsch, enthielt. Wo diese Sammlung hingekommen, ist mir unbekannt. Prof. Reusch zu Helmstädt hat sie beschrieben. — Dagegen zeichnet sich die *Praunische* Sammlung ebendasselbst durch Antiken aus, wovon einige Pasten in Lipperts Dactyl. stehen. Dieses Cabinet war von *Murr* gesonnen in Kopeien und Erläuterungen bekannter zu machen. S. dessen Bibl. des peintures Bd. 1 S. 287.

14) Die Sammlung zu *Cassel*, welche aus 2500 Stücken besteht, enthält eine Menge schlechter Gemmen in Sijet und Arbeit; unter andern an 270 Talismane und Abraxas, welche der Landgraf Carl von einem Venetianer Antonio Capello einst kaufte. S. oben die Schriften von den Abraxas.

15) In Baiern und Tyrol befinden sich erstlich zu *München* die Churfürstliche Sammlung nebst der des von *Oeffele*, sodann zu *Innsbruck* auf dem Schlosse eine Sammlung, von welcher wir aber so wenig, als von allen übrigen dort befindlichen Kunstfachen, z. B. den trefflichen Gemälden eine Beschreibung haben, welche sehr zu wünschen ist.

16) Auch zu *Stockholm* und *Kopenhagen*, in den Königlichen Schlössern sind kleine Sammlungen; zu *Petersburg* aber wird die Sammlung *Natters*, des größten Steinschneiders neuerer Zeiten, aufbewahrt, welche der damalige Großfürst 1764 sehr theuer erkaufte hat. — Die größten Sammlungen in der Welt sind also die Großherzogliche zu Florenz, die Sammlung im Nationalmuseum zu Paris, und die Königl. Preussische zu Sanssouci.

VI. Arten der Abbildung und Abformung der Gemmen.

1) Die erste und ältere Art der Vervielfältigung derselben ist die Abbildung durch Zeichnung und Kupferstich. Der erste, welcher versuchte, Gemmen durch Zeichnungen zu kopiren, war *Aenea Vico* oder *Vighi* *) aus Parma, welcher um 1550 blühte. Er hinterließ

34 Blät-

*) Füßli Künstlerlexicon S. 687. Er hat auch die ersten Münzen, eine Sammlung von antiken Vasen und 12 Blätter von Römischen Triumphen gestochen. Ein Verzeichniß seiner Werke findet man bei Teilsier Eloges des hommes savans. S. 436.

34 Blätter von antiken Gemmen, welche Philippo Thomassini im Kupferstich zu Rom ohne Jahreszahl in 4to herausgegeben hat. — Sodann gab einige Blätter mit Gemmen *le Bois* im Discours sur les Medailles, Paris 1529. 4., welches Werk jetzt aber selten ist. — Der erste, welcher ein grösseres Werk der Art unternahm, war *Abraham Gorlaeus*, ein Niederländer, in seiner Dactyliotheke. Delft. 1609. 4. Der Tod behinderte ihn daran, die versprochenen Erklärungen zu den Kupferstichen zu geben. Nachher ist es wieder aufgelegt mit Erklärungen von Jacob Gronou 1695. und wiederum 1707. 2 Bde. 4. Des Gorlaeus Ausgabe ist aber besser, weil die Kupferstiche nach den Originalen und unter des Autors Aufsicht gemacht sind. Die Zahl der gegebenen Steine ist aber nicht gross genug, wovon der Verleger des Buchs die Schuld trägt. S. die Vorrede des Gorlaeus. An Gronous Ausgabe steht des Marbodaes Gedicht de gemmis. — Ferner *Peter Stephanoni* gemmae antiquitatis sculptae, Rom 1627. 4., und Padua 1646., in schlechter Zeichnung. Dies Werk ist wieder aufgelegt mit einem Commentar von Licetus: *Liceti Hieroglyphica et antiqua Stemmata gemmarum, annulorum, quaesita moralia, politica, historica, medico-philosophica et sublimiora*. Padua 1653. fol. Dieser Commentar ist im Zeitgeschmack verfasst, und mehr eine moralische und politische Postille über die Gemmen, als eine gelehrte Erläuterung derselben. — Leonardo *Agostini* Sienese gemme antiche figurate. Rom 1657. Vol. I und 1664. 2 Bde. 4. Bellori besorgte 1686. 4. 2 Bde, eine neue Ausgabe, mit besserer Anordnung der Gemmen, aber die Kupfer sind von geringerem Werth, als in der ersten Ausgabe, weil die verloschenen Züge der Platten durch einen neuen Grabstichel retouchirt sind. Diese ist ins Lateinische übersetzt von Jac. Gronou. Amsterd. 1686, und wiederum Franeker 1694, in welcher letzten Ausgabe die Zeichnungen schlecht sind. — Gemme antiche figurate date in luce da Domen. de *Rossi*, colle sposizione di Maffei. Rom 1707-9. 4 Bde. 4., enthält die zahlreichste Sammlung, und ist dadurch schätzbar, obwol Zeichnungen und Erklärungen das Werk nicht sonderlich empfehlen. — Michael Philipp l' *Euesque de Grauelle* recueil de pierres graüees antiques. Paris 1732. 2 Bde. 4., der erste Band enthält 101, der zweite 104 Platten. Die Zeichnung ist schön, und die Erklärungen kurz und gut. Er versprach auch einen grösseren Commentar. — Gemmae antiquae caelatae or a collection of gems, taken from the classics by Georg *Ogle*. London 1741. 4. zweite Ausg. Es ist die nachgezeichnete Sammlung des Grauelle. — Causei de la *Chausse* gemme antiche figurate. Rom 1700. 4. Auch dessen Museum Romanum. Rom 1746. 2 Bde. fol. (in Graevii Thes. Ant. Rom. To. XII.) enthält Gemmen. — Descriptio gemmarum

marum in museo L. B. de *Craffier*. Leod. 1740. 4. — Und eben so enthalten Gemmen *Borioni* collectanea antiqu. Rom. Rom 1736 fol.; Montfaucon antiquité expliquée. XV. Bde. Paris 1722. f. fol. — Novus Thesaurus gemmarum veterum ex insignioribus Dactyliotheccis selectarum cum explicationibus Bd. 1. tabulas 100 continens. Rom 1781. Bd. 2. 1782. fol. Zur Darstellung der Gemmen ist sehr zweckwidrig Folioformat gewählt; auch sollen Zeichnungen und Stiche schlecht seyn. Es sind eigentlich Zeichnungen, die schon Gori machen liefs, und die dem Verleger Monaldini in die Hände gekommen sind. Die Erklärungen sind von Amaduzzi. Es sollen noch 2 Bde folgen. S. Götting. Anz. 1783 no. 11. und 209. — Werke, welche die Steine einzelner bestimmter Cabinette in Kopeien und Erklärungen darstellen, sind im V. Abschnitt bei Angabe der vorzüglichsten Gemmensammlungen bereits angeführt worden. *)

Durch Zeichnung und Kupferstich erhält man aber gar leicht eine unrichtige, immer aber eine unvollkommene Idee von der Gravüre der Gemme. Denn *erstlich* muß die Zeichnung ganz nach den Regeln des Reliefs gemacht werden, welches nicht immer beobachtet wird. *Sodann* muß sie den ganzen schönen, mittelmässigen oder fehlerhaften und schlechten Character der Gravüre darstellen. Der Zeichner bringt aber gar zu leicht etwas von seiner eigenen Manier hinein; er verschönert, oder, was bisher häufiger der Fall gewesen, macht es schlechter: eben so als der Uebersetzer von Dichtern anderer Sprachen, besonders wenn er selbst Dichter ist, leicht seine eigenen, zumal ihm geläufig gewordenen Ideen und

Em-

*) Man hat auch Schriften, worin nur einzelne Steine copirt und ausführlich beschrieben sind. Ausser den oben im IV. Abschnitt, über einige berühmte Steine angeführten, sind mir noch die Titel von folgenden vorgekommen: Chifleti aqua virgo, fons Romae celeberrimus et prisca religione sacer, opus Aedilit. M. Agrippae in vetere annulari gemma. Bruxellis 1657 4. — Gemmarum biga, scilicet Sardonyx et Sapphirus olim a Marquardo Frehero explicata, nunc recusa per H. G. Thulemarium. Heidelberg 1681 4. — Freheri Cecropistomachia, antiqua duelli gladiatorii sculptura in Sardonyche exposita illustrata per H. G. Thulemarium. Heidelberg 1681. — Achates Iliacus annularis commentario explicatus, e Museo Alexandr. Georg. Capponii. Rom 1727 4. — Commentaires antiques contenant l'histoire generale des Empereurs par J. Trifan Paris 1731 3 Bd. — Anticha gemma Etrusca spiegata ed illustrata con una dissertazione da Carlo Antonioni (Profess. nel Università di Pisa.) Pisa 1745 4. — Memoires sur les variations d'un Achate et sur un médaillon d'or de l'Empereur Pertinax, par Thom. Mangeart. Bruxelles. 1752 4. — Joh. Chifleti Socrates, sive de gemmis ejus imagine caelatis judicium. Brux. 1661 4. — Lettre sur une pierre antique du Cabinet de Mr. Smith à Hemsterhuys. Haag 1762 4.

Empfindungen, und seine eigene Manier in jene hineinträgt. Gleichwol richtet sich nach der Zeichnung der Kupferstecher, der selten selbst Zeichner ist. *Bouchardon* und *Picart* geben hierin ein warnendes Beispiel. Ferner, wenn denn nun auch der Zeichner und Kupferstecher ganz den Character und die Manier des Originals ausdrücken, so muß der Kupferstich doch viele Abdrücke aushalten. Hiedurch wird das Meiste hart und die Hälfte der Wahrheit geht also verloren. Endlich, so bleibt diese Darstellung doch immer nur Darstellung auf einer Fläche, welche nicht nach dem Lichte gewendet und nach mehr Seiten so besichtigt werden kann, daß man diejenige herausfindet, von welcher sich der Stein am vortheilhaftesten präsentirt. — Dieß kann man dagegen bei

2) der zweiten Art der Kopirung der Gemmen in Abdrücken, welche das Original fast ganz darstellen. Man macht dergleichen in *Glas*, *Porcellanerde*, *Terre cuite* u. s. w.; diese heißen eigentlich *Pasten*; — in *Siegelwachs*; diese heißen eigentlich *Abdrücke*. — in *Schwefel*, welcher mit *Zinnober* oder einer andern Erdfarbe vermischt wird; diese heißen eigentlich *Abgüsse*; — oder in andern Massen, dergleichen die von *Lippert* zu *Dresden*, und von *James Tassie* in *London*, neuerfundenen sind. Indefs gebraucht man auch den Namen *Pasten* allgemein von allen diesen Arten der Gemmenabdrücke. Vor *Lippert* und *Tassie* waren Kupferstiche, Glaspasten, Gyps- und Siegelwachsabdrücke und Schwefelabgüsse die gewöhnlichen Mittel zum Studium der Gemmenkunde; jetzt sind die *Lippertschen* und *Tassieschen* Abdrücke herrschender geworden.

Glaspasten finden sich in sehr vielen Gemmencabinetten, und unter diesen auch einige aus dem Altertum. Denn schon die Alten formten Gemmen in einer Glasart, welche den Namen *vitrum Obsidianum* von einer Aethiopischen Marmorart, marmor Obsidianum, *) bekam, weil jene die schwarze frische Eisenfarbe dieses hatte, und diesem ähnlich sah. S. *Plinius* 36, 26. *Caylus* Abhandlung vom Obsidianischen Glase in den *Mem. de l'Acad. des Inscript.* Bd. 30. S. 457. Es sind noch Glaspasten dieser Art in der *Stoschischen* Sammlung vorhanden. S. *gemmae caelatae* a *Phil. de Stosch illustratae* no. 49

*) Diese Marmorart hatte, nach *Plinius*, ihren Namen von einem gewissen Römer *Obsidius*, der sie in Aethiopien fand. S. *Pandekt.* 34, 2, 19; wo es *obsidianum* heißt, als wäre es von *ὀψις*; allein es ist Abbrüviatur für *Obsidianum*; und so ist auch, wenn man *vitrum obsidianum* findet. Einige halten diesen Marmor mehr für eine *Gemma*, als für Marmor, weil *Plinius* ihn bloß *lapis* nennt.

no. 49 und 52.; nebst der Vorrede S. 18, auch Winkelm. Catalog der Stofsch. Dactyl. — Die Glaspaſten ſind noch das Beſte und Nüzlichſte, was ſich von den Glaſarbeiten der Alten erhalten hat; denn durch dieſe ſind uns viele ſeltne Sujets und Bilder des Altertums erhalten, die ſich in geſchnittenen Steinen verloren haben. Der anſehnlichſte Vorrath von antiken Glaspaſten befindet ſich jezt in der treſſlichen *Townleyſchen* Sammlung zu London. — Daß im mittlern Zeitalter die Kunſt Glaspaſten zu machen nicht ganz verloren gegangen ſei, *) obwol man ächte Steine von dieſen unächten gar wenig zu unterſcheiden verſtanden, iſt bereits vorher erinnert worden. Aber beſſere Verſuche in der Paſtenarbeit, dergleichen *van Boot* und *Kircher* erwänen, kommen erſt im ſpäteren Mediceiſchen Zeitalter vor. Lange wurde dann dieſe Kunſt geheim gehalten, bis ſie zu Anfange des jezigen Jahrh. von dem Herzog Regenten von Orleans, *Philipp*, und dem Chemiker *Homburg*, aus Quedlinburg, deſſen Leibbarzte, mehr betrieben und veredelt wurde. Lezter hat die meiſten Steine aus des Königs von Frankr. und des Herzogs Cabinette, ſo wie auch viele aus andern Cabinetten in Paſten abgeformt. S. Stofsch Vorrede zu den gemmae caelat. S. 18. Von dem erſteren hatte ſie noch *Clachant*, der ältere, gelernt, der erſt vor etwa 18 Jahren zu Paris verſtorben iſt. Auch hat die Demoifelle *Feloix* zu Paris ſie ſeit vielen Jahren betrieben, deren Sammlung ungefähr aus 1800 Stücken beſteht. Beſonders aber ſoll der Doctor *Quin* zu Dublin, wie *Raſpe* verſichert, von Cameen und Intaglio's die täuſchendſten Nachahmungen in Glaspaſten verfertigen. — Auch *Lippert* hatte eine Maſſe nach Art des alten Obſidianiſchen Glaſſes erfunden, und Paſten darin verfertigt, welche ſelbſt die Farben der Originalgemmen darſtellten. Aber dieſe Sammlung von Glaspaſten war weit koſtbarer, als die Sammlung der Abdrücke in der weißen von ihm erfundenen Maſſe, von welcher nachher die Rede ſein wird. Jene, obwol ſie aus einer unweit geringeren Anzahl Copeien beſtand, als dieſe, koſtete, wo ich nicht irre, 70 Ducaten. — Der Vorzug ſolcher Glaspaſten vor anderen Arten der Abformung alter Gemmen beſteht darin, daß man durch ſie auch die Farben der antiken Gemmen nachmachen kann; dergleichen auch aus dem Altertum noch mehrere übrig ſind. Auch kann man die Figuren der Gemmen darin ſo fein ausdrücken, daß man mit dieſen Glaſabgüſſen

*) Es erhellet auch aus einigen Verſen des *Marbodaeus*, aber deutlicher noch aus der Anweiſung, welche *Heraclius* im neunten Jahrh., zu dieſer Kunſt in ſeinem Buche de artibus Romanorum giebt.

güssen beinahe eben so wol siegeln kann, als mit den Gemmen selbst; obwol das Glas gewöhnlich das warme Siegelwachs nicht so leicht fahren läßt, als die meisten Edelsteine. Die Italienischen Glaspasten sind übrigens schlechter, als die Deutschen; denn jene sind aus sehr weichem Glasse, weil in Italien die Kohlen theuer sind. Sie springen daher in der warmen Sonne leicht in kleine Stücken, weil dort das Glas aus vieler Potasche gemacht wird. *)

Jedoch auch in *Schwefelabgüssen* kann man die Farbe der Originalsteine ausdrücken, indem man unter den Schwefel, wenn er flüssig ist, dieselbe Farbe mischt, welche der Stein hat, den man abgießt. In Rom machte sich der erst vor einigen Jahren verstorbene Christian *Dehn*, ehemaliger Kammerdiener des Barons von Stosch, durch diese Art Arbeit vorzüglich bekannt, und sammelte ungefähr 2500 Schwefelausgüsse, (Winkelman spricht nur von 1200) von denen der Abbate *Dolce* ein Verzeichniß geliefert hat. Sie waren aus den besten Sammlungen gewält und verbreiteten sich von Rom aus überall hin, wodurch die Gemmenkunde und der Geschmack an derselben weit allgemeiner wurde. Zu Rom besonders ist diese Kunst geachtet. Die besten Künstler *Pichler* und andere, halten es nicht unter ihrer Würde, von ihren eigenen und fremden Arbeiten Schwefelabgüsse zu verfertigen und zu verkaufen. Auch Rath *Reiffstein*, versuchte daselbst die so schwierigen Abdrücke von vielfarbigen Cameen, und war darin ungemein glücklich.

Die Glaspasten sind kostbarer, als alle andere Arten der Abformung von Gemmen; und auch Tausend Schwefelausgüsse kosten zu Rom 50 Ducaten, also fast noch einmal so viel, als Tausend Lippertsche Pasten in weißer Masse. Die Gyps- und Wachsabdrücke samt den Schwefelabgüssen sind auch nicht dauerhaft genug. Der Gyps wittert in einiger Zeit aus. Und wenn man auch alle Kunst durch Beimischung anderer Ingredienzen anwendet, dem Wachs eine Festigkeit zu geben, so trocknet sein Oehl doch nach einigen Jahren aus, und das Wachs wird spröde, blättert sich und zerbröckelt oder springt. Auch die Schwefel springen leicht in jähliger Hitze und Kälte, riechen nicht wol, und was um sie und neben ihnen ist, läuft an. Beide Arten der Abformung sind überdies auch theurer, als die Abdrücke in der Lippertschen Masse.

F 2

Alles

*) Eine Nachricht, wie die Glaspasten gemacht werden, steht in der Nürnbergschen Werkshule; und von Caylus steht im Mariette eine weitläufige Abhandlung darüber. Man sehe auch in Sulzers Theorie der schönen Wiss. die Artikel Abgüsse, Abdrücke und Pasten, welcher letzte Aufsatz von Lippert ist.

Alle diese Nachtheile fallen bei der *Lippertschen Masse* hinweg. Sie ist fest und dauerhaft, und hat eine angenehme Weisse und einen sanften Glanz. In dem Exemplar dieser Daktyliothek, welches die hiesige klösterliche Bibliothek besitzt, hat sich in fast 24 Jahren an den Abdrücken nichts durch Luft, Hitze und Kälte verändert. Durch Nässe einzig verlieren sie ihren Lustre. Durch einen weichen Haarpinsel staubt man sie ab, ohne daß sie stumpf davon werden. — Die Masse selbst besteht, so viel man weiß, aus einer Sächsischen Talkerde, mit Hausblase versetzt, um ihr Festigkeit und Dauer zu geben, damit ihr weder Wärme noch Kälte schadet. Die übrigen Bestandtheile sind unbekannt. Die Art der Anfertigung dieser Masse hat Lippert, irre ich nicht, nur seinem Schwiegersohne, Herrn Schneider, zu Dresden, bekannt gemacht, welcher diese Arbeit fortgesetzt hat. Winkelmann hielt diese Masse also fälschlich für Gyps. Das Tausend dieser Abdrücke kostet 30 Ducaten; die gesammte Daktyliothek besteht aus 3000 Pasten, welche in Tabletten mit Arabischem Gummi befestigt sind. Das *erste* Tausend (eigentlich 1005 Stück) enthält mythologische Steine, nach der in den Mythologien gewöhnlichen Anordnung; das *zweite*, (1095 Stück) die historischen, und das *dritte*, (1049 Stück) zur Hälfte Supplemente zum mythologischen, und zur Hälfte zum historischen Tausend. — Die Beschreibung ward anfangs in Lateinischer Sprache verfertigt, der erste Theil derselben vom Prof. *Christ*, der andere vom Herrn Hofr. *Heyne*. Hieraus machte nachher *Lippert* selbst eine Beschreibung in deutscher Sprache, Dresden 1767 zu den zwei ersten Tausenden, und 1776 zum Supplementtausend, welche auch mit der Daktyliothek ausgegeben wird. In dieser ist das Sujet, die Geschichte, das Cabinet oder der Besitzer jedes Steins u. s. w. angegeben. Sie ist nebst der Winkelmannischen Beschreibung des Stoschischen oder jetzigen Königl. Preussischen Cabinets ein Muster, wie Gemmencabinete anzulegen und zu ordnen oder zu beschreiben sind. Welch ein großes Verdienst sich übrigens Lippert durch diese Daktyliothek, in Absicht auf Verbreitung von Kunstgeschmack und Kunstkenntniß, in Deutschland besonders, erworben habe, erkennt jeder Sachkundige mit Dank. Folgende Erinnerungen können daher keinesweges die Absicht haben, jenes Verdienst auf irgend eine Art zu schmälern. *Erstlich* hätte vielleicht der Kaufpreis dieser Daktyliothek um ein merkliches dadurch verringert werden können, wenn mehrere Gemmen, die dasselbe Sujet ohne irgend eine, oder ohne eine für den Charakter der Gravure und des Sujets bedeutende Abänderung enthalten, nicht im Abdruck gegeben wären; *sodann* finden sich, außer mehreren antiken Gemmen von schlechtem Stich, unstreitig viele neuere Gemmen darunter, welche mit noch schärfe-

rer Kritik von den alten hätten geschieden werden sollen; *ferner* würde es der Sammlung einen grossen Vorzug gegeben haben, wenn Lippert besonders mehrere Gemmen im Aegyptischen und Hetruskischen Charakter zu erhalten gesucht hätte, welche in Abgüssen mitzutheilen sich vielleicht Stosch zu Florenz, vermöge seiner Munificenz in Absicht auf Kunst, hätte bereitwillig finden lassen. Ueberhaupt fehlten Lipperten sowol aus dem Stoschischen, als aus andern Cabinetten in Italien, sehr beträchtliche Stücke; wie Winkelm. Briefe an Schweizer S. 99 versichert, wo er auch zweifelt, ob Lippert überhaupt Hetruskische Steine habe. *Endlich* sind auch sehr viele Abdrücke nur nach Glaspasten oder andern Arten von Abdrücken und Abgüssen gemacht, so daß sie also Kopeien von Kopeien sind, wodurch doch vielleicht schon von den feinern Eigenheiten des Originals etwas verloren gegangen ist.

James Tassie in London, aus Glasgow gebürtig, ward zu Dublin von Dr. *Quin*, der die Kunst, Pasten zu verfertigen, verbessert hat, angeleitet. Er verfertigte darauf zur Kopirung von Gemmen eine schöne Composition von Email, sehr hart und gleich gut zum Formen und Poliren, bei deren Erfindung ihm die in unsern Zeiten mehr vervollkommen und in England so sehr verbreiteten Chemischen Kenntnisse zu statten kamen. Dieser Masse kann er, ausser andern angenehmen Farben, auch einige Farben geben, welche gewisse Edelsteine nachahmen. In dieser Masse hat er nun alle Gemmen abgeformt, die er nur hat erhalten können; da hingegen Lippert aus dem grossen Vorrathe seiner Abdrücke, welcher sich, irre ich nicht, auf 20000 belief, für seine Dactyliothek eine Auswahl traf; und selbst diese hätte vielleicht, wie vorher erinnert worden, noch strenger seyn können. Da diese Masse edler ist, als die Lippertsche, so sind die darin abgeformten Pasten auch theurer; so daß eine gewöhnliche Paste 8 bis 16 Groschen kostet, und so der Preis nach der Grösse bis über ein Pfund Sterling steigt. Dennoch hat Tassie das Glück gehabt, daß es allgemein Mode geworden, Pasten nicht nur in Ringe fassen zu lassen, sondern sie auch zum Siegeln, zum Schmuck in Leib- und Armbändern u. f. w. zu gebrauchen. Die verstorbene Kaiserin von Rußland z. B. bestellte sich seinen ganzen Vorrath von Gemmenabdrücken, welcher Funfzehn Tausend und Acht Hundert Stücke begreift. *) Davon ist denn auch ein Catalog in zwei Grosquart-Bänden in Französischer und Englischer Sprache erschienen (das Französische

*) So ist z. B. die Stoschische Sammlung von Schwefelabgüssen in Tassie's Hände gekommen; welche zugleich die vollständigste Sammlung von Abdrücken der Gemmen im Museum zu Florenz enthält.

fische ist der Originaltext), von R. E. Raspe, nach Winkelmann und Lippert, geordnet und beschrieben. London 1791.

Im Jahr 1779 machte der Jude *Davefon* zu Braunschweig bekannt, er habe eine neue, noch schönere, glänzendere und dauerhaftere Masse, als die Lippertsche sei, zum Abdruck von Gemmen erfunden, das Hundert dieser Abdrücke wolle er für zehn Thaler verlassen. Aber der bald darauf erfolgende Tod dieses Mannes unterbrach die Ausführung der Unternehmung.

Wir gaben vorher mit Recht den Pasten aller Art vor den Zeichnungen und Kupferstichen den Vorzug. Aber selbst auch bei jenen fallen doch noch immer einige natürliche Schönheiten der Originale weg, welche oft sogar das Wesentliche in der Arbeit selbst mit ausmachen, als die schönen Farben und Adern des Steins *) (und folglich auch die Einsicht in die verständige und kunstvolle Benutzung derselben durch den alten Künstler), ferner das ein wenig Durchsichtige, die annehmliche Zärte und Dichte des Steins, endlich das Untergrabene, welches auf dem Steine selbst einen grossen Abstand macht. Wiewol nun dennoch die Paste immer noch genug Merkmale der schönen Kunst des Steins ausdrücken kann, und immer noch ein lehrreicherer Surrogat für die Originale bleibt, als Zeichnung und Kupferstich; so läßt sich doch auch nicht läugnen, daß sich nur allein nach den Originalgemmen ein durchaus richtiges Urtheil über Geschmack und Kunst der Alten in diesem Fache, wenigstens über das Altertum des Steins, und auch hier nur von einem sehr geübten Auge, mit Sicherheit fällen lasse.

Z u s a z.

Zu S. 12. *Houel* Voyage pittoresque de Sicile glaubt, weil man in der Gegend um Eryx in Sicilien noch jetzt in kleine Kamm-Muscheln (vermutlich *pectines*) schnitze, daß der Name *Camee* von solchen Arbeiten herkomme.

Zu S. 17. In dem mittlern Zeitalter hat man nur wenig in Edelgestein gearbeitet. Die ganze Arbeit ist bei schlechter Zeichnung und Eintheilung, gegen die Antiken gehalten, durchaus schwach und leicht gewesen. Die Werke der damaligen Künstler sind auch gar nicht mehr erhoben, sondern gedruckt und platt (en bas relief irrégulier), so wie unser heutiges Geld meistens platt und unkünstlich ausgeprägt ist.

*) Auch diesen Vortheil können jedoch die Glaspasten erreichen, welche oft bei hohlgeschliffenen Steinen die verschiedenen Adern und Streifen des Steins nachahmen.

Die Schulfeyerlichkeit, zu deren Ankündigung diese Schrift bestimmt ist, ist angeordnet, wie folgt:

1) Examen über die Römischen Antiquitäten mit den Primanern und Obersecundanern. — Examiner: *Gurlitt*.

2) Eine Ode aus dem Horatius (3, 5.) — declamirt durch den Primaner, Friedrich Christian *Kessler*, aus dem Magdeburgischen.

3) Ein französisches profaisches Redestück aus *Anacharsis voyage par Grece* To. 4: die Vertheidigung des Socrates vor seinen Richtern — declamirt durch den Untersecundaner, Carl Wilhelm von *Klöber*, aus Breslau.

4) Die Unterredung zwischen dem Xerxes und Demaratus nach Herodot, aus Garve Abhandlungen aus der Literatur und Moral Bd. 2. S. 78 — declamirt durch den Untertertianer, Carl Friedrich Rudolph Daniel Herrmann *Amelang*, aus Berlin.

5) Examen über die Geographie mit der zweiten geographischen Classe. — Examiner: Herr Procurator *Schulze*.

6) Eine kurze eigenausgearbeitete lateinische Commentation über den Satz: *qualis rex, talis grex* — durch den Primaner, Carl August Ferdinand *Zimmermann*, aus dem Halberstädtischen. *Abgehender*.

7) Die Rede des Hohenpriesters Caïphas aus dem vierten Gesange der Klopstockischen Messias — declamirt durch den Untersecundaner, Theodor Joseph Friedrich Ferdinand *Höltzer*, aus Burg.

8) Ein französisches profaisches Redestück aus Thomas Eloge de M. Aurel (in Gedike's franzöf. Chrestomathie für obere Classen S. 205) declamirt durch den Obertertianer, Maximilian Ludwig Uniko Graf zu *Münster Meinhövel*, aus Osnabrück.

9) Examen über den *Terentius*, mit den Obersecundanern. — Examiner: Herr Lehrer *Matthiesson*.

10) Eine Ode aus dem Horatius (B. 3 Od. 27) — declamirt durch den Obersecundaner, August Gotthelf *Hahnzog*, aus dem Magdeburgischen.

11) Eine Stelle aus Kleist's Frühling — declamirt durch den Untersecundaner Johann Christian Carl *Sachse*, aus dem Magdeburg.

12) Die belohnte Wolthat, ein Fischeridyll von Bronner (Eschenburg's Beispielsammlung Bd. 1. S. 451) — declamirt durch den Obertertianer, Carl Wilhelm Friedrich von *Cornberg*, aus dem Hessencass.

13) Eine Elegie von Solon, aus Stolbergs Gedichten aus dem Griechischen S. 290 — declamirt durch den Untersecundaner, Heinrich Adolph *Alberti*, aus der Altemark.

Den 30 März um halb 2 Uhr.

1) Examen der ersten oratorischen Classe — Examiner: Herr Oberlehrer *Schultz*.

G

2) Eine

2) Eine eigenausgearbeitete deutsche Rede *von der Herrschaft der Seele über den Körper*. durch den Primaner, August Eduard *Schultze*, aus Magdeburg.

3) Eine Stelle aus dem 22sten Buche der Homerischen Iliade, nach der Vossischen Uebersetzung — declamirt durch den Obersecundaner, Carl Christoph Theophilus *Zerrenner*, aus dem Magdeburgischen.

4) Eine Erzählung nach dem Prodicus beim Xenophon: Hercules auf dem Scheidewege zwischen Tugend und Laster, aus dem Journal für Damen, Junius 1795 S. 243, jedoch mit Abänderungen — declamirt durch den Untersecundaner, Carl Wilhelm *Schenck*, aus Magdeburg.

5) Examen mit der zweiten theologischen Classe: Notiz der Bücher des Alten und Neuen Testaments — durch Herrn Lehrer *Fasper*.

6) Eine eigenausgearbeitete kurze deutsche Rede über die allmähliche Entstehung des Begriffs von *einem* Gott, und zum Schluss den trefflichen Hymnus des Stoikers Cleanthes an die Gottheit, nach Gedike's Uebersetzung im deutschen Museum Bd. 2 (1778) St. 7. no. 3 S. 24 — declamirt durch den Obersecundaner, Carl August Ferdinand *Taubenhan*, aus Culm.

7) Eine profaische Erzählung: Tobias Witt, aus Engels Philosophen für die Welt Bd. 1 S. 65 — declamirt durch den Obertertianer, Wilhelm *Steinkopf*, aus Egel.

8) Solon und Crösus, eine Erzählung nach Herodot, aus Garvès Abhandl. aus der Moral und Literatur Bd. 2 S. 1 — declamirt durch den Obertertianer, Ludwig Samuel Bogislaus *Kühne*, aus Groß - Wansleben.

9) Examen mit der ersten Französischen Classe — durch Herrn Lehrer *Neumann*

10) Sehnsucht nach Rom, ein noch ungedrucktes Gedicht von Friedrich *Matthißen* — declamirt durch den Primaner *Schultze*, aus Magdeburg.

11) Das edle Betragen des Römischen Obergenerals Scipio gegen eine gefangene Spanische Fürstin, eine Erzählung aus dem Livius 26, 49 u. 50 — declamirt durch den Obertertianer Ernst Friedrich Wilhelm *Riccus*, aus Wernigerode.

12) Der Strom und der Wasserfall, eine Fabel von *Tiedge*, aus dem deutschen Museum, Novemb. 1784 S. 450 — declamirt durch den Untertertianer, Christian Ernst Ferdinand *Stambke*, aus Rogätz im Magdeburgischen.

13) Offians leztes Lied — declamirt durch den Obersecundaner, Carl Heinrich *Sprengel*, aus Mangelsdorf im Magdeburgischen.

14) Eine

14) Eine eigen ausgearbeitete kurze Rede über die Humanität, worin sie bestehe, und wie wichtig sie für die menschliche Gesellschaft sei, worin der abgehende Primaner, Johann Carl Christoph *Waltber*, aus Wolmirstädt, zugleich in seinem und des mit ihm zur Universität abgehenden Primaners *Zimmermann* Namen, unter Danksagungen, die Pflicht und eigenes Gefühl gebieten, von der Schule Abschied nehmen wird.

Hierauf werde ich mit einer an die gesammte hier studierende Jugend gerichteten Rede die Prämien austheilen, welche für den Fleiß in den Wissenschaften in guten Büchern, für die Betriebsamkeit in der schönen Zeichenkunst aber in guten Kupferstichen bestehen; und sodann werde ich die beiden Abgehenden, *Waltber* und *Zimmermann*, mit dem Lobe, daß sie bisher den Weg des Fleißes und guter Auf- führung betreten, und mit den gehörigen Ermanungen und Wünschen, von hiesiger Schule entlassen; welche Rede der Primaner *Schultze* mit einer Ode an den König beschließen wird.

Beide Directoren hiesiger Schule ersuchen angelegentlich alle Gönner und Freunde des Schulwesens, welche in der Ueberzeugung von der Wichtigkeit der Ausbildung der Jugend für den Staat, für die Wissenschaften und überhaupt für die Menschheit, an den Fortschritten derselben thätigen Antheil nehmen, diese jugendlichen Uebungen mit ihrer schätzbaren Gegenwart zu beehren, und dadurch der hier studierenden Jugend diejenige Belohnung und Aufmunterung zu gewähren, welche, besonders für edle feinfühlende Gemüther, in stillen Beweisen theilnehmender Achtung und Werthschätzung oft weit mehr liegt, als in lauten Lobpreisungen ihrer Talente, Kenntnisse und Tugenden. Diese stille Belohnung und Aufmunterung werden sicherlich auch die Damen der hierin den einsamen klösterlichen Mauern sich bildenden Jugend gern gewähren. Wir nehmen uns daher die Freiheit, auch Sie zur gefälligen Theilnahme an diesen jugendlichen Bemühungen ehrerbietigst einzuladen, zu welchem Ende besonders am zweiten Tage nicht in fremden Zungen geredet werden soll.

Kurze Schulnachricht.

Ich füge dem im vorigen Michaelis-Programm bekannt gemachten Verzeichniß der hiesigen Scholaren die Namen derjenigen hinzu, welche unserer Führung seit vorige Michaelis anvertraut worden sind:

1) Friedrich Gabriel *Valet*, aus Bukau im Magdeburgischen, Sohn des dasigen Herrn Cantors, welcher vorher auf der Domschule zu Magdeburg einen trefflichen Grund von Kenntnissen gelegt. *Primaner*.

2) Carl August *Ramdohr*, aus Westeregeln im Magdeburgischen, Sohn des Herrn Oberamtmanns zu Hadmersleben, unweit Halberstadt,

stadt, welcher ebenfalls vorher auf der Domschule zu Magdeburg mit Application und Fleiß studiert hat. *Primaner*. — Beide haben sich bisher auch bei uns durch anhaltenden Fleiß, gesetzte Denkungsart und Bescheidenheit der Sitten ausgezeichnet.

3) Heinrich Adolph *Alberri*, aus Kloster Neuendorf bei Gardelegen in der Altmark, Sohn des dortigen Herrn Predigers. *Untersecundaner*

4) Carl Wilhelm *Schenck*, aus Magdeburg, Sohn des dortigen Herrn Schleusen-Inspectors. *Untersecundaner*.

5) Christian Gottlieb *Beyse*, aus Aderstädt im Halberstädtischen, Sohn des dortigen Herrn Cantors. *Untersecundaner*.

6) Ludwig Samuel Bogislaus *Kühne*, aus Groß-Wansleben, Sohn des dortigen Herrn Amtsraths. *Obertertianer*,

7) Gustav Maximilian Ludwig Vniko Graf zu *Münster* Meinhövel, aus Osnabrück, Sohn Sr. Excellenz des Königlich Dänischen Herrn Geheimen-Raths zu Königsbrück in der Oberlausiz. *Obertertianer*.

8) Georg Heinrich Wilhelm *Siemens*, aus Goslar, Sohn des dortigen Herrn Amtmanns. *Untertertianer*.

9) Friedrich Heinrich *Siemens*, Bruder des vorigen. *Untertertianer*.

10) August Christoph *Schulenburg*, aus Wörbzig im Anhalt-Cöthenschen, Sohn des dortigen Herrn Oberamtmanns. *Untertertianer*.

11) Christian Carl Theodor *Schulenburg*, Bruder des vorigen. *Untertertianer*.

12) Christian Ernst Ferdinand *Stambke*, aus Rogätz im Magdeburgischen, Sohn des dortigen bereits verstorbenen Herrn Justizamtmanns. *Untertertianer*.

13) August Ludwig *Stambke*, Bruder des vorigen. *Untertertianer*.

14) Ferdinand Heinrich Carl Friedrich von *Rathenow*, aus Pleniz, bei Wusterhausen an der Dosse, Sohn des Herrn Majors bey dem Prinz Ferdinandschen Regiment. *Untertertianer*.

15) Wilhelm Otto Carl Ludwig von *Rathenow*, Bruder des vorigen. *Untertertianer*.

Die meisten von diesen Novitien haben Fleiß, Aufmerksamkeit in den Lehrstunden, und einen gutartigen Sinn, auch milde und gefällige Sitten gezeigt. Einige zeichnen sich durch treffliche Anlagen des Verstandes und Herzens aus, welche sie auch wol auszubilden die beste Hoffnung geben. Wir würden uns betrüben, wenn uns diese Hoffnung täuschte. Wir ermanen daher alle mit väterlichem wolmeinenden Sinne, die Absicht, warum sie uns anvertraut wurden, stets vor Augen zu haben, und die gute Gelegenheit und Zeit zu ihrer Vervollkommenheit wol zu benutzen, damit einst die Schulschrift, welche ihren Abschied von uns ankündigt, ihnen zu ihrer eigenen und zu ihrer Aeltern Zufriedenheit das beste Zeugniß ertheilen könne.

Gurlitt, Johannes,

Joh. Gurlitt's Versuch über die Büstenkunde Sr. Excellenz dem Königl.
Preuss. Staatsminister, Freiherrn von Heiniz, dem Protector der schönen Künste in den Preuss. Staaten, ehrfurchtsvoll gewidmet

Magdeburg 1800

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.L.art.q.19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11711993-9
VD18 1535413